Werke: Abth. Werke im engern Sinne (55 v. in 69)

Johann Wolfgang von Goethe, Gustav von ...

Digitized by Google

47577.5 (I, V.9)

Harvard College
Library

VE RI TAS

FROM THE BEQUEST OF

SAMUEL SHAPLEIGH

CLASS OF 1789

LIBRARIAN OF HARVARD COLLEGE
1793-1800

Digitized by Google

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

9. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1891.

Digitized by Google

47577.5 (I, v. 9)

HARVARD COLLEGE
FEB 19 1892
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalt.

Seite
Die Laune des Verliebten 1
Die Mitschuldigen 39
Die Geschwister 117
Die Wette 147
Romeo und Julia 169
Mahomet 275
Tancred 361

Lesarten 453

Digitized by Google

Die
Laune des Verliebten.

Ein
Schäferspiel

in Versen und Einem Acte.

Digitized by Google

Personen.

Egle.
Amine.
Eridon.
Lamon.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Amine und Egle sitzen an der einen Seite des Theaters und winden Kränze. Lamon kommt dazu und bringt ein Körbchen mit Blumen.

Lamon
(indem er das Körbchen niedersetzt).

Hier sind noch Blumen.

Egle.

Gut!

Lamon.

Seht doch wie schön sie sind!
Die Nelke brach ich dir.

Egle.

Die Rose! —

Lamon.

Nein, mein Kind!
Aminen reich' ich heut das Seltene vom Jahr;
Die Rose seh' ich gern in einem schwarzen Haar.

Egle.

Und das soll ich wohl gar verbindlich, artig nennen?

Lamon.

Wie lange liebst du mich schon, ohne mich zu kennen?
Ich weiß es ganz gewiß, du liebst nur mich allein,

Digitized by Google

Und dieses muntre Herz ist auch auf ewig dein,
Du weißt es. Doch verlangst du mich noch mehr zu binden?
Ist es wohl scheltenswerth auch andre schön zu finden?
Ich wehre dir ja nicht zu sagen: der ist schön,
Der artig, scherzhaft der, ich will es eingestehn,
Nicht böse sein.

Egle.

Sei's nicht, ich will es auch nicht werden.
Wir fehlen beide gleich. Mit freundlichen Geberden
Hör' ich gar manchen an, und mancher Schäferin
Sagst du was Süßes vor, wenn ich nicht bei dir bin.
Dem Herzen läßt sich wohl, dem Scherze nicht gebieten;
Vor Unbeständigkeit muß uns der Leichtsinn hüten.
Mich kleidet Eifersucht noch weniger als dich.

(Zu Aminen.)

Du lächelst über uns! Was denkst du, Liebe? sprich!

Amine.

Nicht viel.

Egle.

Genug, mein Glück und deine Qual zu fühlen.

Amine.

Wie so?

Egle.

Wie so! Anstatt, daß wir zusammen spielen,
Daß Amors Schläfrigkeit bei unserm Lachen flieht,
Beginnet deine Qual, wenn dich dein Liebster sieht.
Nie war der Eigensinn bei einem Menschen größer.
Du denkst, er liebe dich. O nein, ich kenn' ihn besser;
Er sieht, daß du gehorchst, drum liebt dich der Tyrann,
Damit er jemand hat, dem er befehlen kann.

Digitized by Google

Amine.

Ach, er gehorcht mir oft.

Egle.

Um wieder zu befehlen.
Mußt du nicht jeden Blick von seinen Augen stehlen?
Die Macht, von der Natur in unsern Blick gelegt,
Daß er den Mann entzückt, daß er ihn niederschlägt,
Hast du an ihn geschenkt, und mußt dich glücklich halten,
Wenn er nur freundlich sieht. Die Stirne voller Falten,
Die Augenbraunen tief, die Augen düster, wild,
Die Lippen aufgedrückt, ein liebenswürdig Bild,
Wie er sich täglich zeigt, bis Bitten, Küsse, Klagen
Den rauhen Winterzug von seiner Stirne jagen.

Amine.

Du kennst ihn nicht genug, du hast ihn nicht geliebt.
Es ist nicht Eigensinn, der seine Stirne trübt;
Ein launischer Verdruß ist seines Herzens Plage,
Und trübet mir und ihm die besten Sommertage;
Und doch vergnüg' ich mich, da, wenn er mich nur sieht,
Wenn er mein Schmeicheln hört, bald seine Laune flieht.

Egle.

Fürwahr ein großes Glück, das man entbehren könnte.
Doch nenne mir die Lust, die er dir je vergönnte?
Wie pochte deine Brust, wenn man vom Tanze sprach;
Dein Liebster flieht den Tanz und zieht dich Arme nach.
Kein Wunder, daß er dich bei keinem Feste leidet,
Da er der Wiese Gras um deine Tritte neidet,
Den Vogel den du liebst, als Nebenbuhler haßt;
Wie könnt' er ruhig sein, wenn dich ein andrer faßt,
Und gar, indem er sich mit dir im Reihen kräuselt,
Dich zärtlich an sich drückt, und Liebesworte säuselt.

Digitized by Google

Amine.

Sei auch nicht ungerecht, da er mich dieses Fest,
Weil ich ihn darum bat, mit euch begehen läßt.

Egle.

Das wirst du fühlen.

Amine.

Wie?

Egle.

Warum bleibt er zurücke?

Amine.

Er liebt den Tanz nicht sehr.

Egle.

Nein, es ist eine Tücke.
Kommst du vergnügt zurück, fängt er halb spöttisch an:
Ihr wart wohl sehr vergnügt? — Sehr — Das war wohlgethan.
Ihr spieltet? — Pfänder — So! Damöt war auch zugegen?
Und tanztet? — Um den Baum — Ich hätt' euch sehen mögen.
Er tanzte wohl recht schön? Was gabst du ihm zum Lohn?

Amine (lächelnd).

Ja.

Egle.

Lachst du?

Amine.

Freundin, ja, das ist sein ganzer Ton. —
Noch Blumen!

Lamon.

Hier! das sind die besten.

Amine.

Doch mit Freuden
Seh' ich ihn meinen Blick der ganzen Welt beneiden;

Ich seh' an diesem Neid, wie mich mein Liebster schätzt,
Und meinem kleinen Stolz wird alle Qual ersetzt.

Egle.

Kind, ich bedaure dich, du bist nicht mehr zu retten,
Da du dein Elend liebst; du klirrst mit deinen Ketten
Und überredest dich, es sei Musik.

Amine.

Ein Band
Zur Schleife fehlt mir noch.

Egle (zu Lamon).

Du hast mir eins entwandt,
Das ich vom Maienkranz bei'm Frühlingsfest bekommen.

Lamon.

Ich will es holen.

Egle.

Doch du mußt bald wiederkommen.

Zweiter Auftritt.

Egle. Amine.

Amine.

Er achtet das nicht viel, was ihm sein Mädchen schenkt.

Egle.

Mir selbst gefällt es nicht, wie mein Geliebter denkt;
Zu wenig rühren ihn der Liebe Tändeleien,
Die ein empfindlich Herz, so klein sie sind, erfreuen.
Doch, Freundin, glaube mir, es ist geringre Pein,
Nicht gar so sehr geliebt, als es zu sehr zu sein.

Die Treue lob' ich gern; doch muß sie unserm Leben,
Bei voller Sicherheit, die volle Ruhe geben.

Amine.

Ach, Freundin! schätzenswerth ist solch ein zärtlich Herz.
Zwar oft betrübt er mich, doch rührt ihn auch mein Schmerz.
Wirft er mir etwas vor, fängt er an, mich zu plagen;
So darf ich nur ein Wort, ein gutes Wort nur sagen,
Gleich ist er umgekehrt, die wilde Zanksucht flieht,
Er weint sogar mit mir, wenn er mich weinen sieht,
Fällt zärtlich vor mir hin und fleht ihm zu vergeben.

Egle.

Und du vergibst ihm?

Amine.

Stets.

Egle.

Heißt das nicht elend leben?
Dem Liebsten, der uns stets beleidigt, stets verzeihn,
Um Liebe sich bemühn und nie belohnt zu sein!

Amine.

Was man nicht ändern kann —

Egle.

Nicht ändern? Ihn bekehren
Ist keine Schwierigkeit.

Amine.

Wie das?

Egle.

Ich will dich's lehren.
Es stammet deine Noth, die Unzufriedenheit
Des Eridons —

Amine.

Von was?

Egle.

Von deiner Zärtlichkeit.

Amine.

Die, dächt' ich, sollte nichts als Gegenlieb' entzünden.

Egle.

Du irrst; sei hart und streng, du wirst ihn zärtlich finden.
Versuch' es nur einmal, bereit' ihm kleine Pein:
Erringen will der Mensch, er will nicht sicher sein.
Kommt Eridon, mit dir ein Stündchen zu verbringen;
So weiß er nur zu gut, es muß ihm stets gelingen.
Der Nebenbuhler Zahl ist ihm nicht fürchterlich;
Er weiß, du liebest ihn weit stärker als er dich.
Sein Glück ist ihm zu groß, und, er ist zu belachen,
Da er kein Elend hat, will er sich Elend machen.
Er sieht, daß du nichts mehr als ihn auf Erden liebst,
Und zweifelt nur, weil du ihm nichts zu zweifeln gibst.
Begegn' ihm, daß er glaubt, du könntest ihn entbehren;
Zwar wird er rasen, doch das wird nicht lange währen,
Dann wird ein Blick ihn mehr als jetzt ein Kuß erfreun;
Mach', daß er fürchten muß, und er wird glücklich sein.

Amine.

Ja, das ist alles gut; allein es auszuführen
Vermag ich nicht.

Egle.

Wer wird auch gleich den Muth verlieren.
Geh, du bist allzuschwach. Sieh dort!

Amine.

Mein Eridon?

Egle.

Das dacht' ich. Armes Kind! er kommt, du zitterst schon
Vor Freude, das ist nichts; willst du ihn je bekehren,
Mußt du ihn ruhig sehn sich nahn, ihn ruhig hören.
Das Wallen aus der Brust! die Röthe vom Gesicht!
Und dann —

Amine.

O laß mich los! So liebt Amine nicht.

Dritter Auftritt.

Eridon kommt langsam mit übereinander gelegten Armen, Amine steht auf und läuft ihm entgegen. Egle bleibt in ihrer Beschäftigung sitzen.

Amine (ihn bei der Hand fassend).

Geliebter Eridon!

Eridon (küßt ihr die Hand).

Mein Mädchen!

Egle (für sich).

Ach wie süße!

Amine.

Die schönen Blumen! Sprich, mein Freund, wer gab dir diese?

Eridon.

Wer? meine Liebste.

Amine.

Wie? — Ah, sind das die von mir?
So frisch von gestern noch?

Eridon.

Erhalt' ich was von dir,
So ist mir's werth. Doch die von mir?

Amine.

Zu jenen Kränzen
Für's Fest gebraucht' ich sie.

Eridon.

Dazu! Wie wirst du glänzen!
Lieb' in des Jünglings Herz und bei den Mädchen Neid
Erregen!

Egle.

Freue dich, daß du die Zärtlichkeit
So eines Mädchens hast, um die so viele streiten.

Eridon.

Ich kann nicht glücklich sein, wenn viele mich beneiden.

Egle.

Und könntest doch; denn wer ist sicherer als du?

Eridon (zu Aminen).

Erzähl' mir doch vom Fest; kommt wohl Damöt dazu?

Egle (einfallend).

Er sagte mir es schon, er werde heut nicht fehlen.

Eridon (zu Aminen).

Mein Kind, wen wirst du dir zu deinem Tänzer wählen?
(Amine schweigt, er wendet sich zu Eglen.)
O sorge, gib ihr den, der ihr am liebsten sei!

Amine.

Das ist unmöglich, Freund, denn du bist nicht dabei!

Digitized by Google

Egle.

Nein, hör' nur, Eridon, ich kann's nicht mehr ertragen,
Welch eine Lust ist das, Aminen so zu plagen?
Verlaß sie, wenn du glaubst, daß sie die Treue bricht;
Glaubst du, daß sie dich liebt, nun gut, so plag' sie nicht.

Eridon.

Ich plage sie ja nicht.

Egle.

Wie? Heißt das sie erfreuen?
Aus Eifersucht Verdruß auf ihr Vergnügen streuen,
Stets zweifeln, da sie dir doch niemals Ursach gibt,
Daß sie —

Eridon.

Bürgst du mir denn, daß sie mich wirklich liebt?

Amine.

Ich dich nicht lieben! Ich!

Eridon.

Wenn lehrst du mich es glauben?
Wer ließ sich einen Strauß vom kecken Damon rauben?
Wer nahm das schöne Band vom jungen Thyrsis an?

Amine.

Mein Eridon! —

Eridon.

Nicht wahr, das hast du nicht gethan?
Belohntest du sie denn? O ja, du weißt zu küssen.

Amine.

Mein Bester, weißt du nicht? —

Egle.

O schweig', er will nichts wissen!
Was du ihm sagen kannst, hast du ihm längst gesagt,

Er hat es angehört, und doch auf's neu' geklagt.
Was hilft's dich? Magst du's ihm auch heut noch einmal sagen;
Er wird beruhigt gehn, und morgen wieder klagen.

Eridon.

Und das vielleicht mit Recht.

Amine.

Mit Recht? Ich! Untreu sein?
Amine dir? Mein Freund, kannst du es glauben?

Eridon.

Nein!
Ich kann, ich will es nicht.

Amine.

Gab ich in meinem Leben
Dir je Gelegenheit?

Eridon.

Die hast du oft gegeben.

Amine.

Wann war ich untreu?

Eridon.

Nie! das ist es, was mich quält:
Aus Vorsatz hast du nie, aus Leichtsinn stets gefehlt.
Das was mir wichtig scheint, hältst du für Kleinigkeiten;
Das was mich ärgert, hat bei dir nichts zu bedeuten.

Egle.

Gut! nimmt's Amine leicht, so sag', was schadet's dir?

Eridon.

Das hat sie oft gefragt; ja freilich schadet's mir!

Egle.

Was denn? Amine wird nie andern viel erlauben.

Eridon.

Zu wenig zum Verdacht, zu viel, sie treu zu glauben.

Egle.

Mehr als ein weiblich Herz je liebte, liebt sie dich.

Eridon.

Und liebt den Tanz, die Lust, den Scherz so sehr, als mich.

Egle.

Wer das nicht leiden kann, mag unsre Mütter lieben!

Amine.

Schweig', Egle! Eridon, hör' auf mich zu betrüben!
Frag' unsre Freunde nur, wie ich an dich gedacht,
Selbst wenn wir fern von dir getändelt und gelacht;
Wie oft ich mit Verdruß, der mein Vergnügen nagte,
Weil du nicht bei mir warst, was mag er machen? fragte.
O wenn du es nicht glaubst, komm heute mit mir hin,
Und dann sag' noch einmal, daß ich dir untreu bin.
Ich tanze nur mit dir, ich will dich nie verlassen,
Dich nur soll dieser Arm, dich diese Hand nur fassen.
Wenn mein Betragen dir den kleinsten Argwohn gibt —

Eridon.

Daß man sich zwingen kann, beweis't nicht, daß man liebt.

Egle.

Sieh ihre Thränen an, sie fließen dir zur Ehre!
Nie dacht' ich, daß dein Herz im Grund so böse wäre.
Die Unzufriedenheit, die keine Gränzen kennt,
Und immer mehr verlangt, je mehr man ihr vergönnt;

Der Stolz, in ihrer Brust der Jugend kleine Freuden,
Die ganz unschuldig sind, nicht neben dir zu leiden,
Beherrschen wechselsweis dein hassenswürdig Herz;
Nicht ihre Liebe rührt, dich rühret nicht ihr Schmerz.
Sie ist mir werth, du sollst hinfort sie nicht betrüben:
Schwer wird es sein, dich fliehn, doch schwerer ist's, dich lieben.

Amine (für sich).

Ach! warum muß mein Herz so voll von Liebe sein!

Eridon

(steht einen Augenblick still, dann naht er sich furchtsam Aminen, und faßt sie bei der Hand).

Amine! liebstes Kind, kannst du mir noch verzeihn?

Amine.

Ach, hab' ich dir es nicht schon allzuoft bewiesen?

Eridon.

Großmüth'ges, bestes Herz, laß mich zu deinen Füßen —

Amine.

Steh auf, mein Eridon!

Egle.

Jetzt nicht so vielen Dank!
Was man zu heftig fühlt, fühlt man nicht allzulang.

Eridon.

Und diese Heftigkeit, mit der ich sie verehre —

Egle.

Wär' weit ein größer Glück, wenn sie so groß nicht wäre.
Ihr lebtet ruhiger, und dein' und ihre Pein —

Eridon.

Vergib mir dießmal noch, ich werde klüger sein.

Amine.

Geh, lieber Eridon, mir einen Strauß zu pflücken!
Ist er von deiner Hand, wie schön wird er mich schmücken!

Eridon.

Du hast die Rose ja!

Amine.

Ihr Lamon gab sie mir.
Sie steht mir schön.

Eridon (empfindlich).

Ja wohl —

Amine.

Doch, Freund, ich geb' sie dir,
Daß du nicht böse wirst.

Eridon
(nimmt sie an und küßt ihr die Hand).

Gleich will ich Blumen bringen.
(Ab.)

Vierter Auftritt.

Amine. Egle. Hernach Lamon.

Egle.

Gutherzig armes Kind, so wird dir's nicht gelingen!
Sein stolzer Hunger wächs't, je mehr daß du ihm gibst.
Gib Acht, er raubt zuletzt dir alles, was du liebst.

Amine.

Verlier' ich ihn nur nicht, das Eine macht mir bange.

Egle.

Wie schön! Man sieht es wohl, du liebst noch nicht gar lange.
Im Anfang geht es so; hat man sein Herz verschenkt,
So denkt man nichts, wenn man nicht an den Liebsten denkt.
Ein seufzender Roman zu dieser Zeit gelesen,
Wie zärtlich der geliebt, wie jener treu gewesen,
Wie fühlbar jener Held, wie groß in der Gefahr,
Wie mächtig zu dem Streit er durch die Liebe war,
Verdreht uns gar den Kopf, wir glauben uns zu finden,
Wir wollen elend sein, wir wollen überwinden.
Ein junges Herz nimmt leicht den Eindruck vom Roman;
Allein ein Herz, das liebt, nimmt ihn noch leichter an.
Wir lieben lange so, bis wir zuletzt erfahren,
Daß wir, statt treu zu sein, von Herzen närrisch waren.

Amine.

Doch das ist nicht mein Fall.

Egle.

Ja, in der Hitze spricht
Ein Kranker oft zum Arzt: ich hab' das Fieber nicht.
Glaubt man ihm das? Niemals. Trotz allem Widerstreben
Gibt man ihm Arzenei. So muß man dir sie geben.

Amine.

Von Kindern spricht man so, von mir klingt's lächerlich;
Bin ich ein Kind?

Egle.

Du liebst!

Amine.

Du auch!

Egle.

Ja, lieb', wie ich;
Besänftige den Sturm, der dich bisher getrieben!
Man kann sehr ruhig sein, und doch sehr zärtlich lieben.

Lamon.

Da ist das Band!

Amine.

Sehr schön!

Egle.

Wie lange zauderst du!

Lamon.

Ich ging am Hügel hin, da rief mir Chloris zu.
Da hab' ich ihr den Hut mit Blumen schmücken müssen.

Egle.

Was gab sie dir dafür?

Lamon.

Was? Nichts! Sie ließ sich küssen.
Man thu' auch was man will, man trägt doch nie zum Lohn
Von einem Mädchen mehr als einen Kuß davon.

Amine

(zeigt Eglen den Kranz mit der Schleife).

Ist es so recht?

Egle.

Ja, gib!

(Sie hängt Aminen den Kranz um, so daß die Schleife auf die rechte Schulter kommt. Mittlerweile redet sie mit Lamon.)

Hör'! nur recht lustig heute!

Lamon.

Nur heute recht gelärmt! Man fühlt nur halbe Freude,
Wenn man sie sittsam fühlt, und lang sich's überlegt,
Ob unser Liebster das, der Wohlstand jens erträgt.

Egle.

Du hast wohl recht.

Lamon.

Ja wohl!

Egle.

Amine! setz' dich nieder!

(Amine setzt sich, Egle steckt ihr Blumen in die Haare, indem sie fortredet.)

Komm, gib mir doch den Kuß von deiner Chloris wieder.

Lamon (küßt sie).

Von Herzen gerne. Hier!

Amine.

Seid ihr nicht wunderlich!

Egle.

Wär' Eridon es so, es wär' ein Glück für dich.

Amine.

Gewiß, er dürfte mir kein fremdes Mädchen küssen.

Lamon.

Wo ist die Rose?

Egle.

Sie hat sie ihm geben müssen,

Ihn zu besänftigen.

Amine.

Ich muß gefällig sein.

Lamon.

Gar recht! Verzeih du ihm, so wird er dir verzeihn.

Ja, ja! Ich merk' es wohl, ihr plagt euch um die Wette.

Egle
(als ein Zeichen, daß sie mit dem Kopfputze fertig ist).
So!

Lamon.
Schön!

Amine.
Ach, daß ich doch jetzt schon die Blumen hätte,
Die Eridon mir bringt.

Egle.
Erwart' ihn immer hier.
Ich geh' und putze mich. Komm, Lamon, geh mit mir!
Wir lassen dich allein und kommen bald zurücke.

Fünfter Auftritt.

Amine, hernach Eridon.

Amine.
O welche Zärtlichkeit, beneidenswürd'ges Glücke!
Wie wünscht' ich — sollt' es wohl in meinen Kräften stehn? —
Den Eridon vergnügt, und mich beglückt zu sehn!
Hätt' ich nicht so viel Macht ihm über mich gegeben,
Er würde glücklicher, und ich zufriedner leben.
Versuch', ihm diese Macht durch Kaltsinn zu entziehn!
Doch, wie wird seine Wuth bei meiner Kälte glühn!
Ich kenne seinen Zorn, wie zittr' ich, ihn zu fühlen!
Wie schlecht wirst du, mein Herz, die schwere Rolle spielen!
Doch wenn du es so weit wie deine Freundin bringst,
Da er dich sonst bezwang, du künftig ihn bezwingst —

Heut ist Gelegenheit; sie nicht vorbei zu lassen,
Will ich gleich jetzt — Er kommt! Mein Herz, du mußt
dich fassen.

Eridon (gibt ihr Blumen).

Sie sind nicht gar zu schön, mein Kind! verzeih es mir,
Aus Eile nahm ich sie.

Amine.

Genug, sie sind von dir.

Eridon.

So blühend sind sie nicht, wie jene Rosen waren,
Die Damon dir geraubt.

Amine (steckt sie an den Busen).

Ich will sie schon bewahren;
Hier wo du wohnst, soll auch der Blumen Wohnplatz sein.

Eridon.

Ist ihre Sicherheit da —

Amine.

Glaubst du etwa? —

Eridon.

Nein!
Ich glaube nichts, mein Kind; nur Furcht ist's, was ich fühle.
Das allerbeste Herz vergißt bei munterm Spiele,
Wenn es des Tanzes Lust, des Festes Lärm zerstreut,
Was ihm die Klugheit räth, und ihm die Pflicht gebeut.
Du magst wohl oft an mich auch beim Vergnügen denken;
Doch fehlt es dir an Ernst die Freiheit einzuschränken,
Zu der das junge Volk sich bald berechtigt glaubt,
Wenn ihm ein Mädchen nur im Scherze was erlaubt.

Digitized by Google

Es hält ihr eitler Stolz ein tändelndes Vergnügen
Sehr leicht für Zärtlichkeit.

Amine.

G'nug, daß sie sich betrügen!
Wohl schleicht ein seufzend Volk Liebhaber um mich her;
Doch du nur hast mein Herz, und sag', was willst du mehr?
Du kannst den Armen wohl mich anzusehn erlauben,
Sie glauben Wunder —

Eridon.

Nein, sie sollen gar nichts glauben!
Das ist's, was mich verdrießt. Zwar weiß ich, du bist mein;
Doch einer denkt vielleicht beglückt, wie ich, zu sein,
Schaut in das Auge dir, und glaubt dich schon zu küssen
Und triumphirt wohl gar, daß er dich mir entrissen.

Amine.

So störe den Triumph! Geliebter, geh mit mir,
Laß sie den Vorzug sehn, den du —

Eridon.

Ich danke dir.
Es würde grausam sein, das Opfer anzunehmen;
Mein Kind, du würdest dich des schlechten Tänzers schämen;
Ich weiß, wem euer Stolz beim Tanz den Vorzug gibt:
Dem, der mit Anmuth tanzt, und nicht dem, den ihr liebt.

Amine.

Das ist die Wahrheit.

Eridon (mit zurückgehaltenem Spott).

Ja! Ach, daß ich nicht die Gabe
Des leichten Damarens, des Vielgepries'nen, habe!
Wie reizend tanzt er nicht!

Amine.

Schön! daß ihm niemand gleicht.

Eridon.

Und jedes Mädchen —

Amine.

Schätzt —

Eridon.

Liebt ihn darum!

Amine.

Vielleicht.

Eridon.

Vielleicht? Verflucht! Gewiß!

Amine.

Was machst du für Geberden?

Eridon.

Du fragst? Plagst du mich nicht, ich möchte rasend werden.

Amine.

Ich? Sag', bist du nicht Schuld an mein- und deiner Pein?
Grausamer Eridon! wie kannst du nur so sein?

Eridon.

Ich muß; ich liebe dich. Die Liebe lehrt mich klagen;
Liebt' ich dich nicht so sehr, ich würde dich nicht plagen!
Ich fühl' mein zärtlich Herz von Wonne hoch entzückt,
Wenn mir dein Auge lacht, wenn deine Hand mich drückt.
Ich dank' den Göttern, die mir dieses Glücke gaben;
Doch ich verlang's allein, kein andrer soll es haben.

Amine.

Nun gut, was klagst du denn? Kein andrer hat es nie.

Eridon.

Und du erträgst sie doch; nein, hassen sollst du sie.

Amine.

Sie hassen? und warum?

Eridon.

Darum! weil sie dich lieben.

Amine.

Der schöne Grund!

Eridon.

Ich seh's, du willst sie nicht betrüben,
Du mußt sie schonen; sonst wird deine Lust geschwächt,
Wenn du nicht —

Amine.

Eridon, du bist sehr ungerecht.
Heißt uns die Liebe denn die Menschlichkeit verlassen?
Ein Herz, das Einen liebt, kann keinen Menschen hassen.
Dieß zärtliche Gefühl läßt kein so schrecklichs zu,
Zum wenigsten bei mir.

Eridon.

Wie schön vertheidigst du
Des zärtlichen Geschlechts hochmüthiges Vergnügen,
Wenn zwanzig Thoren knien, die zwanzig zu betrügen!
Heut ist ein großer Tag, der deinen Hochmuth nährt,
Heut wirst du manchen sehn, der dich als Göttin ehrt;
Noch manches junge Herz wird sich für dich entzünden,
Kaum wirst du Blicke g'nug für alle Diener finden.
Gedenk' an mich, wenn dich der Thoren Schwarm vergnügt,
Ich bin der größte! Geh!

Amine (für sich).

Flieh, schwaches Herz! Er siegt.
Ihr Götter! Lebt er denn, mir jede Lust zu stören?
Währt denn mein Elend fort, um niemals aufzuhören?

(Zu Eridon.)

Der Liebe leichtes Band machst du zum schweren Joch,
Du quälst mich als Tyrann, und ich? ich lieb' dich noch!
Mit aller Zärtlichkeit antwort' ich auf dein Wüthen,
In allem geb' ich nach; doch bist du nicht zufrieden.
Was opfert' ich nicht auf! Ach! dir genügt es nie.
Du willst die heut'ge Lust! Nun gut, hier hast du sie!

(Sie nimmt die Kränze aus den Haaren und von der Schulter, wirft sie weg, und fährt in einem gezwungen ruhigen Tone fort.)

Nicht wahr, mein Eridon? So siehst du mich viel lieber,
Als zu dem Fest geputzt. Ist nicht dein Zorn vorüber?
Du stehst! siehst mich nicht an! Bist du erzürnt auf mich?

Eridon (fällt vor ihr nieder).

Amine! Scham und Reu'! Verzeih, ich liebe dich!
Geh zu dem Fest!

Amine.

Mein Freund, ich werde bei dir bleiben;
Ein zärtlicher Gesang soll uns die Zeit vertreiben.

Eridon.

Geliebtes Kind, geh!

Amine.

Geh! hol' deine Flöte her.

Eridon.

Du willst's!

Sechster Auftritt.

Amine.

Er scheint betrübt, und heimlich jauchzet er.
An ihn wirst du umsonst die Zärtlichkeit verlieren.
Dieß Opfer rührt' es ihn? Es schien ihn kaum zu rühren;
Er hielt's für Schuldigkeit. Was willst du, armes Herz?
Du murrst, drückst diese Brust. Verdient' ich diesen Schmerz?
Ja, wohl verdienst du ihn! Du siehst, dich zu betrüben
Hört er nicht auf, und doch hörst du nicht auf zu lieben.
Ich trag's nicht lange mehr. Still! Ha! ich höre dort
Schon die Musik. Es hüpft mein Herz, mein Fuß will fort.
Ich will! Was drückt mir so die bange Brust zusammen!
Wie ängstlich wird es mir! Es zehren heft'ge Flammen
Am Herzen. Fort, zum Fest! Ach, er hält mich zurück!
Armsel'ges Mädchen! Sieh, das ist der Liebe Glück!

(Sie wirft sich auf einen Rasen, und weint; da die andern auftreten, wischt sie sich die Augen, und steht auf.)

Weh mir, da kommen sie, wie werden sie mich höhnen!

Siebenter Auftritt.

Amine. Egle. Lamon.

Egle.

Geschwind! Der Zug geht fort! Amine! Wie? In Thränen?

Lamon (hebt die Kränze auf).

Die Kränze?

Digitized by Google

Egle.

Was ist das? wer riß sie dir vom Haupt?

Amine.

Ich!

Egle.

Willst du denn nicht mit?

Amine.

Gern, wär' es mir erlaubt.

Egle.

Wer hat dir denn was zu erlauben? Geh, und rede
Nicht so geheimnißvoll! Sei gegen uns nicht blöde!
Hat Eridon —?

Amine.

Ja! Er!

Egle.

Das hatt' ich wohl gedacht.
Du Närrin, daß dich nicht der Schaden klüger macht!
Versprachst du ihm vielleicht, du wolltest bei ihm bleiben,
Um diesen schönen Tag mit Seufzern zu vertreiben?
Ich zweifle nicht, mein Kind, daß du ihm so gefällst.

(Nach einigem Stillschweigen, indem sie Lamon einen Wink gibt.)

Doch, du siehst besser aus, wenn du den Kranz behältst.
Komm, setz' ihn auf! und den, sieh! den häng' hier herüber!
Nun bist du schön.

(Amine steht mit niedergeschlagenen Augen, und läßt Egle machen. Egle gibt Lamon ein Zeichen.)

Doch ach, es läuft die Zeit vorüber,
Ich muß zum Zug!

Lamon.

Ja wohl! Dein Diener, gutes Kind.

Amine (beklemmt).

Lebt wohl!

Egle (im Weggehen).

Amine! nun, gehst du nicht mit? Geschwind!

Amine

(sieht sie traurig an und schweigt).

Lamon

(faßt Egle bei der Hand, sie fortzuführen).

Ach, laß sie doch nur gehn! Vor Bosheit möcht' ich sterben;
Da muß sie einem nun den schönen Tanz verderben!
Den Tanz mit Rechts und Links, sie kann ihn ganz allein,
Wie sich's gehört; ich hofft' auf sie, nun fällt's ihr ein,
Zu Haus zu bleiben! Komm, ich mag ihr nichts mehr sagen.

Egle.

Den Tanz versäumst du! Ja, du bist wohl zu beklagen.
Er tanzt sich schön. Leb' wohl!

(Egle will Aminen küssen. Amine fällt ihr um den Hals und weint.)

Amine.

Ich kann's nicht mehr ertragen.

Egle.

Du weinst?

Amine.

So weint mein Herz, und ängstlich drückt es mich.
Ich möchte! — Eridon, ich glaub', ich hasse dich.

Egle.

Er hätt's verdient. Doch nein! Wer wird den Liebsten hassen?
Du mußt ihn lieben, doch dich nicht beherrschen lassen.
Das sagt' ich lange schon! Komm mit!

Lamon.

Zum Tanz, zum Fest!

Amine.

Und Eridon?

Egle.

Geh nur! ich bleib'. Gib Acht, er läßt
Sich fangen, und geht mit. Sag', würde dich's nicht freuen?

Amine.

Unendlich!

Lamon.

Nun so komm! Hörst du dort die Schalmeien?
Die schöne Melodie?

(Er faßt Aminen bei der Hand, singt und tanzt.)

Egle (singt).

Und wenn euch der Liebste mit Eifersucht plagt,
Sich über ein Nicken, ein Lächeln beklagt,
Mit Falschheit euch necket, von Wankelmuth spricht;
Dann singet und tanzet, da hört ihr ihn nicht.

(Lamon zieht im Tanz Aminen mit sich fort.)

Amine (im Abgehen).

O bring' ihn ja mit dir!

Achter Auftritt.

Egle, hernach Eridon mit einer Flöte und Liedern.

Egle.

Schon gut! Wir wollen sehn! Schon lange wünscht' ich mir
Gelegenheit und Glück, den Schäfer zu bekehren.

Heut wird mein Wunsch erfüllt; wart' nur, ich will dich lehren!
Dir zeigen, wer du bist; und wenn du dann sie plagst! —
Er kommt! Hör', Eridon!

Eridon.

Wo ist sie?

Egle.

Wie! du fragst?
Mit meinem Lamon dort, wo die Schalmeien blasen.

Eridon

(wirft die Flöte auf die Erde, und zerreißt die Lieder).

Verfluchte Untreu'!

Egle.

Rasest du?

Eridon.

Sollt' ich nicht rasen!
Da reißt die Heuchlerin mit lächelndem Gesicht
Die Kränze von dem Haupt, und sagt: Ich tanze nicht!
Verlangt' ich das? Und — O!

(Er stampft mit dem Fuße und wirft die zerrissenen Lieder weg.)

Egle (in einem gesetzten Tone).

Erlaub' mir doch zu fragen:
Was hast du für ein Recht, den Tanz ihr zu versagen?
Willst du denn, daß ein Herz von deiner Liebe voll
Kein Glück, als nur das Glück um dich, empfinden soll?
Meinst du, es sei der Trieb nach jeder Lust gestillet,
Sobald die Zärtlichkeit das Herz des Mädchens füllet?
Genug ist's, daß sie dir die besten Stunden schenkt,
Mit dir am liebsten weilt, abwesend an dich denkt.
Drum ist es Thorheit, Freund, sie ewig zu betrüben;
Sie kann den Tanz, das Spiel, und doch dich immer lieben.

Eridon
(schlägt die Arme unter und sieht in die Höhe).
Ah!

Egle.
Sag' mir, glaubst du denn, daß dieses Liebe sei,
Wenn du sie bei dir hältst? Nein, das ist Sklaverei.
Du kommst: nun soll sie dich, nur dich bei'm Feste sehen;
Du gehst: nun soll sie gleich mit dir von dannen gehen;
Sie zaudert: alsobald verdüstert sich dein Blick;
Nun folgt sie dir, doch bleibt ihr Herz gar oft zurück.

Eridon.
Wohl immer!

Egle.
Hört man doch, wenn die Verbittrung redet.
Wo keine Freiheit ist, wird jede Lust getödtet.
Wir sind nun so. Ein Kind ist zum Gesang geneigt;
Man sagt ihm, sing' mir doch! Es wird bestürzt und schweigt.
Wenn du ihr Freiheit läss'st, so wird sie dich nicht lassen;
Doch, machst du's ihr zu arg, gib Acht, sie wird dich hassen.

Eridon.
Mich hassen!

Egle.
Nach Verdienst. Ergreife diese Zeit,
Und schaffe dir das Glück der echten Zärtlichkeit!
Denn nur ein zärtlich Herz, von eigner Gluth getrieben,
Das kann beständig sein, das nur kann wirklich lieben.
Bekenne, weißt du denn, ob dir der Vogel treu,
Den du im Käfig hältst?

Eridon.
Nein!

Egle.

Aber wenn er frei
Durch Feld und Garten fliegt, und doch zurücke kehret?

Eridon.

Ja! Gut! Da weiß ich's.

Egle.

Wird nicht deine Lust vermehret,
Wenn du das Thierchen siehst, das dich so zärtlich liebt,
Die Freiheit kennt, und dir dennoch den Vorzug gibt?
Und kommt dein Mädchen einst von einem Fest zurücke,
Noch von dem Tanz bewegt, und sucht dich; ihre Blicke
Verrathen, daß die Lust nie ganz vollkommen sei,
Wenn du, ihr Liebling, du, ihr Einz'ger nicht dabei,
Wenn sie dir schwört, ein Kuß von dir sei mehr, als Freuden
Von tausend Festen; bist du da nicht zu beneiden?

Eridon (gerührt).

O Egle!

Egle.

Fürchte, daß der Götter Zorn entbrennt,
Da der Beglückteste sein Glück so wenig kennt.
Auf! Sei zufrieden, Freund! Sie rächen sonst die Thränen
Des Mädchens, das dich liebt.

Eridon.

Könnt' ich mich nur gewöhnen,
Zu sehn, daß mancher ihr bei'm Tanz die Hände drückt,
Der eine nach ihr sieht, sie nach dem andern blickt.
Denk' ich nur dran, mein Herz möcht' da vor Bosheit reißen!

Egle.

Eh! laß das immer sein! das will noch gar nichts heißen.
Sogar ein Kuß ist nichts!

Eridon.

Was sagst du? Nichts ein Kuß?

Egle.

Ich glaube, daß man viel im Herzen fühlen muß,
Wenn er was sagen soll — Doch! willst du ihr verzeihen?
Denn, wenn du böse thust, so kann sie nichts erfreuen.

Eridon.

Ach, Freundin!

Egle (schmeichelnd).

Thu' es nicht, mein Freund; du bist auch gut.
Leb' wohl! (Sie faßt ihn bei der Hand.)
Du bist erhitzt!

Eridon.

Es schlägt mein wallend Blut —

Egle.

Noch von dem Zorn? Genug! Du hast es ihr vergeben.
Ich eile jetzt zu ihr. Sie fragt nach dir mit Beben;
Ich sag' ihr: er ist gut, und sie beruhigt sich,
Ihr Herz wallt zärtlicher, und heißer liebt sie dich.

(Sie sieht ihn mit Empfindung an.)

Gib Acht, sie sucht dich auf, sobald das Fest vorüber,
Und durch das Suchen selbst wirst du ihr immer lieber.

(Egle stellt sich immer zärtlicher, lehnt sich auf seine Schulter.
Er nimmt ihre Hand und küßt sie.)

Und endlich sieht sie dich! O welcher Augenblick!
Drück' sie an deine Brust, und fühl' dein ganzes Glück!
Ein Mädchen wird bei'm Tanz verschönert, rothe Wangen,
Ein Mund, der lächelnd haucht, gesunkne Locken hangen

Um die bewegte Brust, ein sanfter Reiz umzieht
Den Körper tausendfach, wie er im Tanze flieht,
Die vollen Adern glühn, und bei des Körpers Schweben
Scheint jede Nerve sich lebendiger zu heben.

(Sie affectirt eine zärtliche Entzückung, und sinkt an seine Brust, er schlingt seinen Arm um sie.)

Die Wollust dieß zu sehn, was überwiegt wohl die?
Du gehst nicht mit zum Fest, und fühlst die Rührung nie.

Eridon.

Zu sehr, an deiner Brust, o Freundin, fühl' ich sie!

(Er fällt Eglen um den Hals und küßt sie, sie läßt es geschehn. Dann tritt sie einige Schritte zurück, und fragt mit einem leichtfertigen Ton.)

Liebst du Aminen?

Eridon.

Sie, wie mich!

Egle.

Und kannst mich küssen?
O warte nur, du sollst mir diese Falschheit büßen!
Du ungetreuer Mensch!

Eridon.

Wie? glaubst du denn, daß ich—

Egle.

Ich glaube was ich kann. Mein Freund, du küßtest mich
Recht zärtlich, das ist wahr. Ich bin damit zufrieden.
Schmeckt dir mein Kuß? Ich denk's; die heißen Lippen glühten
Nach mehr. Du armes Kind! Amine, wärst du hier!

Eridon.

Wär' sie's!

Egle.

Nur noch getrutzt! Wie schlimm erging' es dir!

Eridon.

Ja, keifen würde sie. Du mußt mich nicht verrathen.
Ich habe dich geküßt, jedoch was kann's ihr schaden,
Und wenn Amine mich auch noch so reizend küßt,
Darf ich nicht fühlen, daß dein Kuß auch reizend ist?

Egle.

Da frag' sie selbst.

Letzter Auftritt.

Amine. Egle. Eridon.

Eridon.

Weh mir!

Amine.

Ich muß, ich muß ihn sehen!
Geliebter Eridon! Es hieß mich Egle gehen,
Ich brach mein Wort, mich reut's; mein Freund, ich gehe nicht!

Eridon (für sich).

Ich Falscher!

Amine.

Zürnst du noch? du wendest dein Gesicht

Eridon (für sich).

Was werd' ich sagen!

Amine.

Ach! verdient sie diese Rache,
So eine kleine Schuld? Du hast gerechte Sache,
Doch laß —

Egle.

O laß ihn gehn! Er hat mich erst geküßt;
Das schmeckt ihm noch.

Amine.

Geküßt!

Egle.

Recht zärtlich!

Amine.

Ah! das ist
Zu viel für dieses Herz! So schnell kannst du mich hassen?
Ich Unglückselige! Mein Freund hat mich verlassen!
Wer andre Mädchen küßt, fängt seins zu fliehen an.
Ach! seit ich dich geliebt, hab' ich so was gethan?
Kein Jüngling durfte mehr nach meinen Lippen streben;
Kaum hab' ich einen Kuß bei'm Pfänderspiel gegeben.
Mir nagt die Eifersucht so gut das Herz, wie dir;
Und doch verzeih' ich dir's, nur wende dich zu mir!
Doch, armes Herz, umsonst bist du so sehr vertheidigt!
Er fühlt nicht Liebe mehr, seitdem du ihn beleidigt.
Die mächt'ge Rednerin spricht nun umsonst für dich.

Eridon.

O welche Zärtlichkeit! wie sehr beschämt sie mich!

Amine.

O Freundin, konntest du mir meinen Freund verführen!

Egle.

Getrost, mein gutes Kind! du sollst ihn nicht verlieren.
Ich kenn' den Eridon, und weiß, wie treu er ist.

Amine.

Und hat —

Egle.

Ja, das ist wahr, und hat mich doch geküßt.
Ich weiß, wie es geschah, du kannst ihm wohl vergeben.
Sieh! wie er es bereut!

Eridon (fällt vor Aminen nieder).

Amine! Liebstes Leben!
O zürne du mit ihr! sie machte sich so schön;
Ich war dem Mund so nah, und konnt' nicht widerstehn.
Doch kennest du mein Herz, mir kannst du das erlauben,
So eine kleine Lust wird dir mein Herz nicht rauben.

Egle.

Amine, küß ihn! weil er so vernünftig spricht.

(Zu Eridon.)

Lust raubt ihr nicht dein Herz, dir raubt sie ihres nicht.
So, Freund! du mußtest dir dein eigen Urtheil sprechen;
Du siehst, liebt sie den Tanz, so ist es kein Verbrechen.

(ihn nachahmend)

Und wenn ein Jüngling ihr bei'm Tanz die Hände drückt,
Der eine nach ihr sieht, sie nach dem andern blickt,
Auch das hat, wie du weißt, nicht gar so viel zu sagen.
Ich hoffe, du wirst nie Aminen wieder plagen,
Und denke, du gehst mit.

Amine.

Komm mit zum Fest!

Eridon.

Ich muß;
Ein Kuß belehrte mich.

Egle (zu Aminen).

Verzeih uns diesen Kuß.
Und kehrt die Eifersucht in seinen Busen wieder,
So sprich von diesem Kuß, dieß Mittel schlag' ihn nieder. —
Ihr Eifersüchtigen, die ihr ein Mädchen plagt,
Denkt *euren* Streichen nach, dann habt das Herz und klagt.

Die Mitschuldigen.

Ein Lustspiel

in Versen und drei Acten.

Personen.

Der Wirth.
Sophie, seine Tochter.
Söller, ihr Mann.
Alcest.
Ein Kellner.

Der Schauplatz ist im Wirthshause.

Erster Aufzug.

Die Wirths-Stube.

Erster Auftritt.

Söller, im Domino an einem Tischchen, eine Bouteille Wein vor sich. Sophie, gegenüber, eine weiße Feder auf einen Hut nähend. Der Wirth kommt herein. Im Grunde steht ein Tisch mit Feder, Tinte und Papier, daneben steht ein Großvaterstuhl.

Wirth.

Schon wieder auf den Ball! Im Ernst, Herr Schwiegersohn,
Ich hab' Sein Rasen satt, und dächt', Er blieb' davon.
Mein Mädchen hab' ich Ihm wahrhaftig nicht gegeben,
Um so in Tag hinein von meinem Geld zu leben.
Ich bin ein alter Mann, ich sehnte mich nach Ruh,
Ein Helfer fehlte mir, nahm ich Ihn nicht dazu?
Ein schöner Helfer wohl, mein bißchen durchzubringen!

Söller
(summt ein Liedchen in den Bart).

Wirth.

Ja, sing' Er, sing' Er nur, ich will Ihm auch was singen!
Er ist ein Taugenichts, der voller Thorheit steckt,
Spielt, säuft und Tabak raucht, und tolle Streiche heckt,

Die ganze Nacht verschwärmt, den halben Tag im Bette;
Es ist kein Fürst im Reich, der besser Leben hätte.
Da sitzt das Abenteur mit weiten Ärmeln da,
Der König Hasenfuß!

Söller (trinkt).

Ihr Wohlergehn, Papa!

Wirth.

Ein saubres Wohlergehn! Das Fieber möcht' ich kriegen.

Sophie.

Mein Vater, sein Sie gut.

Söller (trinkt).

Mein Fieckchen, dein Vergnügen!

Sophie.

Vergnügen! Könnt' ich euch nur einmal einig sehn!

Wirth.

Wenn er nicht anders wird, so kann das nie geschehn.
Ich bin wahrhaftig längst des ew'gen Zankens müde,
Doch wie er's täglich treibt, da hält der Henker Friede!
Er ist ein schlechter Mann, so kalt, so undankbar;
Er sieht nicht was er ist, er denkt nicht was er war,
Nicht an die Dürftigkeit, aus der ich ihn gerissen,
An seine Schulden nicht, die ich doch zahlen müssen.
Man sieht, es bessert auch nicht Elend, Reu' noch Zeit;
Einmal ein Lumpenhund, er bleibt's in Ewigkeit.

Sophie.

Er ändert sich gewiß.

Wirth.

Muß er's so lang verschieben?

Sophie.

Das ist nun Jugendart.

Söller (trinkt).

Ja, Fiekchen, was wir lieben!

Wirth.

Zu einem Ohr hinein, zum andern flugs heraus!
Er hört mich nicht einmal. Was bin ich denn im Haus?
Ich hab' nun zwanzig Jahr mit Ehren mich gehalten.
Meint Er, was ich erwarb, damit woll' Er nun schalten,
Und woll' es nach und nach vertheilen? Nein, mein Freund,
Das lass' Er sich vergehn! So bös ist's nicht gemeint!
Mein Ruf hat lang gewährt, und soll noch länger währen;
Es kennt die ganze Welt den Wirth zum schwarzen Bären.
Es ist kein dummer Bär, er conservirt sein Fell;
Jetzt wird mein Haus gemahlt, und dann heiß' ich's Hotel.
Da regnet's Cavaliers, da kommt das Geld mit Haufen;
Doch da gilt's fleißig sein, und nicht sich dumm zu saufen!
Nach Mitternacht zu Bett', und Morgens auf bei Zeit,
So heißt's da!

Söller.

Bis dahin ist es noch ziemlich weit.
Ging's nur so seinen Gang, und wär's nicht täglich schlimmer!
Wer kommt denn viel zu uns? Da droben stehn die Zimmer.

Wirth.

Wer reis't denn jetzt auch viel? Das ist nun so einmal,
Und hat nicht Herr Alcest zwei Stuben und den Saal?

Söller.

Ja, ja, das ist schon was, das ist ein guter Kunde;
Allein Minuten sind erst sechzig eine Stunde,
Und dann weiß Herr Alcest, warum er hier ist.

Wirth.

Wie?

Söller.

Ach, apropos, Papa! Man sagt mir heute früh,
In Deutschland gäb's ein Corps von braven jungen Leuten,
Die für Amerika Succurs und Geld bereiten.
Man sagt, es wären viel und hätten Muth genug,
Und wie das Frühjahr käm', so geh' der ganze Zug.

Wirth.

Ja, ja, bei'm Glase Wein hört' ich wohl manchen prahlen,
Er ließe Haut und Haar für meine Provinzialen:
Da lebt' die Freiheit hoch, war jeder brav und kühn,
Und wenn der Morgen kam, ging eben keiner hin.

Söller.

Ach, es gibt Kerls genug, bei denen's immer sprudelt;
Und wenn so einen denn die Liebe weidlich hudelt,
So müßt's romanenhaft, sogar erhaben stehn,
So, mit dem Kopf voran, in alle Welt zu gehn.

Wirth.

Wenn einen nur die Lust von unsern Kunden triebe,
Der auch hübsch artig wär' und dann uns manchmal schriebe,
Das wär' doch noch ein Spaß!

Söller.

Es ist verteufelt weit.

Wirth.

Eh nun, was liegt daran? Der Brief läuft eine Zeit.
Ich will doch gleich hinauf in kleinen Vorsaal gehen,
Wie weit's ist ohngefähr, auf meiner Karte sehen.

(Ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Sophie. Söller.

Söller.

Im Haus ist nichts so schlimm, die Zeitung macht es gut.

Sophie.

Ja, gib ihm immer nach!

Söller.

Ich hab' kein schnelles Blut;
Das ist sein Glück! Denn sonst mich so zu kujoniren!

Sophie.

Ich bitt' dich!

Söller.

Nein! man muß da die Geduld verlieren!
Ich weiß das alles wohl, daß ich vor einem Jahr
Ein lockrer Passagier und voller Schulden war —

Sophie.

Mein Guter, sei nicht bös!

Söller.

Er schildert mich so greulich,
Und doch fand mich Sophie nicht ganz und gar abscheulich.

Sophie.

Dein ew'ger Vorwurf läßt mich keine Stunde froh.

Söller.

Ich werfe dir nichts vor, ich meine ja nur so.
Ach, eine schöne Frau ergetzet uns unendlich,
Es sei nun wie ihm will! Siehst du, man ist erkenntlich.

Sophie, wie schön bist du, und ich bin nicht von Stein,
Ich kenne gar zu wohl das Glück, dein Mann zu sein;
Ich liebe dich —

Sophie.

Und doch kannst du mich immer plagen?

Söller.

O geh, was liegt denn dran? Das darf ich ja wohl sagen:
Daß dich Alcest geliebt, daß er für dich gebrannt,
Daß du ihn auch geliebt, daß du ihn lang gekannt.

Sophie.

Ach!

Söller.

Nein, ich wüßte nicht, was ich da Böses sähe!
Ein Bäumchen, das man pflanzt, das schießt zu seiner Höhe,
Und wenn es Früchte bringt, ei! da genießet sie,
Wer da ist: über's Jahr gibt's wieder. Ja, Sophie,
Ich kenne dich zu gut, um was daraus zu machen;
Ich find's nur lächerlich.

Sophie.

Ich finde nichts zu lachen.
Daß mich Alcest geliebt, daß er für mich gebrannt,
Daß ich ihn auch geliebt, daß ich ihn lang gekannt,
Was ist's nun weiter?

Söller.

Nichts! das will ich auch nicht sagen,
Daß es was weiter ist. Denn in den ersten Tagen,
Wenn dir das Mädchen keimt, da liebt sie eins zum Spaß,
Es krabbelt ihr um's Herz, und sie versteht nicht was.
Man küßt bei'm Pfänderspiel, und wird allmählich größer,
Der Kuß wird ernstlicher und schmeckt nun immer besser,

Und da begreift sie nicht, warum die Mutter schmählt,
Voll Tugend, wenn sie liebt, ist's Unschuld, wenn sie fehlt.
Und kommt Erfahrenheit zu ihren andern Gaben,
So sei ihr Mann vergnügt, ein kluges Weib zu haben!

Sophie.

Du kennst mich nicht genug.

Söller.

O laß das immer sein;
Dem Mädchen ist ein Kuß, was uns ein Gläschen Wein,
Eins, und dann wieder eins, und noch eins, bis wir sinken.
Wenn man nicht taumeln will, so muß man gar nicht trinken!
Genug, du bist nun mein! — Ist es nicht vierthalb Jahr,
Daß Herr Alceſt dein Freund und hier im Hause war?
Wie lange war er weg?

Sophie.

Drei Jahre, denk' ich.

Söller.

Drüber.
Nun ist er wieder da, schon vierzehn Tage —

Sophie.

Lieber,
Zu was dient der Discurs?

Söller.

Eh nun, daß man was spricht;
Denn zwischen Mann und Weib red't sich so gar viel nicht.
Warum ist er wohl hier?

Sophie.

Eh nun, sich zu vergnügen.

Söller.

Ich glaube wohl, du magst ihm sehr am Herzen liegen.
Wenn er dich liebte, he, gäbst du ihm wohl Gehör?

Sophie.

Die Liebe kann wohl viel, allein die Pflicht noch mehr.
Du glaubst? —

Söller.

Ich glaube nichts, und kann das wohl begreifen;
Ein Mann ist immer mehr, als Herrchen, die nur pfeifen.
Der allersüß'ste Ton, den auch der Schäfer hat,
Es ist doch nur ein Ton, und Ton, den wird man satt.

Sophie.

Ja Ton! Nun gut, ihr Ton! Doch ist der deine besser?
Die Unzufriedenheit in dir wird täglich größer.
Nicht einen Augenblick bist du mit Necken still.
Man sei erst liebenswerth, wenn man geliebt sein will.
Warst du denn wohl der Mann ein Mädchen zu beglücken?
Erwarbst du dir ein Recht, mir ewig vorzurücken,
Was doch im Grund nichts ist? Es wankt das ganze Haus,
Du thust nicht einen Streich, und gibst am meisten aus.
Du lebst in Tag hinein; fehlt dir's, so machst du Schulden,
Und wenn die Frau was braucht, so hat sie keinen Gulden,
Und du fragst nicht darnach, wo sie ihn kriegen kann.
Willst du ein braves Weib, so sei ein rechter Mann!
Verschaff' ihr, was sie braucht, hilf ihr die Zeit vertreiben,
Und um das Übrige kannst du dann ruhig bleiben.

Söller.

Eh, sprich den Vater an!

Sophie.

Dem käm' ich eben recht.
Wir brauchen so genug, und alles geht so schlecht.

Erst gestern mußt' ich ihn nothwendig etwas bitten.
Ha, rief er, du kein Geld, und Söller fährt im Schlitten?
Er gab mir nichts und lärmt' mir noch die Ohren voll.
Nun sage mir einmal, woher ich's nehmen soll?
Denn du bist nicht der Mann, für eine Frau zu sorgen.

Söller.

O warte, liebes Kind, vielleicht empfang' ich morgen
Von einem guten Freund —

Sophie.

Wenn er ein Narr ist, ja!
Zum Holen sind zwar oft die guten Freunde da;
Doch einen, der was bringt, den hab' ich noch zu sehen!
Nein, Söller, siehst du wohl, so kann's nicht weiter gehen!

Söller.

Du hast ja, was man braucht.

Sophie.

Schon gut, das ist wohl was:
Doch wer nie dürftig war, der will noch mehr als das.
Das Glück verwöhnet uns gar leicht durch seine Gaben,
Man hat, so viel man braucht, und glaubt noch nichts zu haben.
Die Lust, die jede Frau, die jedes Mädchen hat,
Ich bin nicht hungrig drauf, doch bin ich auch nicht satt.
Der Putz, der Ball! — Genug, ich bin ein Frauenzimmer.

Söller.

Eh nun, so geh doch mit: sag' ich dir's denn nicht immer?

Sophie.

Daß wie die Fastnachtslust auch unsre Wirthschaft sei,
Die kurze Zeit geschwärmt, dann auf einmal vorbei!

Viel lieber sitz' ich hier allein zu ganzen Jahren!
Wenn du nicht sparen willst, so muß die Frau wohl sparen.
Mein Vater ist genug schon über dich erbos't:
Ich stille seinen Zorn und bin sein ganzer Trost.
Nein, Herr! ich helf' Ihm nicht mein eigen Geld verschwenden:
Spar' Er es erst an sich, um es an mich zu wenden!

Söller.

Mein Kind, für dießmal nur laß mich noch lustig sein,
Und wenn die Messe kommt, so richten wir uns ein.

Ein Kellner (tritt auf).

Herr Söller!

Söller.

He, was gibt's?

Kellner.

Der Herr von Tirinette!

Sophie.

Der Spieler?

Söller.

Schick' ihn fort! Daß ihn der Teufel hätte!

Kellner.

Er sagt, er muß Sie sehn.

Sophie.

Was will er denn bei dir?

Söller.

Ah, er verreis't — (Zum Kellner.) ich komm'! —
(Zu Sophie.) und er empfiehlt sich mir.
(Ab.)

Dritter Auftritt.

Sophie (allein).

Der mahnt ihn ganz gewiß! Er macht im Spiele Schulden,
Er bringt noch alles durch, und ich, ich muß es dulden.
Das ist nun alle Lust und mein geträumtes Glück!
Solch eines Menschen Frau! So weit kamst du zurück!
Wo ist sie hin die Zeit, da noch zu ganzen Schaaren
Die süßen jungen Herrn zu deinen Füßen waren?
Da jeder sein Geschick in deinen Blicken sah?
Ich stand im Überfluß wie eine Göttin da,
Aufmerksam rings umher die Diener meiner Grillen!
Es war genug mein Herz mit Eitelkeit zu füllen.
Und ach! ein Mädchen ist wahrhaftig übel dran!
Ist man ein bißchen hübsch, gleich steht man jedem an;
Da summt uns unser Kopf den ganzen Tag von Lobe!
Und welches Mädchen hält wohl diese Feuerprobe?
Ihr könnt so ehrlich thun, man glaubt euch gern auf's Wort,
Ihr Männer! — Auf einmal führt euch der Henker fort.
Wenn's was zu naschen gibt, sind alle flugs bei'm Schmause;
Doch macht ein Mädchen Ernst, so ist kein Mensch zu Hause.
So geht's mit unsern Herrn in dieser schlimmen Zeit;
Es gehen zwanzig drauf, bis daß ein halber freit.
Zwar fand ich mich zuletzt nicht eben ganz verlassen;
Mit vierundzwanzigen ist nicht viel zu verpassen.
Der Söller kam mir vor — Eh, und ich nahm ihn an;
Es ist ein schlechter Mensch, allein es ist ein Mann.
Da sitz' ich nun, und bin nicht besser als begraben.
Anbeter könnt' ich wohl noch in der Menge haben;
Allein, was sollen sie? Man quälet, sind sie dumm,

Zur Langenweile nur mit ihnen sich herum;
Und einen klugen Freund ist es gefährlich lieben:
Er wird die Klugheit bald zu euerm Schaden üben.
Auch ohne Liebe war mir jeder Dienst verhaßt, —
— Und jetzt — mein armes Herz, warst du darauf gefaßt?
Alcest ist wieder hier. Ach, welche neue Plage!
Ja, vormals, war er da, wie waren's andre Tage!
Wie liebt' ich ihn! — Und noch — Ich weiß nicht was ich will!
Ich weich' ihm ängstlich aus, er ist nachdenkend, still,
Ich fürchte mich vor ihm; die Furcht ist wohl gegründet.
Ach wüßt' er, was mein Herz noch jetzt für ihn empfindet!
Er kommt. Ich zittre schon. Die Brust ist mir so voll;
Ich weiß nicht, was ich will, viel wen'ger, was ich soll.

Vierter Auftritt.

Sophie. Alcest.

Alcest
(angekleidet, ohne Hut und Degen).

Verzeihen Sie, Madam, wenn ich beschwerlich falle.

Sophie.

Sie scherzen, Herr Alcest! Dieß Zimmer ist für alle.

Alcest.

Ich fühle, jetzt bin ich für Sie, wie jedermann.

Sophie.

Ich seh' nicht, wie Alcest darüber klagen kann.

Alcest.

Du siehst nicht, Grausame? Ich sollte das erleben?

Sophie.

Erlauben Sie, mein Herr! Ich muß mich wegbegeben.

Alcest.

Wohin? Sophie? Wohin? — Du wendest dein Gesicht?
Versagst mir deine Hand? Sophie, kennst du mich nicht?
Sieh her! Es ist Alcest, der um Gehör dich bittet.

Sophie.

Weh mir! Wie ist mein Herz, mein armes Herz zerrüttet!

Alcest.

Bist du Sophie, so bleib'!

Sophie.

Ich bitte, schonen Sie!
Ich muß, ich muß hinweg!

Alcest.

Unzärtliche Sophie!
Verlassen Sie mich nur! — In diesem Augenblicke,
Dacht' ich, sie ist allein; du nahst dich deinem Glücke.
Jetzt, hofft' ich, redet sie ein freundlich Wort mit dir.
O gehn Sie, gehn Sie nur! — In diesem Zimmer hier
Entdeckte mir Sophie zuerst die schönsten Flammen;
Die Liebe schlang uns hier das erstemal zusammen.
An eben diesem Platz — erinnerst du dich noch?
Schwurst du mir ew'ge Treu!

Sophie.

O schonen Sie mich doch!

Alcest.

Ein schöner Abend war's — ich werd' es nie vergessen!
Dein Auge redete, und ich, ich ward vermessen.

Mit Zittern bot'st du mir die süße Lippe dar.
Noch fühlt mein Herz zu sehr, wie ganz ich glücklich war.
Da war dein Glück, mich sehn, dein Glück, an mich zu denken!
Und jetzo willst du mir nicht eine Stunde schenken?
Du siehst, ich suche dich, du siehst, ich bin betrübt —
Geh nur, du falsches Herz, du hast mich nie geliebt!

Sophie.

Ich bin geplagt genug, willst du mich auch noch plagen?
Sophie dich nie geliebt! Alcest, das darfst du sagen?
Du warst mein einz'ger Wunsch, du warst mein höchstes Gut;
Für dich schlug dieses Herz, dir wallte dieses Blut,
Und dieses gute Herz, das du einst ganz besessen,
Kann nicht unzärtlich sein, es kann dich nicht vergessen.
Ach, die Erinnerung hat mich so oft betrübt;
Alcest! — ich liebe dich — noch, wie ich dich geliebt.

Alcest.

Du Engel! Bestes Herz! (Will sie umarmen.)

Sophie.

Ich höre jemand gehen.

Alcest.

Auch nicht ein einzig Wort! Das ist nicht auszustehen!
So geht's den ganzen Tag! Wie ist man nicht geplagt!
Schon vierzehn Tage hier, und dir kein Wort gesagt!
Ich weiß, du liebst mich noch; allein das muß mich schmerzen,
Niemals sind wir allein, und reden nie von Herzen;
Nicht einen Augenblick ist hier im Zimmer Ruh,
Bald ist der Vater da, bald kommt der Mann dazu.
Lang bleib' ich dir nicht hier, das ist mir unerträglich.
Allein, Sophie, wer will, ist dem nicht alles möglich?

Digitized by Google

Sonst war dir nichts zu schwer, du halfest uns geschwind;
Es war die Eifersucht mit hundert Augen blind.
Und wenn du wolltest —

Sophie.

Was?

Alcest.

Wenn du nur denken wolltest,
Daß du Alcesten nicht verzweifeln lassen solltest!
Geliebte, suche doch uns nur Gelegenheit
Zur Unterredung auf, die dieser Ort verbeut.
O höre, heute Nacht; dein Mann geht aus dem Hause,
Man meint, ich gehe selbst zu einem Fastnachtsschmause;
Allein, das Hinterthor ist meiner Treppe nah —
Es merkt's kein Mensch im Haus und ich bin wieder da.
Die Schlüssel hab' ich hier, und willst du mir erlauben —

Sophie.

Alcest, ich wundre mich —

Alcest.

Und ich, ich soll dir glauben,
Daß du kein hartes Herz, kein falsches Mädchen bist?
Du schlägst das Mittel aus, das uns noch übrig ist?
Kennst du Alcesten nicht, Sophie? und darfst du zaudern,
In stiller Nacht mit ihm ein Stündchen zu verplaudern?
Genug, nicht wahr, Sophie, heut Nacht besuch' ich dich?
Doch kommt dir's sichrer vor, so komm, besuche mich!

Sophie.

Das ist zu viel!

Alcest.

Zu viel! zu viel! O, schön gesprochen!
Verflucht! zu viel! zu viel! Verderb' ich meine Wochen

Hier so umsonst? — Verdammt! was hält mich dieser Ort,
Wenn mich Sophie nicht hält? Ich gehe morgen fort.

Sophie.

Geliebter! Bester!

Alcest.

Nein, du kennst, du siehst mein Leiden,
Und du bleibst ungerührt! Ich will dich ewig meiden!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Wirth.

Wirth.

Da ist ein Brief; er muß von jemand Hohem sein;
Das Siegel ist sehr groß, und das Papier ist fein.

Alcest
(reißt den Brief auf).

Wirth (für sich).

Den Inhalt möcht' ich wohl von diesem Briefe wissen!

Alcest
(der den Brief flüchtig durchgelesen hat).

Ich werde morgen früh von hier verreisen müssen.
Die Rechnung!

Wirth.

Ei! So schnell in dieser schlimmen Zeit
Verreisen? — Dieser Brief ist wohl von Wichtigkeit?
Darf man sich unterstehn und Ihro Gnaden fragen?

Alceſt.

Nein!

Wirth (zu Sophien).

Frag' ihn doch einmal, gewiß, dir wird er's ſagen.

(Er geht an den Tiſch im Grunde, wo er aus der Schublade ſeine Bücher zieht, ſich niederſetzt und die Rechnung ſchreibt.)

Sophie.

Alceſt, iſt es gewiß?

Alceſt.

Das ſchmeichelnde Geſicht!

Sophie.

Alceſt, ich bitte dich, verlaß Sophien nicht!

Alceſt.

Nun gut, entſchließe dich, mich heute Nacht zu ſehen.

Sophie (für ſich).

Was ſoll, was kann ich thun? Er darf, er darf nicht gehen;
Er iſt mein einz'ger Troſt — Du ſiehſt, daß ich nicht kann —
Denk', ich bin eine Frau.

Alceſt.

Der Teufel hol' den Mann,
So biſt du Witwe! Nein, benutze dieſe Stunden;
Zum erſt= und letztenmal ſind ſie vielleicht gefunden!
Ein Wort! Um Mitternacht, Geliebte, bin ich da!

Sophie.

An meinem Zimmer iſt mein Vater allzunah.

Alceſt.

Eh nun; ſo komm zu mir! Was ſoll da viel Beſinnen?
In dieſen Zweifeln flieht der Augenblick von hinnen.
Hier, nimm die Schlüſſel nur.

Sophie.

Der meine öffnet schon.

Alceſt.

So komm denn, liebes Kind! was hält dich ab davon?
Nun, willſt du?

Sophie.

Ob ich will?

Alceſt.

Nun?

Sophie.

Ich will zu dir kommen.

Alceſt (zum Wirth).

Herr Wirth, ich reiſe nicht!

Wirth (hervortretend).

So! (Zu Sophien.) Haſt du was vernommen?

Sophie.

Er will nichts ſagen.

Wirth.

Nichts?

Sechster Auftritt.

Vorige. Söller.

Alceſt.

Mein Hut!

Sophie.

Da liegt er! hier!

Alcest.

Adieu, ich muß nun fort.

Söller.

Ich wünsche viel Pläsir!

Alcest.

Adieu, scharmante Frau!

Sophie.

Adieu, Alcest!

Söller.

Ihr Diener!

Alcest.

Ich muß noch erst hinauf.

Söller (für sich).

Der Kerl wird täglich kühner.

Wirth

(ein Licht nehmend).

Erlauben Sie, mein Herr!

Alcest.

(es ihm aus der Hand complimentirend).

Herr Wirth, nicht einen Schritt!

(Ab.)

Sophie.

Nun, Söller, gehst du denn! Wie wär's, du nähmst mich mit?

Söller.

Aha! es kommt dir jetzt —

Sophie.

Nein, geh! ich sprach's im Scherze.

Söller.

Nein, nein, ich weiß das schon, es wird dir warm um's Herze.
Wenn man so jemand sieht, der sich zum Balle schickt,
Und man soll schlafen gehn, da ist hier was, das drückt.
Es ist ein andermal.

Sophie.

O ja, ich kann wohl warten.
Nur, Söller, sei gescheidt und hüt' dich vor den Karten.
(Zum Wirth, der die Zeit über in tiefen Gedanken gestanden.)
Nun, gute Nacht, Papa, ich will zu Bette gehn.

Wirth.

Gut' Nacht, Sophie!

Söller.

Schlaf wohl!
(Ihr nachsehend.)
Nein, sie ist wahrlich schön!
(Er läuft ihr nach und küßt sie noch einmal an der Thür.)
Schlaf wohl, mein Schäfchen!
(Zum Wirth.) Nun, geht Er nicht auch zu Bette?

Wirth.

Das ist ein Teufelsbrief; wenn ich den Brief nur hätte!
(zu Söller)
Nun, Fastnacht! gute Nacht!

Söller.

Dank's! angenehme Ruh!

Wirth.

Herr Söller, wenn Er geht, mach' Er das Thor recht zu!
(Ab.)

Söller.

Ja, sorgen Sie für nichts!

Siebenter Auftritt.

Söller (allein).

Was ist nun anzufangen?
O das verfluchte Spiel! o wär' der Kerl gehangen!
Bei'm Abzug war's nicht just; doch muß ich stille sein,
Er haut und schießt sich gleich! Ich weiß nicht aus noch ein.
Wie wär's? — Alcest hat Geld — und diese Dietrich' schließen.
Er hat auch große Lust, bei mir was zu genießen!
Er schleicht um meine Frau, das ist mir lang verhaßt:
Eh nun! da lad' ich mich einmal bei ihm zu Gast.
Allein, käm' es heraus, da gäb's dir schlimme Sachen —
Ich bin nun in der Noth, was kann ich anders machen?
Der Spieler will sein Geld, sonst prügelt er mich aus.
Courage! Söller! Fort! Es schläft das ganze Haus.
Und wird es ja entdeckt, bin ich doch wohl gebettet;
Denn eine schöne Frau hat manchen Dieb gerettet.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Das Zimmer Alcestens.

Das Theater ist von vorn nach dem Fond zu getheilt in Stube und Alkoven. An der einen Seite der Stube steht ein Tisch, darauf Papiere und eine Schatulle. Im Grunde eine große Thür, und an der Seite eine kleine dem Alkoven gegenüber.

Erster Auftritt.

Söller

(im Domino, die Maske vor'm Gesicht, in Strümpfen, eine Blendlaterne in der Hand, kommt zur kleinen Thüre herein, leuchtet furchtsam im Zimmer herum; dann tritt er gefaßter hervor, nimmt die Maske ab, und spricht).

Es braucht's nicht eben just, daß einer tapfer ist;
Man kommt auch durch die Welt mit Schleichen und mit List.
Der eine geht euch hin, bewaffnet mit Pistolen,
Sich einen Sack voll Geld, vielleicht den Tod zu holen,
Und spricht: „Den Beutel her, her ohne viel zu sperrn!"
Mit so gelass'nem Blut, als spräch' er: „Prof't, ihr Herrn!"
Ein andrer zieht herum, mit zauberischen Händen
Und Volten, wie der Blitz, die Uhren zu entwenden;
Und wenn ihr's haben wollt, er sagt euch in's Gesicht:
Ich stehle! Gebt wohl Acht! Er stiehlt, ihr seht es nicht.

Mich machte die Natur nun freilich viel geringer;
Mein Herz ist allzuleicht, zu plump sind meine Finger;
Und doch kein Schelm zu sein ist heut zu Tage schwer!
Das Geld nimmt täglich ab, und täglich braucht man mehr.
Du bist nun einmal drin; nun hilf dir aus der Falle!
Ach, alles meint zu Haus, ich sei die Nacht bei'm Balle.
Mein Herr Alcest — der schwärmt — mein Weibchen schläft allein —
Die Constellation, wie kann sie schöner sein?

(Sich dem Tisch nahend.)

O komm, du Heiligthum! Du Gott in der Schatulle!
Ein König ohne dich ist eine große Nulle.
Habt Dank, ihr Dietriche! ihr seid der Trost der Welt!
Durch euch erlang' ich ihn, den großen Dietrich: Geld.

(Indem er die Schatulle zu eröffnen sucht.)

Ich hatt' als Accessist einmal bei'm Amt gelauert,
Doch hat auch da mein Fleiß nicht eben lang gedauert.
Das Schreiben wollte nicht, mir war's zu einerlei;
Erst in der Ferne Brot, und täglich Plackerei,
Das stand mir gar nicht an — Ein Dieb war eingefangen,
Die Schlüssel fanden sich, und er, er ward gehangen.
Nun weiß man, die Justiz bedenkt zuvörderst sich;
Ich war nur Subaltern, das Eisen kam an mich.
Ich hob es auf. Ein Ding scheint euch nicht viel zu nützen,
Es kommt ein Augenblick, man freut sich's zu besitzen!
Und jetzt — (Das Schloß springt auf.)
O schön gemünzt, ha! das ist wahre Lust!

(Er steckt ein.)

Die Tasche schwillt von Geld, von Freuden meine Brust —
Wenn es nicht Angst ist. Horch! Verflucht! ihr feigen Glieder!

Was zittert ihr? — Genug!

(Er sieht noch einmal in die Schatulle und nimmt noch.)

Noch eins! Nun gut!

(Er macht sie zu und fährt zusammen.)

Schon wieder!

Es geht was auf dem Gang! Es geht doch sonst nicht um —
Der Teufel hat vielleicht sein Spiel — das Spiel wär' dumm!
Ist's eine Katze? Nein! Das wär' ein schwerer Kater.
Geschwind! Es dreht am Schloß —

(Springt in den Alkoven.)

Zweiter Auftritt.

Der Wirth mit einem Wachsstocke, zur Seitenthür herein. Söller.

Söller.

Behüt'! mein Schwiegervater?

Wirth.

Es ist ein närrisch Ding um ein empfindlich Blut;
Es pocht, wenn man auch nur halbweg was Böses thut.
Neugierig bin ich sonst mein Tage nicht gewesen,
Dächt' ich nicht in dem Brief was Wichtiges zu lesen;
Und mit der Zeitung ist's ein ew'ger Aufenthalt:
Das Neuste, was man hört, ist immer monatsalt.
Und dann ist das auch schon ein unerträglich Wesen,
Wenn jeder spricht: O ja, ich hab' es auch gelesen.
Wär' ich nur Cavalier, Minister müßt' ich sein,
Und jeglicher Courier ging bei mir aus und ein.

Digitized by Google

Ich find' ihn nicht den Brief! Hat er ihn mitgenommen?
Es ist doch ganz verflucht! Man soll zu gar nichts kommen!

Söller (für sich).

Du guter alter Narr! ich seh' wohl, es hat dich
Der Diebs- und Zeitungsgott nicht halb so lieb wie mich.

Wirth.

Ich find' ihn nicht! — O weh! — Hör' ich auch recht? —
Daneben
Im Saale —

Söller.

Riecht er mich vielleicht?

Wirth.

Es knistert eben,
Als wär's ein Weiberschuh.

Söller.

Schuh! Nein! das bin ich nicht.

Wirth

(bläs't den Wachsstock aus, und da er in Verlegenheit das Schloß der kleinen Thür nicht aufmachen kann, läßt er ihn fallen).

Jetzt hindert mich das Schloß noch gar!

(Stößt die Thür auf und fort.)

Dritter Auftritt.

Sophie zur Hinterthüre mit einem Licht herein. Söller.

Söller (im Alkoven für sich).

Ein Weibsgesicht!
Höll'! Teufel! meine Frau! Was soll mir das?

Sophie.

Ich bebe
Bei dem verwegnen Schritt.

Söller.

Sie ist's, so wahr ich lebe!
Gibt das ein Rendezvous! — allein, gesetzten Falls,
Ich zeigte mich! — Ja dann — Es krabbelt mir am Hals!

Sophie.

Ja, folgt der Liebe nur! Mit freundlichen Geberden
Lockt sie euch anfangs nach —

Söller.

Ich möchte rasend werden!
Und darf nicht —

Sophie.

— Doch wenn ihr einmal den Weg verliert,
Dann führt kein Irrlicht euch so schlimm, als sie euch führt.

Söller.

Ja wohl, dir wär' ein Sumpf gesünder, als das Zimmer!

Sophie.

Bisher ging's freilich schlimm, doch täglich wird es schlimmer.
Mein Mann macht's bald zu toll. Bisher gab's wohl Verdruß;
Jetzt treibt er es so arg, daß ich ihn hassen muß.

Söller.

Du Hexe!

Sophie.

Meine Hand hat er — Alceſt inzwischen
Besitzt, wie sonst, mein Herz.

Söller.

Zu zaubern, Gift zu mischen,
Ist nicht so schlimm!

Sophie.

Dieß Herz, das ganz für ihn geflammt,
Das erst durch ihn gelernt, was Liebe sei —

Söller.

Verdammt —

Sophie.

Gleichgültig war's und kalt, eh' es Alcest erweichte.

Söller.

Ihr Männer, stündet ihr nur all' einmal so Beichte!

Sophie.

Wie liebte mich Alcest!

Söller.

Ach, das ist nun vorbei!

Sophie.

Wie herzlich liebt' ich ihn!

Söller.

Pah! das war Kinderei!

Sophie.

Du Schicksal, trenntest uns, und ach! für meine Sünden
Mußt' ich mich — welch ein Muß! — mit einem Vieh verbinden.

Söller.

Ich, Vieh? -- Ja wohl ein Vieh, von dem gehörnten Vieh!

Sophie.

Was seh' ich?

Söller.

Was, Madam?

Sophie.

Des Vaters Wachsstock! Wie
Kam er hieher? — Doch nicht? — Da werd' ich fliehen müssen;
Vielleicht belauscht er uns! —

Söller.

O setz' ihr zu, Gewissen!

Sophie.

Doch das begreif' ich nicht, wie er ihn hier verlor.

Söller.

Sie scheut den Vater nicht, mahl' ihr den Teufel vor!

Sophie.

Ach nein, das ganze Haus liegt in dem tiefsten Schlafe.

Söller.

Die Lust ist mächtiger als alle Furcht der Strafe.

Sophie.

Mein Vater ist zu Bett — Wer weiß, wie das geschah?
Es mag drum sein!

Söller.

O weh!

Sophie.

Alcest ist noch nicht da?

Söller.

O dürft' ich sie!

Sophie.

Mein Herz schwimmt noch in bangem Zweifel:
Ich lieb' und fürcht' ihn doch.

Söller.

Ich fürcht' ihn wie den Teufel,
Und mehr noch. Käm' er nur, der Fürst der Unterwelt,
Ich bät' ihn: hol' mir sie! da hast du all mein Geld!

Sophie.

Du bist zu redlich, Herz! Was ist denn dein Verbrechen?
Versprachst du treu zu sein? und konntest du versprechen,
Dem Menschen treu zu sein, an dem kein gutes Haar,
Der unverständig, grob, falsch —

Söller.

Das bin ich?

Sophie.

Fürwahr,
Wenn so ein Scheusal nicht den Abscheu g'nug entschuldigt,
So lob' ich mir das Land, wo man dem Teufel huldigt.
Er ist ein Teufel!

Söller.

Was? ein Teufel! Scheusal? — Ich?
Ich halt's nicht länger aus!

(Er macht Geberde, hervorzuspringen.)

Vierter Auftritt.

Alcest angekleidet, mit Hut und Degen, den Mantel drüber, den er gleich ablegt. Vorige.

Alcest.

Du wartest schon auf mich?

Sophie.

Sophie kam dir zuvor.

Alcest.

Du zitterst?

Sophie.

Die Gefahren!

Alcest.

Nein! Weibchen! Nicht!

Söller.

Du! dir! das sind Präliminaren!

Sophie.

Du fühltest, was dieß Herz um deinetwillen litt,
Du kennst dieß ganze Herz, verzeih ihm diesen Schritt!

Alcest.

Sophie!

Sophie.

Verzeihst du ihn, so fühl' ich keine Reue.

Söller.

Ja, frage mich einmal, ob ich dir ihn verzeihe?

Sophie.

Was führte mich hieher? Gewiß, ich weiß es kaum.

Söller.

Ich weiß es nur zu wohl!

Sophie.

Es ist mir wie ein Traum.

Söller.

Ich wollt', ich träumte!

Sophie.

Sieh, ein ganzes Herz voll Plagen
Bring' ich zu dir.

Alcest.

Der Schmerz vermindert sich im Klagen.

Sophie.

Ein sympathetisch Herz, wie deines, fand ich nie.

Söller.

Wenn ihr zusammen gähnt, das nennt ihr Sympathie!
Vortrefflich!

Sophie.

Mußt' ich nur dich so vollkommen finden,
Um mit dem Widerspiel von dir mich zu verbinden?
Ich hab' ein Herz, das nicht todt für die Tugend ist.

Alcest.

Ich kenn's!

Söller.

Ja, ja, ich auch!

Sophie.

So liebenswerth du bist,
Du hättest nie von mir ein einzig Wort vernommen,
Wär' dieses arme Herz nicht hoffnungslos beklommen.
Ich sehe Tag vor Tag die Wirthschaft untergehn,
Das Leben meines Manns! Wie können wir bestehn?
Ich weiß, er liebt mich nicht, er fühlt nicht meine Thränen;
Und wenn mein Vater stürmt, muß ich auch den versöhnen.
Mit jedem Morgen geht ein neues Leiden an.

Söller (gerührt auf seine Art).

Nein doch, die arme Frau ist wahrlich übel dran!

Digitized by Google

Sophie.

Mein Mann hat keinen Sinn für halb ein menschlich Leben;
Was hab' ich nicht gered't, was hab' ich nachgegeben!
Er säuft den vollen Tag, macht Schulden hier und dort,
Spielt, stänkert, pocht und kriecht, das geht an Einem fort!
Sein ganzer Witz erzeugt nur Albernheit und Schwänke;
Was er für Klugheit hält, sind ungeschliffne Ränke,
Er lügt, verläumdet, trügt —

Söller.

Ich seh', sie sammelt schon
Die Personalien zu meinem Leichsermon.

Sophie.

O glaub', ich hätte mich schon lange todt betrübet,
Wüßt' ich nicht —

Söller.

Nur heraus!

Sophie.

Daß mich Alcest noch liebet.

Alcest.

Er liebt, er klagt, wie du.

Sophie.

Das lindert meine Pein,
Von Einem wenigstens, von dir beklagt zu sein.
Alcest, bei dieser Hand, der theuern Hand, beschwöre
Ich dich, behalte mir dein Herz beständig!

Söller.

Höre,
Wie schön sie thut!

Sophie.

Dieß Herz, das nur für dich gebrannt,
Kennt keinen andern Trost, als nur von deiner Hand.

Alcest.

Ich kenne für dein Herz kein Mittel.

(Er faßt Sophien in den Arm und küßt sie.)

Söller.

Weh mir Armen!
Will denn kein Zufall nicht sich über mich erbarmen!
Das Herz, das macht mir bang!

Sophie.

Mein Freund!

Söller.

Nein, nun wird's matt;
Ich bin der Freundschaft nun in allen Gliedern satt,
Und wollte, weil sie sich doch nichts zu sagen wissen,
Sie ging nun ihren Weg, und ließe mir das Küssen!

Alcest.

Geliebteste!

Sophie.

Mein Freund, noch diesen letzten Kuß,
Und dann leb' wohl!

Alcest.

Du gehst?

Sophie.

Ich gehe — denn ich muß.

Alcest.

Du liebst mich, und du gehst?

Sophie.

Ich geh' — weil ich dich liebe.
Ich würde einen Freund verlieren, wenn ich bliebe.
Es strömt der Klagen Lauf am liebsten in der Nacht,
An einem sichern Ort, wo nichts uns zittern macht.
Man wird vertraulicher, je ruhiger man klaget;
Allein für mein Geschlecht ist es zu viel gewaget.
Zu viel Gefahren sind in der Vertraulichkeit.
Ein schmerzerweichtes Herz in dieser schönen Zeit
Versagt dem Freunde nicht den Mund zu Freundschaftsküssen.
Ein Freund ist auch ein Mensch —

Söller.

Sie scheint es gut zu wissen.

Sophie.

Leb' wohl, und glaube mir, daß ich die deine sei.

Söller.

Das Ungewitter zieht mir nah am Kopf vorbei.

(Sophie ab. Alceſt begleitet sie durch die Mittelthür, die offen bleibt. Man sieht sie beide in der Ferne zusammen stehn.)

Söller.

Für dießmal nimm fürlieb! Hier ist nicht viel zu sinnen,
Der Augenblick macht Luft, nur frisch mit dir von hinnen.

(Aus dem Alkoven und schnell durch die Seitenthür ab.)

Fünfter Auftritt.

Alcest (zurückkommend).

Was willst du nun, mein Herz! — Es ist doch wunderbar!
Dir bleibt das liebe Weib noch immer, was sie war.
Hier ist die Dankbarkeit für jene goldnen Stunden
Des ersten Liebesglücks nicht ganz hinweggeschwunden.
Was hab' ich nicht gedacht! Was hab' ich nicht gefühlt!
Und jenes Bild ist hier noch nicht herausgespült,
Wie mir die Liebe sie vollkommen herrlich zeigte,
Das Bild, dem sich mein Herz in tiefer Ehrfurcht neigte.
Wie anders ist mir's nicht? wie heller seit der Zeit?
Und doch bleibt ihr ein Rest von jener Heiligkeit.
Bekenn' es ehrlich nur, was dich hieher getrieben;
Nun wendet sich das Blatt, fängst wieder an zu lieben,
Und die Freigeisterei, und was du fern gedacht,
Der Hohn, den du ihr sprachst, der Plan, den du gemacht —
Wie anders sieht das aus! Wird dir nicht heimlich bange?
Gewiß eh' du sie fängst, so hat sie dich schon lange!
Nun das ist Menschenloos! Man rennt wohl öfters an,
Und wer viel drüber sinnt, ist noch weit übler dran.
Nur jetzt das Nöthigste! Ich muß die Art erdenken,
Um ihr gleich morgen früh was baares Geld zu schenken.
Im Grund ist's doch verflucht — Ihr Schicksal drückt mich sehr.
Ihr Mann, der Lumpenhund, macht ihr das Leben schwer.
Ich hab' just noch so viel. Laß sehn! Ja, es wird reichen.
Wär' ich auch völlig fremd, sie müßte mich erweichen:
Allein es liegt mir nur zu tief in Herz und Sinn,
Daß ich gar vieles Schuld an ihrem Elend bin. —
Das Schicksal wollt' es so! Ich konnt's einmal nicht hindern;
Was ich nicht ändern kann, das will ich immer lindern.

(Er macht die Schatulle auf.)

Was Teufel? Was ist das? Fast die Schatulle leer!
Von allem Silbergeld ist nicht das Viertel mehr.
Das Gold hab' ich bei mir. Ich hab' die Schlüssel immer!
Erst seit dem Nachmittag! Wer war denn wohl im Zimmer?
Sophie? – Pfui! – Ja, Sophie! – Unwürd'ge Grille fort!
Mein Diener? O! der liegt an einem sichern Ort;
Er schläft. – Der gute Kerl, er ist gewiß nicht schuldig!
Allein wer sonst? – Bei Gott! Es macht mich ungeduldig.

Dritter Aufzug.

Die Wirths-Stube.

Erster Auftritt.

Der Wirth

(im Schlafrock, im Sessel neben dem Tisch, worauf ein bald abgebranntes Licht, Kaffeezeug, Pfeifen und Zeitungen. Nach den ersten Versen steht er auf, und zieht sich in diesem Auftritte und dem Anfange des folgenden an).

Ach, der verfluchte Brief bringt mich um Schlaf und Ruh!
Es ging wahrhaftig nicht mit rechten Dingen zu!
Unmöglich scheint es mir, das Räthsel aufzulösen:
Wenn man was Böses thut, erschrickt man vor dem Bösen.
Es war nicht mein Beruf, drum kam die Furcht mich an;
Und doch für einen Wirth ist es nicht wohlgethan
Zu zittern, wenn's im Haus rumort und geht und knistert;
Denn mit Gespenstern sind die Diebe nah verschwistert.
Es war kein Mensch zu Haus, nicht Söller, nicht Alcest;
Der Kellner konnt's nicht sein, die Mägde schliefen fest.
Doch halt! — In aller Früh, so zwischen drei und viere,
Hört' ich ein leis Geräusch, es ging Sophiens Thüre.
Sie war vielleicht wohl selbst der Geist, vor dem ich floh.
Es war ein Weibertritt, Sophie geht eben so.

Allein, was that sie da? — Man weiß, wie's Weiber machen;
Sie visitiren gern und sehn der Fremden Sachen
Und Wäsch' und Kleider gern. Hätt' ich nur dran gedacht,
Ich hätte sie erschreckt und dann sie ausgelacht.
Sie hätte mit gesucht, der Brief wär' nun gefunden;
Jetzt ist die schöne Zeit so ungebraucht verschwunden!
Verflucht! Zur rechten Zeit fällt einem nie was ein,
Und was man Gutes denkt, kommt meist erst hinterdrein.

Zweiter Auftritt.

Der Wirth. Sophie.

Sophie.

Mein Vater! Denken Sie! —

Wirth.

Nicht einmal guten Morgen?

Sophie.

Verzeihen Sie, Papa! Mein Kopf ist voller Sorgen.

Wirth.

Warum?

Sophie.

Alcestens Geld, das er nicht lang erhielt,
Ist miteinander fort.

Wirth.

Warum hat er gespielt?
Sie bleiben nicht davon.

Sophie.

Nicht doch! Es ist gestohlen!

Wirth.

Wie?

Sophie.

Ei, vom Zimmer weg!

Wirth.

Den soll der Teufel holen,

Den Dieb! Wer ist's? Geschwind!

Sophie.

Wer's wüßte!

Wirth.

Hier, im Haus?

Sophie.

Ja, von Alcestens Tisch, aus der Schatull' heraus.

Wirth.

Und wann?

Sophie.

Heut Nacht!

Wirth (für sich).

Das ist für meine Neugiersünden!
Die Schuld kommt noch auf mich, man wird den Wachsstock finden.

Sophie (für sich).

Er ist bestürzt und murrt. Hätt' er so was gethan?
Im Zimmer war er doch, der Wachsstock klagt ihn an.

Wirth (für sich).

Hat es Sophie wohl selbst? Verflucht! das wär' noch schlimmer!
Sie wollte gestern Geld, und war heut Nacht im Zimmer.

(Laut.)

Das ist ein dummer Streich! Gib Acht! der thut uns weh:
Wohlfeil und sicher sein ist unsre Renommee.

Sophie.

Ja! Er verschmerzt es wohl, uns wird es sicher schaden,
Es wird am Ende doch dem Gastwirth aufgeladen.

Wirth.

Das weiß ich nur zu sehr. Es bleibt ein dummer Streich.
Wenn's auch ein Hausdieb ist, ja, wer entdeckt ihn gleich?
Das macht uns viel Verdruß!

Sophie.

Es schlägt mich völlig nieder.

Wirth (für sich).

Aha, es wird ihr bang.

(Laut, etwas verdrießlicher.)

Ich wollt', er hätt' es wieder!
Ich wär' recht froh.

Sophie (für sich).

Es scheint, die Reue kommt ihm ein.

(Laut.)

Und wenn er's wieder hat, so mag der Thäter sein
Wer will, man sagt's ihm nicht, und ihn bekümmert's weiter
Auch nicht.

Wirth (für sich).

Wenn sie's nicht hat, bin ich ein Bärenhäuter!

(Laut.)

Du bist ein gutes Kind und mein Vertraun zu dir —
Wart' nur!

(Er geht, nach der Thür zu sehn.)

Sophie (für sich).

Bei Gott! er kommt und offenbart sich mir!

Wirth.

Ich kenne dich, Sophie, du pflegtest nie zu lügen —

Sophie.

Eh' hab' ich aller Welt, als Ihnen, was verschwiegen.
Drum hoff' ich dießmal auch wohl zu verdienen —

Wirth.

Schön!
Du bist mein Kind, und was geschehn ist, ist geschehn.

Sophie.

Es kann das beste Herz in dunkeln Stunden fehlen.

Wirth.

Wir wollen uns nicht mehr mit dem Vergangnen quälen.
Daß du im Zimmer warst, das weiß kein Mensch als ich.

Sophie (erschrocken).

Sie wissen? —

Wirth.

Ich war drin, du kamst, ich hörte dich;
Ich wußt' nicht, wer es war, und lief, als käm' der Teufel.

Sophie (für sich).

Ja, ja, er hat das Geld! Nun ist es außer Zweifel.

Wirth.

Erst jetzo fiel mir ein, ich hört' dich heute früh.

Sophie.

Und was vortrefflich ist, es denkt kein Mensch an Sie.
Ich fand den Wachsstock —

Wirth.

Du?

Sophie.

Ich!

Wirth.

Schön, bei meinem Leben!
Nun sag', wie machen wir's, daß wir's ihm wiedergeben?

Sophie.

Sie sagen: „Herr Alceſt! verschonen Sie mein Haus;
Das Geld ist wieder da, ich hab' den Dieb heraus.
Sie wissen selbst, wie leicht Gelegenheit verführet;
Doch kaum war es entwandt, so war er schon gerühret,
Bekannt' und gab es mir. Da haben Sie's! Verzeihn
Sie ihm!“ — Gewiß, Alceſt wird gern zufrieden sein.

Wirth.

So was zu fädeln, hast du eine seltne Gabe.

Sophie.

Ja, bringen Sie's ihm so!

Wirth.

Gleich! wenn ich's nur erst habe.

Sophie.

Sie haben's nicht?

Wirth.

Ei nein! Wo hätt' ich es denn her?

Sophie.

Woher?

Wirth.

Nun ja! Woher? Gabst du mir's denn?

Sophie.

Und wer
Hat's denn?

Wirth.
Wer's hat!

Sophie.
Ja wohl! wenn Sie's nicht haben?

Wirth.
Possen!

Sophie.
Wo thaten Sie's denn hin?

Wirth.
Ich glaub', du bist geschossen
Hast du's denn nicht?

Sophie.
Ich?

Wirth.
Ja!

Sophie.
Wie käm' ich denn dazu?

Wirth
(macht ihr pantomimisch das Stehlen vor).
Eh!

Sophie.
Ich versteh' Sie nicht!

Wirth.
Wie unverschämt bist du!
Jetzt, da du's geben sollst, gedenkst du auszuweichen.
Du hast's ja erst bekannt. Pfui dir mit solchen Streichen!

Sophie.
Nein, das ist mir zu hoch! Jetzt klagen Sie mich an,
Und sagten nur vorhin, Sie hätten's selbst gethan!

Wirth.

Du Kröte! Ich's gethan? Ist das die schuld'ge Liebe,
Die Ehrfurcht gegen mich? Du machst mich gar zum Diebe,
Da du die Diebin bist!

Sophie.

Mein Vater!

Wirth.

Warst du nicht
Heut früh im Zimmer?

Sophie.

Ja!

Wirth.

Und sagst mir in's Gesicht,
Du hättest nicht das Geld?

Sophie.

Beweis't das gleich?

Wirth.

Ja!

Sophie.

Waren
Sie denn nicht auch heut früh —

Wirth.

Ich fass' dich bei den Haaren,
Wenn du nicht schweigst und gehst!

(Sie geht weinend ab.)

Du treibst den Spaß zu weit,
Nichtswürd'ge! — Sie ist fort! Es war ihr hohe Zeit!
Vielleicht bild't sie sich ein, mit Läugnen durchzukommen!
Das Geld ist einmal fort, und g'nug, sie hat's genommen!

Dritter Auftritt.

Alcest (in Gedanken, im Morgenfrack). Der Wirth.

Wirth (verlegen und bittend).

Ich bin recht sehr bestürzt, daß ich erfahren muß!
Ich sehe, gnäd'ger Herr! Sie sind noch voll Verdruß.
Doch bitt' ich, vor der Hand es gütigst zu verschweigen;
Ich will das Meine thun. Ich hoff', es wird sich zeigen.
Erfährt man's in der Stadt, so freun die Neider sich,
Und ihre Bosheit schiebt wohl alle Schuld auf mich.
Es kann kein Fremder sein! Ein Hausdieb hat's genommen!
Sein Sie nur nicht erzürnt, es wird schon wieder kommen.
Wie hoch beläuft sich's denn?

Alcest.

Ein hundert Thaler!

Wirth.

Ei!

Alcest.

Doch hundert Thaler —

Wirth.

Pest! sind keine Kinderei!

Alcest.

Und dennoch wollt' ich sie vergessen und entbehren,
Wüßt' ich, durch wen und wie sie weggekommen wären.

Wirth.

Ei, wär' das Geld nur da, ich fragte gern nicht mehr,
Ob's Michel oder Hans, und wann und wie es wär'?

Alcest (für sich).

Mein alter Diener! Nein! Der kann mich nicht berauben,
Und in dem Zimmer war — Nein, nein, ich mag's nicht glauben!

Wirth.

Sie brechen sich den Kopf? Es ist vergebne Müh,
Genug, ich schaff' das Geld.

Alcest.

Mein Geld?

Wirth.

Ich bitte Sie,
Daß niemand nichts erfährt! Wir kennen uns so lange,
Und g'nug, ich schaff' Ihr Geld. Da sein Sie gar nicht bange!

Alcest.

Sie wissen also? —

Wirth.

Hm! Ich bring's heraus das Geld.

Alcest.

Ei, sagen Sie mir doch —

Wirth.

Nicht um die ganze Welt!

Alcest.

Wer nahm's, ich bitte Sie!

Wirth.

Ich sag', ich darf's nicht sagen.

Alcest.

Doch jemand aus dem Haus?

Wirth.

Sie werden's nicht erfragen.

Alcest.

Vielleicht die junge Magd?

Wirth.

Die gute Hanne! Nein!

Alcest.

Der Kellner hat's doch nicht?

Wirth.

Der Kellner kann's nicht sein.

Alcest.

Die Köchin ist gewandt —

Wirth.

Im Sieden und im Braten.

Alcest.

Der Küchenjunge Hans?

Wirth.

Es ist nun nicht zu rathen!

Alcest.

Der Gärtner könnte wohl —

Wirth.

Nein, noch sind Sie nicht da!

Alcest.

Der Sohn des Gärtners?

Wirth.

Nein!

Alcest.

Vielleicht —

Wirth (halb für sich).

Der Haushund? — Ja.

Alceft (für sich).

Wart' nur, du dummer Kerl, ich weiß dich schon zu kriegen!

(Laut.)

So hab' es denn wer will! Daran kann wenig liegen,
Wenn's wiederkommt! (Thut als ging' er weg.)

Wirth.

Ja wohl!

Alceft
(als wenn ihm etwas einfiele).

Herr Wirth! Mein Dintenfaß
Ist leer, und dieser Brief verlangt expreß —

Wirth.

Ei was!
Erst gestern kam er an, und heute schon zu schreiben,
Es muß was Wichtigs sein.

Alceft.

Er darf nicht liegen bleiben.

Wirth.

Es ist ein großes Glück, wenn man correspondirt.

Alceft.

Nicht eben allemal! Die Zeit, die man verliert,
Ist mehr werth, als der Spaß.

Wirth.

O das geht, wie im Spiele;
Da kommt ein einz'ger Brief, und tröstet uns für viele.

Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr! Der gestrige enthält
Viel Wichtigs? Dürft' ich wohl? —

Alcest.

Nicht um die ganze Welt!

Wirth.

Nichts aus Amerika?

Alcest.

Ich sag', ich darf's nicht sagen.

Wirth.

Ist Friedrich wieder krank?

Alcest.

Sie werden's nicht erfragen.

Wirth.

Aus Hessen, bleibt's dabei? gehn wieder Leute —

Alcest.

Nein!

Wirth.

Der Kaiser hat was vor?

Alcest.

Ja, das kann möglich sein.

Wirth.

In Norden ist's nicht just!

Alcest.

Ich wollte nicht drauf schwören.

Wirth.

Es gährt so heimlich nach.

Alcest.

Wir werden manches hören.

Wirth.

Kein Unglück irgendwo?

Alcest.

Nur zu! Bald sind Sie da!

Wirth.

Gab's wohl bei'm letzten Frost —

Alcest.

Erfrorne Hasen? — Ja!

Wirth.

Sie scheinen gar nicht viel auf Ihren Knecht zu bauen.

Alcest.

Mein Herr, Mißtrauischen pflegt man nicht zu vertrauen.

Wirth.

Und was verlangen Sie für ein Vertraun von mir?

Alcest.

Wer ist der Dieb? Mein Brief steht gleich zu Diensten hier;
Sehr billig ist der Tausch, zu dem ich mich erbiete.
Nun, wollen Sie den Brief?

Wirth (confundirt und begierig).

Ach, allzuviele Güte!

(Für sich.)

Wär's nur nicht eben das, was er von mir begehrt.

Alcest.

Sie sehen doch, ein Dienst ist wohl des andern werth,
Und ich verrathe nichts, ich schwör's bei meiner Ehre.

Wirth (für sich).

Wenn nur der Brief nicht gar zu appetitlich wäre!
Allein wie? wenn Sophie — Eh nun! da mag sie sehn!
Die Reizung ist zu groß, kein Mensch kann widerstehn!
Er wässert mir das Maul, wie ein gebeizter Hase.

Alcest (für sich).

So stach kein Schinken je dem Windhund in die Nase.

Wirth
(beschämt, nachgebend und noch zaudernd).

Sie wollen's, gnäd'ger Herr, und Ihre Gütigkeit —

Alcest (für sich).

Jetzt beißt er an.

Wirth.

Zwingt mich auch zur Vertraulichkeit.

(Zweifelnd und halb bittend.)

Versprechen Sie, soll ich auch gleich den Brief bekommen?

Alcest (reicht den Brief hin).

Den Augenblick!

Wirth
(der sich langsam dem Alcest, mit unverwandten Augen auf den Brief, nähert).

Der Dieb —

Alcest.

Der Dieb!

Wirth.

Der's weggenommen,

Ist —

Alcest.

Nur heraus!

Wirth.

Ist mei —

Alceft.

Nun!

Wirth

(mit einem herzhaften Ton, und fährt zugleich zu, und reißt Alcesten den Brief aus der Hand).

Meine Tochter!

Alceft (erstaunt).

Wie?

Wirth

(fährt hervor, reißt vor geschwindem Aufmachen das Couvert in Stücken und fängt an zu lesen).

„Hochwohlgeborner Herr!“

Alceft (kriegt ihn bei der Schulter).

Sie wär's? Nein, sagen Sie
Die Wahrheit!

Wirth (ungeduldig).

Ja, sie ist's! O, er ist unerträglich!

(Er lief't.)

„Insonders“

Alceft (wie oben).

Nein, Herr Wirth! Sophie! das ist unmöglich!

Wirth

(reißt sich los, und fährt ohne ihm zu antworten fort).

„Hochzuverehrender“

Alceft (wie oben).

Sie hätte das gethan!
Ich muß verstummen.

Wirth.

„Herr“ —

Alcest (wie oben).

So hören Sie mich an!

Wie ging die Sache zu?

Wirth.

Hernach will ich's erzählen.

Alcest.

Ist's denn gewiß?

Wirth.

Gewiß!

Alcest (im Abgehen zu sich).

Nun, denk' ich, soll's nicht fehlen.

Vierter Auftritt.

Der Wirth
(lies't und spricht dazwischen).

„Und Gönner“ — Ist er fort? — „Die viele Gütigkeit,
„Die mir so manchen Fehl verziehen hat, verzeiht
„Mir, hoff' ich, dießmal auch.“ — Was gibt's denn zu verzeihen?
„Ich weiß es, gnäd'ger Herr, daß Sie sich mit mir freuen.“
Schon gut! — „Der Himmel hat mir heut ein Glück geschenkt,
„Wobei mein dankbar Herz an Sie zum ersten denkt.
„Er hat vom sechsten Sohn mein liebes Weib entbunden.“
Ich bin des Todes! „Früh hat er sich eingefunden,

„Der Knab'" — Der Balg der! — O ersäuft! erdrosselt ihn!
„Und Ihre Nachsicht macht mich armen Mann so kühn" —
Ach ich ersticke fast! In meinen alten Tagen
Soll mir so was geschehn? Es ist nicht zu ertragen!
Wart' nur, das geht dir nicht so ungenossen aus,
Alcest! Ich will dich schon! Du sollst mir aus dem Haus!
Mich, einen guten Freund, so schändlich anzuführen!
Dürft' ich ihn wieder nur, wie er's verdient, tractiren!
Doch meine Tochter! O! das Henkersding geht schief!
Und ich verrathe sie um den Gevatterbrief!

(Er faßt sich in die Perrücke.)

Verfluchter Ochsenkopf! Bist du so alt geworden!
Der Brief! Das Geld! Der Streich! Ich möchte mich ermorden!
Was fang' ich an? Wohin? Wie räch' ich diesen Streich?

(Er erwischt einen Stock, und läuft auf dem Theater herum.)

Tret' einer mir zu nah, ich schlag' ihn lederweich!
Hätt' ich sie jetzt nur hier, die mich sonst schikaniren,
Ich würd' sie alle Herr! Wie wollt' ich sie curiren!
Ich sterbe, wenn ich nicht — Ich gäb', ich weiß nicht was,
Zerbräch' der Junge mir gleich jetzt ein Stengelglas.
Ich zehr mich selber auf — Und Rache muß ich haben!

(Er stößt auf einen Sessel und prügelt ihn aus.)

Ha! bist du staubig! Komm! An dir will ich mich laben!

Fünfter Auftritt.

Der Wirth schlägt immer fort. Söller kommt herein und erschrickt; er ist im Domino, die Maske auf den Arm gebunden und hat ein halbes Räuschchen.

Söller.

Was gibt's? Was? Ist er toll? Nun sei auf deiner Hut,
Das wär' ein schön Emploi, des Sessels Substitut!
Was für ein böser Geist mag doch den Alten treiben?
Das Beste wär', ich ging! Da ist nicht sicher bleiben.

Wirth (ohne Söllern zu sehn).

Ich kann nicht mehr! o weh! es schmerzt mich Rück' und Arm!

(Er wirft sich in den Sessel.)

Ich schwitz' am ganzen Leib.

Söller (für sich).

Ja, ja, Motion macht warm.

(Er zeigt sich dem Wirth.)

Herr Vater!

Wirth.

Ah, Mosje! Er lebt die Nacht im Sause,
Ich quäle mich zu Tod, und Er läuft aus dem Hause?
Da trägt der Fastnachtsnarr zum Tanz und Spiel sein Geld,
Und lacht, wenn hier im Haus der Teufel Fastnacht hält!

Söller.

So aufgebracht!

Wirth.

O wart', ich will mich nicht mehr quälen.

Söller.

Was gab's?

Wirth.

Alcest, Sophie! Soll ich's Ihm noch erzählen!

Söller.

Nein, nein.

Wirth.

Wär't Ihr geholt, so hätt' ich endlich Ruh,
Und der verdammte Kerl mit seinem Brief dazu!

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Söller
(mit Karikatur und Angst).

Was gab's? Weh dir! vielleicht in wenig Augenblicken —
Gib deinen Schädel Preis! Parire nur den Rücken!
Vielleicht ist's 'raus! o weh, o wie mir Armem grauf't,
Es wird mir siedend heiß. So war's dem Doctor Faust
Nicht halb zu Muth! Nicht halb war's so Richard dem Dritten!
Höll' da! der Galgen da! der Hahnrey in der Mitten!

(Er läuft wie unsinnig herum, endlich besinnt er sich.)

Ach, des gestohlnen Guts wird keiner jemals froh!
Geh, Memme, Bösewicht! Warum erschrickst du so?
Vielleicht ist's nicht so schlimm. Ich will es schon erfahren.

(Er erblickt Alcesten und läuft fort.)

O weh! er ist's! er ist's! Er faßt mich bei den Haaren.

Siebenter Auftritt.

Alcest
(angekleidet, mit Hut und Degen).

Solch einen schweren Streit empfand dieß Herz noch nie.
Das seltene Geschöpf, in dem die Phantasie
Des zärtlichen Alcest das Bild der Tugend ehrte,
Die ihn den höchsten Grad der schönsten Liebe lehrte,
Ihm Gottheit, Mädchen, Freund, in allem alles war;
Jetzt so herabgesetzt! Es überläuft mich! Zwar
Ist sie so ziemlich weg, die Hoheit der Ideen;
Ich lass' sie als ein Weib bei andern Weibern stehen;
Allein so tief! so tief! Das treibt zur Raserei.
Mein widerspenstig Herz steht ihr noch immer bei.
Wie klein! Kannst du denn das nicht über dich vermögen?
Ergreif' das schöne Glück! Es kommt dir ja entgegen.
Ein unvergleichlich Weib, das du begierig liebst,
Braucht Geld. Geschwind, Alcest! Der Pfennig, den du gibst,
Trägt seinen Thaler. Nun hat sie sich's selbst genommen —
Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Tugend kommen!
Geh, faß dir nur ein Herz, sag' ihr mit kaltem Blut:
Bedürfen Sie vielleicht geringer Baarschaft? Gut!
Verschweigen Sie mir's nicht! Nur ohne Furcht bedienen
Sie sich des Meinigen. Was mein ist, ist auch Ihnen —
Sie kommt! Auf einmal weg ist die erlogne Ruh!
Du glaubst, sie nahm das Geld, und traust ihr's doch nicht zu.

Achter Auftritt.

Alcest. Sophie.

Sophie.

Was machen Sie, Alcest! Sie scheinen mich zu fliehen —
Hat denn die Einsamkeit so viel, Sie anzuziehen?

Alcest.

Für dießmal weiß ich nicht, was mich besonders zog,
Und ohne viel Raison gibt's manchen Monolog.

Sophie.

Zwar der Verlust ist groß und kann Sie billig schmerzen.

Alcest.

Ach! es bedeutet nichts und liegt mir nicht am Herzen!
Wir haben's ja; was ist denn nun das bißchen Geld!
Wer weiß, ob es nicht gar in gute Hände fällt.

Sophie.

Ja, Ihre Gütigkeit läßt uns nicht drunter leiden.

Alcest.

Mit etwas Offenheit war alles zu vermeiden.

Sophie.

Wie soll ich das verstehn?

Alcest (lächelnd).

Das?

Sophie.

Ja, wie paßt das hier?

Alceſt.

Sie kennen mich, Sophie, ſein Sie vertraut mit mir!
Das Geld iſt einmal fort! Wo's liegt, da mag es liegen!
Hätt' ich es eh' gewußt, ich hätte ſtill geſchwiegen;
Da ſich die Sache ſo verhält —

Sophie (erſtaunt).

So wiſſen Sie?

Alceſt

(mit Zärtlichkeit, er ergreift ihre Hand und küßt ſie).

Ihr Vater! — Ja, ich weiß, geliebteſte Sophie!

Sophie

(verwundert und beſchämt).

Und Sie verzeihn?

Alceſt.

Den Scherz, wer macht den zum Verbrechen?

Sophie.

Mich dünkt —

Alceſt.

Erlaube mir, daß wir von Herzen ſprechen.
Du weißt es, daß Alceſt noch immer für dich brennt.
Das Glück entriß dich mir, und hat uns nicht getrennt:
Dein Herz iſt immer mein, meins immer dein geblieben.
Mein Geld iſt dein, ſo gut, als wär' es dir verſchrieben;
Du haſt ein gleiches Recht auf all mein Gut, wie ich.
Nimm, was du gerne magſt, Sophie, nur liebe mich!

(Er umarmt ſie; ſie ſchweigt.)

Befiehl! Du findeſt mich zu allem gleich erbötig.

Sophie

(ſtolz, indem ſie ſich von ihm losreißt).

Reſpect vor Ihrem Geld! allein ich hab's nicht nöthig.

Was ist das für ein Ton? Ich weiß nicht, fass' ich's recht?
Ha! Sie verkennen mich.

Alcest (piquirt).

O, Ihr ergebner Knecht
Kennt Sie nur gar zu wohl, und weiß auch, was er fodert,
Und sieht nicht ein, warum Ihr Zorn so heftig lodert.
Wer sich so weit vergeht —

Sophie (erstaunt).

Vergeht? wie das?

Alcest.

Madam!

Sophie (aufgebracht).

Was soll das heißen, Herr?

Alcest.

Verzeihn Sie meiner Scham:
Ich liebe Sie zu sehr, um so was laut zu sagen.

Sophie (mit Zorn).

Alcest!

Alcest.

Belieben Sie nur den Papa zu fragen.
Der weiß, so scheint es —

Sophie
(mit einem Ausbruche von Heftigkeit).

Was? Ich will es wissen, was?
Mein Herr, ich scherze nicht!

Alcest.

Er sagte, daß Sie das —

Sophie (wie oben).

Nun! das!

Alceft.

Eh nun! daß Sie — daß Sie das Geld genommen.

Sophie

(mit Wuth und Thränen, indem sie sich wegwendet).

Er darf? O Gott! Ist es so weit mit ihm gekommen?

Alceft (bittend).

Sophie!

Sophie (weggewendet).

Sie sind nicht werth —

Alceft (wie oben).

Sophie!

Sophie.

Mir vom Gesicht!

Alceft.

Verzeihn Sie!

Sophie.

Weg von mir! Nein, ich verzeih' es nicht!
Mein Vater scheut sich nicht, die Ehre mir zu rauben.
Und von Sophien? Wie? Alcest, Sie konnten's glauben?
Ich hätt' es nicht gesagt um alles Gut der Welt —
Allein, es muß heraus! Mein Vater hat das Geld.

(Eilig ab.)

Neunter Auftritt.

Alcest, hernach Söller.

Alcest.

Nun wären wir gescheidt! Das ist ein tolles Wesen!
Der Teufel mag das Ding nun aus einander lesen!
Zwei Menschen, beide gut und treu ihr Lebenlang,
Verklagen sich — Mir wird um meine Sinne bang.
Das ist das Erstemal, daß ich so was erfahre,
Und kenne sie nun doch die schönen langen Jahre.
Hier ist ein Fall, wo man bei'm Denken nichts gewinnt;
Man wird nur tiefer dumm, je tiefer daß man sinnt.
Sophie! der alte Mann! die sollten mich berauben?
Wär' Söller angeklagt, das ließ' sich eher glauben!
Fiel' auf den Kautzen nur ein Fünkchen von Verdacht!
Doch er war auf dem Ball die liebe lange Nacht.

Söller
(in gewöhnlicher Kleidung mit einer Weinlaune).

Da sitzt der Teufelskerl und ruhet aus vom Schmausen;
Könnt' ich ihm nur an Hals, wie wollt' ich ihn zerzausen!

Alcest (für sich).

Da kommt er, wie bestellt! (Laut.) Wie steht's, Herr Söller?

Söller.

Dumm!

Es geht mir die Musik noch so im Kopf herum.

(Er reibt die Stirn.)

Er thut mir greulich weh.

Alcest.

Sie waren auf dem Balle;
Viel Damen da?

Söller.

Wie sonst! Die Maus läuft nach der Falle,
Weil Speck drin ist.

Alcest.

Ging's brav?

Söller.

Gar sehr!

Alcest.

Was tanzten Sie?

Söller.

Ich hab' nur zugesehn.
(Für sich.) Dem Tanz von heute früh.

Alcest.

Herr Söller nicht getanzt? Woher ist das gekommen?

Söller.

Ich hatte mir es doch recht ernstlich vorgenommen.

Alcest.

Und ging es nicht?

Söller.

Eh, nein! im Kopfe drückt' es mich
Gewaltig, und da war's mir gar nicht tanzerlich.

Alcest.

Ei!

Söller.

Und das Schlimmste war, ich konnte gar nicht wehren:
Je mehr ich hört' und sah, verging mir Sehn und Hören.

Alcest.

So arg? Das ist mir leid! Das Übel kommt geschwind.

Söller.

O nein, ich spür' es schon, seitdem Sie bei uns sind,
Und länger.

Alcest.

Sonderbar!

Söller.

Und ist nicht zu vertreiben.

Alcest.

Ei, lass' Er sich den Kopf mit warmen Tüchern reiben!
Vielleicht verzieht es sich.

Söller (für sich).

Ich glaub', er spottet noch!

(Laut.)

Ja, das geht nicht so leicht.

Alcest.

Am Ende gibt sich's doch.
Und es geschieht Ihm recht. Es wird noch besser kommen!
Er hat die arme Frau nicht einmal mitgenommen,
Wenn Er zum Balle ging. Herr, das ist gar nicht fein;
Er läßt die junge Frau zur Winterzeit allein.

Söller.

Ach! Sie bleibt gern zu Haus und läßt mich immer schwärmen;
Denn sie versteht die Kunst, sich ohne mich zu wärmen.

Alcest.

Das wäre doch curios!

Söller.

O ja, wer's Naschen liebt,
Der merkt sich ohne Wink, wo's was zum Besten gibt.

Alcest (piquirt).

Wie so verblümt?

Söller.

Es ist ganz deutlich, was ich meine.
Exempli gratia: des Vaters alte Weine
Trink' ich recht gern; allein er rückt nicht gern heraus,
Er schont das Seinige; da trink' ich außer'm Haus!

Alcest (mit Ahndung).

Mein Herr, bedenken Sie! —

Söller (mit Hohn).

Herr Freund von Frauenzimmern,
Sie ist nun meine Frau; was kann Sie das bekümmern?
Und wenn sie auch ihr Mann für sonst was anders hält.

Alcest (mit zurückgehaltenem Zorne).

Was Mann! Mann oder nicht! Ich trotz' der ganzen Welt;
Und unterstehn Sie sich noch einmal was zu sagen —

Söller (erschreckt für sich).

O schön! Ich soll ihn noch wohl gar am Ende fragen,
Wie tugendhaft sie ist? (Laut.)

Mein Herd bleibt doch mein Herd!
Trotz jedem fremden Koch!

Alcest.

Er ist die Frau nicht werth!
So schön, so tugendhaft! so vielen Reiz der Seele!
So viel Ihm zugebracht! Nichts, was dem Engel fehle!

Söller.

Sie hat, ich hab's bemerkt, besondern Reiz im Blut,
Und auch der Kopfschmuck war ein zugebrachtes Gut.
Ich war prädestinirt zu einem stolzen Weibe,
Und ohne Frage schon gekrönt im Mutterleibe.

Alcest (herausbrechend).

Herr Söller!

Söller (keck).

Soll er was?

Alcest (zurückhaltend).

Ich sag' Ihm, sei Er still!

Söller.

Ich will doch sehn, wer mir das Maul verbieten will?

Alcest.

Hätt' ich Ihn anderswo, ich wies' Ihm, wer es wäre!

Söller (halb laut).

Er schlüge sich wohl gar um meiner Frauen Ehre.

Alcest.

Gewiß!

Söller (wie erst).

Es weiß kein Mensch so gut, wie weit sie geht.

Alcest.

Verflucht!

Söller.

O Herr Alcest! wir wissen ja, wie's steht.
Nur still! ein bißchen still! Wir wollen uns vergleichen,
Und da versteht sich schon, die Herren Ihres Gleichen,
Die schneiden meist für sich das ganze Kornfeld um,
Und lassen dann dem Mann das Spicilegium.

Digitized by Google

Alceſt.

Mein Herr, ich wundre mich, daß Sie ſich unterfangen —

Söller.

O, mir ſind auch gar oft die Augen übergangen,
Und täglich iſt mir's noch, als röch' ich Zwiebeln.

Alceſt (zornig und entſchloſſen).

Wie?
Mein Herr, nun geht's zu weit! Heraus! Was wollen Sie?
Man wird Ihm, ſeh' ich wohl, die Zunge löſen müſſen.

Söller (herzhaft).

Eh, Herre, was man ſieht, das, dächt' ich, kann man wiſſen.

Alceſt.

Wie, ſieht? Wie nehmen Sie das Sehen?

Söller.

Wie man's nimmt.
Vom Hören und vom Sehn.

Alceſt.

Ha!

Söller.

Nur nicht ſo ergrimmt!

Alceſt (mit dem entſchloſſenſten Zorne).

Was haben Sie gehört? Was haben Sie geſehen?

Söller
(erſchrocken, will ſich wegbegeben).

Erlauben Sie, mein Herr!

Alceſt.

Wohin?

Söller.

Beiseit zu gehen.

Alcest.

Sie kommen hier nicht los!

Söller (für sich).

Ob ihn der Teufel plagt!

Alcest.

Was hörten Sie?

Söller.

Ich? Nichts! Man hat mir's nur gesagt!

Alcest (dringend zornig).

Wer war der Mann?

Söller.

Der Mann! das war ein Mann —

Alcest

(heftiger und auf ihn losgehend).

Geschwinde!

Söller (in Angst).

Der's selbst mit Augen sah.

(Herzhafter.) Ich rufe das Gesinde!

Alcest (kriegt ihn bei'm Kragen).

Wer war's?

Söller (will sich losreißen).

Was? Hölle!

Alcest (hält ihn fester).

Wer? Sie übertreiben mich!

(Er zieht den Degen.)

Wer ist der Bösewicht? der Schelm? der Lügner?

Söller
(fällt vor Angst auf die Kniee).

Ich!

Alcest (drohend).

Was haben Sie gesehn?

Söller (furchtsam).

Ei nun, das sieht man immer:
Der Herr, das ist ein Herr, Sophie ein Frauenzimmer.

Alcest (wie oben).

Und weiter?

Söller.

Nun, da geht's denn so den Lauf der Welt,
Wie's geht, wenn sie dem Herrn und ihr der Herr gefällt.

Alcest.

Das heißt?

Söller.

Ich dächte doch, Sie wüßten's ohne Fragen.

Alcest.

Nun?

Söller.

Man hat nicht das Herz, so etwas zu versagen.

Alcest.

So etwas? Deutlicher!

Söller.

O lassen Sie mir Ruh!

Alcest (immer wie oben).

Es heißt? Bei'm Teufel!

Söller.

Nun, es heißt ein Rendezvous.

Alceft (erschrocken).

Er lügt!

Söller (für sich).

Er ist erschreckt.

Alceft (für sich).

Wie hat er das erfahren?

(Er steckt den Degen ein.)

Söller (für sich).

Courage!

Alceft (für sich).

Wer verrieth, daß wir beisammen waren?

(Erholt.)

Was meinen Sie damit?

Söller (trotzig).

O wir verstehn uns schon.
Das Lustspiel heute Nacht! Ich stand nicht weit davon.

Alceft (erstaunt).

Und wo?

Söller.

Im Cabinet!

Alceft.

So war Er auf dem Balle?

Söller.

Wer war denn auf dem Schmaus? Nur still und ohne Galle
Zwei Wörtchen: Was man noch so heimlich treiben mag,
Ihr Herren, merkt's euch wohl, es kommt zuletzt an Tag.

Alceft.

Es kommt noch wohl heraus, daß Er mein Dieb ist. Raben
Und Dolen wollt' ich eh' in meinem Hause haben
Als Ihn. Pfui! schlechter Mensch!

Söller.

Ja, ja, ich bin wohl schlecht;
Allein, ihr großen Herrn, ihr habt wohl immer Recht!
Ihr wollt mit unserm Gut nur nach Belieben schalten;
Ihr haltet kein Gesetz, und andre sollen's halten?
Das ist sehr einerlei, Gelust nach Fleisch, nach Gold.
Seid erst nicht hängenswerth, wenn ihr uns hängen wollt.

Alcest.

Er untersteht sich noch —

Söller.

Ich darf mich unterstehen:
Gewiß, es ist kein Spaß, gehörnt herum zu gehen.
In Summa, nehmen Sie's nur nicht so gar genau:
Ich stahl dem Herrn sein Geld, und er mir meine Frau.

Alcest (drohend).

Was stahl ich?

Söller.

Nichts, mein Herr! Es war schon längst Ihr eigen,
Noch eh' ich's mein geglaubt.

Alcest.

Soll —

Söller.

Da muß ich wohl schweigen.

Alcest.

An Galgen mit dem Dieb!

Söller.

Erinnern Sie sich nicht,
Daß auch ein scharf Gesetz von andern Leuten spricht?

Alcest.

Herr Söller!

Söller (macht ein Zeichen des Köpfens).

Ja, man hilft euch Näschern auch vom Brode.

Alcest.

Ist Er ein Praktikus, und hält das Zeug für Mode?
Gehangen wird Er noch, zum wenigsten gestäupt.

Söller (zeigt auf die Stirn).

Gebrandmarkt bin ich schon.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Wirth. Sophie.

Sophie (im Fond).

Mein harter Vater bleibt
Auf dem verhaßten Ton.

Wirth (im Fond).

Das Mädchen will nicht weichen.

Sophie.

Da ist Alcest.

Wirth (erblickt Alcesten).

Aha!

Sophie.

Es muß, es muß sich zeigen!

Wirth (zu Alcesten).

Mein Herr, sie ist der Dieb!

Sophie (auf der andern Seite).

Er ist der Dieb, mein Herr!

Alcest

(sieht sie beide lachend an, dann sagt er in einem Tone wie sie, auf Söllern deutend).

Er ist der Dieb!

Söller (für sich).

Nun Haut, nun halte fest!

Sophie.

Er?

Wirth.

Er?

Alcest.

Sie haben's beide nicht; er hat's!

Wirth.

Schlagt einen Nagel
Ihm durch den Kopf, auf's Rad!

Sophie.

Du?

Söller (für sich).

Wolkenbruch und Hagel!

Wirth.

Ich möchte dich—

Alcest.

Mein Herr! ich bitte nur Geduld!
Sophie war im Verdacht, doch nicht mit ihrer Schuld.
Sie kam, besuchte mich. Der Schritt war wohl verwegen;

Doch ihre Tugend darf's —

(Zu Söller.)

Sie waren ja zugegen!

(Sophie erstaunt.)

Wir wußten nichts davon, vertraulich schwieg die Nacht,
Die Tugend —

Söller.

Ja, sie hat mir ziemlich warm gemacht.

Alcest (zum Wirth).

Doch Sie?

Wirth.

Aus Neugier war ich auch hinaufgekommen.
Von dem verwünschten Brief war ich so eingenommen,
Doch Ihnen, Herr Alcest, hätt' ich's nicht zugetraut!
Den Herrn Gevatter hab' ich noch nicht recht verdaut.

Alcest.

Verzeihn Sie diesen Scherz! Und Sie, Sophie, vergeben
Mir auch gewiß!

Sophie.

Alcest!

Alcest.

Ich zweifl' in meinem Leben
An Ihrer Tugend nie. Verzeihn Sie jenen Schritt!
So gut wie tugendhaft —

Söller.

Fast glaub' ich's selber mit.

Alcest (zu Sophien).

Und Sie vergeben doch auch unserm Söller?

Sophie (sie gibt ihm die Hand).

Gerne!

Alcest (zum Wirth).

Allons denn!

Wirth (gibt Söllern die Hand).

Stiehl nicht mehr!

Söller.

Die Länge bringt die Ferne!

Alcest.

Allein, was macht mein Geld?

Söller.

O Herr, es war aus Noth.
Der Spieler peinigte mich Armen fast zu Tod.
Ich wußte keinen Rath, ich stahl und zahlte Schulden;
Hier ist das Übrige, ich weiß nicht wie viel Gulden.

Alcest.

Was fort ist, schenk' ich Ihm.

Söller.

Für dießmal wär's vorbei!

Alcest.

Allein, ich hoff', Er wird fein höflich, still und treu!
Und untersteht Er sich noch einmal anzufangen —

Söller.

So! — Dießmal blieben wir wohl alle ungehangen.

Die
Geschwister.

Ein
Schauspiel
in
Einem Act.

Personen.

Wilhelm, ein Kaufmann.
Marianne, seine Schwester.
Fabrice.
Briefträger.

Wilhelm (an einem Pult mit Handelsbüchern und Papieren). Diese Woche wieder zwei neue Kunden! Wenn man sich rührt, gibt's doch immer etwas; sollt' es auch nur wenig sein, am Ende summirt sich's doch, und wer klein Spiel spielt, hat immer Freude, auch am kleinen Gewinn, und der kleine Verlust ist zu verschmerzen. Was gibt's?

Briefträger. Einen beschwerten Brief, zwanzig Ducaten, franco halb.

Wilhelm. Gut! sehr gut! Notir' Er mir's zum Übrigen.

Briefträger ab.

Wilhelm (den Brief ansehend). Ich wollte mir heute den ganzen Tag nicht sagen, daß ich sie erwartete. Nun kann ich Fabricen gerade bezahlen, und mißbrauche seine Gutheit nicht weiter. Gestern sagte er mir: Morgen komm' ich zu dir! Es war mir nicht recht. Ich wußte, daß er mich nicht mahnen würde, und so mahnt mich seine Gegenwart just doppelt. (Indem er die Schatulle aufmacht und zählt.) In vorigen Zeiten, wo ich ein bißchen bunter wirthschaftete, konnt' ich die stillen Gläubiger am wenigsten leiden. Gegen

einen, der mich überläuft, belagert, gegen den gilt Unverschämtheit und alles, was dran hängt; der andere, der schweigt, geht gerade an's Herz, und fordert am dringendsten, da er mir sein Anliegen überläßt. (Er legt Geld zusammen auf den Tisch.) Lieber Gott, wie dank' ich dir, daß ich aus der Wirthschaft heraus und wieder geborgen bin! (Er hebt ein Buch auf.) Deinen Segen im Kleinen! mir, der ich deine Gaben im Großen verschleuderte. — Und so — Kann ich's ausdrücken? — — Doch du thust nichts für mich, wie ich nichts für mich thue. Wenn das holde liebe Geschöpf nicht wäre, säß' ich hier, und verglich' Brüche? — O Marianne! wenn du wüßtest, daß der, den du für deinen Bruder hältst, daß der mit ganz anderm Herzen, ganz andern Hoffnungen für dich arbeitet! — Vielleicht! — Ach! — Es ist doch bitter — — Sie liebt mich — ja, als Bruder — Nein, pfui! das ist wieder Unglaube, und der hat nie was Gutes gestiftet. — Marianne! ich werde glücklich sein, du wirst's sein, Marianne!

Marianne. Was willst du, Bruder? Du riefst mich.

Wilhelm. Ich nicht, Marianne.

Marianne. Sticht dich der Muthwille, daß du mich aus der Küche hereinverirrst?

Wilhelm. Du siehst Geister.

Marianne. Sonst wohl. Nur deine Stimme kenn' ich zu gut, Wilhelm!

Wilhelm. Nun, was machst du draußen?

Marianne. Ich habe nur ein paar Tauben gerupft, weil doch wohl Fabrice heut Abend mitessen wird.

Wilhelm. Vielleicht.

Marianne. Sie sind bald fertig, du darfst es nachher nur sagen. Er muß mich auch sein neues Liedchen lehren.

Wilhelm. Du lernst wohl gern was von ihm?

Marianne. Liedchen kann er recht hübsch. Und wenn du hernach so bei Tische sitzest und den Kopf hängst, da fang' ich gleich an. Denn ich weiß doch, daß du lachst, wenn ich ein Liedchen anfange, das dir lieb ist.

Wilhelm. Hast du mir's abgemerkt?

Marianne. Ja, wer euch Mannsleuten auch nichts abmerkte! — Wenn du sonst nichts hast, so geh' ich wieder; denn ich habe noch allerlei zu thun. Adieu. — Nun gib mir noch einen Kuß.

Wilhelm. Wenn die Tauben gut gebraten sind, sollst du einen zum Nachtisch haben.

Marianne. Es ist doch verwünscht, was die Brüder grob sind! Wenn Fabrice oder sonst ein guter Junge einen Kuß nehmen dürfte, die sprängen Wände hoch, und der Herr da verschmäht einen, den ich geben will. — Jetzt verbrenn' ich die Tauben (Ab).

Wilhelm. Engel! Lieber Engel! Daß ich mich halte, daß ich ihr nicht um den Hals falle, ihr alles

entdecke! — Siehst du denn auf uns herunter, heilige Frau, die du mir diesen Schatz aufzuheben gabst? — Ja, sie wissen von uns droben! sie wissen von uns! — Charlotte, du konntest meine Liebe zu dir nicht herrlicher, heiliger belohnen, als daß du mir scheidend deine Tochter anvertrautest! Du gabst mir alles, was ich bedurfte, knüpftest mich an's Leben! Ich liebte sie als dein Kind, — und nun! — Noch ist mir's Täuschung. Ich glaube dich wieder zu sehen, glaube, daß mir das Schicksal verjüngt dich wieder gegeben hat, daß ich nun mit dir vereinigt bleiben und wohnen kann, wie ich's in jenem ersten Traum des Lebens nicht konnte, nicht sollte! — Glücklich! Glücklich! All deinen Segen, Vater im Himmel!

Fabrice. Guten Abend.

Wilhelm. Lieber Fabrice, ich bin gar glücklich: es ist alles Gute über mich gekommen diesen Abend. Nun nichts von Geschäften! Da liegen deine dreihundert Thaler! Frisch in die Tasche! Meinen Schein gibst du mir gelegentlich wieder. Und laß uns eins plaudern!

Fabrice. Wenn du sie weiter brauchst —

Wilhelm. Wenn ich sie wieder brauche, gut! Ich bin dir immer dankbar, nur jetzt nimm sie zu dir. — Höre, Charlottens Andenken ist diesen Abend wieder unendlich neu und lebendig vor mir geworden.

Fabrice. Das thut's wohl öfters.

Wilhelm. Du hättest sie kennen sollen! Ich sage dir, es war eins der herrlichsten Geschöpfe.

Fabrice. Sie war Witwe, wie du sie kennen lerntest?

Wilhelm. So rein und groß! Da las ich gestern noch einen ihrer Briefe. Du bist der einzige Mensch, der je was davon gesehen hat.

(Er geht nach der Schatulle.)

Fabrice (für sich). Wenn er mich nur jetzt verschonte! Ich habe die Geschichte schon so oft gehört! Ich höre ihm sonst auch gern zu, denn es geht ihm immer vom Herzen; nur heute hab' ich ganz andere Sachen im Kopf, und just möcht' ich ihn in guter Laune erhalten.

Wilhelm. Es war in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft. „Die Welt wird mir wieder lieb," schreibt sie, „ich hatte mich so los von ihr gemacht, wieder lieb durch Sie. Mein Herz macht mir Vorwürfe; ich fühle, daß ich Ihnen und mir Qualen zubereite. Vor einem halben Jahre war ich so bereit zu sterben, und ich bin's nicht mehr."

Fabrice. Eine schöne Seele!

Wilhelm. Die Erde war sie nicht werth. Fabrice, ich hab' dir schon oft gesagt, wie ich durch sie ein ganz anderer Mensch wurde. Beschreiben kann ich die Schmerzen nicht, wenn ich dann zurück und mein väterliches Vermögen von mir verschwendet sah! Ich durfte ihr meine Hand nicht anbieten, konnte

ihren Zustand nicht erträglicher machen. Ich fühlte zum Erstenmal den Trieb, mir einen nöthigen schicklichen Unterhalt zu erwerben; aus der Verdrossenheit, in der ich einen Tag nach dem andern kümmerlich hingelebt hatte, mich herauszureißen. Ich arbeitete — aber was war das? — Ich hielt an, brachte so ein mühseliges Jahr durch; endlich kam mir ein Schein von Hoffnung; mein Weniges vermehrte sich zusehends — und sie starb — Ich konnte nicht bleiben. Du ahnest nicht, was ich litt. Ich konnte die Gegend nicht mehr sehen, wo ich mit ihr gelebt hatte, und den Boden nicht verlassen, wo sie ruhte. Sie schrieb mir kurz vor ihrem Ende —

(Er nimmt einen Brief aus der Schatulle.)

Fabrice. Es ist ein herrlicher Brief, du hast mir ihn neulich gelesen. — Höre, Wilhelm —

Wilhelm. Ich kann ihn auswendig und les' ihn immer. Wenn ich ihre Schrift sehe, das Blatt, wo ihre Hand geruht hat, mein' ich wieder, sie sei noch da — Sie ist auch noch da! — (Man hört ein Kind schreien.) Daß doch Marianne nicht ruhen kann! Da hat sie wieder den Jungen unsers Nachbars; mit dem treibt sie sich täglich herum, und stört mich zur unrechten Zeit. (An der Thür.) Marianne, sei still mit dem Jungen, oder schick' ihn fort, wenn er unartig ist. Wir haben zu reden. (Er steht in sich gekehrt.)

Fabrice. Du solltest diese Erinnerungen nicht so oft reizen.

Wilhelm. Diese Zeilen sind's! diese letzten! der Abschiedshauch des scheidenden Engels. (Er legt den Brief wieder zusammen.) Du hast Recht, es ist sündlich. Wie selten sind wir werth, die vergangenen selig=elenden Augenblicke unsers Lebens wieder zu fühlen!

Fabrice. Dein Schicksal geht mir immer zu Herzen. Sie hinterließ eine Tochter, erzähltest du mir, die ihrer Mutter leider bald folgte. Wenn die nur leben geblieben wäre, du hättest wenigstens etwas von ihr übrig gehabt, etwas gehabt, woran sich deine Sorgen und dein Schmerz geheftet hätten.

Wilhelm (sich lebhaft nach ihm wendend). Ihre Tochter? Es war ein holdes Blüthchen. Sie über=gab mir's — Es ist zu viel, was das Schicksal für mich gethan hat! — Fabrice, wenn ich dir alles sagen könnte —

Fabrice. Wenn dir's einmal um's Herz ist.

Wilhelm. Warum sollt' ich nicht —

Marianne (mit einem Knaben). Er will noch gute Nacht sagen, Bruder! Du mußt ihm kein finster Gesicht machen, und mir auch nicht. Du sagst immer, du wolltest heirathen, und möchtest gern viele Kinder haben. Die hat man nicht immer so am Schnürchen, daß sie nur schreien, wenn's dich nicht stört.

Wilhelm. Wenn's meine Kinder sind.

Marianne. Das mag wohl auch ein Unter=schied sein.

Fabrice. Meinen Sie, Marianne?

Marianne. Das muß gar zu glücklich sein! (Sie kauert sich zum Knaben und küßt ihn.) Ich habe Christeln so lieb! Wenn er erst mein wäre! — Er kann schon buchstabiren; er lernt's bei mir.

Wilhelm. Und da meinst du, deiner könnte schon lesen?

Marianne. Ja wohl! Denn da thät' ich mich den ganzen Tag mit nichts abgeben, als ihn aus- und anziehen, und lehren, und ihm zu essen geben, und putzen, und allerlei sonst.

Fabrice. Und der Mann?

Marianne. Der thäte mitspielen: der würd' ihn ja wohl so lieb haben wie ich. Christel muß nach Haus und empfiehlt sich. (Sie führt ihn zu Wilhelmen.) Hier, gib eine schöne Hand, eine rechte Patschhand!

Fabrice (für sich). Sie ist gar zu lieb, ich muß mich erklären.

Marianne (das Kind zu Fabricen führend). Hier dem Herrn auch.

Wilhelm (für sich). Sie wird dein sein! Du wirst — Es ist zu viel, ich verdien's nicht. — (Laut.) Marianne, schaff' das Kind weg; unterhalt' Herrn Fabricen bis zum Nachtessen; ich will nur ein paar Gassen auf und ablaufen; ich habe den ganzen Tag gesessen.

Marianne ab.

Wilhelm. Unter dem Sternhimmel nur Einen

freien Athemzug! — Mein Herz ist so voll. — Ich bin gleich wieder da! (Ab.)

Fabrice. Mach' der Sache ein Ende, Fabrice. Wenn du's nun immer länger und länger trägst, wird's doch nicht reifer. Du hast's beschlossen. Es ist gut, es ist trefflich! Du hilfst ihrem Bruder weiter, und sie — sie liebt mich nicht, wie ich sie liebe. Aber sie kann auch nicht heftig lieben, sie soll nicht heftig lieben! — Liebes Mädchen! — Sie vermuthet wohl keine andere, als freundschaftliche Gesinnungen in mir! — Es wird uns wohl gehen, Marianne! — Ganz erwünscht und wie bestellt die Gelegenheit! Ich muß mich ihr entdecken — Und wenn mich ihr Herz nicht verschmäht — von dem Herzen des Bruders bin ich sicher.

Marianne und Fabrice.

Fabrice. Haben Sie den Kleinen weggeschafft?

Marianne. Ich hätt' ihn gern da behalten; ich weiß nur, der Bruder hat's nicht gern, und da unterlass' ich's. Manchmal erbettelt sich der kleine Dieb selbst die Erlaubniß von ihm, mein Schlafkamerade zu sein.

Fabrice. Ist er Ihnen denn nicht lästig?

Marianne. Ach, gar nicht. Er ist so wild den ganzen Tag, und wenn ich zu ihm in's Bette komm', ist er so gut wie ein Lämmchen! Ein Schmeichelkätzchen! und herzt mich, was er kann; manchmal kann ich ihn gar nicht zum Schlafen bringen.

Fabrice (halb für sich). Die liebe Natur!

Marianne. Er hat mich auch lieber als seine Mutter.

Fabrice. Sie sind ihm auch Mutter.

Marianne steht in Gedanken.

Fabrice (sieht sie eine Zeitlang an). Macht Sie der Name Mutter traurig?

Marianne. Nicht traurig, aber ich denke nur so.

Fabrice. Was, süße Marianne?

Marianne. Ich denke — ich denke auch nichts. Es ist mir nur manchmal so wunderbar.

Fabrice. Sollten Sie nie gewünscht haben? —

Marianne. Was thun Sie für Fragen?

Fabrice. Fabrice wird's doch dürfen?

Marianne. Gewünscht nie, Fabrice. Und wenn mir auch einmal so ein Gedanke durch den Kopf fuhr, war er gleich wieder weg. Meinen Bruder zu verlassen, wäre mir unerträglich — unmöglich, — alle übrige Aussicht möchte auch noch so reizend sein.

Fabrice. Das ist doch wunderbar! Wenn Sie in Einer Stadt bei einander wohnten, hieße das ihn verlassen?

Marianne. O nimmermehr! Wer sollte seine Wirthschaft führen? Wer für ihn sorgen? — Mit einer Magd? — oder gar heirathen? — Nein, das geht nicht!

Fabrice. Könnte er nicht mit Ihnen ziehen? Könnte Ihr Mann nicht sein Freund sein? Könnten Sie Drei nicht eben so eine glückliche, eine glücklichere Wirthschaft führen? Könnte Ihr Bruder nicht dadurch in seinen sauern Geschäften erleichtert werden? Was für ein Leben könnte das sein!

Marianne. Man sollt's denken. Wenn ich's überlege, ist's wohl wahr. Und hernach ist mir's wieder so, als wenn's nicht anginge.

Fabrice. Ich begreife Sie nicht.

Marianne. Es ist nun so — Wenn ich aufwache, horch' ich, ob der Bruder schon auf ist; rührt sich nichts, hui bin ich aus dem Bette in der Küche, mache Feuer an, daß das Wasser über und über kocht, bis die Magd aufsteht, und er seinen Kaffee hat, wie er die Augen aufthut.

Fabrice. Hausmütterchen!

Marianne. Und dann setze ich mich hin und stricke Strümpfe für meinen Bruder, und hab' eine Wirthschaft, und messe sie ihm zehnmal an, ob sie auch lang genug sind, ob die Wade recht sitzt, ob der Fuß nicht zu kurz ist, daß er manchmal ungeduldig wird. Es ist mir auch nicht um's Messen; es ist mir nur, daß ich was um ihn zu thun habe, daß er mich einmal ansehen muß, wenn er ein paar Stunden geschrieben hat, und er mir nicht Hypochonder wird. Denn es thut ihm doch wohl, wenn er mich ansieht; ich seh's ihm an den Augen ab, wenn er mir's gleich

sonst nicht will merken lassen. Ich lache manchmal heimlich, daß er thut, als wenn er ernst wäre oder böse. Er thut wohl; ich peinigte ihn sonst den ganzen Tag.

Fabrice. Er ist glücklich.

Marianne. Nein, ich bin's. Wenn ich ihn nicht hätte, wüßt' ich nicht, was ich in der Welt anfangen sollte. Ich thue doch auch alles für mich, und mir ist, als wenn ich alles für ihn thäte, weil ich auch bei dem, was ich für mich thue, immer an ihn denke.

Fabrice. Und wenn Sie nun das alles für einen Gatten thäten, wie ganz glücklich würde er sein! Wie dankbar würde er sein, und welch ein häuslich Leben würde das werden!

Marianne. Manchmal stell' ich mir's auch vor, und kann mir ein langes Mährchen erzählen, wenn ich so sitze und stricke oder nähe, wie alles gehen könnte und gehen möchte. Komm' ich aber hernach auf's Wahre zurück, so will's immer nicht werden.

Fabrice. Warum?

Marianne. Wo wollt' ich einen Gatten finden, der zufrieden wäre, wenn ich sagte: „Ich will euch lieb haben," und müßte gleich dazu setzen: „Lieber als meinen Bruder kann ich euch nicht haben, für den muß ich alles thun dürfen, wie bisher." — — — Ach, Sie sehen, daß das nicht geht!

Fabrice. Sie würden nachher einen Theil für den Mann thun, was sie für den Bruder thaten, Sie würden die Liebe auf ihn übertragen. —

Digitized by Google

Marianne. Da sitzt der Knoten! Ja, wenn sich Liebe herüber und hinüber zahlen ließe, wie Geld, oder den Herrn alle Quartal veränderte, wie eine schlechte Dienstmagd. Bei einem Manne würde das alles erst werden müssen, was hier schon ist, was nie so wieder werden kann.

Fabrice. Es macht sich viel.

Marianne. Ich weiß nicht; wenn er so bei Tische sitzt und den Kopf auf die Hand stemmt und niedersieht, und still ist in Sorgen — ich kann halbe Stunden lang sitzen und ihn ansehen. Er ist nicht schön, sag' ich manchmal so zu mir selbst, und mir ist's so wohl, wenn ich ihn ansehe. — Freilich fühl' ich nun wohl, daß es mit für mich ist, wenn er sorgt; freilich sagt mir das der erste Blick, wenn er wieder aufsieht, und das thut ein Großes.

Fabrice. Alles, Marianne. Und ein Gatte, der für Sie sorgte! —

Marianne. Da ist noch Eins; da sind eure Launen. Wilhelm hat auch seine Launen; von ihm drücken sie mich nicht, von jedem andern wären sie mir unerträglich. Er hat leise Launen, ich fühl' sie doch manchmal. Wenn er in unholden Augenblicken eine gute theilnehmende liebevolle Empfindung wegstößt — es trifft mich! freilich nur einen Augenblick; und wenn ich auch über ihn knurre, so ist's mehr, daß er meine Liebe nicht erkennt, als daß ich ihn weniger liebe.

Fabrice. Wenn sich nun aber Einer fände, der es auf alles das hin wagen wollte, Ihnen seine Hand anzubieten?

Marianne. Er wird sich nicht finden! Und dann wäre die Frage, ob ich's mit ihm wagen dürfte!

Fabrice. Warum nicht?

Marianne. Er wird sich nicht finden!

Fabrice. Marianne, Sie haben ihn!

Marianne. Fabrice!

Fabrice. Sie sehen ihn vor sich. Soll ich eine lange Rede halten? Soll ich Ihnen hinschütten, was mein Herz so lange bewahrt? Ich liebe Sie, das wissen Sie lange; ich biete Ihnen meine Hand an, das vermutheten Sie nicht. Nie hab' ich ein Mädchen gesehen, das so wenig dachte, daß es Gefühle dem, der sie sieht, erregen muß, als dich. — Marianne, es ist nicht ein feuriger unbedachter Liebhaber, der mit Ihnen spricht; ich kenne Sie, ich habe Sie erkoren, mein Haus ist eingerichtet; wollen Sie mein sein? — — — Ich habe in der Liebe mancherlei Schicksale gehabt, war mehr als Einmal entschlossen, mein Leben als Hagestolz zu enden. Sie haben mich nun — Widerstehen Sie nicht! Sie kennen mich; ich bin Eins mit Ihrem Bruder; Sie können kein reineres Band denken. — Öffnen Sie Ihr Herz! — Ein Wort, Marianne!

Marianne. Lieber Fabrice, lassen Sie mir Zeit, ich bin Ihnen gut.

Fabrice. Sagen Sie, daß Sie mich lieben! Ich lasse Ihrem Bruder seinen Platz; ich will Bruder Ihres Bruders sein, wir wollen vereint für ihn sorgen. Mein Vermögen, zu dem seinen geschlagen, wird ihn mancher kummervollen Stunde überheben; er wird Muth kriegen, er wird — Marianne, ich möchte Sie nicht gern überreden (er faßt ihre Hand).

Marianne. Fabrice, es ist mir nie eingefallen — In welche Verlegenheit setzen Sie mich! —

Fabrice. Nur Ein Wort! Darf ich hoffen?

Marianne. Reden Sie mit meinem Bruder!

Fabrice (kniet). Engel! Allerliebste!

Marianne (einen Augenblick still). Gott! was hab' ich gesagt! (Ab.)

Fabrice. Sie ist dein! — — — Ich kann dem lieben kleinen Narren wohl die Tändelei mit dem Bruder erlauben; das wird sich so nach und nach herüber begeben, wenn wir einander näher kennen lernen, und er soll nichts dabei verlieren. Es thut mir gar wohl wieder so zu lieben und gelegentlich wieder so geliebt zu werden! Es ist doch eine Sache woran man nie den Geschmack verliert. — Wir wollen zusammen wohnen. Ohne das hätt' ich des guten Menschen gewissenhafte Häuslichkeit zeither schon gern ein bißchen ausgeweitet; als Schwager wird's schon gehen. Er wird sonst ganz Hypochonder mit seinen ewigen Erinnerungen, Bedenklichkeiten, Nahrungssorgen und Geheimnissen. Es wird alles

hübsch! Er soll freiere Luft athmen; das Mädchen soll einen Mann haben — das nicht wenig ist; und du kriegst noch mit Ehren eine Frau — das viel ist!

Wilhelm. Fabrice.

Fabrice. Ist dein Spaziergang zu Ende?

Wilhelm. Ich ging auf den Markt und die Pfarrgasse hinauf und an der Börse zurück. Mir ist's immer eine wunderliche Empfindung Nachts durch die Stadt zu gehen. Wie von der Arbeit des Tages alles theils zur Ruh ist, theils darnach eilt, und man nur noch die Emsigkeit des kleinen Gewerbes in Bewegung sieht! Ich hatte meine Freude an einer alten Käsefrau, die, mit der Brille auf der Nase, bei'm Stümpfchen Licht, ein Stück nach dem andern auf die Wage legte und ab- und zuschnitt, bis die Käuferin ihr Gewicht hatte.

Fabrice. Jeder bemerkt in seiner Art. Ich glaub' es sind viele die Straße gegangen, die nicht nach den Käsemüttern und ihren Brillen geguckt haben.

Wilhelm. Was man treibt gewinnt man lieb, und der Erwerb im Kleinen ist mir ehrwürdig, seit ich weiß wie sauer ein Thaler wird wenn man ihn groschenweise verdienen soll. (Steht einige Augenblicke in sich gekehrt.) Mir ist ganz wunderbar geworden auf dem Wege. Es sind mir so viele Sachen auf Einmal und durch einander eingefallen, — und das was

mich im Tiefsten meiner Seele beschäftigt — (Er wird nachdenkend.)

Fabrice (für sich). Es geht mir närrisch; sobald er gegenwärtig ist, untersteh' ich mich nicht recht zu bekennen daß ich Mariannen liebe. — Ich muß ihm doch erzählen was vorgegangen ist. — (Laut.) Wilhelm! sag' mir! du wolltest hier ausziehen? Du hast wenig Gelaß und sitzest theuer. Weißt du ein ander Quartier?

Wilhelm (zerstreut). Nein.

Fabrice. Ich dächte wir könnten uns beide erleichtern. Ich habe da mein väterliches Haus und bewohne nur den obern Stock, und den untern könntest du einnehmen; du verheirathest dich doch so bald nicht. — Du hast den Hof und eine kleine Niederlage für deine Spedition, und gibst mir einen leidlichen Hauszins, so ist uns beiden geholfen.

Wilhelm. Du bist gar gut. Es ist mir wahrlich auch manchmal eingefallen wenn ich zu dir kam und so viel leer stehen sah, und ich muß mich so ängstlich behelfen. — Dann sind wieder andre Sachen — — — Man muß es eben sein lassen, es geht doch nicht.

Fabrice. Warum nicht?

Wilhelm. Wenn ich nun heirathete?

Fabrice. Dem wäre zu helfen. Ledig hättest du mit deiner Schwester Platz, und mit einer Frau ging's eben so wohl.

Wilhelm (lächelnd). Und meine Schwester?

Fabrice. Die nähm' ich allenfalls zu mir.

Wilhelm ist still.

Fabrice. Und auch ohne das. Laß uns ein klug Wort reden. — Ich liebe Mariannen; gib mir sie zur Frau!

Wilhelm. Wie?

Fabrice. Warum nicht? Gib dein Wort! Höre mich, Bruder! Ich liebe Mariannen! Ich hab's lang überlegt: sie allein, du allein, ihr könnt mich so glücklich machen als ich auf der Welt noch sein kann. Gib mir sie! Gib mir sie!

Wilhelm (verworren). Du weißt nicht was du willst.

Fabrice. Ach, wie wohl weiß ich's! Soll ich dir alles vorerzählen was mir fehlt und was ich haben werde, wenn sie meine Frau und du mein Schwager werden wirst?

Wilhelm (aus Gedanken auffahrend, hastig). Nimmermehr! nimmermehr!

Fabrice. Was hast du? Mir thut's weh — Den Abscheu! — Wenn du einen Schwager haben sollst, wie sich's doch früh oder später macht, warum mich nicht? den du so kennst, den du liebst! Wenigstens glaubt' ich —

Wilhelm. Laß mich! — — Ich hab' keinen Verstand.

Fabrice. Ich muß alles sagen. Von dir allein hängt mein Schicksal ab. Ihr Herz ist mir geneigt,

das mußt du gemerkt haben. Sie liebt dich mehr als sie mich liebt; ich bin's zufrieden. Den Mann wird sie mehr als den Bruder lieben; ich werde in deine Rechte treten, du in meine und wir werden alle vergnügt sein. Ich habe noch keinen Knoten gesehen der sich so menschlich schön knüpfte.

Wilhelm stumm.

Fabrice. Und was alles fest macht — Bester, gib du nur dein Wort, deine Einwilligung! Sag' ihr daß dich's freut, daß dich's glücklich macht — Ich hab' ihr Wort!

Wilhelm. Ihr Wort?

Fabrice. Sie warf's hin, wie einen scheidenden Blick, der mehr sagte als alles Bleiben gesagt hätte. Ihre Verlegenheit und ihre Liebe, ihr Wollen und Zittern, es war so schön.

Wilhelm. Nein! Nein!

Fabrice. Ich versteh' dich nicht. Ich fühle, du hast keinen Widerwillen gegen mich und bist mir so entgegen? Sei's nicht! Sei ihrem Glücke, sei meinem nicht hinderlich! — Und ich denke immer, du sollst mit uns glücklich sein! — Versag' meinen Wünschen dein Wort nicht! dein freundlich Wort!

Wilhelm stumm in streitenden Qualen.

Fabrice. Ich begreife dich nicht —

Wilhelm. Sie? — Du willst sie haben? —

Fabrice. Was ist das?

Wilhelm. Und sie dich?

Fabrice. Sie antwortete, wie's einem Mädchen ziemt.

Wilhelm. Geh! geh! — Marianne! — — Ich ahnt' es! ich fühlt' es!

Fabrice. Sag' mir nur —

Wilhelm. Was sagen! — Das war's was mir auf der Seele lag diesen Abend, wie eine Wetterwolke. Es zuckt, es schlägt — — Nimm sie! — Nimm sie! Mein Einziges — mein Alles!

Fabrice ihn stumm ansehend.

Wilhelm. Nimm sie! — Und daß du weißt was du mir nimmst — (Pause. Er rafft sich zusammen.) Von Charlotten erzählt' ich dir, dem Engel der meinen Händen entwich und mir sein Ebenbild, eine Tochter, hinterließ — — und diese Tochter — ich habe dich belogen — sie ist nicht todt; diese Tochter ist Marianne! — Marianne ist nicht meine Schwester.

Fabrice. Darauf war ich nicht vorbereitet.

Wilhelm. Und von dir hätt' ich das fürchten sollen! — Warum folgt' ich meinem Herzen nicht und verschloß dir mein Haus, wie jedem, in den ersten Tagen da ich herkam? Dir allein vergönnt' ich einen Zutritt in dieß Heiligthum, und du wußtest mich durch Güte, Freundschaft, Unterstützung, scheinbare Kälte gegen die Weiber einzuschläfern. Wie ich dem Schein nach ihr Bruder war, hielt ich dein Gefühl für sie für das wahre brüderliche: und wenn mir ja auch manchmal ein Argwohn kommen wollte, warf ich

ihn weg als unedel, schrieb ihre Gutheit für dich auf Rechnung des Engelherzens, das eben alle Welt mit einem liebevollen Blick ansieht. — Und du! — Und sie!

Fabrice. Ich mag nichts weiter hören, und zu sagen hab' ich auch nichts. Also Adieu. (Ab.)

Wilhelm. Geh' nur! — Du trägst sie alle mit dir weg, meine ganze Seligkeit. So weggeschnitten, weggebrochen alle Aussichten — die nächsten — auf Einmal — am Abgrunde! und zusammengestürzt die goldne Zauberbrücke, die mich in die Wonne der Himmel hinüberführen sollte — Weg! und durch ihn, den Verräther! der so mißbraucht hat die Offenheit, das Zutrauen! — — O Wilhelm! Wilhelm! bist du so weit gebracht daß du gegen den guten Menschen ungerecht sein mußt? — Was hat er verbrochen? — — — Du liegst schwer über mir und bist gerecht, vergeltendes Schicksal! — Warum stehst du da? Und du? Just in dem Augenblicke! — Verzeiht mir! Hab' ich nicht gelitten dafür? Verzeiht! es ist lange! — Ich habe unendlich gelitten. Ich schien euch zu lieben; ich glaubte euch zu lieben; mit leichtsinnigen Gefälligkeiten schloß ich euer Herz auf und machte euch elend! — Verzeiht und laßt mich — Soll ich so gestraft werden? — Soll ich Mariannen verlieren? Die letzte meiner Hoffnungen, den Inbegriff meiner Sorgen? — Es kann nicht! es kann nicht! (Er bleibt stille.)

Marianne (naht verlegen). Bruder!

Wilhelm. Ah!

Marianne. Lieber Bruder, du mußt mir vergeben, ich bitte dich um alles. Du bist böse, ich dacht' es wohl. Ich habe eine Thorheit begangen — es ist mir ganz wunderlich.

Wilhelm (sich zusammennehmend). Was hast du, Mädchen?

Marianne. Ich wollte, daß ich dir's erzählen könnte. Mir geht's so confus im Kopf herum. — Fabrice will mich zur Frau, und ich —

Wilhelm (halb bitter). Sag's heraus, du schlägst ein?

Marianne. Nein, nicht um's Leben! Nimmermehr werd' ich ihn heirathen; ich kann ihn nicht heirathen.

Wilhelm. Wie anders klingt das!

Marianne. Wunderlich genug. Du bist gar unhold, Bruder; ich ginge gern und wartete eine gute Stunde ab, wenn mir's nicht gleich vom Herzen müßte: Ein- für allemal: ich kann Fabricen nicht heirathen.

Wilhelm (steht auf und nimmt sie bei der Hand). Wie, Marianne?

Marianne. Er war da und redete so viel, und stellte mir so allerlei vor, daß ich mir einbildete es wäre möglich. Er drang so, und in der Unbesonnenheit sagt' ich, er sollte mit dir reden. — Er nahm das als Jawort und im Augenblicke fühlt' ich, daß es nicht werden konnte.

Wilhelm. Er hat mit mir gesprochen.

Marianne. Ich bitte dich was ich kann und mag, mit all der Liebe die ich zu dir habe, bei all der Liebe mit der du mich liebst, mach' es wieder gut, bedeut' ihn!

Wilhelm (für sich). Ewiger Gott!

Marianne. Sei nicht böse! Er soll auch nicht böse sein. Wir wollen wieder leben wie vorher und immer so fort. — Denn nur mit dir kann ich leben, mit dir allein mag ich leben. Es liegt von jeher in meiner Seele und dieses hat's herausgeschlagen, gewaltsam herausgeschlagen — Ich liebe nur dich!

Wilhelm. Marianne!

Marianne. Bester Bruder! Diese Viertelstunde über, — ich kann dir nicht sagen, was in meinem Herzen auf- und abgerannt ist. — Es ist mir, wie neulich da es auf dem Markte brannte und erst Rauch und Dampf über alles zog, bis auf Einmal das Feuer das Dach hob und das ganze Haus in Einer Flamme stand. — Verlaß mich nicht! Stoß' mich nicht von dir, Bruder!

Wilhelm. Es kann doch nicht immer so bleiben.

Marianne. Das eben ängstet mich so! — Ich will dir gern versprechen nicht zu heirathen, ich will immer für dich sorgen, immer immer so fort. — Da drüben wohnen so ein paar alte Geschwister zusammen; da denk' ich manchmal zum Spaß: wenn du so alt und schrumpflich bist, wenn ihr nur so zusammen seid.

Wilhelm (sein Herz haltend, halb für sich). Wenn du das aushältst, bist du nie wieder zu enge!

Marianne. Dir ist's nun wohl nicht so; du nimmst doch wohl eine Frau mit der Zeit, und es würde mir immer leid thun, wenn ich sie auch noch so gern lieben wollte. — Es hat dich niemand so lieb wie ich; es kann dich niemand so lieb haben.

Wilhelm versucht zu reden.

Marianne. Du bist immer so zurückhaltend, und ich hab's immer im Munde, dir ganz zu sagen wie mir's ist, und wag's nicht. Gott sei Dank, daß mir der Zufall die Zunge lös't!

Wilhelm. Nichts weiter, Marianne!

Marianne. Du sollst mich nicht hindern, laß mich alles sagen! Dann will ich in die Küche gehen, und Tage lang an meiner Arbeit sitzen, nur manchmal dich ansehn, als wollt' ich sagen: du weißt's!

Wilhelm stumm in dem Umfange seiner Freuden.

Marianne. Du konntest es lange wissen, du weißt's auch, seit dem Tod unserer Mutter, wie ich aufkam aus der Kindheit und immer mit dir war. — Sieh, ich fühle mehr Vergnügen bei dir zu sein, als Dank für deine mehr als brüderliche Sorgfalt. Und nach und nach nahmst du so mein ganzes Herz, meinen ganzen Kopf ein, daß jetzt noch etwas anders Mühe hat ein Plätzchen drin zu gewinnen. Ich weiß wohl noch, daß du manchmal lachtest wenn ich Romane las: es geschah einmal mit der Julie Mandeville,

und ich fragte, ob der Heinrich, oder wie er heißt, nicht ausgesehen habe wie du? — Du lachtest — das gefiel mir nicht. Da schwieg ich ein andermal still. Mir war's aber ganz ernsthaft; denn was die liebsten, die besten Menschen waren, die sahen bei mir alle aus, wie du. Dich sah' ich in den großen Gärten spazieren, und reiten, und reisen, und sich duelliren — —

(Sie lacht für sich.)

Wilhelm. Wie ist dir?

Marianne. Daß ich's eben so mehr auch gestehe: wenn eine Dame recht hübsch war und recht gut und recht geliebt — und recht verliebt — das war ich immer selbst. — Nur zuletzt, wenn's an die Entwicklung kam und sie sich nach allen Hindernissen noch heiratheten — — Ich bin doch auch gar ein treuherziges, gutes, geschwätziges Ding!

Wilhelm. Fahr' fort! (Weggewendet.) Ich muß den Freudenkelch austrinken. Erhalte mich bei Sinnen, Gott im Himmel!

Marianne. Unter allem konnt' ich am wenigsten leiden, wenn sich ein paar Leute lieb haben und endlich kommt heraus daß sie verwandt sind, oder Geschwister sind — Die Miß Fanny hätt' ich verbrennen können! Ich habe so viel geweint! Es ist so ein gar erbärmlich Schicksal! (Sie wendet sich und weint bitterlich.)

Wilhelm (auffahrend an ihrem Hals). Marianne! — meine Marianne!

Marianne. Wilhelm! nein! nein! Ewig lass' ich dich nicht! Du bist mein! — Ich halte dich! ich kann dich nicht lassen!

Fabrice tritt auf.

Marianne. Ha, Fabrice, Sie kommen zur rechten Zeit! Mein Herz ist offen und stark, daß ich's sagen kann. Ich habe Ihnen nichts zugesagt. Sein Sie unser Freund! Heirathen werd' ich Sie nie.

Fabrice (kalt und bitter). Ich dacht' es, Wilhelm! Wenn du dein ganzes Gewicht auf die Schale legtest, mußt' ich zu leicht erfunden werden. Ich komme zurück, daß ich mir vom Herzen schaffe was doch herunter muß. Ich gebe alle Ansprüche auf, und sehe, die Sachen haben sich schon gemacht; mir ist wenigstens lieb, daß ich unschuldige Gelegenheit dazu gegeben habe.

Wilhelm. Lästre nicht in dem Augenblick, und raube dir nicht ein Gefühl, um das du vergebens in die weite Welt wallfahrtetest! Siehe hier das Geschöpf — sie ist ganz mein — — und sie weiß nicht —

Fabrice (halb spottend). Sie weiß nicht?

Marianne. Was weiß ich nicht?

Wilhelm. Hier lügen, Fabrice? —

Fabrice (getroffen). Sie weiß nicht?

Wilhelm. Ich sag's.

Fabrice. Behaltet einander, ihr seid einander werth.

Marianne. Was ist das?

Wilhelm (ihr um den Hals fallend). Du bist mein, Marianne!

Marianne. Gott! was ist das? — Darf ich dir diesen Kuß zurück geben? — Welch ein Kuß war das, Bruder?

Wilhelm. Nicht des zurückhaltenden kaltscheinenden Bruders, der Kuß eines ewig einzig glücklichen Liebhabers. — (Zu ihren Füßen.) Marianne, du bist nicht meine Schwester! Charlotte war deine Mutter, nicht meine.

Marianne. Du! du!

Wilhelm. Dein Geliebter! — Von dem Augenblick an dein Gatte, wenn du ihn nicht verschmähst.

Marianne. Sag' mir, wie war's möglich?

Fabrice. Genießt, was euch Gott selbst nur Einmal geben kann! Nimm es an, Marianne, und frag' nicht. — Ihr werdet noch Zeit genug finden euch zu erklären.

Marianne (ihn ansehend). Nein, es ist nicht möglich.

Wilhelm. Meine Geliebte, meine Gattin!

Marianne (an seinem Hals). Wilhelm, es ist nicht möglich!

Die Wette.

Lustspiel in Einem Act.

Teplitz, 1812.

Personen.

Dorn.
Förster.
Eduard.
Leonore.
Johann.
Friederike.

Erster Auftritt.

Dorn, nachher Förster.

Dorn. Habe ich es doch so oft gesagt und wem ist es nicht bekannt, daß man etwas leicht unternimmt, und nachher mit großer Unbequemlichkeit ausführt. Was hilft es, wenn man noch so verständig denkt und spricht! Nun lass' ich mich wieder in einen Handel ein, der mich ganz aus dem Geschicke bringt. Zur schönsten Jahrszeit verlasse ich meinen Landsitz; ich eile in die Stadt, dort wird mir die Zeit lang und die Ungeduld treibt mich wieder hierher. Nun sehe ich aus den Fenstern dieses schlechten Wirthshauses mein Schloß, meine Gärten und darf nicht hin. Wenn's nur hier nicht gar zu unbequem wäre. Jeder Stuhl wackelt, auf den ich mich setzen will, ich finde für meinen Hut keinen Haken, und wahrhaftig kaum eine Ecke für meinen Stock. Doch alles mag hingehen! wenn ich nur meine Absicht erreiche, wenn das junge Paar glücklich wird.

Förster (außen). Kann man hier unterkommen? Ist niemand vom Hause da?

Dorn. Hör' ich recht? Förster! Da finde ich doch wenigstens einen Gefährten in meiner seltsamen Lage.

Förster (eintretend). Dorn! Ist's möglich, bist du's? warum nicht auf dem Schlosse? warum hier im Wirthshause? Man sagte mir, du seist in der Stadt. In deinem Schlosse fand ich alles einsam und öde.

Dorn. Nicht so öde als du glaubst. Die Liebenden sind drinnen.

Förster. Wer!

Dorn. Leonore und Eduard, festgebannt.

Förster. Die zwei jungen Leute? zusammen?

Dorn. Zusammen oder getrennt, wie du willst.

Förster. Erkläre mir das Räthsel.

Dorn. So höre denn. Es gilt eine Wette, sie müssen eine Probe bestehn, die ihr künftiges Glück befestigen soll.

Förster. Du machst mich immer neugieriger.

Dorn. Eduard und Leonore lieben sich, und ich nährte gern diese keimenden Gefühle, da eine engere Verbindung mir sehr willkommen wäre.

Förster. Ich gab hierzu von jeher meinen Beifall.

Dorn. Eduard ist ein edler Junge, voll Geist und Fähigkeiten, sehr gebildet, vom besten Herzen, vom lebhaftesten Gefühl, doch etwas rasch und eigendünklig.

Förster. Gesteh's nur; diese Zusammensetzung macht einen ganz liebenswürdigen jungen Mann.

Dorn. Nun, wir hatten auch etwas davon. Leonore ist sanft und gefühlvoll, dabei thätig, häuslich, doch nicht ohne Eitelkeit; sie liebt ihn wahrhaft, doch überläßt sie sich manchmal einem Hang zur üblen Laune; sie zeigt ein mürrisches Wesen, das mit der Hastigkeit Eduards nicht vereinbarlich ist, und so entstand in der angenehmen Liebes- und Brautzeit öfters Zwietracht, Widerwärtigkeit und gegenseitige Unzufriedenheiten.

Förster. Das wird sich nach der Trauung schon geben.

Dorn. Ich wollte es gäbe sich vorher, und das ist gerade die Absicht dieser wunderlichen Anstalt. Oft machte ich die jungen Leute auf ihre Fehler aufmerksam und verlangte daß jeder Theil den seinigen anerkennen, daß sie sich nachgeben, sich wechselseitig ausgleichen sollten. Ich predigte in die Luft. Und doch konnte ich's nicht lassen meine Ermahnungen zu wiederholen, und vor acht Tagen, da ich sie hartnäckiger fand als sonst, erklärte ich ihnen ernstlich die Unart und Unschicklichkeit ihres Betragens, da sie doch ein- für allemal ohne einander nicht sein und leben könnten. Dieß nahmen sie etwas hoch auf und versicherten, es dürfte doch wohl möglich sein auch ohne einander zu existiren, und auch abgesondert für sich zu leben.

Förster. Dergleichen Reden kommen wohl vor, so trotzt man aber nicht lange.

Dorn. So nahm ich's auch, scherzte darüber, drohte ihre Neigung auf die Probe zu setzen, um zu sehen, wer das andere am ersten aufsuchen, sich dem andern am ersten wieder nähern würde? Nun kam die Eitelkeit in's Spiel, und jedes versicherte in einem solchen Fall die stärkste Beharrlichkeit.

Förster. Worte, nichts als Worte.

Dorn. Um nun zu erfahren, ob es etwas mehr wäre, that ich folgenden Vorschlag: Ihr kennt, sagte ich, die beiden an einander stoßenden Zimmer, die ich mit meiner sel'gen Frau bewohnte; eine Thüre, die beide verbindet, hat ein Gitter, welches durch einen Vorhang bedeckt ist, der sowohl hüben als drüben aufgezogen werden kann; wenn wir Eheleute uns sprechen wollten, so zog bald das eine bald das andere diesen Vorhang. Nun sollt ihr Brautleute diese beiden Zimmer bewohnen, und es gilt eine Wette, welche von beiden Theilen die Entbehrung schmerzlicher fühlt, das andere mehr vermißt und den ersten Schritt zum Wiedersehn thut. Nun wurde mit gegenseitiger Einwilligung zur Probe geschritten, sie zogen ein, ich zog den Vorhang zu. So steht die Sache.

Förster. Und wie lange?

Dorn. Seit acht Tagen.

Förster. Und noch nichts vorgefallen?

Dorn. Ich glaube nicht. Denn Johann und Friederike, welche ihre Herrschaften aufmerksam be-

wachen, hatten Befehl mir es gleich in die Stadt melden zu lassen. Ich hörte nichts, und nun komm' ich aus Ungeduld zurück, um in der Nähe das Weitere zu vernehmen.

Förster. Und ich komme grade recht zu diesem wunderlichen Abenteuer, und lasse mir wegen der Sonderbarkeit gern gefallen, mit dir in einem schlechten Wirthshause anstatt in einem wohl eingerichteten Schlosse zu verweilen.

Dorn. Ich hoffe, die Unbequemlichkeit soll nicht lange dauern, richte dich ein so gut du kannst. Indessen werden wohl auch unsere Aufpasser heran kommen.

Förster. Ich bin selbst neugierig auf den Ausgang; denn im Ganzen will mir der Spaß nicht recht gefallen. Es lassen sich ja wohl bedenkliche Folgen erwarten.

Dorn. Keineswegs! ich bin überzeugt daß alles zum Vortheil beider Liebenden enden muß. Welcher Theil sich auch als der schwächste zeigt, verliert nichts, denn er beweis't zugleich die Stärke seiner Liebe. Bildet sich der Stärkere etwas ein, so wird er sich bei einigem Nachdenken durch den Schwächern beschämt halten. Sie werden fühlen, wie liebenswürdig es sei nachzugeben und sich in einander zu finden, sie werden sich tief überzeugen, wir sehr man eines gegenseitigen Umgangs, einer wahren Seelenvertraulichkeit bedarf, und wie thöricht es ist zu glauben, daß Beschäfti-

gungen, Unterhaltungen ein liebevolles Herz entschädigen könnten. Man wird ihnen eindringlicher vorstellen dürfen, wie sehr üble Laune das häusliche Glück stört, allzugroße Raschheit trübe Stunden nach sich zieht. Sind diese Fehler beseitigt, so wird jedes den Werth des andern rein erkennen und schätzen, und gewiß jede Gelegenheit zu ernsteren Trennungen vermeiden.

Förster. Wir wollen das Beste hoffen. Indessen bleibt das Mittel immer sonderbar, doch vielleicht lernen wir alten Welterfahrnen auch etwas dabei. Wir wollen sehen, welcher Theil den Druck der langen Weile und des unbefriedigten Gefühls am längsten aushält.

Dorn. Da poltern sie mit deinen Sachen die Treppe herauf; komm, ich muß dich einrichten helfen.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Johann. Friederike.

Johann. Auch hier ist der gnäd'ge Herr nicht. Nicht im Garten, und wo denn? Ich habe ihm manches Drollige zu erzählen.

Friederike. Vom jungen Paar? Nun gut, wenn du gesprochen hast, kommt die Reihe an mich. Das Fräulein macht mir viel Kummer.

Johann. Wie so?

Friederike. Ja, sieh einmal. Die ersten Tage ihres neuen Lebenswandels, da ging es still und ruhig zu: sie schien vergnügt, beschäftigte sich, frohlockte, des jungen Herrn nicht zu bedürfen um fröhlich zu sein, glaubte sich gegen Liebesanfälle wohl gerüstet; auch hätt' ich nie merken können, welches Gefühl sie für ihn hegt, wenn sie nicht auf künstliche Weise das Gespräch auf dich gelenkt hätte.

Johann. Nun was braucht es da viel Kunst, ich find' es vielmehr ganz natürlich, daß man an mich denkt und gelegentlich von mir spricht.

Friederike. Sei nur ruhig, dießmal gehst du leer aus, dießmal zielte sie nur dahin, um unbemerkt zu erfahren, ob du viel um deinen Herrn seist, und wie es ihm gehe? Wenn ich nicht darauf zu achten schien, so wurde sie anfangs anhaltender im Fragen; schien ich Liebe zu vermuthen, einen Wunsch nach Wiedersehn zu ahnden, so schwieg sie rasch, ward mürrisch und sprach kein Wort.

Johann. Die schöne Unterhaltung!

Friederike. So vergingen die ersten Tage. Jetzt spricht sie gar nichts, ißt und schläft eben so wenig, verläßt eine Beschäftigung um die andere, und sieht so krank aus daß sie einen ängstet.

Johann. Geh, was wird es nun wieder sein? Launen! nichts als Launen! Da scheinen die Weiber immer krank. Sie sind alle so.

Friederike. Meinst du mich auch, Johann? Ich will nicht hoffen!

Johann. Sei nicht böse, ich spreche nur von den vornehmen Frauen, die haben alle solche Grillen, wenn man ihren Eitelkeiten nicht recht schmeichelt.

Friederike. Nein! mein Fräulein ist nicht unter dieser Zahl, es ist nur zu wahrscheinlich daß die Liebe an ihr zehrt.

Johann. Die Liebe! warum verbirgt sie selbe?

Friederike. Ja! es gilt aber eine Wette.

Johann. Was Wette! wenn man sich einmal liebt.

Friederike. Aber die Eitelkeit!

Johann. Die taugt bei der Liebe nichts. Da sind wir gemeinen Leute weit glücklicher, wir kennen jenes Raffinement nicht. Ich sage: Friederike liebst du mich? Du sagst: Ja! und nun bin ich dein — (Er umarmt sie).

Friederike. Wenn das Schicksal unsrer jungen Herrschaft entschieden ist, wenn das Heirathsgut ausgezahlt ist, das wir durch die Aufmerksamkeit auf unsere jungen Liebenden verdienen sollen.

Dritter Auftritt.

Dorn. Förster. Die Vorigen.

Dorn. Willkommen, ihr Leute! Sprecht, was ist vorgefallen?

Johann. Nichts Besonderes, gnäd'ger Herr! Nur ist mein Gefangener bald bewegt und aufbrausend, bald nachdenkend und in sich gekehrt. Jetzt bleibt er still, sinnt, scheint sich zu entschließen, eilt gegen die verschlossene Thüre; jetzt kehrt er wieder zurück und verschmäht den Gedanken.

Dorn. Förster, hörst du?

Förster. Nur weiter!

Dorn. Erzählt uns, Johann, wie's ging seit ich abreis'te.

Johann. Ach Gott, wie sollt' ich mir das alles merken, die hundertfältigen Sachen, die ich gesehen, gehört — ich weiß nicht wo mir der Kopf steht! Wenn das lieben heißt! wenn das bei vornehmen Leuten Gebrauch ist, so gelobe ich der arme Johann immer und ewig zu bleiben, und meiner Friederike ganz einfach zu betheuern, daß ich sie lieb habe.

Dorn. Nun was gab's denn für Wunderdinge?

Förster. Erkläre dich.

Johann. Ich will erzählen, so gut ich's vermag. Als Sie abreis'ten, versperrte sich der junge

Herr, las und schrieb und beschäftigte sich. Nur fand ich ihn sehr gespannt; er ging in der Gegend spazieren, kam spät nach Hause, war fröhlich und so zog sich's einige Tage. Nun ging er auf die Jagd, und wechselte mit Beschäftigungen. Da konnt' ich leicht bemerken, daß er bei keiner verblieb. Er schritt im Zimmer auf und ab, warf ein Buch weg und holte das andere, und wenn er schmählte, so mochte es wohl manchmal mit Grund geschehen. Aber gewiß und wahrhaftig, oft ohne Grund, er wollte nur den heftigen Empfindungen Raum schaffen, die in ihm vorgingen.

Dorn. Schon gut.

Johann. So verstrichen die Tage. Vom Spaziergang sehnt' er sich nach dem Schlosse, er kürzte die Jagd ab und kam nach Hause, aber auch da zauderte er auf dem Wege, ward immer unbestimmter und sprach mit sich allein, er machte Gesichter, die mich erschreckten, nun stand er starr, nun schien er im Zweifel, nähert sich dem gefährlichen Vorhang, schnell kehrt er wieder zurück, über sich selbst erzürnt, Ungeduld und Ungewißheit foltern ihn, er wird kleinmüthig und ich besorge Wahnsinn.

Dorn. Genug, genug!

Johann. Was! soll ich nicht mehr erzählen?

Dorn. Für dießmal bedarf's nicht mehr. Gehe und besorge den Jüngling, und melde ferner was vorgeht.

Johann. Ich hätte noch gar viel zu sagen.

Dorn. Ein andermal, gehe!

Johann. Wenn's nicht anders ist. Ich kam so eben recht in Zug und glaube daß wenn ich solche Dinge oft sehe und oft erzähle, so könnte ich selbst so wunderlich werden. Was meinst du, Friederike?

Friederike. Wir wollen's bei'm Alten belassen.

Johann. Topp! (Er reicht ihr die Hand und zieht sie, indem er abgeht, in den Hintergrund, wo sie stehen bleibt.)

Dorn. Nun Förster, was sagen Sie zu diesem Anfang?

Förster. Nicht viel. Es läßt sich nichts Bestimmtes sagen.

Dorn. Verzeihen Sie, mein Freund, wir sind dem Ziele näher als Sie glauben. Eduard scheint seinen Stolz gemäßigt zu haben, das Gefühl bemeistert sich seiner, es wird bald die Oberhand behalten.

Förster. Woraus schließen Sie das?

Dorn. Aus allem was Johann erzählt, aus dem Einzelnen wie dem Ganzen.

Förster. Er wird gewiß derjenige nicht sein, der den ersten Schritt thut, ich kenne ihn zu gut, er ist zu eitel dazu. Er hat einen zu hohen Begriff von seinem Werth und gibt nicht nach.

Dorn. Das wäre mir leid; er müßte meine Tochter wenig lieben, wenig Seele und lebhaftes Gefühl, keine Energie haben, um länger in diesem peinlichen Zustande zu verharren.

Förster. Und Leonore, könnte sie nicht gleichfalls? —

Dorn. Nein, mein Bester! Die Frauen haben eine gewisse Zurückhaltung aus Bescheidenheit, die ihre größte Zierde ist; sie hindert sie, ihre Gefühle frei zu äußern, und diese werden sie am wenigsten zu Tage legen, wenn Eitelkeit im Spiel ist, wie bei dieser Wette. Sie können das Äußerste dulden, ehe sie diesen Stolz beseitigen, sie finden es unter ihrer Würde, einem Manne zu zeigen wie sehr sie an ihm hängen, ihn zärtlich lieben, sie fühlen im Verborgenen eben so lebhaft wie wir, vielleicht anhaltender, aber sie sind ihrer Neigung mehr Meister.

Förster. Du kannst Recht haben; aber laß uns erst erfahren was Leonore macht, dann können wir in unsern Vermuthungen schon sicherer fortschreiten.

Dorn. Sprich also, Friederike.

Friederike. Gnädige Herren, ich fürchte sehr für die Gesundheit der Fräulein.

Dorn (rasch). Ist sie krank?

Friederike. Das nicht gerade, aber sie kann weder essen noch schlafen, sie schleicht herum wie ein Halbgespenst, verschmäht ihre Lieblingsbeschäftigungen, rührt die Guitarre nicht an, auf der sie Eduard sonst accompagnirte, singt auch nicht wie sonst ein freies Liedchen vor sich hin.

Dorn. Spricht sie was?

Friederike. Nur wenig Worte.

Dorn. Was sagt sie denn?

Friederike. Fast gar nichts. Manchmal fragt sie nach Johann, dabei denkt sie aber immer an Eduarden, merk' ich wohl.

Dorn. War das die ganzen acht Tage so?

Friederike. O nein! Anfangs war sie fröhlich, mehr als sonst, beschäftigte sich mit häuslichen Arbeiten, mit Musik und dergleichen; sie entbehrte den Geliebten nicht, sie freute sich ihm beweisen zu können wie stark sie sei.

Dorn. Siehst du, Förster, was ich sagte? Hier bestimmte sie der weibliche Stolz.

Förster. Aber wie kommt's, daß sie anfangs die Beschäftigung liebte und sie jetzt vernachlässigt?

Dorn. Auch dieß ist mir erklärbar. Frauen sind zur Arbeitsamkeit gewöhnt. Mit dem Bewußtsein geliebt zu werden scheuen sie die Einsamkeit nicht, ein einziger froher Augenblick der Gegenwart gewährt ihnen reichlichen Trost; nur der gänzliche Abgang eines Mitgefühls wird ihnen schwer und zehrt an ihnen, dann versinken sie in einen grämlichen leidenden Zustand, der, jemehr sie ihn zu verbergen trachten, desto mehr an ihrer Existenz nagt. Sie verblühen.

Friederike. Richtig, so wird es auch bei Fräulein Leonoren sein. Denn daß sie Eduarden liebt, davon habe ich viele Beweise. Oft tritt sie wie zufällig an die Thüre, und zaudert schamhaft sich wieder zu entfernen. Ihre Augen sind voll Thränen, sie scheint ihn zu behorchen, seine Schritte, seine Gedanken

errathen zu wollen; sie kämpft zwischen Liebe und Festigkeit.

Förster. Aber warum fragt sie dich nicht um ihn? Sagte nicht Johann, Eduard spreche sehr oft mit Heftigkeit von Leonoren? Er liebt sie folglich mehr als sie ihn.

Dorn. Da sieht man daß du die Frauen wenig kennst. Wann nehmen sie Vertraute zu ihren Gefühlen? Sie wachen sorgfältig darüber, und suchen dieselben vor allen Augen zu verbergen; über alles fürchten sie den eiteln Triumph der anmaßlichen männlichen Herrschkraft. Allem wollen sie lieber entsagen, als sich verrathen. Im Stillen können sie für sich allein lieben, und um so heftiger sind ihre Gefühle und um so dauerhafter. Die Männer hingegen sind rascher, keine Bescheidenheit verwehrt ihnen laut zu denken, darum verbarg auch Eduard sich vor Johann nicht.

Friederike. Wollen Sie noch einen Beweis daß sie ihn liebt? Sie kennen das hübsche Gartenplätzchen, das Eduard zu Eleonorens Namenstag ausschmückte. Dieses besucht sie täglich. Stillschweigend, die Augen an den Boden geheftet, bleibt sie stundenlang dort, und jede Kleinigkeit, die er ihr schenkte, liegt immer auf ihrem Tisch. Oft scheint sie in einiger Unruhe, die sich in Seufzern äußert. Ja! sie ist aus Liebe krank, ich verharre dabei, und wird sie nicht aus dieser Lage befreit —

Dorn. Laß es gut sein, Friederike! Es wird sich alles zur rechten Zeit auflösen.

Friederike. Wär' ich an der Stelle, es wäre schon lange aufgelös't.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Dorn. Förster.

Dorn. Ich bin zufrieden, alles geht nach Wunsch.

Förster. Aber wenn die Tochter erkrankt?

Dorn. Glaub' es nicht, es wird nicht lange mehr währen.

Förster. Das meinst du?

Dorn. Sie werden nachgeben, sich sehen, sich lieben, und geprüfter lieben.

Förster. Ich möchte doch wissen, was dich so heiter stimmt!

Dorn. Daß ich mein Werk vollendet sehe. Sie sind beide, wo ich sie wollte, wie ich sie wollte. Ihre wenigen Reden, alle ihre Handlungen sind ihrer Lage, ihren Gefühlen angemessen.

Förster. Wie das?

Dorn. Eduard, ein feuriger junger Mensch, zeigt sich noch unmuthig, er kämpft zwischen Eitelkeit und Liebe, allein die Liebe wird siegen. Er fühlt die Pein des Alleinseins! Die Gestalt, die Reize Eleo-

norens stellen sich lebhaft ihm vor die Augen, er duldet es nicht länger. Keiner Zerstreuung mehr fähig, wird er die Pforte öffnen, er wird als überwunden sich erklären.

Förster (vor sich). Dieß scheint mir noch nicht ganz gewiß.

Dorn. Leonore, ein edles bescheidenes Mädchen, nur etwas launig, dachte anfangs durch Beschäftigung seiner zu vergessen, standhaft die Probezeit auszuharren; allein es verstrich ein Tag um den andern: von Seiten ihres Geliebten mußte sie Kälte besorgen, fragen wollte sie nicht, sie blieb also in sich gekehrt, der bangen Ungewißheit überlassen. Die Leere, den Abgang zärtlichen Mitgefühls empfand sie lebhaft; bei ihr ist kein Mittel vorhanden, wie sie den ersten Schritt beginne, Zurückhaltung verwehrt es ihr, und sie wählt zu leiden; daher entstehen Seufzer, Thränen, Mangel an Schlaf und Eßlust; sie denkt sich durch Betrachtung lebloser Sachen zu entschädigen, die den einzigen Gegenstand ihrer Sehnsucht zurückrufen. Leonore liebt Eduarden vielleicht noch zärtlicher als vorher, sie erwartet nur den Augenblick um in ihre vorigen Rechte zurückzutreten.

Förster. Das wird sich zeigen!

Dorn. Nun so laßt uns beide behorchen. An der Decke jener Zimmer ist eine geheime Öffnung, laßt uns dahin gehen und uns selbst überzeugen.

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Getheilte Zimmer, wohl möblirt, mit allerlei Gegenständen zur Unterhaltung versehen, als: Pulte, Bücher, Instrumente und dergl. Thür, Gitter und Vorhang wie oben beschrieben.

Eleonore an der rechten Seite, Eduard an der linken. Dorn und Förster in der Höhe. Zuletzt Johann und Friederike.

Eduard geht schnell auf und ab, spricht heftig mit sich selbst, sieht bald verwirrt, bald unentschlossen aus. Leonore traurig, eine Arbeit in der Hand, blickt halb seufzend nach der Thür, dann besieht sie eine Brieftasche mit Eduards Chiffer und benetzt sie mit heißen Thränen.

Eduard. Nein, ich gehe nicht aus! Wo soll ich hin, was anfangen, nichts freut mich, alles ist mir zuwider, sie mangelt mir! Leonore, du, das edelste, wärmste, liebevollste Geschöpf! Wo sind die frohen Augenblicke, die ich bei ihr zubrachte? wo sie mich durch ihre herrliche Gestalt, durch ihr sanftes Wesen ankettete? Sie war mein erster und letzter Gedanke, ihre Theilnahme, ihre Zärtlichkeit erhöheten mir jedes Vergnügen, bei ihr fand ich Erholung nach der Arbeit; jetzt bin ich unmuthig! Wie oft erheiterte sie trübe Stunden durch lieblichen Gesang, und jedes Wort, das nach Liebe lautete, vereinigte sich wohlthätig mit meinem Herzen. Welcher Wonne war ich fähig! Selbst ihre augenblicklichen Launen sind nicht so arg,

als ich ungeduldig mir einbildete. Warum war ich so rasch, wie konnte ich aus Eitelkeit in die Probe willigen! — Nun wer wird nachgeben? Sie nicht! — Ich? — Ja! (Mit Heiterkeit.) und warum zögre ich? Die Thüre geöffnet, zu ihr, der Göttlichen, an ihren Füßen ewige Liebe beschworen, gestehend, daß ich ohne sie nicht leben kann! — Doch was wird man sagen? Dich für feig und schwach halten? Deine Freunde werden sich über dich lustig machen — was thut's! — Aber Leonore, du selbst könntest frohlocken, mich für überwunden halten, herrschen wollen, und dann wehe mir, wenn ich will Mann sein! Ich kann es wohl, warum bleib' ich müßig, hier ist noch Arbeit genug! (Er setzt sich an den Schreibtisch, nimmt die Feder, doch statt zu schreiben, vertieft er sich in Gedanken.)

Leonore. Schon wieder ein Tag verflossen und Eduard erscheint nicht. O welche Pein! Er hat mich vergessen und er kann mich nicht so zärtlich lieben, als ich glaubte; fühlte er nur die Hälfte meiner Qualen, er würde eilen die Wette zu verlieren, ich wäre ihm reiche Entschädigung für die gekränkte Eitelkeit, und was ist dieses Gefühl, im Vergleich mit warmer Liebe, mit Glückseligkeit, die man nur in der Gegenliebe findet? Da vergehen die Tage, die Stunden wie süße Träume; da fühlt' ich mich glücklich, als nach geendigten häuslichen Geschäften ich durch sein Gespräch erheitert wurde. Grausamer Vater, wie konntest du mich durch eine Probe so un-

glücklich machen! Wollt' ich nicht lieber Eduards Anmaßungen dulden? Jetzt kann ich den ersten Schritt nicht thun. Mein Herz stimmt dafür, aber die Bescheidenheit, der Mädchen Zierde, lehrt es und ich muß gehorchen, dulden — und wie lange noch! (Sie läßt die Arbeit fallen und seufzt.)

Eduard (vom Pulte hastig aufstehend). Schreiben kann ich nicht! Wo Sinn und Muth holen! Wenn nur Johann käme, daß ich von Leonoren sprechen könnte. Freilich versteht er wenig von meinem Gefühl, aber er meint es doch gut und Leonoren verehrt er wie eine Gottheit, wie jeder, der sie kennt. Mir scheint, ich höre ihn!

Leonore (indem sie das Portefeuille mit Anmuth ansieht und an ihr Herz drückt). Ja, hier ist das Pfand deiner Liebe, hier dein Name, und du konntest mich vergessen, Eduard? — — Was soll ich machen, wie ihn zurückführen — Ach, herrlich, vielleicht wirkt es. (Sie eilt ihre Guitarre zu nehmen, setzt sich ganz nahe an die Wand, neben die Thüre, so daß man sie aus dem Gitter nicht sehen kann.)

Eduard, tiefsinnig sitzend, belebt sich bei diesen Tönen, erkennt die Stimme, die ihn so oft bezaubert, läßt sich zum Denken keine Zeit, zieht den Vorhang, sucht sie zu erblicken, aber vergebens. Leonore geht zur Thür um zu horchen, sie sieht den Vorhang weggezogen, erblickt den Geliebten, Schrecken, Entzücken spricht sie aus. Die Thüre öffnet sich, sie ist in seinen Armen, ehe sie sich's versieht.

Beide. Ich habe dich wieder, ich bleibe dein!

Dorn und Förster (hereintretend). Bravo! bravo!

Leonore und Eduard stehen verzagt.

Dorn. Kinder, was hab' ich gesagt!

Leonore. Eduard war's der zu mir kam.

Eduard. Nein, sie war es, die sehen wollte ob ich horchte.

Dorn. Ihr habt beide Recht. Keines hat im Grund die Wette verloren. Gleiches Gefühl hat euch beseelt, eure Handlungen waren einem Jüngling, einem Mädchen angemessen. Leonore suchte dich durch Feinheit dahin zu bewegen, daß du den Vorhang zogst, lebhafter hast du dem Gefühl angehört, Leonore wollte bloß im Verborgenen dich prüfen. Ihr habt bewiesen, daß bei edlen gefühlvollen Herzen gleiche Bewegungen vorgehn, nur äußern sich dieselben verschieden und angemessen. Ihr seid euch werth! Liebt euch! und verzeiht euch kleine Schwachheiten, und trachtet daß euch die gegenseitige Liebe alles ersetzt.

Leonore. Dieser Tag soll uns heilig sein!

Eduard. Du hast uns wirklich lieben gelehrt.

Förster. Und ich habe heute mehr erfahren als durch mein ganzes Leben.

Friederike. Und ich auch.

Johann. Du! und was hast du denn erfahren? Geh! das ist alles zu erhaben und zu studirt für uns. Laß uns einfach lieben und glücklich, und dazu ist nichts Einfacheres in der Welt, gnädiger Herr, als ein hübsches Heirathsgut.

Dorn. Das sollt ihr haben!

Romeo und Julia.

Personen.

Escalus, Prinz von Verona.
Paris, Graf, Verwandter des Prinzen.
Montague, } Parteihäupter.
Capulet, }
Romeo, Montague's Sohn.
Mercutio, Verwandter des Prinzen und Romeo's Freund.
Benvolio, Montague's Neffe und Romeo's Freund.
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet.
Bruder Lorenzo, ein Franziskaner.
Bruder Marcus, von demselben Orden.
Romeo's Page.
Graf Paris Page.
Bediente Capulets.
Ein Apotheker.
Gräfin Capulet.
Julia, Capulets Tochter.
Juliens Wärterin.
Bürger von Verona.
Masken.
Wachen und
Anderes Gefolge.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Vor Capulets Hause.

Die **Diener** des Capulet schmücken die Thür mit Lampen und Kränzen, und singen.

Diener.

Zündet die Lampen an,
Windet auch Kränze dran,
Hell sei das Haus!
Ehret die nächtige
Feier mit Tanz und Schmaus,
Capulet der Prächtige
Richtet sie aus.

Kommet ihr Freunde viel
Gastlich zu Tanz und Spiel,
Frei ist die Bahn!
Was er bereitete
Wohl ist's gethan.
Seltsam gekleidete
Treten heran.

(Es kommen Masken und gehen in's Haus, bei der Wiederholung der ersten Strophe.)

Zweite Scene.

Romeo. Benvolio. Page.

Diener.

Zündet die Lampen an
Windet auch Kränze dran ꝛc. ꝛc.

Benvolio.

Uns zu erfrischen gehen wir im Kühlen,
Wie kommen wir denn grad' in diese Straße?
Wo der verhaßte Name Capulet uns gleich
So übermüthig um die Ohren saus't,
Daß mir's vom Kopf herab durch alle Nerven,
Besonders aber in den rechten Arm,
Mit solcher Heftigkeit herunter fährt,
Daß ich mich kaum enthalten kann zu ziehn,
Und erst mit platter, dann mit scharfer Klinge
Das übermüth'ge Volk zum Schweigen bringe.

Diener.

Hoch lebe Capulet, Capulet nur hoch!
(Ab.)

Benvolio.

Verflucht Gesindel!

Romeo.

Halte Freund! Halt' an!
Für dießmal suche sich dein Schwert die Scheide.
Beleidigt uns der feilen Knechte Schaar?
Deß Brod sie essen, dessen Lied sie singen.

Vermehre nicht die Spannung, die schon lange
Die Häuser Capulet und Montague
Mit ehrnen Armen aus einander hält;
Erneue nicht den Zwist, der dreimal schon,
Aus einem Nichts, aus luft'gem Wort erzeugt,
Den holden Frieden unsrer Stadt zerrüttet.
Verona's graue Bürger mußten sich
Entladen ihres ehrenfesten Schmucks
Und alte Speere in alten Händen schwingend
Dem Haß, der unsre Häuser trennet, steuern,
Deß dunkler Quell, geleitet durch die Zeit,
Im Fortgang stets ein breitres Bett sich wühlt.

Benvolio.

So halt' ihn auf wer kann! mir ist's unmöglich,
Wenn Feinde höhnisch jauchzen, zahm zu sein.

Romeo.

Du kennst des Prinzen Bann, den er noch jüngst
Dem Unruhstifter mächtig angedroht:
„Verstört ihr je den Frieden dieser Stadt,
„So büßt den Friedensbruch mir euer Leben!"
Als erstes Opfer falle nicht, mein Freund!
Laß uns das Recht auf unsrer Seite halten
Und zeigen, daß zum Frieden wir geneigt.
In dieser Nacht bereitet Capulet
Ein hergebrachtes Fest: Verona's Jugend
Ist dort vermummt zu lust'gem Tanz versammelt.

Benvolio.

Du hättest Lust, dich unter sie zu mischen?

Romeo.

Zerstreuung ist mir nöthiger als je.
Auf Rosalinden that ich zwar Verzicht,
Die meine Treu' und Liebe schlecht vergolten;
Ich schien Verzicht zu thun, und manches Mal
Verscheuchte Meisterin Vernunft, rief sie
Des Tages Licht zu Hülfe, jenes Bild;
Doch wie die Sinne sich am Abend sanft
Und süß hervorthun, sich als Meisterinnen
Der Meisterin zu zeigen: also tritt
Am Abend, in der Nacht, das holde Bild,
Dem ich so lang mich unterwarf, hervor,
Und Hülfe brauch' ich nöthiger als je.
Was denkst du, theurer Freund? Ergreifen wir
Der Maskenlust willkommene Zerstreuung
Und schließen uns an jene bunte Schaar?

(Indessen sind mehrere Masken in's Haus gezogen.)

Benvolio.

So ist es recht und so gefällst du mir!
Und ich gebiete meinem Grimm sogleich.

(Er steckt den Degen ein.)

Sonst miedest du Gesellschaft, sahst kein Mädchen
Mit Leibes- und mit Geistesaugen an,
Als Rosalind' allein. Vergleiche nun,
Wie mancher Stern an diesem Himmel glüht:
Zeit und Vergleichung können vieles thun,
Daß alte Liebe welkt und neue blüht.

Romeo.

Vergeblich Reden! Nicht den Schmerz zu heilen,
Ihn zu vergessen komm, und laß uns eilen!

Romeo (zum Pagen).

Nun schaffe Masken, Knabe. Rühre dich!

Page.

Gleich soll für euch gesorgt sein — und für mich.

(Ab.)

Dritte Scene.

Vorige. Mercutio.

Mercutio.

Wohin, wohin?

Romeo.

Du kommst uns eben recht.
Ein schneller Einfall rufet uns zum Fest,
Zu dem wir freilich nicht gerufen sind.
Wir gehn uns zu vermummen, komm du mit!
Nimm einen Mantel, nimm ein fremd Gesicht.

Mercutio.

Das laß ich bleiben: alles hilft mir nichts!
Es kennt mich jedes Kind, ich weiß wie's zugeht.

Ich bin ein ausgezeichneter Mann; ich habe Charakter in Gestalt und Stimme, im Gehen und Kommen, in jeglicher Bewegung.

Benvolio.

Freilich! dein Wänstchen hat einen besonders spitzfindigen Charakter.

Mercutio.

Ihr habt gut reden, ihr andern Zahnstocher! ihr Bohnenstangen! Ihr hängt Lappen auf Lappen über euch her: wer will euch da herauswickeln? Aber ich, mit dem schwersten Mantel, mit der wunderlichsten Nase, ich mag auftreten, wo ich will, gleich lispelt einer hinter mir drein: Da geht Mercutio! Bei meiner Treu', es ist Mercutio! Wäre das nicht höchst ärgerlich, wenn es mir nicht zum Ruhm gereichte! Denn da ich einmal Mercutio bin, so sei ich denn Mercutio, und immer Mercutio. — Nun gehabt euch wohl! Macht eure Geschäfte so gut es gehn will; ich suche meine Abenteuer auf dem Kopfkissen! Ein lustiger Traum soll mich erquicken, indeß ihr den Träumen nachlauft und sie so wenig haschen könnt als ich.

Dann bin ich frisch, wenn euch Aurora thränt,
Und ihr vor Müdigkeit, vielleicht vor Liebe, gähnt.

(Ab.)

Romeo.

Laß ihn! Denn so geziemt's den Freunden auf das Beste;
Ein jeder ziehe hin zu seinem eignen Feste.

(Ab mit Benvolio.)

———

Vierte Scene.

Saal in Capulets Hause.

Maskenball.

Capulet und Paris im Gespräch.

Paris.

Zu solchem Feste ziemt ein festlich Wort.
Was sagt ihr, edler Herr, zu meinem Werben?
Erlaubt, daß ich's hier feierlich erneue.
Kein Wunder, daß mich Juliens Glanz und Werth,
Der allen leuchtet, mächtig an sich zieht.
Nicht rasche Neigung ist's: ein ganzes Jahr
Begleitet schon mein Auge diesen Stern.
Zwar vor mir selbst bescheid' ich mich, zu schweigen:
Denn Werth und Unwerth schätzt ihr selbst am besten;
Allein des Äußern darf ich wohl gedenken:
Verwandt bin ich dem Prinzen, jung und reich.

Capulet.

Ein doppeltes Gefühl erreget mir
Die ehrenvolle Werbung, junger Mann.
So geht's dem Vater. Wächs't die Tochter auf,
Forscht er für sie nach einem würd'gen Gatten;
Doch kommt zuletzt der Augenblick, erscheint
Ein Jüngling, werth, sie mit sich heimzuführen,
Dann bebt das Vaterherz, und schwanket sorgenvoll:
Er fürchtet sie auf ewig zu verlieren,
Durch die in Enkeln er sich selbst gewinnen soll.

Paris.

Doch überwindet Weisheit solches Bangen.

Capulet.

Mein Zögern ist verzeihlich, lieber Graf.
All meine Hoffnungen verschlang die Erde:
Mir blieb nur dieses hoffnungsvolle Kind;
Doch werbt nur, werther Mann, sucht euer Heil:
Mein Will' ist von dem ihren nur ein Theil.
Wenn sie aus Wahl in eure Bitte willigt,
So hab' ich im voraus ihr Wort gebilligt.

(Sie gehen nach dem Hintergrunde.)

Fünfte Scene.

Gräfin Capulet, Julia und die Wärterin im Gespräch.

Gräfin Capulet.

Die Hochzeit, ja! das ist der Punct, von dem
Ich sprechen wollte. — Sag' mir, liebe Tochter,
Wie steht's mit deiner Lust dich zu vermählen?

Julia.

Noch träumt' ich nie von dieser Ehre.

Wärterin.

Schön!
Eine Ehre! Hätt'st du eine andre Amme
Als mich gehabt, so wollt ich sagen: Kind,
Du habest Weisheit mit der Milch gesogen.

Gräfin Capulet.

Gut! denke jetzt daran! Mit einem Wort:
Der junge Paris wirbt um deine Hand.

Wärterin.

Das ist ein Mann! mein Fräulein; solch ein Mann
Als alle Welt — ein wahrer Zuckermann!

Gräfin Capulet.

Die schönste Blume von Verona's Flor!

Wärterin.

Ach ja 'ne Blume! gelt, 'ne rechte Blume!

Gräfin Capulet.

Was sagst du? Wie gefällt dir dieser Mann?
Dort steht er im Gespräch mit deinem Vater;
Lies in dem Buche seines Angesichts,
In das der Schönheit Finger Wonne schrieb;
Betrachte seiner Züge Lieblichkeit,
Wie jeglicher dem andern Zierde leiht,
Und wär' im Texte dunkel was geblieben,
Das lies am Rand in seinem Aug' geschrieben.
Sieh zu! — Fühlst du dem Grafen dich geneigt?

Julia.

Gern will ich sehn, ob Sehen Neigung zeugt;
Doch weiter soll mein Blick den Flug nicht wagen,
Als ihn die Schwingen eures Beifalls tragen!
(Eine Maske fordert Julien zum Tanz auf.)

Sechste Scene.

Romeo. Benvolio.

Romeo.

Wer ist das Fräulein, welche dort den Ritter
Mit ihrer Hand beseligt?

Benvolio.

Weiß ich das?

Romeo.

O, sie belehrt die Kerzen hell zu scheinen!
Wie in dem Ohr des Mohren eine Perle
So hängt die holde Schönheit an den Wangen
Der Nacht, so hoch! wer dürfte sie begehren? —
Sie stellt sich unter den Gespielen dar
Als weiße Taub' in einer Krähenschaar.
Schließt sich der Tanz, so nah' ich ihr; ein Drücken
Der zarten Hand soll meine Hand beglücken.
Liebt' ich wohl je? Ihr Augen schwöret: Nein!
So schön wie sie war keine, wird nicht sein.

(Beide nach dem Hintergrunde.)

Siebente Scene.

Capulet und Tybalt treten hervor.

Tybalt.

Nach seiner Stimm' ist dieß ein Montague.
Hol' meinen Degen, Bursch! Was wagt der Schuft,

So fratzenhaft vermummt hieher zu kommen,
Zu Hohn und Schimpfe dem Familienfest!
Fürwahr! bei meines Stammes Ruhm und Adel!
Wer todt ihn schlägt verdienet keinen Tadel.

Capulet.

Was habt ihr, Vetter! Welch ein Sturm! Wozu?

Tybalt.

Seht, Oheim! Der da ist ein Montague.
Der Schurke drängt sich unter eure Gäste,
Und macht sich einen Spott aus unserm Feste.

Capulet.

Ist das der junge Romeo?

Tybalt.

Der Schurke Romeo.

Capulet.

Seid ruhig, Herzensvetter! Laßt ihn gehen!
Er hält sich stets als wackrer Edelmann;
Und in der That, Verona preiset ihn
Als wohlerzognen tugendsamen Jüngling.
Ich möchte nicht, für alles Gut der Stadt,
In meinem Haus ihm einen Unglimpf thun.
Drum seid geduldig, merket nicht auf ihn.
Das ist mein Will', und wenn du diesen ehrst,
So zeig' dich freundlich, streif' die Runzeln weg,
Die übel sich bei einem Feste ziemen.

Tybalt.

Kommt solch ein Schurk' als Gast, so stehn sie wohl.
Ich leid' ihn nicht.

Capulet.

Er soll gelitten werden,
Er soll! — Herr Junge, hört er das? Nur zu!
Wer ist hier Herr? Er oder ich? Nur zu!
So? Will er ihn nicht leiden? — Helf' mir Gott!
Will Zwietracht säen? meine Gäste sprengen?
Den Hahn im Korbe spielen? Seht mir doch!

Tybalt.

Ist's nicht 'ne Schande, Oheim?

Capulet.

Zu! nur zu!
Ihr seid ein kecker Bursch. Ei, seht mir doch!
Ihr macht mir's bunt! Traun, das käm' eben recht!
Seid ruhig, sonst will ich zur Ruh euch bringen!

(Geht in den Hintergrund.)

Tybalt.

Mir kämpft Geduld aus Zwang mit will'ger Wuth
Im Innern, und empört mein siedend Blut.
Ich gehe: doch so frech sich aufzudringen!
Was Lust ihm macht, soll bittern Lohn ihm bringen.

(Ab.)

Achte Scene.

Der **Prinz** und **Mercutio**, vermummt, treten aus den vorderen Coulissen auf. **Benvolio** ist aus dem Hintergrunde hervorgekommen.

Benvolio.

Da ist Mercutio! Uns zu belauschen
Kommt er hierher; doch es gelingt ihm schlecht:
Denn ich erkannt' ihn gleich. Doch wer ist mit ihm?
Ein edler Mann, ihn birgt die Maske nicht.
Mercutio soll mir leiden.

(An ihm sanft vorbeigehend.)

Ein Mercutio
Von jenen vielen, die sich überall
An allen Straßenecken zeigen, der ist hier.
Gegrüßt Mercutio!

Mercutio.

Stille, sag' ich, still!

Benvolio.

Wer ist dein Partner?

Mercutio.

Stille, hörst du, still!

Benvolio.

Wahrhaftig, er ist ernst! Da geh' ich gleich hinein;
Wo Thoren ernsthaft sind, da ist nicht gut zu sein.

(Ab.)

Prinz (seinen Tabarro entfaltend).

Wir brauchen uns nicht ängstlich zu verhüllen:
Ich bin nicht hier, um unerkannt zu sein.
Die beiden Häuser Capulet, Montague
Sie stören längst die Ruhe meiner Stadt.
Nicht Strenge, nicht Gewalt bezähmten sie;
Der Milde glückt's vielleicht, sie zu gewinnen.
Persönlich will ich mich in ihre Feste
Hinfortan mischen; wenn sie froh sind, wend' ich
Ein freundlich, ein versöhnend Wort an sie.
Vielleicht geräth es besser als vom Thron.

Mercutio.

Dächte jedermann wie Eure Hoheit, so müßte man zu jedermann Eure Hoheit sagen.

Prinz.

Gern theilt' ich meine Hoheit unter alle,
Wenn nur daraus ein ganzer Fried' entstünde.

Mercutio.

Den ganzen Frieden schafft die Eine Hoheit.

Prinz.

So muß ich die nicht haben: denn der Friede
Will sich in meiner Stadt noch nicht ergänzen.
Allein was hilft's! Was tausendmal mißlungen,
Wird doch zuletzt dem Schicksal abgedrungen.

Mercutio.

Dem Schicksal wohl, nur nicht den Menschen.

Das ist eine verwünschte Race. Es nimmt mich nur Wunder, daß nicht alle Knaben mit Schmarren

Digitized by Google

auf die Welt kommen: denn ich habe in meinem Leben nichts schmarrenlustigers gesehen, als unsre jungen Männer. Ihre Hand muß prädestinirt sein, einen Degen zu führen: denn jeder greift gleich darnach, und da bleiben, wie Vögel an der Leimstange, die Finger am Griffe kleben, bis sie mit Blut losgewaschen werden.

Prinz.

Du schilderst meine Stadt mit großer Kenntniß.

Mercutio.

Ist's doch, als wenn alle Schneider in Verona Wundärzte wären, und man nur so vor die Werkstatt hintreten dürfte und rufen: Heda, Meister! Heda, Geselle! Junge! Heraus mit euch! Nadel und Zwirn, Nadel und Seide! Da flickt mir einmal den Arm, die Brust, den Bauch zu, ebenso als wenn's alte Wämmser wären, die gelegentlich einmal so einen Riß kriegen.

Prinz.

Der Haß schafft Mordlust, Mordlust schaffet Haß.
Auf dich, Mercutio, setz' ich mein Vertrauen:
Du bist mir nah verwandt, gehörst zu keiner
Der streitenden Parteien, ob du gleich
Zu Romeo, zu den Montagues dich hältst.
So wirke mir besonders auf die Jüngern:
Der Alten Starrsinn macht es fast unmöglich:
Denn Jugend ist zwar heftig, doch verträglich.

Mercutio.

Versucht will alles sein: denn jede Nummer
Kann ihren Treffer, ihre Niete finden.

Prinz.

Besiegt ward Liebe wohl schon durch Gewalt,
Doch nie der Haß, der Allgewaltigste.
Deßwegen such' ich durch das holde, sanfte,
Im Stillen mächtige Mittel der Vermählung
Die beiden Häuser an mein Haus zu knüpfen.
Graf Paris wirbt um Capulets Tochter Julia,
Und ich begünstige die Werbung gern,
Er ist, wie du, mir ein geliebter Vetter.
So fahre fort, Mercutio, mir zu dienen,
Der du die Klugheit unter Scherz verbirgst.
In trüber Zeit besieget allermeist
Die Launen des Geschicks ein heitrer Geist.

Mercutio.

So ist's, mein Fürst! Und so sind jederzeit
Auch meine Possen eurem Dienst bereit.

Neunte Scene.

Capulet und Mehrere. Tybalt.

Capulet.

Ist's war, der Fürst ist hier?

Tybalt.

Du siehst ihn dort.

Capulet.

Welch unerwartet Glück! Mir g'nügt kein Wort —

Prinz.

Kein Wunder führet mich an diesen Ort.
Ich mag das Haus von ganzem Herzen segnen
Wo Freud' und Friede lieblich sich begegnen.
Seid alle mir gegrüßt, besonders aber
Erblick' ich gern hier meinen Vetter Paris.
(Gegen Capulet gewendet.)
Er sei euch wohl empfohlen, so wie mir.
(Der Prinz in den Hintergrund, alle folgen ihm.)

Zehnte Scene.

Julia und Romeo als Pilger.

Romeo (indem er heftig Juliens linke Hand ergreift).

Ergreif' ich deine Hand, o gnadenreich
Und heilig Bild! hier heftig und verwegen,
So sind zwei Pilger, meine Lippen, gleich,
Den rauhen Druck zu büßen, schon zugegen.
(Er küßt ihre Hand.)

Julia.

Nein, Pilger, legt nichts eurer Hand zu Schulden
Und ihrem sittsam andachtsvollen Gruß;
Der Heil'gen Hand, sie darf Berührung dulden,
Und treuer Händedruck ist Pilger=Kuß.

Romeo.

Doch Heil'ge haben Lippen, Pilger auch.

Julia.

Doch zum Gebet ist einzig ihr Gebrauch.

Romeo.

O, so vergönne, theure Heil'ge! nun,
Daß auch die Lippen wie die Hände thun.
Voll Inbrunst beten sie zu dir: Erhöre!
Daß Glaube nicht sich in Verzweiflung kehre.

Julia
(anmuthig starr, wie ein Bild dastehend, und vor sich hinsehend).

Ein Heil'gen-Bild, es pflegt sich nicht zu regen,
Auch wenn es eine Bitte zugesteht.

Romeo.

So bleib denn unbewegt, wie Heil'ge pflegen,
Derweil mein Mund dir nimmt was er erfleht.
(Er küßt sie auf den Mund.)
Dein Mund entnimmt die Sünde mir vom Herzen.

Julia (mit höchster Anmuth gegen ihn bewegt).

Nun hat die Sünde sich zu mir gekehrt.

Romeo.

Von mir zu dir? Der Vorwurf muß mich schmerzen.
Gib sie zurück!
(Küßt sie.)

Julia.

Ihr küßt ja recht gelehrt.

Eilfte Scene.

Die Vorigen, Wärterin, nachher Benvolio.

Wärterin.

Mama will euch ein Wörtchen sagen, Fräulein.

Julia in den Saal.

Romeo.

Wer ist des Fräuleins Mutter?

Wärterin.

Ei nun, Junker,
Das ist die gnäd'ge Frau vom Hause hier,
Gar eine wackre Frau, und klug und ehrsam.
Die Tochter, die ihr spracht, hab' ich erzogen.
Ich sag' euch: wer sie habhaft werden kann,
Der hat von Glück zu sagen.

(Wärterin in den Hintergrund, wo ihr Julia begegnet. Sie halten sich zusammen.)

Romeo (vorn).

Sie eine Capulet? O theurer Preis! Mein Leben
Ist meinem Feind als Schuld dahin gegeben.

Benvolio.

Komm, schon wird's leer! Vergib mir, daß ich treibe.

Romeo.

So komm denn! wohl! ich gehe, doch ich bleibe.

Zwölfte Scene.

Vorige, Masken, zuletzt Capulet.

Capulet.

Nein! liebe Herrn, denkt noch an's Weggehn nicht.

Masken. Becomplimentiren sich mit ihm.

Capulet.

Muß es denn sein — nun wohl! Ich dank' euch allen,
Ich dank' euch, edle Herren! Gute Nacht!

(Alle ab.)

Dreizehnte Scene.

Julia und die Wärterin treten hervor.

Julia.

Komm zu mir, Amme! Wer ist dort der Herr?

Wärterin.

Tiberio, des Alten Sohn und Erbe.

Julia.

Wer ist's, der eben aus der Thüre geht?

Wärterin.

Das, denk' ich, ist der junge Marcellin.

Julia.

Wer folgt ihm da, der gar nicht tanzen wollte?

Wärterin.

Ich weiß es nicht.

Julia.

Geh! frage wie er heißt. — Ist er vermählt,
So ist das Grab zum Brautbett mir erwählt.

Wärterin (kommt zurück).

Sein Nam' ist Romeo, ein Montague,
Und eures großen Feindes einz'ger Sohn.

Julia.

Entspringt mir einz'ge Lieb' aus einz'gem Haß?
Ich sah zu früh, den ich zu spät erkannt.
O Wunderwerk! Ich fühle mich getrieben,
Den ärgsten Feind auf's zärtlichste zu lieben.

Wärterin.

Wie so? Wie so?

Julia.

Es ist ein Reim, den ich von einem Tänzer
So eben lernte.

Man ruft drinnen.

Julia!

Wärterin.

Gleich! Wir kommen ja.
Kommt! laßt uns gehn. Kein Fremder ist mehr da.

Vierzehnte Scene.

Capulets Garten.

Romeo, dann Julia am Fenster.

Romeo.

Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt!
Wer weiß von Durst am Quell, der ewig kühlt?
Die Wunde schmerzt! Wer dächte sich die Narben.
Der Durstige, soll er am Quelle darben?
Nein! hier ist Wund' und Quell, und Schmerz und Heil.
Sei was es will, es werde mir zu Theil.

Julia oben hinter dem Fenster im Schleier.

Romeo.

Doch still! was schimmert durch das Fenster dort?
Es ist der Ost und Julia die Sonne.
Geh auf du holde Sonne! tödte Lunen,
Die neidisch ist und schon vor Grame bleich,
Da du viel schöner bist, obgleich verborgen.
Die Neidischen beschämen, das ist recht.
Enthülle dich, so leuchtest du allein,
Der Mond entweicht, es weichen alle Sterne.

Sie spricht, doch sagt sie nichts. Und doch, sie redet,
Ihr Auge redet. Antwort geb' ich ihm. —
Ich bin zu kühn; es redet nicht zu mir.
Ein Paar der schönsten Stern' am ganzen Himmel
Hat irgendwo im Unermeßlichen

Ein wichtiges Geschäft, und bittet Juliens Augen
In seinen Kreisen unterdeß zu funkeln;
Doch wären Juliens Augen dort, die Sterne
In ihrem Antlitz, würde nicht der Glanz
Von ihren Wangen jene so beschämen,
Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd' ihr Aug'
Aus luft'gen Höhen nicht so helle strömen,
Daß Vögel sängen, froh, den Tag zu grüßen?
O, wie sie auf die Hand die Wange lehnet!
Wär' ich der Handschuh doch an dieser Hand
Und küßte diese Wange.

Julia.

Ach mir! Ach!

Romeo.

Sie spricht. O sprich noch einmal, holder Engel!
Denn über meinem Haupt erscheinest du
Ein glorreich Meteor, ein Feuerbote
Des Himmels dem erstaunten, über sich
Gekehrten Aug' der Menschensöhne, die
Sich rücklings werfen, um ihm nachzuschauen,
Wenn er dahinfährt über träge Wolken
Und durch das Meer der stillen Lüfte segelt.

Julia.

O Romeo, Romeo! Warum bist du Romeo?
Verläugne deinen Vater, deinen Namen;
Wo nicht, so schwöre dich zu meinem Liebsten
Und ich bin länger keine Capulet.

Romeo (für sich).

Hör' ich noch länger, oder soll ich reden?

Julia.

Dein Nam' ist nur mein Feind, du bleibst du selbst,
Und wärst du auch kein Montague. Was ist
Denn Montague? Es ist nicht Hand, nicht Fuß,
Nicht Arm, noch Antlitz, noch ein andrer Theil.
Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,
Wie es auch hieße, würde lieblich duften:
So Romeo, wenn er auch nicht Romeo hieße,
Bewahrte doch den köstlichen Gehalt,
Der sein ist.
O Romeo, leg' deinen Namen ab!
Nimm für den Namen, der dein Selbst nicht ist,
Mein ganzes Selbst.

Romeo (näher tretend).

Ich nehme dich bei'm Wort.
Nenne Geliebter mich, und umgetauft
Will ich hinfort nicht Romeo mehr sein.

Julia.

Wer bist du, der du von der Nacht beschirmt,
Dich drängst in meines Herzens Rath?

Romeo.

Mit Namen
Weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin.
Mein eigner Name, theure Heil'ge, wird,
Weil er dein Feind ist, von mir selbst gehaßt.
Hätt' ich ihn schriftlich, so zerriß' ich ihn.

Julia.

Mein Ohr, nicht hundert Worte trank es noch
Von diesen Lippen; doch es kennt den Ton.
Bist du nicht Romeo und ein Montague?

Romeo.

Nein, Holde, keins, so bald dir eins mißfällt.

Julia.

Wie kamst du her? o sag' mir, und warum?
Die Gartenmauer ist hoch, schwer zu erklimmen,
Der Ort ist Tod. Bedenk' nur wer du bist,
Wenn einer meiner Vettern hier dich findet!

Romeo.

Der Liebe leichte Schwingen trugen mich,
Kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren.
Was Liebe nur vermag, das wagt sie auch:
Drum halten deine Vettern mich nicht ab.

Julia.

Wenn sie dich sehn, sie werden dich ermorden.

Romeo.

Ach deine Augen droh'n mir mehr Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter. Blick' du freundlich,
Und gegen ihren Haß bin ich gestählt.

Julia.

Ich wollt' um alles nicht, daß sie dich sähen.

Romeo.

Vor ihnen hüllt mich Nacht im treuen Mantel.
Liebst du mich nicht, so laß sie nur mich finden:
Durch ihren Haß zu sterben, wär' mir besser,
Als leben ohne deine Liebe.

Julia.

Sprich,
Wer zeigte dir den Weg zu diesem Ort?

Romeo.

Die Liebe, die zuerst mich forschen lehrte,
Sie lieh mir Rath, ich lieh ihr meine Augen.
Ich bin kein Steuermann; doch wärst du fern,
Wie von dem fernsten Meer bespülte Küsten,
Ich wagte mich nach solchem Kleinod hin.

Julia.

Die Nacht als Maske decket mein Gesicht,
Und birgt die Mädchenröthe meiner Wangen
Um das was du zu viel mich sagen hörtest.
Gern hielt' ich streng auf Sitte, möchte gern
Verläugnen, was ich sprach, doch weg mit Förmlichkeit!
Sag', liebst du mich? Du sagst, ich weiß es, Ja.
Ich will dem Worte traun; doch wenn du schwörst,
So kannst du treulos werden. Wie sie sagen,
Lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.
O holder Romeo! liebst du mich? gewiß?
Sag's ohne Falsch; doch dächtest du, ich sei
Zu schnell besiegt, so will ich finster blicken,
Will widerspenstig sein. Ich sage: Nein!
Wenn du das lieber hast; sonst nicht um alles.
Ja, schöner Montague, ich bin zu herzlich.
Du könntest denken, ich sei leichten Sinns;
Doch glaube, Freund, ich werde treuer sein,
Als jene, die geübt sind, fremd zu thun.
Auch ich, fürwahr, ich hätte fremd gethan,
Wär' meine Liebesklage nicht von dir
Belauscht, eh' ich's gewahrte. Drum vergib!
Schilt nicht als Flatterliebe mein Ergeben,
Das dir die Gunst der stillen Nacht verrieth.

Romeo.

Ich schwöre, Fräulein, bei dem heil'gen Mond,
Der silbern dieser Bäume Wipfel säumt.

Julia.

O schwöre nicht bei'm Mond, dem Wandelbaren!
Damit nicht wandelbar dein Lieben sei.

Romeo.

Wobei soll ich denn schwören?

Julia.

Laß es ganz.
Doch willst du, schwör' bei deinem edlen Selbst,
Dem Götterbilde meiner Anbetung;
So will ich glauben.

Romeo.

Wenn die Herzens-Liebe —

Julia.

Gut! schwöre nicht, obwohl ich dein mich freue,
Freu' ich mich nicht des Bundes dieser Nacht:
Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plötzlich,
Er gleicht dem Blitz, der nicht mehr ist, noch eh'
Man sagen kann: es blitzt. — Schlaf wohl, mein Süßer!
Des Sommers warmer Hauch wird diese Knospe
Der Liebe wohl zur schönsten Blum' entfalten,
Bis wir das nächste Mal uns wiedersehen.
Nun gute Nacht! So süße Ruh und Frieden
Als mir im Busen wohnt, sei dir beschieden.

Romeo.

Ach! du verlässest mich so unbefriedigt?

Julia.

Was für Befriedigung begehrst du noch?

Romeo.

Gib deinen treuen Liebesschwur für meinen.

Julia.

Ich gab ihn dir, eh' du darum gefleht,
Und doch, ich wollt' er stünde noch zu geben.

Romeo.

Du willst ihn wieder nehmen? und wozu?

Julia.

Um frei und frank ihn dir zurück zu geben.
Doch, bleibt mir nicht genug? Was soll ich wünschen?
So gränzlos, wie das Meer, ist meine Neigung,
So grundlos meine Liebe. — Jemehr ich gebe,
Jemehr auch hab' ich: beide sind unendlich.
Ich hör' im Haus Geräusch! Leb' wohl, Geliebter!

Wärterin (ruft hinter der Scene).

Fräulein!

Julia.

Gleich, gleich! — O holder Montague, sei treu!
Wart' einen Augenblick, ich komme wieder.
(Sie geht zurück.)

Romeo.

O, sel'ge, sel'ge Nacht! allein ich fürchte,
Weil's eben Nacht ist, alles ist nur Traum,
Zu schmeichelnd süß, um wirklich zu bestehn.

Julia (wieder am Fenster).

Drei Worte, Romeo, dann gute Nacht!
Wenn deine Liebe, tugendsam gesinnt,
Vermählung wünscht, so laß mich morgen wissen
Durch jemand, den ich zu dir senden will,
Wo du die Trauung willst und wann vollziehn.

Romeo.

Das was du wissen willst, ich weiß es schon:
Ich hab' es gleich bedacht, und zwischen uns
Was soll das Schicken? Laß von Mund zu Mund
Geheimes wie Gewöhnliches uns wechseln.
Du kennst Lorenzo, jenen werthen Mann,
Der allen beisteht, heil'ger Liebe voll,
Und alles richtet, schlichtet und vermittelt.
Auch dir ist er ein Vater, kennt dein Herz,
Dein schuldlos Herz, und hat gewiß schon oft,
Wenn du ihm kindlich beichtetest, gelächelt.
So komm denn! Sieht er ernst und will er schelten,
Wird Liebe doch auch bei dem Heil'gen gelten.
Er legt die fromme Hand auf unsre Hände,
Und alle Sorg' und Furcht sie hat ein Ende.

Julia.

So sei es denn! In allem folg' ich gern,
Auch durch die Welt, dir meinem Freund und Herrn.

Wärterin (hinter der Scene).

Fräulein!

Julia.

Ich komme gleich! — Doch meinst du es nicht gut,
So bitt' ich dich —

Wärterin (hinter der Scene).

Fräulein!

Julia.

Im Augenblick! ich komme. —
Hör' auf zu werben, laß mich meinem Gram —
Ich komme morgen früh —

Romeo.

Beim' ew'gen Heil!

Julia.

Nun, tausend gute Nacht!

(Sie geht zurück.)

Romeo.

Der Nacht raubst du ihr Licht, und sie wird bang durchwacht.

(Er entfernt sich langsam.)

Julia (wieder am Fenster).

Hist Romeo, hist! Hätt' ich des Jägers Stimme,
Den edlen Falken wieder her zu locken!
Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut
Zu reden. Doch sie wagt's, wenn es lebendig
Im Innern klingt, und Romeo, Romeo klingt.
Sollt' ich das Echo fürchten? Romeo nennt
Auch wohl das Echo gern. O Romeo, Romeo!

Romeo.

Mein Leben ist's, das meinen Namen ruft.
Wie silbersüß tönt bei der Nacht die Stimme
Der Liebenden, gleich sanftester Musik,
Dem zarten Ohre.

Julia.

Romeo!

Romeo.

Meine Holde!

Julia.

Um welche Stunde soll ich morgen kommen?

Romeo.

Sobald du kannst; ich gehe gleich dahin.

Julia.

Ich säume nicht! — Doch ich vergaß, warum
Ich dich zurückgerufen.

Romeo.

Laß mich hier stehn, derweil du dich bedenkst.

Julia.

Damit du immer stehst, bleib' es vergessen,
Und deine holde Nähe macht mein Glück.

Romeo.

Ich werde stehn und immerfort vergessen,
Daß ich wo anders außer hier daheim.

Julia.

Es tagt beinah. Ich wollt', du wärst hinweg!
Doch weiter nicht, als sich ein Lieblingsvogel,
Den wir am langen Band gefangen halten,
Entfernen kann. Er flattert kaum ein wenig,
Gleich zieh ich ihn zurück an meinen Busen.

Romeo.

O! ziehe mich zu dir!

Julia.

Wie gern! Geliebter!
Ich hegt' und pflegte dich gewiß zu Tode.
Nun gute Nacht! So süß ist Trennungswehe;
Ich riefe gute Nacht, bis ich den Morgen sähe!

(Sie geht zurück.)

Romeo.

Auf deinem Auge Schlaf, und Fried' in deiner Brust!
O wär' ich Fried' und Schlaf, und ruht in solcher Lust!

Zweiter Aufzug.

Ein Klostergarten.

Erste Scene.

Bruder Lorenzo mit einem Körbchen.

Lorenzo.

Der Morgen lächelt froh der Nacht in's Angesicht,
Und säumet das Gewölk im Ost mit Streifen Licht.
Die matte Finsterniß flieht wankend, wie betrunken,
Von Titans Pfad, besprüht von seiner Rosse Funken.
Eh' höher nun die Sonn' ihr glühend Aug' erhebt,
Den Thau der Nacht verzehrt und neu die Welt belebt,
Muß ich dieß Körbchen hier voll Kraut und Blumen lesen;
Voll Pflanzen gift'ger Art, und diensam zum Genesen.
Die Mutter der Natur, die Erd', ist auch ihr Grab;
Und was ihr Schoos gebar, sinkt todt in ihn hinab.
Und Kinder mannichfalt, so all' ihr Schoos empfangen,
Sehn wir, gesäugt von ihr, an ihren Brüsten hangen.
An vielen Tugenden sind viele drunter reich,
Ganz ohne Werth nicht eins, doch keins dem andern gleich.
O, große Kräfte sind's, weiß man sie recht zu pflegen,
Die Pflanzen, Kräuter, Stein' in ihrem Innern hegen.

Digitized by Google

Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht,
Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt'.
Doch ist auch nichts so gut, das, diesem Ziel entwendet,
Abtrünnig seiner Art, sich nicht durch Mißbrauch schändet.
In Laster wandelt sich selbst Tugend, falsch geübt,
Wie Ausführung auch wohl dem Laster Würde gibt.
Die kleine Blume hier beherbergt gift'ge Säfte
In ihrer zarten Hüll' und milde Heilungskräfte:
Sie labet den Geruch und dadurch jeden Sinn;
Gekostet, dringt sie gleich zum Herzen tödtend hin.
Zwei Feinde lagern so im menschlichen Gemüthe,
Die immerdar im Kampf: verderbter Will' und Güte.
Und wo das Schlechtre herrscht mit siegender Gewalt,
Dergleichen Pflanze frißt des Todes Wurm gar bald.

Zweite Scene.

Lorenzo. Romeo.

Romeo.

Mein Vater, guten Morgen!

Lorenzo.

Sei der Herr gesegnet!
Weß ist der frühe Gruß, der freundlich mir begegnet?
Mein junger Sohn, es scheint, daß wildes Blut dich plagt,
Weil du dem Bett so früh schon Lebewohl gesagt.
Die wache Sorge lauscht im Auge jedes Alten,
Und Schlummer bettet nie sich da, wo Sorgen walten.
Doch da wohnt goldner Schlaf, wo mit gesundem Blut
Und grillenfreiem Hirn die frische Jugend ruht.

Drum läßt mich sicherlich dein frühes Kommen wissen,
Daß innre Unordnung vom Lager dich gerissen.
Wie? oder hätte gar mein Romeo die Nacht —
Nun rath' ich's besser — nicht im Bette hingebracht?

Romeo.

So ist's, ich wußte mir viel süß're Ruh zu finden.

Lorenzo.

Verzeih' die Sünde Gott! Warst du bei Rosalinden?

Romeo.

Bei Rosalinden, ich? Ehrwürd'ger Vater, nein!
Vergessen ist der Nam' und dieses Namens Pein.

Lorenzo.

Das ist mein wackrer Sohn! Allein wo warst du? sage!

Romeo.

So hör', ich spare gern dir eine zweite Frage.
Ich war bei meinem Feind auf einem Freudenmahl,
Und da verwundete mich jemand auf einmal.
Das Gleiche that ich ihm, und für die beiden Wunden
Wird heil'ge Arzenei bei deinem Amt gefunden.
Ich hege keinen Groll, mein frommer alter Freund,
Denn sieh! zu statten kömmt die Bitt' auch meinem Feind.

Lorenzo.

Einfältig, lieber Sohn! Nicht Sylben fein gestochen!
Wer Räthsel beichtet, wird in Räthseln losgesprochen.

Romeo.

So wiß' einfältiglich: ich wandte Seel' und Sinn
In Lieb' auf Capulets holdsel'ge Tochter hin.

Sie gab ihr ganzes Herz zurück mir für das meine,
Und uns Vereinten fehlt zum innigsten Vereine
Die heil'ge Trauung nur: doch wie und wo und wann
Wir uns gesehn, erklärt, und Schwur um Schwur gethan,
Das alles will ich dir, wenn du's verlangst erzählen.
Nur bitt' ich, will'ge drein, noch heut uns zu vermählen.

Lorenzo.

O heiliger Franzisk! Was für ein Unbestand!
Ist Rosalinde schon aus deiner Brust verbannt,
Die du so heiß geliebt? Liegt junger Männer Liebe
Denn in den Augen nur, nicht in des Herzens Triebe?
O heiliger Franzisk! Wie wusch ein salzig Naß
Um Rosalinden dir so oft die Wange blaß!
Und löschen konnten doch so viele Thränenfluthen
Die Liebe nimmer dir: sie schürten ihre Gluthen.
Noch schwebt der Sonn' ein Dunst von deinen Seufzern vor,
Dein altes Stöhnen summt mir noch im alten Ohr.
Sieh! auf der Wange hier ist noch die Spur zu sehen
Von einer alten Thrän', die noch nicht will vergehen.
Und warst du je du selbst, und diese Schmerzen dein,
So war der Schmerz und du für Rosalind' allein.
Und so verwandelt nun? Dann leide, daß ich spreche:
Ein Weib mag fehlen, wohnt in Männern solche Schwäche.

Romeo.

Oft schmähltest du mit mir um Rosalinden schon.

Lorenzo.

Weil sie dein Abgott war; nicht weil du liebtest, Sohn.

Romeo.

Und mahntest oft mich an, die Liebe zu besiegen.

Lorenzo.

Nicht um in deinem Sieg der zweiten zu erliegen.

Romeo.

Nicht schmählen, Vater! — Sie, der jetzt mein Herz gehört,
Hat Lieb' um Liebe mir und Gunst um Gunst gewährt.
Das that die andre nie.

Lorenzo.

Sie wußte wohl, dein Lieben
Sei zwar ein köstlich Wort, doch nur in Sand geschrieben.

Romeo.

Damit die Neigung nun in Erz geschrieben sei,
So steh uns, heil'ger Mann, mit deinem Segen bei!
Ich konnte nie von dir, was unrecht war, begehren,
Du durftest jeden Wunsch als billig mir gewähren.
Ist Rosalinde nicht noch meine Schuldnerin,
Da ich mein ganzes Selbst schon Julien schuldig bin? —
Denn, wie im Donnerschlag sich Blitz, Ruin und Flammen
Auf einmal kund thun, so entbrannten wir zusammen,
Mit Einem Mal im Blick und Händedruck und Kuß,
Und so muß jedes denn, dieweil das andre muß.

Lorenzo.

Der Väter alter Haß zerstört der Kinder Lust.

Romeo.

Zerstör' er denn zuerst der beiden Kinder Brust!
Mein Vater, was uns droht, es ist nicht zu bedenken,
Die Trennung, sie allein müßt' uns zu Tode kränken.
(Er wirft sich leidenschaftlich Lorenzo an den Hals.)

Lorenzo (nach einer Pause).

Der Himmel lächle denn dem heil'gen Bund,
Daß künft'ge Tag' uns nicht durch Trübsal schelten.

Romeo.

Amen! So sei's! Doch laß die Trübsal kommen,
So sehr sie mag: wiegt sie die Freuden auf,
Die mir in Ihrem Anblick eine flücht'ge
Minute gibt? Füg' unsre Hände nur
Durch deinen Segenswunsch in Eins, dann thue
Sein Äußerstes der Liebeswürger Tod:
Genug, daß ich nur mein sie nennen darf.

Lorenzo.

So wilde Freude nimmt ein wildes Ende
Und stirbt im höchsten Sieg, wie Feu'r und Pulver
Im Kusse sich verzehrt. Die Süßigkeit
Des Honigs widert durch ihr Übermaß,
Und im Geschmack erstickt sie unsre Lust.
Drum liebe mäßig; solche Lieb' ist stät:
Zu hastig und zu träge kommt gleich spät.

Dritte Scene.

Julia. Die Vorigen.

Lorenzo.

Hier kommt das Fräulein, sieh!
Mit leichtem Tritt, der keine Blume biegt;
Sieh, wie die Macht der Lieb' und Wonne siegt!

Julia.

Ehrwürd'ger Herr! ich sag' euch guten Tag.

Lorenzo.

Für mich und sich dankt Romeo, mein Kind.

Julia.

Es gilt ihm mit, sonst wär' sein Dank zu viel.

Romeo.

Ach Julia! Ist deiner Freude Maß
Gehäuft wie meins, und weißt du mehr die Kunst,
Ihr Schmuck zu leihn, so würze rings die Luft
Durch deinen Hauch; laß des Gesanges Mund
Die Seligkeit verkünden, die wir beide,
Bei dieser theuren Näh, im andern finden.

Julia.

Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten,
Ist stolz auf seinen Werth und nicht auf Schmuck.
Nur Bettler wissen ihres Guts Betrag.
Doch meine treue Liebe stieg so hoch,
Daß keine Schätzung ihre Schätz' erreicht.

Lorenzo.

Kommt, eurem Wagstück Segen zu erflehen!
Ich bin aus wicht'gem Grund geneigt euch beizustehen;
Vielleicht daß dieser Bund im höchsten Glück sich endet
Und eurer Häuser Groll in ew'ge Freundschaft wendet.

Vierte Scene.

Straße.

Mercutio. Benvolio. Page und Bedienter.

Benvolio.

Ich bitt' dich, Freund, laß uns nach Hause gehn.
Der Tag ist heiß, die Capulets sind draußen,
Und treffen wir, so gibt es sicher Zank:
Denn bei der Hitze tobt das tolle Blut.

Mercutio.

Du bist mir so ein Zeisig, der, sobald er die Schwelle eines Wirthshauses betritt, mit dem Degen auf den Tisch schlägt und ausruft: Gebe Gott, daß ich dich nicht nöthig habe! und wenn ihm das zweite Glas im Kopfe spukt, so zieht er gegen den Kellner; wo er es freilich nicht nöthig hätte.

Benvolio.

Bin ich so ein Zeisig?

Mercutio.

Ja, ja! Du bist in deinem Zorn ein so hitziger Bursch als einer in ganz Italien; eben so ungestüm in deinem Zorn, und eben so zornig in deinem Ungestüm.

Benvolio.

Nun, was mehr?

Mercutio.

Ei, wenn es euer zwei gäbe, so hätten wir bald gar keinen, sie brächten sich unter einander um. Du! Wahrhaftig, du zankst mit einem, weil er ein Haar mehr oder weniger im Barte hat als du. Du zankst mit einem, der Nüsse knackt, aus keinem andern Grunde, als weil du nußbraune Augen hast. Dein Kopf ist so voll Zänkereien, wie ein Ei voll Dotter, und doch ist dir der Kopf für dein Zanken schon dotterweich geschlagen. Du hast mit einem angebunden, der auf der Straße hustete, weil er deinen Hund aufgeweckt, der in der Sonne schlief. Hast du nicht mit einem Schneider Händel gehabt, weil er sein neues Wamms vor Ostern trug? Mit einem andern, weil er neue Schuhe mit einem alten Bande zuschnürte? Und doch willst du mich über Zänkereien hofmeistern?

Benvolio.

Ja, wenn ich so leicht zankte wie du, so würde niemand eine Leibrente auf meinen Kopf nur für anderthalb Stunden kaufen wollen.

Mercutio.

Auf deinen Kopf? O Tropf.

— — — —

Fünfte Scene.

Tybalt und andere kommen. Die Vorigen.

Benvolio.

Bei meinem Kopf! da kommen die Capulets.

Mercutio.

Bei meiner Sohle! mich kümmert's nicht.

Tybalt (zu seinen Leuten).

Schließt euch mir an, ich will mit ihnen reden. —
Guten Tag, ihr Herrn! Ein Wort mit einem von euch!

Mercutio.

Nur ein Wort mit einem von uns? Gebt noch was zu! Laßt es ein Wort und einen Schlag sein.

Tybalt.

Dazu werdet ihr mich bereit genug finden, wenn ihr mir Anlaß gebt.

Mercutio.

Könntet ihr ihn nicht nehmen, ohne daß wir ihn gäben?

Tybalt.

Mercutio, du harmonirst mit Romeo.

Mercutio.

Harmonirst? was? Machst du uns zu Musikanten? Wenn du uns zu Musikanten machen willst, so sollst du auch nichts als Dissonanzen zu hören kriegen.

Hier ist mein Fiedelbogen: wart, der soll euch tanzen
lehren! Alle Wetter! über das Harmoniren!

Benvolio.

Wir reden hier auf öffentlichem Markt.
Entweder sucht euch einen stillern Ort,
Wo nicht, besprecht euch kühl von eurem Zwist.
Sonst geht! hier gafft ein jedes Aug' auf uns.

Mercutio.

Zum Gaffen hat das Volk die Augen! laßt sie!
Ich wank' und weich' um keines willen, ich!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Romeo tritt auf.

Tybalt.

Herr, zieht in Frieden! Hier kömmt mein Gesell.

Mercutio.

Ich will gehängt sein, Herr! wenn ihr sein Meister seid.
Doch stellt euch nur, er wird sich zu euch halten.
In dem Sinn mögen Eure Gnaden wohl
Gesell ihn nennen.

Tybalt.

Hör', Romeo! Der Haß, den ich dir schwor,
Gönnt diesen Gruß dir nur: Du bist ein Schurke!

Romeo.

Tybalt, die Ursach, die ich habe, dich
Zu lieben, mildert sehr die Wuth, die sonst

Auf diesen Gruß sich ziemt: Ich bin kein Schurke,
Drum lebe wohl! Ich seh', du kennst mich nicht.

Mercutio.

O zahme, schimpfliche, verhaßte Demuth!
Die Kunst des Raufens trägt den Sieg davon. —
(Er zieht.)
Tybalt, du Ratzenfänger! willst du dran?

Tybalt.

Was willst du denn von mir?

Mercutio.

Wollt ihr bald euren Degen bei den Ohren aus der Scheide ziehn? Macht zu, sonst habt ihr meinen um die Ohren, eh' er heraus ist.

Tybalt.

Ich steh' zu Dienst.
(Er zieht.)

Romeo.

Lieber Mercutio, steck' den Degen ein.

Mercutio.

Kommt, Herr! laßt eure Finten sehen.

Mercutio und Tybalt fechten.

Romeo.

Zieh, Benvolio.
Schlag' zwischen ihre Degen! Schämt euch doch
Und haltet ein mit Wüthen! Tybalt! Mercutio!
Der Prinz verbot ausdrücklich solchen Aufruhr
In Verona's Gassen. Halte Tybalt! Freund Mercutio!

Tybalt entfernt sich mit seinen Anhängern.

Mercutio.

Ich bin verwundet. —
Zum Teufel beider Sippschaft! Ich bin hin.
Und ist er fort? und hat nichts abgekriegt?

Benvolio.

Bist du verwundet? wie?

Mercutio.

Ja, ja! geritzt! geritzt! — Wetter, 's ist genug. —
Wo ist mein Bursch? — Geh Knabe! hol' einen Wundarzt.

Der Page geht ab.

Romeo.

Sei gutes Muths, Freund! die Wunde kann nicht beträchtlich sein.

Mercutio.

Nein, nicht so tief wie ein Brunnen, noch so weit wie eine Kirchthüre; aber es reicht eben hin. Fragt morgen nach mir, und ihr werdet einen stillen Mann an mir finden. Für diese Welt, glaubt's nur, ist mir der Spaß versalzen. — Hol' der Henker eure beiden Häuser! — Was? von einem Hunde, einer Maus, einer Ratze, einer Katze zu Tode gekratzt werden! Von so einem Prahler, einem Schuft, der nach dem Rechenbuche ficht! — Warum, Teufel, kamt ihr zwischen uns? Unter eurem Arm wurde ich verwundet.

Romeo.

Ich dacht' es gut zu machen.

Mercutio.

O, hilf mir in ein Haus hinein, Benvolio,
Sonst sink' ich hin. — Zum Teufel eure Häuser!
Sie haben Würmerspeis' aus mir gemacht.
Ich hab' es tüchtig weg; verdammte Sippschaft!

Mercutio und Benvolio ab.

Romeo.

Um meinetwillen wurde dieser Ritter,
Dem Prinzen nah verwandt, mein eigner Freund,
Verwundet auf den Tod; mein Ruf befleckt
Durch Tybalts Lästerungen, Tybalts, der
Seit einer Stunde mir verschwägert war.
O süße Julia! Deine Schönheit hat
So weibisch mich gemacht; sie hat den Stahl
Der Tapferkeit in meiner Brust erweicht.

Benvolio (kommt zurück mit dem Pagen).

O Romeo! Der wackre Freund ist todt.
Sein edler Geist schwang in die Wolken sich,
Der allzufrüh der Erde Staub verschmäht.

Romeo.

Nichts kann den Unstern dieses Tages wenden;
Er hebt das Weh an: andre müssen's enden.

Tybalt kommt zurück.

Benvolio.

Da kommt der grimm'ge Tybalt wieder her.

Romeo.

Am Leben! siegreich! und mein Freund erschlagen!
Nun flieh gen Himmel, schonungsreiche Milde!

Entflammte Wuth, sei meine Führerin!
Nun, Tybalt, nimm den Schurken wieder, den du
Mir eben gabst! Der Geist Mercutio's
Er schwebt noch über unsern Häuptern hin,
Und harrt, daß deiner sich ihm zugeselle.
Du oder ich! sonst folgen wir ihm beide.

Tybalt.

Elendes Kind! hier hieltest du's mit ihm,
Und sollst mit ihm von hinnen.

Romeo.

Dieß entscheide.

Sie fechten. Tybalt fällt.

Benvolio.

Flieh', Romeo! Die Wache nähert sich.
Tybalt ist todt! Steh so versteinert nicht!
Flieh, flieh! Der Prinz verdammt zum Tode dich,
Wenn sie dich greifen. Fort! hinweg mit dir!

Romeo.

Weh mir, ich Ball des Glücks!

Benvolio.

Was willst du noch?

Romeo ab.

Benvolio (zum Pagen).

Fort, eil' ihm nach, und heiß' ihn schleunig fliehn.

Page.

Gleich, edler Herr. — Wie bang ist mir um ihn!
(Ab.)

Siebente Scene.

Wachen, welche den Benvolio arretiren, sodann der Prinz mit Gefolge, Montague, Capulet, und andere.

Prinz.

Wer durfte freventlich hier Streit erregen?

Benvolio.

O edler Fürst, ich kann verkünden, recht
Nach seinem Hergang, dieß unselige Gefecht.
Der deinen wackern Freund Mercutio
Erschlagen, liegt hier todt, entleibt vom Romeo.

Capulet.

Mein Vetter! Tybalt! Meines Hauses Stütze! —
Gerechter Fürst! O seht hieher, noch rinnt
Das theure Blut! — Mein Fürst, bei Ehr' und Huld,
Im Blut der Montagues tilg' ihre Schuld! —
O Vetter, Vetter!

Prinz.

Benvolio, sprich! wer hat den Streit erregt?

Benvolio.

Der todt hier liegt, vom Romeo erlegt.
Viel gute Worte gab ihm Romeo,
Hieß ihn bedenken, wie gering der Anlaß,
Wie sehr zu fürchten euer höchster Zorn.
Dieß alles, vorgebracht mit sanftem Ton,

Gelass'nem Blick, bescheidner Stellung, konnte
Nicht Tybalts ungezähmte Wuth entwaffnen.
Dem Frieden taub, berennt mit scharfem Stahl
Er die entschloss'ne Brust Mercutio's.
Der kehrt gleich rasch ihm Spitze gegen Spitze
Und wehrt mit Kämpfertrotz mit Einer Hand
Den kalten Tod ab, schickt ihn mit der andern
Dem Gegner wieder, deß Behendigkeit
Zurück ihn schleudert. Romeo ruft laut:
Halt Freunde! aus einander! Und geschwinder
Als seine Zunge, schlägt sein rüst'ger Arm,
Dazwischen stürzend, beider Mordstahl nieder.
Recht unter diesem Arm traf des Mercutio's Leben
Ein falscher Stoß von Tybalt. Der entfloh,
Kam aber gleich zum Romeo zurück,
Der eben erst der Rache Raum gegeben.
Nun fallen sie mit Blitzes Eil' sich an;
Denn eh' ich ziehen konnt', um sie zu trennen,
War der beherzte Tybalt umgebracht.
Er fiel, und Romeo, bestürzt, entwich.
Ich rede wahr, sonst führt zum Tode mich.

Capulet.

Er ist verwandt mit Montague's Geschlecht.
Aus Freundschaft spricht er falsch, verletzt das Recht.
Die Fehd' erhoben sie zu ganzen Horden,
Und alle konnten nur Ein Leben morden.
Ich fleh' um Recht; Fürst, weise mich nicht ab.
Gib Romeon, was er dem Tybalt gab.

Prinz.

Er hat Mercutio, ihn Romeo erschlagen,
Wer soll die Schuld des theuren Blutes tragen?

Montague.

Fürst, nicht mein Sohn, der Freund Mercutio's.
Was dem Gesetz doch heimfiel, nahm er bloß,
Das Leben Tybalts.

Prinz.

Weil er das verbrochen,
Sei über ihn sofort der Bann gesprochen.
Mich selber trifft der Ausbruch eurer Wuth.
Um euren Zwiespalt fließt mein eignes Blut.
Allein ich will dafür so streng euch büßen,
Daß mein Verlust euch ewig soll verdrießen.
Taub bin ich jeglicher Beschönigung;
Kein Flehn, kein Weinen kauft Begnadigung.
Drum spart es: Romeo flieh' schnell von hinnen!
Greift man ihn, soll er nicht dem Tod entrinnen.
Tragt diese Leiche weg. Vernehmt mein Wort:
Wenn Gnade Mörder schont, verübt sie Mord!

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Juliens Zimmer.

Julia.

Hinab, du flammenhufiges Gespann,
Zu Phöbus Wohnung! Solch ein Wagenlenker
Wie Phaeton trieb euch gen Westen schneller!
Ihm folgte dann die tiefe Nacht sogleich.
Verbreite deinen dichten Vorhang, Nacht,
Du Liebes-Pflegerin, damit Neugier'ge
Die Augen nickend schließen, Romeo
Zu diesen Armen unbelauscht gelange.
Verliebten g'nügt das Licht der eignen Schönheit,
Wenn sie im Finstern irgend sich begegnen.
Und ist die Liebe blind, die Nacht ist's auch.
Gefäll'ge Nacht, tritt an, bescheidne Frau,
Und lehre mich ein Spiel, wo Jugendblüthe
Der Einsatz ist, verlierend zu gewinnen.
Verhülle mit dem schwarzen Mantel mir
Das wilde Blut, das in den Wangen flattert,
Bis scheue Liebe kühner wird und nichts
Als Unschuld sieht in herzlichem Gewähren.

Komm Nacht! Komm Romeo, du Tag in Nacht!
Komm, milde liebevolle Nacht, komm, gib
Mir meinen Romeo! — Und stirbt er einst,
So nimm und form' ihn um zu kleinen Sternen.
Des Himmels Antlitz wird er so verschönern,
Daß alle Welt sich in die Nacht verliebt,
Und niemand mehr der eitlen Sonne huldigt — —
Der Liebe schönsten Lustsitz kauft' ich mir
Und bin noch immer, ach! nicht eingewiesen;
Ich bin verkauft und noch nicht übergeben.
Wie lang ist dieser Tag! Vor einem Fest
Währt so die Nacht dem ungeduld'gen Kinde,
Das neue Kleider hat und sie nur erst
Am heil'gen Tage tragen darf — Die Amme!
Sie bringt gewiß Bericht, und jeder Mund,
Der Romeo's geliebten Namen nennt,
Spricht, wie mit Engelzungen, Himmelsworte.

Zweite Scene.

Julia. Wärterin mit einer Strickleiter.

Julia.

Nun, Amme, sag' was gibt's? Was hast du da?
Die Stricke, die dich Romeo hieß holen?

Wärterin.

Ach, ach! die Stricke —

(Sie wirft sie auf die Erde.)

Julia.

Weh mir! was gibt's? Was ringst du so die Hände?

Wärterin.

Daß Gott erbarm'! er ist todt! er ist todt! er ist todt!
Wir sind verloren, Kind! wir sind verloren!
O weh uns, er ist hin! ermordet! todt!

Julia.

So neidisch kann der Himmel sein!

Wärterin.

Es kann's
Wohl Romeo, der Himmel könnt' es nicht.
O Romeo! wer hätt' es je gedacht!
O Romeo! Romeo!

Julia.

Wer bist du, Teufel, der du so mich folterst?
Die grause Hölle nur brüllt solche Qual.
Hat Romeo sich selbst ermordet? sprich!
Ist er entleibt? sag' ja! wo nicht, sag' nein!
Ein kurzer Laut entscheidet Wonn' und Pein.

Wärterin.

Ich sah die Wunde, seh' sie noch vor Augen —
Gott helf' ihm! — hier auf seiner tapfern Brust —
Bleich, bleich wie Asche, ganz mit Blut beströmt,
Geronnenem Blut; weg schwankt' ich, da ich's sah.

Julia.

O brich, mein Herz! verarmter Schuldner, brich!
Ihr Augen in den Schuldthurm! Blicket nie
Zur Freiheit wieder auf! Du Erdgeborne,
Zur Erde kehre wieder! Puls erstarre!
Ein Sarg empfange Romeo und mich!

Wärterin.

O Tybalt, Tybalt! O mein bester Freund!
Leutsel'ger Tybalt, wohlgesinnter Herr,
So mußt' ich leben, um dich todt zu sehn?

Julia.

Bald da, bald dorther tobt der Sturm mich an.
Ist Romeo erschlagen? Tybalt todt?
O theurer Vetter! theuerster Gemahl!
Ertöne nur des Weltgerichts Posaune,
Wer lebt noch, wenn dahin die beiden sind!

Wärterin.

Dahin ist Tybalt, Romeo verbannt:
Verbannt ist Romeo, der Tybalt schlug.

Julia.

Gott! seine Hand, vergoß sie Tybalt's Blut?

Wärterin.

Sie that's! O weh uns, weh! sie that's.

Julia.

O Schlangenherz mit blühendem Gesicht!
Wohnt in so schöner Höhl' ein grimm'ger Drache?
Holdsel'ger Wüthrich! Engelgleicher Unhold!
Ergrimmte Taube! Lamm mit Wolfesgier!
Verworfne Art in göttlichster Gestalt!
Was konnte je nur dich, Natur, vermögen,
So vieles Recht der Hölle zu verleihn,
Als du des holden Leibes Paradies
Zum Lustsitz einem Teufel übergabst?
War je ein Buch von so verruchtem Inhalt

So schön gebunden? O, daß Falschheit doch
Solch himmlischen Palast bewohnen kann!

Wärterin.

Kein Glaube, keine Treu' noch Redlichkeit
Ist unter Männern mehr. Sie sind meineidig,
Falsch sind sie, lauter Schelme, lauter Heuchler.
Wie wird mir? O! — gebt mir — es ist vorbei!
Die Noth, die Angst, der Jammer macht mich alt.
Zu Schanden werde Romeo!

Julia.

Die Zunge
Erkranke dir für solchen Frevelwunsch!
Er war zur Schande nicht geboren. Schande
Vermiede mit Beschämung seine Stirn;
Die ist ein Thron, wo man die Ehre mag
Als Allbeherrscherin der Erde krönen.
Welch Ungeheuer war ich, ihn zu schelten!

Wärterin.

Von eures Vetters Mörder sprecht ihr Gutes?

Julia.

Soll ich von meinem Gatten Übles reden?
Ach armer Gatte! welche Zunge wird
Wohl deinem Namen Liebes thun, wenn ich,
Dein wenigstünd'ges Weib, ihn schon zerrissen?
Doch du erschlugst mir, Bösewicht, den Vetter! —
Doch, Bösewicht, Vetter, erschlugst du nicht den Gatten,
Wenn dieser sich nicht ritterlich gewehrt?

(Sie weint.)

Zurück zu eurem Quell, verkehrte Thränen!
Dem Schmerz gebühret eurer Tropfen Zoll,

Ihr bringt aus Irrthum ihn der Freude dar.
Mein Gatte lebt, den Tybalt fast getödtet,
Und todt ist Tybalt, der ihn tödten wollte.
Dieß alles ist ja Trost, was wein' ich denn!
  Ich hört' ein schlimmres Wort als Tybalts Tod,
Ein Wort, das mich erwürgt, wie gern vergäß' ich's!
Doch ach, es drückt auf mein Gedächtniß schwer,
Wie Frevelthaten auf des Sünders Haupt.
Tybalt ist todt, und Romeo verbannt!
O dieß verbannt, dieß eine Wort verbannt
Erschlug zehntausend Tybalts. Tybalts Tod
War g'nug des Wehs, da hätt' es enden sollen.
Und sucht das Leid Gefährten, will's durchaus
Nothwendig sich an andre Leiden schließen,
Warum auf solche Botschaft: Tybalt todt,
Nicht auch: Dein Vater, deine Mutter, beide! —
Allein nach Tybalts Tod, da bricht's herein:
Verbannt ist Romeo. Dieß ausgesprochen
Heißt Vater, Mutter, Tybalt, Romeo, Julia
Zusammt ermorden. — Romeo verbannt!
Nicht irgend Ende, Gränze, Maß noch Ziel
Ist dieses Wortes Tod. Da reicht kein Wort hin. —
Wo mag mein Vater, meine Mutter sein?

Wärterin.

Bei Tybalts Leiche heulen sie und schrein.
Wollt ihr zu ihnen gehn? ich bring euch hin.

Julia.

Mit Thränen ehren sie den werthen Mann;
Die meinen spar ich auf zu Romeo's Bann. —
Nimm diese Leiter auf — Ihr armen Stricke,
Getäuscht wie ich, wer bringt ihn uns zurücke?

Zum Steg der Liebe knüpft' er diese Bande,
Ich aber sterb' als Braut im Witwenstande.
Komm, Amme, komm; ich will in's Brautgemach.
Nicht Romeo, der Tod, er folgt mir nach!

Wärterin.

Geht in's Gemach! Zum Troste find' ich euch
Den lieben Mann, ich weiß wo er verborgen.
Hört, Romeo kommt, wie soll euch das erfreuen!
Er steckt bei'm Pater. Still, ich gehe, still!

Julia.

O such' ihn auf! Gib diesen Ring dem Treuen,
Bescheid' ihn her; dann werde was da will.

Dritte Scene.

Lorenzo's Zelle.

Bruder Lorenzo. Page.

Page.

Ehrwürd'ger Vater! sagt, wo ist mein Herr?

Lorenzo.

Nicht weit, mein Sohn; doch kannst du dießmal ihn
In seinem Schmerz nicht sehn. Sei unbesorgt,
Ich schaff' ihn aus der Stadt nach Mantua.
Du bleibest hier in seines Vaters Haus,
Wenn sie ihm etwa Botschaft senden wollten.
Was ich an ihn zu bringen habe, trägt
Mir gern ein Bruder unsres Ordens fort.

Page.

O laßt mich mit, ihm in der Noth zu dienen!

Lorenzo.

Du dienst ihm besser, wenn du hier verweilst.

Page.

Du fesselst meinen Leib an diesen Ort;
Doch meine Seele zieht mit Romeo fort.
So früh wird solches Unheil mir gesandt,
In meinem Herrn als Knabe schon verbannt.

(Ab.)

Vierte Scene.

Lorenzo. Romeo.

Lorenzo.

Komm, Romeo! hervor, du Mann der Furcht!
Bekümmerniß hängt sich mit Lieb' an dich,
Und mit dem Mißgeschick bist du vermählt.

Romeo.

Vater, was gibt's? Wie heißt des Prinzen Spruch?
Wie heißt der Kummer, der sich zu mir drängt,
Und noch mir fremd ist?

Lorenzo.

Zu vertraut, mein Sohn,
Bist du mit solchen widrigen Gefährten:
Ich bring' dir Nachricht von des Prinzen Spruch.

Romeo.

Und hat sein Spruch mir nicht den Stab gebrochen?

Lorenzo.

Ein mildres Urtheil floß von seinen Lippen:
Nicht Leibes Tod, nur leibliche Verbannung.

Romeo.

Verbannung? Sei barmherzig! Sage: Tod!
Verbannung trägt der Schrecken mehr im Blick,
Weit mehr als Tod! — O sage nicht Verbannung!

Lorenzo.

Hier aus Verona bist du nur verbannt!
Sei ruhig, denn die Welt ist groß und weit.

Romeo.

Die Welt ist nirgends außer diesen Mauern;
Nur Fegefeuer, Qual, die Hölle selbst.
Von hier verbannt, ist aus der Welt verbannt,
Und solcher Bann ist Tod: drum gibst du ihm
Den falschen Namen. — Nennst du Tod Verbannung,
Enthauptest du mit goldnem Beile mich,
Und lächelst zu dem Streich, der mich ermordet.

Lorenzo.

O schwere Sünd'! O undankbarer Trotz!
Dein Fehltritt heißt nach unsrer Satzung Tod;
Doch dir zu Lieb' hat sie der güt'ge Fürst
Bei Seit' gestoßen, und Verbannung nur
Statt jenes schwarzen Wortes ausgesprochen.
Und diese theure Gnad' erkennst du nicht?

Romeo.

Nein, Folter, Gnade nicht! Hier ist der Himmel,
Wo Julia lebt! — Das schlechteste Geschöpf
Lebt hier im Himmel, darf ihr Antlitz sehen;
Nur Romeo nicht! Genießt doch jede Fliege
Mehr Ansehn, Vorzug, mehr Begünstigung
Als Romeo: denn, dürfen sie nicht dreist
Das Wunderwerk der weißen Hand berühren,
Und Himmelswonne rauben ihren Lippen,
Die sittsam, in Vestalenunschuld, stets
Erröthen, gleich als wäre Sünd' ihr Kuß?
Dieß dürfen Fliegen thun, ich muß entfliehn;
Sie sind ein freies Volk, ich bin verbannt.
Und sagst du noch: Verbannung sei nicht Tod?
Hattest du denn kein Gift bereit? kein Messer
Geschärft? Kein andres Mittel, schnellen Todes
Mich umzubringen, als dieß Wort: Verbannt!
O Mönch! Verdammte sprechen in der Hölle
Dieß Wort mit Heulen aus: hast du das Herz,
Da du ein heil'ger Mann, ein Beicht'ger bist,
Ein Sündenlöser, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort Verbannung?

Lorenzo.

Du kindisch-blöder Mann, hör' doch ein Wort!

Romeo.

O, du willst wieder von Verbannung sprechen!

Lorenzo.

Ich will dir eine Wehr dagegen leihn,
Der Trübsal süße Milch, Philosophie,
Um dich zu trösten, bist du gleich verbannt.

Romeo.

Und noch verbannt? Fort mit Philosophie!
Kann sie nicht schaffen eine Julia,
Aufheben eines Fürsten Urtheilspruch,
Verpflanzen eine Stadt: so hilft sie nicht;
So taugt sie nicht, so rede länger nicht!

Lorenzo.

Nun seh' ich wohl, Wahnsinnige sind taub.

Romeo.

Wär's anders möglich? Sind doch Weise blind.

Lorenzo.

Laß über deinen Fall mit dir mich rechten.

Romeo.

Du kannst von dem, was du nicht fühlst, nicht reden.
Wärst du so jung wie ich, und Julia dein,
Vermählt seit einer Stund', erschlagen Tybalt,
Wie ich vor Lieb' entglüht, wie ich verbannt:
Dann möchtest du nur reden, möchtest nur
Das Haar dir raufen, dich zu Boden werfen
Wie ich, und so dein künft'ges Grab dir messen.
(Er wirft sich an den Boden. Man klopft draußen.)

Lorenzo.

Steh auf! man klopft; verbirg dich, lieber Freund!

Romeo.

Verbirg mich vor mir selbst! Dieß ist's allein,
Wie ich zu retten bin. Sonst laß mich sterben.
(Man klopft.)

Lorenzo.

Horch! wie man klopft! — Wer da? — Fort Romeo!
Man wird dich fangen. — Wartet doch ein Weilchen! —
Steh auf und rett' in's Lesezimmer dich! —
(Man klopft.)
Ja, ja! im Augenblick! — Gerechter Gott!
Was für ein starrer Sinn! — Ich komm', ich komme:
Wer klopft so stark? Wer seid ihr denn? Was wollt ihr?

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Wärterin.

Wärterin (draußen).

Laßt mich hinein, so sag' ich euch die Botschaft.
Das Fräulein Julia schickt mich.

Lorenzo.

Seid willkommen!

Wärterin (hereintretend).

O heil'ger Herr! o sagt mir, heil'ger Herr:
Des Fräuleins Liebster, Romeo, wo ist er?

Lorenzo.

Am Boden dort, von eignen Thränen trunken.

Wärterin

O, es ergeht wie meiner Herrschaft ihm,
Ganz so wie ihr.

Lorenzo.

O Sympathie des Wehs!
Bedrängte Gleichheit!

Wärterin.

Grade so liegt sie,
Winselnd und wehklagend, wehklagend und winselnd.
Steht auf! steht auf! Wenn ihr ein Mann seid, auf!
Um Juliens willen, ihr zu Lieb', steht auf!
Wer wollte so sich niederwerfen lassen?

Romeo.

Gute Frau!

Wärterin.

Ach Herr! ach Herr! Mit dem Tod ist alles aus.

Romeo.

Sprachst du von Julien? Wie steht's mit ihr?
Hält sie mich nicht für einen alten Mörder,
Da ich mit Blut, dem ihrigen so nah,
Die Kindheit unsrer Wonne schon befleckt?
Wo ist sie? und was macht sie? und was sagt
Von dem zerstörten Bund die kaum Verbundne?

Wärterin.

Ach Herr! sie sagt kein Wort, sie weint und weint.
Bald fällt sie auf ihr Bett; dann fährt sie auf,
Ruft: Tybalt! aus, schreit dann nach Romeo,
Und fällt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Name,
Aus tödtlichem Geschütz auf sie gefeuert,
Sie mordete, wie sein unsel'ger Arm
Den Vetter ihr gemordet. Sag' mir Mönch,
O sage mir: in welchem schnöden Theil

Beherbergt dieß Gerippe meinen Namen?
Sag', daß ich den verhaßten Sitz verwüste.

(Er zieht den Degen.)

Lorenzo.

Halt ein die tolle Hand! Bist du ein Mann?
Dein Äußres ruft, du seist es: deine Thränen
Sind weibisch; deine wilden Thaten zeugen
Von eines Thieres unvernünft'ger Wuth.
Entartet Weib in äußrer Mannesart!
Entstelltes Thier, in beide nur verstellt!
Ich staun' ob dir: bei meinem heil'gen Orden!
Ich glaubte, dein Gemüth sei bessern Stoffs.
Erschlugst du Tybalt? Willst dich selbst erschlagen?
Auch deine Gattin, die in dir nur lebt,
Durch so verruchten Haß, an dir verübt?
Was schiltst du auf Geburt, auf Erd' und Himmel?
In dir begegnen sie sich alle drei,
Die du auf einmal von dir schleudern willst.
Du schändest deine Bildung, deine Liebe
Und deinen Witz. O pfui! Gleich einem Wuchrer
Hast du an allem Überfluß, und brauchst
Doch nichts davon zu seinem echten Zweck,
Der Bildung, Liebe, Witz erst zieren sollte.
Ein Wachsgepräg' ist deine edle Bildung,
Wenn sie der Kraft des Manns abtrünnig wird;
Dein theurer Liebesschwur ein hohler Meineid,
Wenn du die tödtest, der du Treu' gelobt;
Dein Witz, die Zier der Bildung und der Liebe,
Doch zum Gebrauche beider ausgeartet,
Fängt Feuer durch dein eignes Ungeschick,
Wie Pulver in nachläss'ger Krieger Flasche,

Und was dich schirmen soll, zerstückt dich selbst.
Auf, sei ein Mann! denn deine Julia lebt,
Sie, der zu Lieb' du eben todt hier lagst.
Das ist ein Glück! Dich wollte Tybalt tödten,
Doch du erschlugst ihn: das ist wieder Glück!
Dein Freund wird das Gesetz, das Tod dir drohte,
Und mildert ihn in Bann: auch das ist Glück!
Auf deine Schultern läßt sich eine Last
Von Segen nieder, und es wirbt um dich
Glückseligkeit in ihrem besten Schmuck.
Doch wie ein ungezogen launisch Mädchen
Schmollst du mit deinem Glück und deiner Liebe.
O hüte dich! denn solche sterben elend.
Geh hin zur Liebsten, wie's beschlossen war;
Ersteig' ihr Schlafgemach: fort! tröste sie!
Nur weile nicht bis man die Wachen stellt,
Sonst kömmst du nicht mehr durch nach Mantua.
Dort lebst du dann, bis wir die Zeit ersehn,
Die Freunde zu versöhnen, euren Bund
Zu offenbaren, von dem Fürsten Gnade
Für dich zu flehn, und dich zurück zu rufen
Mit zwanzig hunderttausendmal mehr Freude,
Als du mit Jammer jetzt von hinnen ziehst.
Geh, Wärterin, voraus; grüß mir dein Fräulein;
Heiß sie das ganze Haus zu Bette treiben,
Wohin der schwere Gram schon alles treibt:
Denn Romeo soll kommen.

Wärterin.

O je! ich blieb hier gern die ganze Nacht,
Und hörte gute Lehr'. Nun, gnäd'ger Herr,
Ich will dem Fräulein sagen, daß ihr kommt.

Romeo.

Thu' das und sag' der Holden, daß sie sich
Bereite, mich zu schelten.

Wärterin.

Gnäd'ger Herr,
Hier ist ein Ring, den sie für euch mir gab.
Eilt euch, macht fort! sonst wird es gar zu spät. —
(Ab.)

Romeo.

Wie ist mein Muth nun wieder neu belebt!

Lorenzo.

Geh! gute Nacht! Und hieran hängt dein Loos:
Verkleidet eile mit dem Frühsten fort,
Und schnell nach Mantua. Es soll an Botschaft
Von mir zu dir zu deinem Trost nicht fehlen:
Ein treuer Bruder meines Ordens meldet
Von Zeit zu Zeit dir jedes gute Glück,
Das hier begegnet. — Gib mir deine Hand!
Es ist schon spät! fahr' wohl denn! gute Nacht!

Romeo.

Mich rufen Freuden über alle Freuden,
Sonst wär's ein Leid von dir so schnell zu scheiden.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Garten und Balcon.

Romeo und Julia.

Julia.

Willst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern.
Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang.
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub', Lieber, mir: es war die Nachtigall.

Romeo.

Die Lerche war's, die Tagverkünderin,
Nicht Philomele; sieh den neid'schen Streif,
Der dort im Ost der Frühe Wolken säumt.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Der muntre Tag erklimmt die dunst'gen Höhn.
Nur Eile rettet mich, Verzug ist Tod.

Julia.

Trau' mir, das Licht ist nicht des Tages Licht.
Die Sonne hauchte dieses Luftbild aus,

Dein Fackelträger diese Nacht zu sein,
Dir auf dem Weg nach Mantua zu leuchten:
Drum bleibe noch: zu gehn ist noch nicht Noth.

Romeo.

Laß sie mich greifen, ja, laß sie mich tödten!
Ich gebe gern mich drein, wenn du es willst.
Nein, jenes Grau ist nicht des Morgens Auge,
Der bleiche Abglanz nur von Luna's Stirn.
Das ist auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft.
Ich bleibe gern; zum Gehn bin ich verdrossen. —
Willkommen, Tod! hat Julia dich beschlossen. —
Nun, Herz? Noch tagt es nicht, noch plaudern wir.

Julia.

Es tagt, es tagt! Auf! eile! fort von hier!
Es ist die Lerche, die so heiser singt,
Und falsche Weisen, rauhen Mißton wirbelt.
Man sagt, der Lerche Harmonie sei süß;
Nicht diese: sie zerreißt die unsre ja.
Stets hell- und heller wird's: wir müssen scheiden.

Romeo.

Hell? Dunkler stets und dunkler unsre Leiden!

Wärterin (kommt).

Fräulein!

Julia.

Amme?

Wärterin.

Die gnäd'ge Gräfin kommt in eure Kammer;
Seid auf der Hut, schon regt man sich im Haus.

(Ab.)

Julia.

Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Romeo.

Ich steig' hinab: laß dich noch Einmal küssen.

Julia.

Freund! Gatte! Trauter! bist du mir entrissen?
Gib Nachricht jeden Tag, von jeder Stunde;
Schon die Minut' enthält der Tage viel.
Ach, so zu rechnen, bin ich hoch in Jahren,
Eh' meinen Romeo ich wieder seh'.

Romeo.

Leb' wohl! Kein Mittel lass' ich aus den Händen,
Um dir, du Liebe, meinen Gruß zu senden.

Julia.

O denkst du, daß wir je uns wiedersehn?

Romeo.

Ich zweifle nicht, und all dieß Leiden dient
In Zukunft uns zu süßerem Geschwätz.

Julia.

O Gott! ich hab' ein Unglück ahndend Herz.
Mir deucht, ich säh' dich, da du unten bist,
Als lägst du todt in eines Grabes Tiefe.
Mein Auge trügt mich, oder du bist bleich.

Romeo.

So, Liebe, scheinst du meinen Augen auch:
Der Schmerz trinkt unser Blut. Leb' wohl! Leb' wohl!

(Ab.)

Zweite Scene.

Juliens Zimmer.

Julia.

O Glück! ein jeder nennt dich unbeständig.
Wenn du es bist: was thust du mit dem Treuen?
Sei unbeständig, Glück! Dann hältst du ihn
Nicht lange, hoff' ich, sendest ihn zurück.

Gräfin Capulet (hinter der Scene).

He, Tochter, bist du auf?

Julia.

Wer ruft mich? Ist es meine gnäd'ge Mutter?
Wacht sie so spät noch, oder schon so früh?
Welch ungewohnter Anlaß bringt sie her?

Gräfin Capulet (kommt herein).

Nun Julia! wie geht's?

Julia.

Mir ist nicht wohl.

Gräfin Capulet.

Noch immer weinend um des Vetters Tod?
Willst du mit Thränen aus der Gruft ihn waschen?
Und könntest du's, das rief' ihn nicht in's Leben.
Drum laß das. Trauern zeugt von vieler Liebe;
Doch zu viel Trauern zeugt von wenig Witz.

Julia.

Um einen Schlag, der so empfindlich traf,
Erlaubt zu weinen mir.

Gräfin Capulet.

So trifft er dich;
Der Freund empfindet nichts, den du beweinst.

Julia.

Doch ich empfind', und muß den Freund beweinen.

Gräfin Capulet.

Mein Kind, nicht seinen Tod so sehr beweinst du,
Als daß der Schurke lebt, der ihn erschlug.

Julia.

Was für ein Schurke?

Gräfin Capulet.

Nun, der Romeo.

Julia (beiseit).

Er und ein Schurk' sind himmelweit entfernt.
(Laut.)
Vergeb' ihm Gott! Ich thu's von ganzem Herzen;
Und dennoch kränkt kein Mann, wie er, mein Herz.

Gräfin Capulet.

Ja, freilich, weil der Meuchelmörder lebt.

Julia.

Ja, wo ihn diese Hände nicht erreichen!
O rächte niemand doch als ich den Vetter!

Gräfin Capulet.

Wir wollen Rache nehmen, sorge nicht:
Drum weine du nicht mehr. Ich send' an jemand
Zu Mantua, wo der Verlaufne lebt;

Der soll ein kräftig Tränkchen ihm bereiten,
Das bald ihn zum Gefährten Tybalts macht.
Dann wirst du hoffentlich zufrieden sein.

Julia.

Fürwahr, ich werde nie mit Romeo
Zufrieden sein, erblick' ich ihn nicht — todt
Ist dieses arme Herz um unsern Blutsfreund.
Ach fändet ihr nur jemand, der ein Gift
Ihm reichte, gnäd'ge Frau: ich wollt' es mischen,
Daß Romeo, wenn er's genommen, bald
In Ruhe schliefe. — Wie mein Herz es haßt,
Ihn nennen hören — und nicht zu ihm können —
Die Liebe, die ich zu dem Vetter trug,
An dem, der ihn erschlagen hat, zu büßen!

Gräfin Capulet.

Find'st du das Mittel, find' ich wohl den Mann.
Doch bring' ich jetzt dir frohe Neuigkeiten.

Julia.

In so bedrängter Zeit kommt Freude recht.
Wie lauten sie? Ich bitt' euch, gnäd'ge Mutter.

Gräfin Capulet.

Nun Kind, du hast 'nen aufmerksamen Vater.
Um dich von deinem Trübsinn abzubringen,
Ersann er dir ein plötzlich Freudenfest,
Deß ich so wenig mich versah wie du.

Julia.

Ei, wie erwünscht! Was wär' das, gnäd'ge Mutter?

Gräfin Capulet.

Ja, denk' dir, Kind! Schon morgen früh, wie glücklich!
Soll der hochedle, wackre, junge Herr,
Graf Paris, in Sanct Peters Kirche dich
Als frohe Braut an den Altar geleiten.

Julia.

Nun, bei Sanct Peters Kirch' und Petrus selbst!
Er soll mich nicht als frohe Braut geleiten.
Mich wundert diese Eil', daß ich vermählt
Muß werden, eh' mein Freier kommt zu werben.
Ich bitt' euch, gnäd'ge Frau, sagt meinem Vater
Und Herrn, ich wolle mich noch nicht vermählen;
Und wenn ich's thue, schwör' ich: Romeo,
Von dem ihr wißt, ich haff' ihn, soll es lieber,
Als Paris sein. — Das heiß' ich Neuigkeiten!

Gräfin Capulet.

Da kommt dein Vater, sag' du selbst ihm das;
Sieh, wie er sich's von dir gefallen läßt.

Dritte Scene.

Capulet und die Wärterin kommen. Die Vorigen.

Capulet.

Die Luft sprüht Thau bei'm Sonnenuntergang,
Doch bei dem Untergange meines Neffen
Da gießt der Regen recht.
Was? eine Traufe, Mädchen? stets in Thränen?

Stets Regenschauer? In so kleinem Körper
Spielst du auf einmal See und Wind und Kahn?
Nun, nun, wie steht es, Frau?
Hast du ihr unsern Rathschluß hinterbracht?

Gräfin Capulet.

Ja, doch sie will es nicht, sie dankt euch sehr.
Wär' doch die Thörin ihrem Grab vermählt.
(Will gehen.)

Capulet.

Seht! Nimm mich mit dir, nimm mich mit dir, Frau.
Was? Will sie nicht? Weiß sie uns keinen Dank?
Ist sie nicht stolz? Schätzt sie sich nicht beglückt,
Daß wir solch einen würd'gen Herrn vermocht,
Trotz ihrem Unwerth, ihr Gemahl zu sein?

Julia.

Nicht stolz darauf, doch dankbar, daß ihr's thatet.
Stolz kann ich nie auf das sein, was ich hasse;
Doch dankbar selbst für Haß, gemeint wie Liebe.

Capulet.

Ei seht mir! seht mir! Kramst du Weisheit aus?
Stolz — und ich dank' euch — und ich dank' euch nicht —
Und doch nicht stolz; — hör', Fräulein Zierlich du,
Nichts da gedankt von Dank, stolzirt von Stolz!
Auf morgen dich herausgeputzt, um schmuck
Mit Paris nach Sanct Peters Kirch' zu gehen,
Sonst schlepp' ich dich auf einer Schleife hin!
Pfui, du bleichsücht'ges Ding! du lose Dirne!

Gräfin Capulet.

O pfui! seid ihr von Sinnen?

Julia.

Ich fleh' euch auf den Knien, mein guter Vater!
Hört mit Geduld ein einzig Wort nur an.

Capulet.

Geh mir zum Henker, widerspenst'ge Dirne!
Ich sage dir's: zur Kirch', und morgen früh!
Sonst komm mir niemals wieder vor's Gesicht.
Sprich nicht! erwidre nicht! gib keine Antwort!
Die Finger jucken mir. O Weib! wir glaubten
Uns kaum genug gesegnet; doch nun seh' ich,
Dieß Eine war um Eines schon zu viel,
Und nur ein Fluch ward uns in ihr beschert.
Du Hexe!

Wärterin.

Gott im Himmel segne sie!
Eu'r Gnaden thun nicht wohl, sie so zu schelten.

Capulet.

Warum, Frau Weisheit? Haltet euren Mund,
Prophetin! Schnattert mit Gevatterinnen!

Wärterin.

Ich sage keine Schelmstück'.

Capulet.

Geht mit Gott!

Wärterin.

Darf man nicht sprechen?

Capulet.

Still doch, altes Waschmaul!
Spart eure Predigt zum Gevatterschmaus.
Hier brauchen wir sie nicht.

Gräfin Capulet.

Ihr seid zu hitzig.

Capulet.

Bei'm Element! es macht mich toll. Bei Tag,
Bei Nacht, spät, früh, allein und in Gesellschaft,
Zu Hause, draußen, wachend und im Schlaf,
War meine Sorge stets, sie zu vermählen.
Nun, da ich einen Herrn ihr ausgemittelt,
Von fürstlicher Verwandtschaft, schönen Gütern,
Jung, edel auferzogen, ausstaffirt,
Wie man wohl sagt, mit ritterlichen Gaben:
Und dann ein albern, winselndes Geschöpf,
Ein weinerliches Püppchen da zu haben,
Die, wenn ihr Glück erscheint, zur Antwort gibt:
„Heirathen will ich nicht, ich kann nicht lieben,
„Ich bin zu jung, — ich bitt', entschuldigt mich." —
Gut, wollt ihr nicht, ihr sollt entschuldigt sein:
Graf't wo ihr wollt, ihr sollt bei mir nicht hausen.
Seht zu! bedenkt! ich pflege nicht zu spaßen.
Und morgen ist nicht fern! Die Hand auf's Herz!
Und bist du mein, so soll mein Freund dich haben;
Wo nicht: geh, bettle, hungre, stirb am Wege!
Denn nie, bei meiner Seel', erkenn' ich dich,
Und nichts, was mein, soll dir zu Gute kommen.
Bedenk' dich, glaub', ich halte, was ich schwur.

(Ab.)

Julia.

Wohnt denn kein Mitleid droben in den Wolken,
Das in die Tiefe meines Jammers schaut?
O süße Mutter, stoß mich doch nicht weg!

Nur einen Monat! eine Woche Frist!
Wo nicht, bereite mir das Hochzeitbette
In jener düstern Gruft, wo Tybalt liegt.

Gräfin Capulet.

Sprich nicht zu mir; ich sage nicht ein Wort.
Thu', wie du willst, du gehst mich nichts mehr an.

(Ab.)

Vierte Scene.

Julia. Wärterin.

Julia.

O Gott! wie ist dem vorzubeugen, Amme?
Mein Gatte auf Erden, meine Treu' im Himmel —
Wie soll die Treu' zur Erde wiederkehren,
Wenn mir der Gatte nicht, zum Himmel steigend,
Dorther sie sendet? — Tröste! rathe! hilf!
Weh, weh mir, daß der Himmel solche Tücken
An einem sanften Wesen übt als ich!
Was sagst du? hast du nicht ein Wort der Freude,
Des Trostes, Amme?

Wärterin.

Meiner Seel', hier ist's! —
Er ist verbannt, und tausend gegen eins,
Daß er sich nimmer wieder hergetraut,
Euch anzusprechen; oder thät' er es,
So müßt' es schlechterdings verstohlen sein.
Nun, weil denn so die Sachen stehn, so denk' ich,

Das beste wär', daß ihr den Grafen nähmt.
Ach, er ist solch ein allerliebster Herr!
Ein Lump ist Romeo nur gegen ihn.
Kein Adlersauge, Fräulein, ist so grell,
So schön, so feuervoll, wie Paris Auge.
Ich will verwünscht sein, ist die zweite Heirath
Nicht wahres Glück für euch: weit vorzuziehn
Ist sie der ersten; oder, wär' sie's nicht:
Der erste Mann ist todt, so gut als todt.
Denn lebt er schon, habt ihr doch nichts von ihm.

Julia.

Sprichst du von Herzen?

Wärterin.

Und von ganzer Seele,
Sonst möge Gott mich strafen!

Julia.

Amen!

Wärterin.

Was?

Julia.

Nun ja, du hast mich wunderbar getröstet.
Geh, sag' der Mutter, weil ich meinen Vater
Erzürnt, so woll' ich nach Lorenzo's Zelle,
Zu beichten und Vergebung zu empfahn.

Wärterin.

Ihr braucht nicht weit zu gehn; er kommt hieher,
Man hat ihn schon berufen, uns und euch
An diesem Schreckenstage fromm zu trösten;
Allein ihr werdet solchen Todestag

In Lebenstage wandeln, wenn ihr Paris
Nur freundlich ansieht, dann, wie ich gesagt,
Noch freundlicher und immer weiter fort.
Thut mir's zu Liebe, thut's den Eltern auch,
Die, tiefgebeugt, auf euch das Heil nur setzen.
Er ist nicht weit, Graf Paris ist nicht weit:
Ich send' ihn her, und seid nur freundlich, freundlich.

(Ab.)

Julia.

O alter Erzfeind! höllischer Versucher!
Ist's ärgre Sünde so zum Meineid mich
Verleiten, oder meinen Gatten schmähn
Mit eben dieser Zunge, die zuvor
Viel tausendmal ihn ohne Maß und Ziel
Gepriesen hat. — Hinweg Rathgeberin!
Du und mein Busen sind sich künftig fremd.
Noch hoff' ich, daß der Mönch uns Hülfe schafft;
Schlägt alles fehl, hab' ich zum Sterben Kraft.

Fünfte Scene.

Julia. Paris.

Paris.

O Gunst, in solcher Trauer mich zu sprechen.

Julia.

Oft ist die Trauer scheinbar, oft die Gunst.

Paris.

Dein reines Herz, es weiß von keinem Scheine.

Julia.

Mein Herz ist rein vor Gott, der alles kennt.

Paris.

Ehrwürdig ist, wer sich vor Gott erniedrigt.

Julia.

Auch Lieb' und Treue liegt in Gottes Hand.

Paris.

Laß deine mich aus seiner Hand empfangen,
Zur Kirche folge morgen mir getrost.

Julia.

Der Kirche bin ich wohl bereit zu nahen,
Doch ich besorg', im Vorhof zu verweilen.

Paris.

Was sagst du mir für Räthsel? Geht die Braut,
Geführt vom Bräutigam, nicht rasch hinein?

Julia.

Aus freiem Triebe wird sie gern ihm folgen.

Paris.

O mache mir den harten Vorwurf nicht!
Ich warb um dich zuerst bei deinen Eltern.
So handelt einer, der für's Leben liebt;
Und hab' ich nicht bei dir auch schon geworben,
Wie lange schon! obgleich mit Worten nicht.
Mit meinen Dienern zog ich oft vorbei,
Und unter allen neigt' ich mich am tiefsten.
Mein Roß war so gewöhnt an diese Straße,
Daß es sich bäumte, lenkt' ich sonst wo hin.
Dieß alles hast du wohl bemerken können,

Und hast's bemerkt, und hast mir meinen Gruß,
Anständig zwar, doch frei zurückgegeben,
Nachher zur Amme lächelnd. War's ein Wahn,
Ich glaubt', es gälte mir. Und so bestochen,
Warb ich bei deinem Vater; dieser wies
Mich an die Tochter, und noch zaudert' ich.
Dem zart'sten Werben wollt' ich deine Gunst,
Der freisten Liebe deine Hand verdanken.

Julia.

Nun aber stürmst du, wie mein Vater stürmt.

Paris.

Gar selten führt man Pläne rein hindurch,
Bald werden sie gehemmt und bald beschleunigt.
Und dieser Fall beschleuniget mein Glück:
Denn jetzt wird alles dringend — Tybalts Tod
Und Romeo's Verbannung setzt Verona
Auf's neu' in Aufruhr, wenn nicht unser Bund
Des Fürsten Macht, wie deines Hauses, gründet.

Julia.

Schön ist's, den Frieden seiner Stadt zu geben.

Paris.

Auch dieses Schöne sei dein Eigenthum.

Julia.

Es zu ergreifen fehlet mir die Kraft.

Paris.

Ach liebtest du, dich würde Liebe stärken.

Julia.

Ich liebe wohl, allein das macht mich schwach.

Paris.

Du liebst? und liebst du mich? O sprich nicht: nein!

Julia.

Vermiednes Nein ist lange noch kein Ja!

Paris.

Wie kann unschuld'ger Mund so künstlich sprechen?

Julia.

Die Kunst ist süß, wenn sie den Schmerz verhüllt.

Paris.

Doch himmlisch, wenn sie Liebe kaum verbirgt. —
Ich scheide nun. Dieß sei Beweis der Liebe,
Daß ich nicht bleibe, wenn so gern ich bliebe.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Lorenzo.

Paris.

O theurer Vater! sei willkommen hier!
In Worten ficht die schöne Braut mit mir.
O! wenn sie dir das Herz eröffnet; lehre
Dieß holde Herz, daß es sich zu mir kehre.

(Paris ab.)

Siebente Scene.

Julia. Lorenzo.

Julia (hastig).

Sieh dich erst um!

Lorenzo.

Wir sind allein, mein Fräulein.

Julia.

Komm, weine mit! Trost, Hoffnung, Hülf' ist hin.

Lorenzo.

Ach Julia! ich kenne schon dein Leid,
Und mein Verstand verlieret alle Richtung.
Du mußt, und nichts, so hör' ich, kann's verzögern,
Du mußt durchaus dem Grafen dich vermählen.

Julia.

Sag' mir nicht, Vater, daß du das gehört,
Wofern du nicht auch sagst, wie ich's verhindre.
Kann deine Weisheit keine Hülfe leihn,
So nenne meinen Vorsatz recht und weise,
Und dieses Messer hilft mir auf der Stelle.
Gott fügt in Eins mein Herz und Romeo's,
Die Hände du, und ehe diese Hand,
Die du dem Romeo besiegelt hast,
Zur Urkund' eines andern Bundes dient,
Eh' dieses treue Herz zu einem andern
Verräthrisch abfällt, soll dieß beide tödten.
Drum gib mir aus Erfahrung langer Zeiten
Behenden Rath; wo nicht, so sei das Messer
Schiedsrichter zwischen mir und meinem Drangsal,
Entscheidend gleich, wenn deiner Kunst und Jahren

Digitized by Google

Ein ehrenvoller Abschluß nicht gelang.
O zaudre nicht! ich sehne mich zu sterben,
Wenn, was du sprichst, nicht Hülfe mir verspricht.

Lorenzo.

Halt! mir erscheint was einer Hoffnung gleicht;
Allein es auszuführen ist Verzweiflung,
So wie das Übel uns verzweifeln macht.
Du zeigest Willens-Stärke dich zu tödten,
Eh' du dem Grafen Paris dich vermählst;
Dann zweifl' ich nicht, du unternimmst auch wohl
Ein Ding dem Tode gleich, der Schmach zum Trutz,
Der zu entgehn du selbst den Tod ergreifst,
Und wenn du's wagst, so biet' ich dir ein Mittel.

Julia.

Befiehl! Nur nicht Vermählung mit dem Grafen.
Befiehl, von jener Zinne mich zu stürzen;
Ankette mich an rauhe Felsengipfel,
Wo Bären brummend, brüllend Löwen schweifen,
Verschließe mich zu Nacht in's Beinhaus, laß
Mich rasselnde Gerippe, Moderknochen
Und kieferlose Schädel tappend fühlen,
Heiß in ein frischgegrabnes Grab mich steigen,
Und mich in's Leichentuch des Todten hüllen,
Vor solchen Dingen, nur genannt, erbebt' ich;
Nun thu' ich's ohne Zweifel, ohne Furcht,
Des süßen Gatten reines Weib zu bleiben.

Lorenzo.

Wohl denn! Verstellt sei fröhlich! will'ge drein
Dich morgen gleich dem Grafen zu vermählen,
Sieh, daß du diese Nacht allein magst ruhn.
Nimm dieses Fläschchen dann mit dir zu Bette,

Und trink den Kräutergeist, den es verwahrt.
Dann rinnt alsbald ein kalter matter Schauer
Dir durch die Adern, er bemeistert sich
Der Lebensgeister; im gewohnten Gang
Ist jeder Puls gehemmt und schlägt nicht mehr;
Kein Odem, keine Wärme zeugt von Leben;
Der Lippe wie der Wange Rosen schwinden
Zu bleicher Asche, der Augen Vorhang fällt,
Als schlösse sich das Schauspiel deines Lebens;
Ein jedes Glied, gelenker Kraft beraubt,
Sei steif und starr und kalt, dem Tode gleich.
Als solch geborgtes Ebenbild des Todes
Sollst du verharren die gemess'nen Stunden,
Und dann erwache wie vom holden Schlaf.
Wenn nun am Morgen Bräut'gam Paris kommt,
Vom Lager dich zu rufen, liegst du todt.
Alsdann, nach Landessitte, trägt man dich
Auf prächt'ger Bahr', in goldnen Feierkleidern,
Frei, unbedeckt zu der gewölbten Gruft,
Wo alle Capulets von Alters ruhn.
Inzwischen schon, eh' du erwachen kannst,
Soll Romeo aus meinen Briefen wissen,
Was wir erdacht. Er wird sich herbegeben;
Wir wollen beid' auf dein Erwachen harren,
Und in derselben Nacht soll Romeo
Dich fort von hier in fremd Gebiete führen.
Das rettet dich von dieser drohnden Schmach,
Wenn schwacher Unbestand und weib'sche Furcht
Den Muth dir mitten nicht im Handeln raubt.

Julia.

O gib, o gib und rede nicht von Furcht!

Lorenzo.

Nimm! Gott sei bei dir! Halte fest und glücklich
An dem Entschluß, und Briefe send' ich eiligst
Durch einen Bruder Romeo, dem treuen.

Julia.

Gib, Liebe, Kraft, und Kraft wird Hülfe leihen!
Lebt wohl, mein theurer Vater! Lebet wohl!
Gott schenk uns bald ein fröhlich Wiedersehen.

Lorenzo ab.

Achte Scene.

Julia (allein).

Entkräftend, kalt, durchrieselt mich die Furcht;
Die Lebenswärme flieht und läßt mich starr. —
Ich rufe mir die Wärterin zum Trost.
He Wärterin! — Was aber soll sie hier?
Ich muß allein die düstre Scene spielen —
Komm du, mein Kelch! Du nun mein letzter Trost. —
Doch wie? wenn dieser Trank unwirksam wäre?
Man mit Gewalt dem Grafen mich vermählte?
Nein, nein! dieß soll's verhindern! Warte hier!

(Sie steckt den Dolch zu sich.)

Wär's Gift vielleicht, das listig mir der Mönch
Bereitet hätte, mir den Tod zu bringen?
Weil er mich schon mit Romeo vermählt,
Will er mich nicht zum zweitenmal vermählen;
Verderblich wär' es ihm, würd' es entdeckt.
So, fürcht ich, ist's; doch, dünkt mich, kann's nicht sein:

Denn stets erwies er sich als frommer Mann,
Ich will nicht Raum so bösem Argwohn geben.
Wie aber? wenn ich in die Gruft gelegt
Erwache vor der Zeit, da Romeo
Mich zu erlösen kommt? — Furchtbarer Fall!
Ersticken werd' ich im Gewölb', das nie
Den Mund eröffnet, reine Luft zu athmen,
Erwürgt werd' ich daliegen, wenn er kommt.
Und leb' ich auch, kann es mir nicht begegnen,
Daß der entsetzliche Begriff von Tod und Nacht,
Zu allen Schrecken jenes Orts gesellt —
Denn das Gewölb', die alte Katakombe,
Wo sich Gebeine meiner Ahnherrn aller
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
Wo beigesetzt erst frisch der blut'ge Tybalt
Im Leichentuch verwes't, wo, wie man sagt,
Zu mancher nächt'gen Stunde Geister hausen —
Weh, weh! ja wohl, es kann mir leicht begegnen,
Daß mir, zu früh erwachend, ekler Dunst,
Gekreisch wie von Alraunen, die man aufgewühlt, —
Ein Sterblicher der's hört, er kommt von Sinnen —
O! wach' ich auf, werd' ich nicht rasend werden,
Umringt von all dem furchtbar Greuelvollen?
Mit meiner Väter Gliedern spiel' ich toll,
Und Tybalt zerr' ich aus dem Leichentuche;
Mit Knochen eines großen Ahnherrn, wie einer Keule,
Zerschlag' ich wüthend mein zerrüttet Hirn.
O seht, mich dünkt, ich seh des Vetters Geist,
Er späht nach Romeo, der seinen Körper
Auf einen Degen spießte. Halte, Tybalt!
Ich komme, Romeo! das trink' ich dir. —

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Mantua. Eine Straße.

Romeo (tritt auf).

Trau' ich des Schlafes schmeichelndem Erbarmen;
Ein Traum weissagt mir gute Neuigkeit.
In meinem Busen thronet Muth und Freude,
Und diesen ganzen Tag hebt ungewöhnlich
Mich von dem Boden auf ein heitrer Sinn.
Ich träumte: Julia käme, fänd' mich todt,
(Seltsame Träume! daß auch Todte denken)
Und athmete mir, küssend, solches Leben,
Daß ich vom Tod erstand, und Kaiser war.
Ach mir! so süß ist der Besitz der Liebe,
Daß auch ihr letzter Schatten schon beglückt.

Zweite Scene.

Romeo. Page.

Romeo.

Was in Verona Neues, guter Knabe?
Schnell gib die Briefe her vom Pater, gib!

Und mein Gemahl? — Mein Vater, ist er wohl?
Wie geht es meiner Julia? nochmals frag' ich:
Denn nichts kann übel stehn, ist sie nur wohl.

Page.

So ist sie wohl, und nichts kann übel stehn.
Ihr Leichnam schläft in Capulets Gewölbe,
Ihr ew'ger Theil lebt mit den Engeln fort.
Ich sah in jener Gruft sie beigesetzt,
Und ritt in Eil' hieher, es euch zu melden.
Verzeiht die schlimme Botschaft, die ich bringe:
Ihr habt sie mir zur Schuldigkeit gemacht.

Romeo.

Du, guter Knabe, träumest, oder ich.

Page.

Als ich es sah, da wünscht ich mir zu träumen.
Verona's Gassen wogten wie im Aufruhr,
Eins rief dem andern kläglich staunend zu:
Daß Julia todt sei, Capulets Julia todt. —
Zur Leichenfeier tönten alle Glocken,
Und alles Volk strömt' aufgeregt einher.
Da zogen hundert Mönche paarweis, wieder hundert,
Aus allen Klöstern Mönche, still vorbei,
Gebückt von Alter, grau, mit kahlem Scheitel,
Als wären sie es, die zum Grabe schritten.
Dumpf war das Volk, ein jeglicher betroffen
Von diesem würdig seltnen Leichenpomp.
Als aber nun herbei die Bahre schwankte,
Da sprang ich auf zu einem Säulenstuhl,
Und an dem Schaft mich haltend, schaut ich nieder:
Da kam das Himmelsbild, erblaßt und lächelnd,

Als sagte sie: was hast du, Tod, an mir?
Sie lag im Brautgeschmeide. Jedermann
Erwartete — man wollte sie nicht todt —
Erwartete, daß sie sich regen sollte.
Als aber nun der helle Tag die Augen,
Der Glockenklang die Ohren nicht erregte,
Die Sonne nicht zum starren Herzen sprach,
Da fing es an rings um mich her zu schluchzen:
Ich weinte mit. Die Träger zogen hin.
Doch ich ertrug es nicht von ihr zu scheiden,
Und eilte schnell durch richthaft enge Straßen
Voraus zum Kirchhof, drängte mit Gewalt
Mich in die Halle vor das Grabgewölbe.
Eröffnet sah ich da die ehrnen Pforten,
Und Pater Lorenz emsig und bemüht,
Das modernde Gewölb' zu rein'gen und zu räuchern.
Was sag' ich viel! Ich hab es selbst gesehn,
In Tybalts Nähe ward sie beigesetzt.

Romeo.

So wär' es nun! Dann Sterne, trotz' ich euch!
Bestelle Pferde: denn ich will fort zu Nacht.

Page.

Verzeiht! ich darf euch so nicht lassen, Herr.
Ihr seht so blaß und wild, und eure Blicke
Weissagen Unglück.

Romeo.

Nicht doch! du betrügst dich.
Laß mich, und thu', was ich dich heiße thun. —
Hast du für mich vom Pater keine Briefe?

Page.

Nein, bester Herr.

Romeo.

Es thut nichts; mach' dich auf!
Bestelle Pferde: gleich komm' ich zu Haus!

Page ab.

Dritte Scene.

Romeo (allein.)

Wohl, Julia! Heute Nacht ruh' ich bei dir.
Ich muß auf Mittel sinnen. O wie schnell
Drängt Unheil sich in der Verzweiflung Rath!
Mir fällt ein Apotheker ein. Er wohnt
Hier irgendwo herum. Ich sah ihn neulich,
Zerlumpt, die Augenbrauen überhangend;
Er suchte Kräuter aus; hohl war sein Blick.
Ihn hatte herbes Elend ausgemergelt.
Ein Schildpatt hing in seinem dürft'gen Laden,
Ein ausgestopftes Krokodill und Häute
Von mißgestalten Fischen. Auf dem Sims
Ein bettelhafter Prunk von leeren Büchsen,
Glasurte Töpfe, Blasen, muff'ger Samen,
Bindfadenendchen, alte Rosenkuchen,
Das alles dünn vertheilt, nach etwas auszusehn.
Betrachtend diesen Mangel, sagt' ich mir:
Bedürfte jemand Gift hier, deß Verkauf
In Mantua sogleich zum Tode führt,
Da lebt ein armer Schelm, der es verkaufte.
O, der Gedanke zielt' auf mein Bedürfniß!
Und dieser dürft'ge Mann muß mir's verkaufen.
So viel ich mich entsinn', ist dieß das Haus.

Weil's Festtag ist, schloß seinen Kram der Bettler.
He, holla, Apotheker!

Vierte Scene.

Romeo. Apotheker.

Apotheker.

Wer ruft so laut?

Romeo.

Mann, komm hieher! — Ich sehe, du bist arm,
Nimm, hier sind vierzig Stück Dukaten! Gib
Mir eine Dose Gift, solch scharfen Stoff,
Der schnell durch alle Adern sich vertheilt,
Daß todt der lebensmüde Trinker hinfällt,
Und daß die Brust den Odem von sich stößt,
So ungestüm, wie schnell entzündet Pulver
Aus der Kanone furchtbarem Schlunde blitzt.

Apotheker.

So tödtliche Arzneien hab' ich wohl,
Doch Mantua's Gesetz ist Tod für jeden,
Der feil sie gibt.

Romeo.

Bist du so nackt und bloß,
Von Plagen so bedrückt, und scheust den Tod?
Noth und Bedrängniß darbt in deinem Blick,
Auf deinem Rücken hängt zerlumptes Elend,
Die Welt ist nicht dein Freund, noch ihr Gesetz;
Die Welt hat kein Gesetz, dich reich zu machen,
Drum sei nicht arm, brich das Gesetz und nimm!

Apotheker.

Nur meine Armuth, nicht mein Wille weicht.

(In's Haus.)

Romeo.

Nicht deinem Willen, deiner Armuth zahl' ich.

Apotheker (zurückkehrend.)

Thut dieß in welche Flüssigkeit ihr wollt,
Und trinkt es aus, und hättet ihr die Stärke
Von Zwanzigen, es hülf' euch gleich davon.

Romeo.

Da ist dein Gold! Ein schlimmres Gift den Seelen
Der Menschen, das in dieser eklen Welt
Mehr Mord verübt, als diese armen Tränkchen,
Die zu verkaufen dir verboten ist.
Ich gebe dir Gift, du verkaufst mir kein's.
Leb' wohl! Kauf' Speise, füttre dich heraus —
Komm Stärkungstrank! nicht Gift, begleite mich
Zu Juliens Grab, denn da bedarf ich dich.

Fünfte Scene.

Klostergang.

Bruder Marcus, hernach Lorenzo.

Marcus.

Ehrwürd'ger Bruder, he Lorenzo! he!

Lorenzo.

Das ist ja wohl des Bruder Marcus Stimme?
Willkommen mir von Mantua! Was sagt

Denn Romeo? Faßt' er es schriftlich ab,
So gib den Brief.

Marcus.

Ich ging, um einen Bruder
Barfüßer unsers Ordens, der den Kranken
In dieser Stadt hier zuspricht, zum Geleit
Mir aufzusuchen; trete sorgenlos
In's Kloster, find' ihn auch, und gleich bereit,
Mit mir den Weg zu machen; als wir aber
Nun wandern wollen, sind wir eingesperrt
Und außen stark bewacht, und wir erfahren,
Daß niemand aus- noch eingelassen wird,
Weil die Regierung den Verdacht gefaßt,
Die fromme Krankenpflege dieser Brüder
Hab' ihnen selbst das Unheil zugezogen,
Daß unter sie der Seuche Gift geschlichen.
Bis dieses untersucht war, dieß beseitigt,
Mußt' ich verharren. Jetzt erst wieder frei,
Komm ich sogleich, die Hindrung dir zu melden.

Lorenzo.

Wer trug denn meinen Brief zu Romeo?

Marcus.

Da hast du ihn! ich konnt' ihn nicht bestellen;
So bange waren sie vor Ansteckung.

Lorenzo.

Unsel'ges Mißgeschick! Bei meinem Orden!
Nicht eitel war der Brief. Sein Inhalt war
Von theuren Dingen, und die Säumniß kann
Gefährlich werden. Bruder Marcus, geh,
Hol' ein Brecheisen mir, und bring's sogleich
In meine Zelle.

Marcus.

Ich geh' und bring' es, Bruder.

(Ab.)

Lorenzo.

Zu dem Gewölbe muß ich nun allein:
In kurzer Zeit erwachet Julia.
Sie wird mich schelten, daß ihr Romeo
Von dem Ereigniß keine Nachricht hat.
Allein ich sende schnell, ihn zu berichten;
In meiner Zelle berg' ich sie indeß.
Ein Wunder wär's, wenn ihr vor andrem graus'te.
Ihr, die dem Grab entsteigt, worin sie lebend haus'te.

(Ab.)

Sechste Scene.

Familienbegräbniß der Capulets
mit Vorhalle.

Paris (mit einer Fackel und Blumen).

Nicht Hymens Fackel ist es, die mir leuchtet,
Bald umgestürzt, sei sie des Todes Bild!

(Er steckt die Fackel am Grabmal auf.)

Dein bräutlich Bett wollt' ich, o süße Blume,
Mit Blumen schmücken mannichfalt'ger Art;
Doch keine, dir vergleichbar, fand ich aus.
So welkt nun hier, als reine Trauerzeugen
Der Lieb' und Treue, die mein Herz erzeugt!
Auch hier ist's lieb und schön: denn sie ist nah.

Denk' ich, sie schläft. Du schließest, holdes Grab,
Der sel'gen Welt vollkommnes Muster ein.
O schöne Julia, Engeln zugesellt,
Nimm diese letzte Gab' aus dessen Händen,
Der dich im Leben ehrte, nun im Tod
Mit Preis und Klage deine Ruhstatt ziert. —
Ich sehe Fackelschein! Wer darf sich nahn?
Welch ein verdammter Fuß kommt dieses Wegs,
Die Leichenfeier frommer Liebe störend?
Vielleicht sind's Räuber, deren Habsucht hier
Ein köstliches Geschmeid' und Ringe wittert,
Den letzten Schmuck der holden Braut zu rauben,
Die unbarmherzig mir der Tod geraubt.
O, für den Liebenden ein köstlich Loos!
Der Todten das zu widmen, was der Lebenden
Auf immer zugesagt war, Schutz und Schirm.
Nur eine Weile birg mich, treue Nacht!

(Er tritt bei Seite.)

Siebente Scene.

Romeo mit Fackel und Brecheisen, hernach Paris.

Romeo.

Wie? seh' ich recht? dort eine Fackel! glimmt
Sie von der Todesfeier noch bis jetzt?
Wie? oder hat vielleicht die fromme Hand
Der Wärterin im Stillen sie genährt —
Daß nicht ganz finster um das Liebchen sei,
Die jeder Nacht und jedes Tages Tag

Dem Liebenden zu sein bestimmt war. Du,
Geselle dich zu jener Leuchtenden.

(Er steckt seine Fackel jener gegenüber, und wirft die Brecheisen auf den Boden.)

Ein traurig Paar, zu traurigem Geschäft
Erbetne Zeugen. Stumm und ruhig zehret
Ihr selbst euch auf, indessen mir im Sinn
Ein rasend Feuer tobt, mich gegen mich
Und gegen alle Welt mit Wuth entflammt.

Wer möcht' es zahm ertragen, was auf mich
Von Glück und Noth, Gelingen und Genuß,
Von Angst und Schmerz die allzureiche Zeit
Auf einmal ausgeschüttet! Sonst ein Tag,
Er war so leer, und eine Nacht so lang,
Daß leere Langmuth selbst ihn nicht ertrug,
Und sich nach kärglich Neuem ängstlich sehnte.
Nun drängt's auf Einmal, als wenn sich zugleich
Der Himmel oben öffnete, mir Seligkeit
Aus gränzenlosen Sphären zu verleihen,
Und Augenblicks der Hölle Mißgewalt
Den Boden flammend aufriß, und von unten
Die Qualen alle mir entgegen schickte,
Die ein Verdammter je geduldet hat.
Doch was von Himmel, was von Hölle mehr!
Die beiden Pfortenflügel, ungeheuer
Sind sie gepaart, sie öffnen Höll' und Himmel.

O du verhaßter Schlund! Du Bauch des Todes,
Der du der Erde Köstlichstes verschlangst,
So brech' ich deine morschen Kiefern auf
Und will zum Trotz dich mehr noch überfüllen.

(Er bricht an den Flügelthüren des Gewölbes.)

Paris (bei Seite.)

Ha! der verbannte stolze Montague,
Der Juliens Vetter mordete. Man glaubt,
An diesem Grame starb das holde Wesen.
Hier kommt er nun, um niederträcht'gen Schimpf
Den Leichen anzuthun. Ich will ihn greifen.
(Laut.)
Laß dein verruchtes Werk, du Montague!
Wird Rache über'n Tod hinaus verfolgt?
Verdammter Bube! Dich verhaft' ich hier!
Gehorch' und folge mir: denn du mußt sterben.

Romeo.

Ja, sterben muß ich! darum kam ich her.
Versuch' nicht, guter Jüngling, den Verzweifelnden;
Entflieh und laß mich! — Denke dieser Todten,
Laß sie dich schrecken. — Ich beschwör' dich, Jüngling!
Lad' auf mein Haupt nicht eine neue Sünde,
Wenn du zur Wuth mich reizest. Geh, o geh!
Bei Gott! ich liebe mehr dich wie mich selbst:
Denn gegen mich gewaffnet komm ich her.
Fort! eile, leb' und nenn' barmherzig ihn,
Den Rasenden, der dir gebot zu fliehn.

Paris.

Ich kümmre mich um dein Beschwören nicht,
Und greife dich als Missethäter hier.

Romeo.

Willst du mich zwingen, Knabe? Sieh dich vor!
Sie fechten. Paris fällt.

Paris.

O, ich bin hin! Hast du Erbarmen, laß
Bei Julien in der Gruft mich liegen.

(Er stirbt.)

Romeo.

Das will ich.
Wer mag es sein? Laß sein Gesicht mich sehen.
Mercutio's edler Vetter ist's, Graf Paris.
Was sagte doch mein Page, da wir ritten,
Als die bestürmte Seel' es nicht vernahm?
Ich glaube, Julia habe sich mit Paris
Vermählen sollen. Sagt' er mir nicht so?
Wie? oder träumt' ich's? Oder bild' ich's mir
Im Wahnsinn ein, weil er von Julien sprach?
O, gib mir deine Hand! Du, so wie ich,
In's Buch des herben Unglücks eingezeichnet,
Ein siegeprangend Grab soll dich empfangen,
Kein Grab, ein herrlich leuchtend Prachtgebäude:
Denn hier liegt Julia. Ihre Schönheit macht
Zur lichten Feierhalle dieß Gewölbe.
Da lieg' begraben, todt von einem Todten!

Wie oft sind Menschen in des Todes Nähe
Noch fröhlich worden. Ihre Wärter nennen's
Den letzten Lebensblitz. Wohl mag nun dieß
Ein Blitz mir heißen! — O, mein Herz, mein Weib!
Der Tod, der deines Odems Balsam sog,
Hat über deine Schönheit nichts vermocht,
Noch bist du nicht besiegt. Der Schönheit Fahne
Weht purpurn noch auf Wang' und Lippe dir;
Hier pflanzte nicht der Tod sein bleiches Banner.
Liegst du da, Tybalt! in dem blut'gen Tuch?

O, welchen größern Dienst kann ich dir thun,
Als mit der Hand, die deine Jugend fällte,
Deß Jugend, der dein Feind war, zu zerreißen?
Vergib mir, Vetter! — Liebe Julia,
Warum bist du so schön noch? Soll ich glauben,
Der körperlose Tod entbrenn' in Liebe,
Und der verhaßte hagre Unhold halte
Als seine Buhle hier im Dunkel dich.
Aus Eifersucht will ich dich nie verlassen,
Und will aus diesem Palast dichter Nacht
Nie wieder weichen. Hier, hier will ich bleiben,
Mit Würmern, so dir Dienerinnen sind.
O, hier bau' ich die ew'ge Ruhstatt mir,
Und schüttle von dem lebensmüden Leibe
Das Joch feindseliger Gestirne — Augen,
Blickt euer Letztes! Arme, nehmt die letzte
Umarmung! und, o Lippen ihr, die Thore
Des Odems, siegelt mit rechtmäß'gem Kusse
Den ewigen Vertrag dem Wuchrer Tod!

(Die Phiole emporhebend.)

Komm, bittrer Führer! widriger Gefährt',
Verzweifelter Pilot! Nun treib' auf einmal
Dein sturmerkranktes Schiff in Felsenbrandung.
Dieß auf dein Wohl, wo du auch stranden magst!
Dieß meiner Lieben! (Er trinkt.) O, wackrer Apotheker,
Dein Trank wirkt schnell. — Und so im Kusse sterb' ich.

(Er sinkt nieder.)

Achte Scene.

Lorenzo (mit Laterne und Brecheisen).

Hilf, heil'ger Franz! wie oft sind über Gräber
Die alten Füße nicht schon hingestolpert!
Die Stufen hier, aus alten, abgetretnen,
Unkennbarn Leichensteinen aufgeschichtet,
Sind wie das Grab der Gräber, wie der Tod
Des Todes, der sich selbst verzehrt und grimmig
Denkmale seiner Herrschaft still vernichtet.
Sie leiten mich hinab zum seltnen Grab,
Wo aufgespartes Leben, unbewußt,
Der Wechselliebe Seligkeit erharrt. —

Noch brennen Fackeln hier an Capulets Gruft,
Ein frommes Nachspiel jener Heuchelfeier,
Und leihn umsonst ihr düster schwindend Licht
Dem Wurmgezüchte dar und blinden Schädeln.
Flammt auf und leuchtet frisch! Denn bald ersteht
Ein liebend Herz zur zweiten Hochzeitfeier. —
O weh! Das Grab erbrochen? Was ist das?
O weh! o weh mir! welches Blut beflecket
Die Steine hier an der geweihten Schwelle?
Was wollen diese herrenlosen Schwerter,
Daß sie verfärbt hier liegen an der Stelle
Des Friedens?
(Er steigt in's Begräbniß.)
Romeo bleich? — Wer sonst noch?
Wie, Paris auch? und in sein Blut getaucht?
O welche unmitleid'ge Stund' ist Schuld

An dieser kläglichen Begebenheit! —
Wo ist nun meine Weisheit, meine Sorge,
Und jeglicher Naturkraft innre Kenntniß!
Zu solchem Zwecke las ich Blumen aus und Kräuter!
Mein guter Wille gegen dieses Paar
Hat solchen Jammerstand uns vorbereitet.
Hätt' ich mich ihrem Lieben widersetzt,
Sie abgestoßen, sie sich selbst allein
Und wilder Jugendhaft anheim gegeben,
Nicht schlimmer hätt' es werden können, nie,
Als es nun hier vor meinen Augen liegt. —
Das Fräulein regt sich — —

Julia (erwachend).

Trostreicher Mönch! — Und wo ist mein Gemahl? —
Ich weiß recht gut, wo ich mich finden sollte.
Da bin ich auch. — Wo ist mein Romeo?

Lorenzo.

Schaut nicht umher! Kommt, Fräulein, flieht die Grube
Des Tods, der Seuchen, des erzwungnen Schlafs,
Und fasset euch in heiligem Ergeben:
Denn eine Macht, der niemand widerspricht,
Hat unsern Rath vereitelt! komm, o komm!

Julia.

Hinweg, und laß mich schauen.

Lorenzo.

Hör' und sieh!
Dein Gatte liegt zu deinen Füßen todt,
Und Paris auch. Komm, ich geselle dich
Zu einer Schwesterschaft von heil'gen Jungfraun.
Frag' nicht, verweile nicht!

Julia.

So wär' es denn?

Lorenzo.

Es wird nicht anders. Fräulein, komm, o komm!

Julia.

Ja, geh nur! geh; ich folge dir sogleich.

Lorenzo.

Ich schließe des Gewölbes ehrnen Mund,
Er muß verstummen, bis ich uns gerettet.

Julia.

So rette dich, und ich verstumme hier.

Lorenzo.

Laß dich bewegen, Fräulein!

Julia.

Was ist das?

Ein Fläschchen fest in meines Liebsten Hand?
Gift, seh' ich wohl, war sein voreilig Ende.
O Böser, alles trankst du? keinen Tropfen,
Auch mir zu helfen, ließest du zurück?
Ich küsse deine Lippen. Glücklich hängt
Vielleicht ein Tropfen Giftes noch daran,
Mich, deine Gattin, tödtend zu erquicken.
Noch warm sind deine Lippen.

Lorenzo.

Zaudre nicht.

Julia.

Ich will nicht zaudern. O willkommner Dolch,
Die Scheide sei mein Herz, du roste hier!

(Sie ersticht sich.)

Lorenzo (nach einer Pause.)

Auch sie ist hin! damit bekräftigt werde,
Daß menschliches Beginnen eitel sei.
Des weisen Mannes Rath verstiebt zu nichts,
Und Thorheit sieht sich vom Erfolg gekrönt.
Das Gute wollen ist gefährlich, oft
Gefährlicher als Böses unternehmen.
Die ehrne Pforte mög' euch hier verwahren,
Bis ich es darf den Obern offenbaren.
Glückselig der, wer Liebe rein genießt,
Weil doch zuletzt das Grab so Lieb' als Haß verschließt.

Mahomet.

Trauerspiel
in fünf Aufzügen,
nach Voltaire.

Personen.

Mahomet.
Sopir, Scherif von Mekka.
Omar, Heerführer unter Mahomet.
Seide, Mahomets Sklave.
Palmire, Mahomets Sklavin.
Phanor, Senator von Mekka.
Bürger von Mekka.
Muselmänner.

Der Schauplatz ist in Mekka.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was? Ich! Vor falschen Wundern niederknieen?
Dem Gaukelspiele des Betriegers opfern?
In Mekka den verehren, den ich einst verbannt?
Nein, straft, gerechte Götter! straft Sopiren,
Wenn ich, mit diesen freien reinen Händen,
Dem Aufruhr schmeichle, den Betrug begrüße!

Phanor.

Wir ehren deinen väterlichen Eifer,
Des heiligen Senats erhabner Scherif!
Doch dieser Eifer, dieser Widerstand
Reizt nur den Sieger, statt ihn zu ermüden.
Wenn du denselben Mahomet vor Zeiten
Durch der Gesetze Kraft darnieder hieltest,
Und eines Bürgerkrieges furchtbarn Brand
In seinen ersten Funken weise tilgtest,
Da war er noch ein Bürger und erschien
Als Schwärmer, Ordnungsstörer, Aufruhrstifter;
Heut ist er Fürst, er triumphirt, er herrscht.

Aus Mekka mußt' er als Betrieger flüchten,
Medina nahm ihn als Propheten auf,
Ja, dreißig Nationen beten ihn
Und die Verbrechen an, die wir verwünschen.
Was sag' ich! Selbst in diesen Mauern schleicht
Der Gift des Wahnes. Ein verirrtes Volk,
Berauscht von trübem Feuereifer, gibt
Gewicht den falschen Wundern, breitet
Parteigeist aus und reget innern Sturm.
Man fürchtet und man wünscht sein Heer, man glaubt
Ein Schreckensgott begeistre, treibe, führe
Unwiderstehlich ihn von Sieg zu Sieg.
Zwar sind mit dir die echten Bürger eins;
Doch ihre Zahl ist kleiner als du denkst.
Wo schmeichelt sich die Heuchelei nicht ein?
Und Schwärmerei, die ihren Vortheil kennt?
Zu Neuerungen Lust, ein falscher Eifer, Furcht
Zerstören Mekka's auferregten Kreis,
Und dieses Volk, das du so lange Zeit beglückt,
Ruft seinen Vater an und fordert Frieden.

Sopir.

Mit dem Verräther Frieden! o du feiges Volk!
Von ihm erwarte nur der Knechtschaft Jammer.
Tragt feierlich ihn her, bedient ihn knieend,
Den Götzen, dessen Last euch bald erdrückt.
Doch ich bewahr' ihm einen ew'gen Haß,
Mein tief verwundet Herz, nie kann es heilen.
Und er nährt gleiche Rache gegen mich.
Mein Weib und meine Kinder mordet' er,
Bis in sein Lager trug ich Schwert und Tod,
Sein eigner Sohn fiel, Opfer meiner Wuth.

Nein! nein! Der Haß glüht ewig zwischen uns,
Und keine Zeit kann dieses Feuer löschen.

Phanor.

Verbirg die Gluth, sie brenne heimlich fort;
Dem Ganzen opfre deiner Seele Schmerzen.
Rächst du die Deinen? wenn er diese Stadt
Mit Feuer und mit Schwert verheerend straft.
Verlorst du Sohn und Tochter, Gattin, Bruder;
Den Staat bedenke, der gehört dir an.

Sopir.

Dem Staate bringt die Furchtsamkeit Verderben.

Phanor.

Auch Starrsinn bringt ihn seinem Falle nah.

Sopir.

So fallen wir! wenn's sein muß.

Phanor.

Diese Kühnheit
Setzt uns dem Schiffbruch aus, so nah dem Hafen.
Du siehst, der Himmel gab in deine Hand
Ein Mittel den Tyrannen zu bezähmen.
Palmire, seines Lagers holder Zögling,
Die in den letzten Schlachten du geraubt,
Ist als ein Friedensengel uns erschienen,
Der seine Siegerwuth besänft'gen soll.
Schon forderte sein Herold sie zurück.

Sopir.

Und diese gäb' ich dem Barbaren wieder?
Du wolltest, daß mit solchem edlen Schatz
Die Räuberhände sich bereicherten?
Wie? Da er uns mit Schwert und Trug bekämpft,

Soll Unschuld sich um seine Gunst bewerben?
Und Schönheit seine tolle Wuth belohnen?
Mein graues Haar trifft der Verdacht wohl nicht,
Daß ich in ihr das holde Weib begehre;
Denn jugendliche Gluth erregt nicht mehr
Mein traurig Herz, erdrückt von Zeit und Jammer.
Doch sei es, daß vom Alter selbst die Schönheit
Ein unwillkürlich stilles Opfer fordre!
Mag ich vielleicht, dem eigne Kinder fehlen,
In ihr das längst Verlorne wieder sehen!
Ich weiß nicht welcher Hang zu ihr mich zieht,
Die Öde mancher Jahre wieder füllt.
Sei's Schwäche, sei's Vernunft, nicht ohne Schaudern
Säh' ich sie in des Lügenkünstlers Hand.
O möchte sie sich meinen Wünschen fügen,
Und heimlich diesen Schutzort lieb gewinnen!
O daß ihr Herz, für meine Wohlthat fühlbar,
Ihn, den ich hassen muß, verwünschen möchte!
Sie kommt, in diesen Hallen mich zu sprechen,
Im Angesicht der Götter dieses Hauses.
Sie kommt! Ihr Antlitz, edler Unschuld Bild,
Läßt alle Reinheit ihres Herzens sehen.

(Phanor ab.)

Zweiter Auftritt.

Sopir. Palmire.

Sopir.

Wie segn' ich, edles Kind, das Glück des Kriegs,
Das dich, durch meinen Arm, zu uns geführt!

Nicht in Barbaren Hand bist du gefallen.
Ein jeder, so wie ich, ehrt dein Geschick,
Dein Alter, deiner Schönheit, deiner Jugend Reiz.
O sprich! und blieb mir, in dem Sturm der Zeit,
Bei meinem Volke, noch so viel Gewalt,
Um deine stillen Wünsche zu befried'gen;
So will ich meine letzten Tage segnen.

Palmire.

Zwei Monden schon genieß' ich deinen Schutz,
Erhabner Mann, und dulde mein Geschick,
Das du erleichterst und die Thränen stillest,
Die eine harte Prüfung mir entlockt.
Wohlthät'ger Mann! Du öffnest mir den Mund;
Von dir erwart' ich meines Lebens Glück.
Wie Mahomet begehrt von meinen Banden mich
Befreit zu sehn, so wünsch' ich's auch. Entlaß
Ein Mädchen, die des Krieges schwere Hand
Nicht fühlen sollte. Sei, nach dem Propheten,
Mein zweiter Vater, dem ich alles danke.

Sopir.

Du sehnst dich nach den Fesseln Mahomets,
Dem Lärm des Lagers, nach der Wüste Schrecniß!
Ein wandelnd Vaterland, reizt es so sehr?

Palmire.

Dort ist mein Herz, dort ist mein Vaterland;
Mein erst Gefühl hat Mahomet gebildet,
Von seinen Frauen ward ich auferzogen,
In ihrer Wohnung, einem Heiligthum,
Wo diese Schaar, verehret und geliebt
Von ihrem Herrn, in ruhigen Gebeten

Und still beschäftigt, sel'ge Zeiten lebt.
Der einz'ge Tag war mir ein Tag des Grauens,
An dem der Krieg in unsre Wohnung drang,
Und unsrer Helden Kraft nur kurze Zeit
Den Streichen eines raschen Feindes wich.
O Herr! verzeihe meinen Schmerzgefühlen!
Du hältst mich hier; doch bin ich immer dort.

Sopir.

Wohl, ich versteh'! die Hoffnung nährest du,
Des stolzen Mannes Herz und Hand zu theilen.

Palmire.

Herr, ich verehr' ihn, ja ich glaube, bebend,
In Mahomet den Schreckensgott zu sehen.
Zu solchem Bunde strebt mein Herz nicht auf,
Aus solcher Niedrigkeit zu solchem Glanz.

Sopir.

Wer du auch seist, ist denn wohl er geboren,
Dich als Gemahl, als Herr dich zu besitzen?
Das Blut aus dem du stammst scheint mir bestimmt,
Dem frechen Araber Gesetz zu geben,
Der über Könige sich nun erhebt.

Palmire.

Ich weiß von keinem Stolze der Geburt;
Nicht Vaterland, nicht Eltern kannt' ich je;
Mein Loos von Jugend auf war Sklaverei.
Die Knechtschaft macht mich vielen andern gleich,
Und alles ist mir fremd, nur nicht mein Gott.

Sopir.

Wie? dir ist alles fremd und dir gefällt
Ein solcher Zustand? Wie? du dienest einem Herrn

Und fühlst nach einem Vater keine Sehnsucht!
In meinem traurigen Palast allein
Und kinderlos, o fänd' ich solche Stütze!
Und wenn ich dir ein heiteres Geschick
Bereitet, wollt' ich in den letzten Stunden
Die Ungerechtigkeit des meinigen vergessen.
Doch ach! verhaßt bin ich, mein Vaterland
Und mein Gesetz dem eingenommnen Herzen.

Palmire.

Wie kann ich dein sein, bin ich doch nicht mein!
Ungern, o güt'ger Mann, verlass' ich dich;
Doch Mahomet, er ist und bleibt mein Vater.

Sopir.

Ein Vater, solch ein triegrisch Ungeheuer!

Palmire.

Welch unerhörte Reden gegen den,
Der, als Prophet auf Erden angebetet,
Vom Himmel uns die heil'ge Botschaft bringt!

Sopir.

O wie verblendet sind die Sterblichen,
Wenn sie ein falscher Heuchelwahn betäubt!
Auch mich verläßt hier alles, ihm Altäre,
Dem Frevler, zu errichten, den ich einst
Sein Richter schonte, der, ein Missethäter,
Von hier entfloh und Kronen sich erlog.

Palmire.

Mich schaudert! Gott! Sollt' ich in meinem Leben
So freche Reden hören! und von dir!
Die Dankbarkeit, die Neigung räumte schon

Gewalt auf dieses Herz dir ein. Von dir
Vernehm' ich diese Lästrung auf den Mann,
Der mich beschützt, mit Schrecken und mit Abscheu.

Sopir.

Ach! in des Aberglaubens festen Banden
Verliert dein schönes Herz die Menschlichkeit.
Wie jede Knechtschaft, raubt auch diese dir
Den freien Blick das Würdige zu schätzen.
Du jammerst mich, Palmire! deinen Irrthum,
Der dich umstrickt, bewein' ich wider Willen.

Palmire.

Und meine Bitte willst du nicht gestatten?

Sopir.

Nein! dem Tyrannen, der dein Herz betrog,
Das, zart und biegsam, sich ihm öffnete,
Geb' ich dich nicht zurück. Du bist ein Gut,
Durch das mir Mahomet verhaßter wird.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Sopir.

Was bringst du, Phanor?

Phanor.

An dem Thor der Stadt,
Das gegen Moabs reiche Felder weis't,
Ist Omar angelangt.

Sopir.

Wie? Omar? Dieser wilde
Verwegne Mann, den auch der Irrthum faßte
Und an den Wagen des Tyrannen fesselte?
Als Bote kommt er des Verführers nun,
Den er zuerst, als guter Bürger, selbst
Verabscheut und bekämpft, und so, vor vielen,
Sich um sein Vaterland verdient gemacht.

Phanor.

Er liebt es noch vielleicht; denn dießmal kommt er
Nicht schrecklich als ein Krieger; seine Hand
Trägt einen Ölzweig über seinem Schwert,
Und bietet uns ein Pfand des Friedens an.
Man spricht mit ihm, man tauschet Geiseln aus,
Er bringt Seiden mit, den jungen Krieger,
Den Liebling des Propheten, und des Heers
Erfreulich schöne Hoffnung —

Palmire.

Gott! welch Glück!
Seide kommt!

Phanor.

Und Omar nahet schon.

Sopir.

Ich muß ihn hören. Lebe wohl, Palmire!
(Palmire geht.)
Und Omar wagt's, vor meinen Blick zu treten!
Was kann er sagen! Götter meines Landes!
Dreitausend Jahre schützt ihr Ismaels
Großmüth'ge Kinder. Sonne! heil'ge Lichter!

Der Götter Bilder, deren Licht ihr bringt,
Blickt auf mich nieder, stärket meine Brust,
Die ich dem Unrecht stets entgegensetzte!

Vierter Auftritt.

Sopir. Omar. Phanor.

Sopir.

Nun also kommst du nach sechs Jahren wieder,
Betrittst dein Vaterland, das einst dein Arm
Vertheidigte, das nun dein Herz verräth?
Noch sind von deinen Thaten diese Mauern
Erfüllt, und du, Abtrünniger, erscheinst
Im heiligen Bezirk, verwegen, wo
Die Götter, die Gesetze herrschen, die du flohst.
Was bringst du, Werkzeug eines Räubers der
Den Tod verdient? Was willst du?

Omar.

Dir vergeben!
Der göttliche Prophet sieht deine Jahre,
Dein frühes Unglück mit Bedauern an.
Er ehret deinen Muth und reichet dir
Die Hand die dich erdrücken könnte. Nimm
Den Frieden an, den er euch bieten mag!

Sopir.

Und er, der Aufruhrstifter, der um Gnade
Zu flehen hätte, will uns Friede schenken!
Erlaubt ihr, große Götter, daß der Frevler

Uns Frieden geben oder nehmen könne?
Und du, der des Verräthers Willen bringt,
Erröthest nicht solch einem Herrn zu dienen?
Hast du ihn nicht gesehn, verworfen, arm,
Am letzten Platz der letzten Bürger kriechen?
Wie war er weit von solchem Ruhm entfernt,
Der sich um ihn gewaltsam nun verbreitet.

Omar.

Nichtswürd'ge Hoheit fesselt deinen Sinn.
So wägst du das Verdienst? und schätzest Menschen
Nach dem Gewicht des Glücks in deiner Hand?
Und weißt du nicht, du schwacher stolzer Mann,
Daß das Insect das sich im Halm verbarg,
So wie der Adler der die Wolken theilt,
Dem Ewigen belebter Staub erscheine?
Die Sterblichen sind gleich! Nicht die Geburt,
Die Tugend nur macht allen Unterschied.
Doch Geister gibt's, begünstiget vom Himmel,
Die durch sich selbst sind, alles sind und nichts
Dem Ahnherrn schuldig, nichts der Welt. So ist
Der Mann, den ich zum Herren mir erwählte.
Er in der Welt allein verdient's zu sein;
Und allen Sterblichen, die ihm gehorchen sollen,
Gab ich ein Beispiel, das mich ehren wird.

Sopir.

Omar, ich kenne dich. Du scheinest hier
Als Schwärmer dieses Wunderbild zu zeichnen;
Doch seh' ich nur den klugen Redner durch.
Du glaubst umsonst, wie andre, mich zu täuschen;
Ihr betet an wo ich verachten muß.
Verbanne jeden Trug! Mit weisem Blick

Sieh den Propheten an den du verehrst.
Den Menschen sieh in Mahomet! Gesteh!
Du hobst ihn, du, zu dieser Himmelshöhe.
Des Schwärmens, der Verstellung sei genug!
Laß mit Vernunft uns deinen Meister richten.
Wie zeigt er sich? Er treibt, ein roher Knecht,
Kamele vor sich her, betriegt, durch Heucheldienst
Und Schwärmerei, ein Weib das ihm vertraut.
So wird Fatime sein. Von Traum in Traum
Führt er ein leicht gewonnen Volk und macht Partei,
Erregt die Stadt. Man fängt ihn, führet ihn
Zu meinen Füßen. Vierzig Älteste
Verdammen, sie verbannen ihn, und so
Zu leicht bestraft, wächs't nur sein kühner Unsinn.
Von Höhle flüchtet er zu Höhle mit Fatimen,
Und seine Jünger, zwischen Stadt und Wüste,
Verbannt, verfolgt, geächtet, eingekerkert,
Verbreiten ihre Wuth als Götterlehre.
Medina wird von ihrem Gift entzündet.
Da standest du, du selbst, du standest auf,
Mit Weisheit diesem Übel abzuwehren.
Da warst du glücklich, brav, gerecht, und stelltest
Als freier Mann dich gegen Tyrannei.
Ist er Prophet, wie durftest du ihn strafen?
Ist er Betrieger, und du dienest ihm?

Omar.

Ich wollt' ihn strafen, als ich sie verkannte,
Die ersten Schritte dieses großen Mannes.
Doch nun erkenn' ich's, ja, er ist geboren,
Die Welt zu seinen Füßen zu verwandeln.
Sein Geist erleuchtete den meinen, und ich sah ihn

Zum unbegränzten Laufe sich erheben.
Beredt und unerschüttert, immer wunderbar,
Sprach, handelt', straft', vergab er wie ein Gott.
Da schloß ich diesen ungeheuern Thaten
Mein Leben an, und Thronen und Altäre
Erwarben wir; ich theile sie mit ihm.
Ich war, laß mich's gestehn, so blind wie du.
Ermanne dich, Sopir, verlasse, schnell
Bekehrt wie ich, den alten Eigensinn!
Hör' auf, die Wuth des falschen Eifers mir
Verworren eitel vorzurühmen, daß
Du grausam unser Volk verfolgest, unsre Brüder
Mit Freuden quälst und lästerst unsern Gott.
Dem Helden fall zu Füßen, den du einst
Zu unterdrücken dachtest! Küsse diese Hand,
Die nun den Donner trägt! Ja, sieh mich an,
Der Erste bin ich nach ihm auf der Erde.
Die Stelle die dir bleibt, ist schön genug
Und werth, daß du dem neuen Herren huldigst.
Sieh was wir waren, siehe was wir sind.
Für große Menschen ist das schwache Volk
Geboren. Glauben soll's, bewundern und gehorchen.
Komm, herrsche nun mit uns, erhebe dich,
Theil' unsre Größe, der sich nichts entzieht,
Und schrecke so das Volk das dich beherrschte!

Sopir.

Nur Mahomet und dich, und deinesgleichen,
Wünsch' ich durch meine Redlichkeit zu schrecken.
Du willst, der Scherif des Senates soll,
Abtrünnig dem Betrieger huld'gen, den Verführer
Bestät'gen, den Rebellen krönen? Zwar

Ich läugne nicht, daß dieser kühne Geist
Viel Klugheit zeigt und Kraft und hohen Muth;
Wie du, erkenn' ich deines Herrn Talente,
Und wär' er tugendhaft, er wär' ein Held.
Doch dieser Held ist grausam, ein Verräther;
So schuldig war noch niemals ein Tyrann.
Mir kündigst du die triegerische Huld
Vergebens an; der Rache tiefe Künste
Versteht er meisterlich, mir drohen sie.
Im Laufe dieses Krieges fiel sein Sohn
Durch meine Hand. Ja! dieser Arm erlegt' ihn,
Und meine Stimme sprach des Vaters Bann;
Mein Haß ist unbezwinglich, wie sein Zorn.
Will er nach Mekka, muß er mich verderben,
Und der Gerechte schont Verräther nicht.

Omar.

Daß Mahomet verzeihend schonen kann,
Sollst du erfahren. Folge seinem Beispiel!
Er trägt dir an zu theilen, deine Stämme
Vom Raub der überwundnen Kön'ge zu bereichern.
Um welchen Preis willst du den Frieden geben?
Um welchen Preis Palmiren? Unsre Schätze
Sind dein.

Sopir.

Und so glaubst du mich anzulocken!
Mir meine Schande zu verkaufen! Mir
Den Frieden abzumarkten, weil du Schätze
Zu bieten hast, die ihr mit Missethaten
Errangt! Palmiren will er wieder? Nein!
So viele Tugenden sind nicht geschaffen
Ihm unterthan zu sein. Er soll sie nicht besitzen,

Der Krieger, der Tyrann, der die Gesetze
Zu stürzen kommt, die Sitten zu vergiften.

Omar.

Du sprichst unbiegsam noch als hoher Richter,
Der von dem Tribunal den Schuld'gen schreckt.
Du willst ein Staatsmann sein; so denke, handle
Wie's einem Staatsmann ziemt. Betrachte mich
Als den Gesandten eines großen Manns
Und Königs!

Sopir.

Wer hat ihn gekrönt?

Omar.

Der Sieg!
Bedenke seine Macht und seinen Ruhm!
Man nennt ihn Überwinder, Held, Erobrer;
Doch heute will er Friedensstifter heißen.
Noch ist sein Heer von dieser Stadt entfernt;
Doch es umschließt euch bald, und diese Mauern,
Die mich gezeugt, soll ich belagern helfen.
O höre mich! Laß uns das Blut ersparen;
Er will dich sehn, er will dich sprechen!

Sopir.

Wer?

Omar.

Er wünscht es.

Sopir.

Mahomet?

Omar.

Er selbst!

Sopir.

Verräther!
Herrscht' ich allein in diesen heil'gen Mauern,
So würde Strafe statt der Antwort folgen!

Omar.

Sopir, mich jammert deine falsche Tugend!
Doch da, wie du gestehst, ein abgewürdigter
Senat das schwache Reich mit dir zu theilen
Sich anmaßt; wohl, er soll mich hören.
Nicht alle Herzen, weiß ich, sind für dich.

Sopir.

Ich folge dir, und zeigen wird sich bald
Wen man zu hören hat. Gesetz und Götter
Und Vaterland vertheidigt meine Stimme;
Erhebe dann die deine! Leihe sie
Dem Gotte der Verfolgung, dem Entsetzen
Des menschlichen Geschlechts, den ein Betrieger,
Die Waffen in der Hand, verkünden darf.

(Zu Phanor, nachdem Omar abgegangen.)

Und du! hilf den Verräther mir verdrängen.
Ihn dulden heißt ihn schonen, heißt es sein.
Komm, laß uns seinen Plan vereiteln! seinen Stolz
Beschämen! Komm! und wenn ich nicht vermag
Dem Richtplatz ihn zu weihen, steig' ich willig
In's Grab hinunter. Hört mich der Senat;
Befreit sind wir, die Welt ist's vom Tyrannen.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Seide. Palmire.

Palmire.

Führt dich ein Gott in mein Gefängniß? soll
Mein Jammer enden? seh' ich dich, Seide!

Seide.

O süßer Anblick! Freude meines Lebens!
Palmire, meiner Schmerzen einz'ger Trost!
Wie viele Thränen hast du mich gekostet,
Seit jenem Tag des Schreckens, da der Feind
Dich meinem blutgefärbten Arm entriß.
Vergebens widerstand ich seiner Macht,
Die in das Heiligste des Lagers drang;
Vergebens stürzt' ich mich den Räubern nach;
Nur einen Augenblick errang ich dich.
Bald lag ich unter Todten hingestreckt
Am Saibar, verzweifelnd; mein Geschrei,
Das dich nicht mehr erreichte, rief den Tod.
Er hörte nicht. In welchen Abgrund stürzte,
Geliebteste Palmire, dein Verlust
Mein armes Herz. Mit jammervollen Sorgen

Bedacht' ich die Gefahren um dich her.
Entbrannt von Wuth irrt' ich und schalt, verwegen,
Der Rache Zaudern, stürzte mich im Geist
Auf diese Mauern. Ich beschleunigte
Den Tag des Bluts, des Mordes, und schon flammte,
Von meinen Händen angezündet, der Bezirk,
Der deinen Jammer eingekerkert hält.
Vergebens! Meine rege Phantasie
Verschwand in Finsterniß. Ich war allein.
Nun aber handelt Mahomet. Wer darf
In seiner Plane Göttertiefe spähen?
Er sendet Omar fort, nach Mekka, hör' ich,
Um einen heil'gen Stillstand einzugehen;
Ich eil' ihm nach, am Thor erreich' ich ihn,
Man fordert Geiseln, und ich bin bereit.
Man nimmt mich an, man läßt mich ein, und hier
Bleib' ich bei dir, gefangen oder todt.

Palmire.

Du kommst mich von Verzweiflung zu erretten!
In dieser Stunde warf ich mich, bewegt,
Zu meines Räubers Füßen flehend hin.
O kenne, rief ich aus, mein ganzes Herz!
Mein Leben ist im Lager. Wie du mich von dort
Entführtest, sende mich zurück und gib
Das einz'ge Gut, das du geraubt, mir wieder!
Vergebens flossen meine Thränen, hart
Versagt' er meine Bitten, mir verschwand
Des Tages Licht; mein Herz, beklemmt und kalt,
Von keiner Hoffnung mehr belebt, es schien
Auf ewig nun zu stocken; alles war
Für mich verloren, und Seide kommt.

Seide.

Und wer kann deinen Thränen widerstehn?

Palmire.

Sopir. Er schien gerührt von meinem Jammer;
Doch bald, verhärtet und verstockt, erklärt er,
Es sei umsonst, er gebe mich nicht los. —

Seide.

Du irrst, Barbar! dir drohet Mahomet
Und Omar; auch Seide darf sich nennen
Nach diesen großen Namen. Liebe,
Vertrauen, Hoffnung, Glaube, Muth befeuern
Den Jüngling, der nach Heldenruhm sich sehnte,
Und dem nun hier die schönste Palme winkt.
Wir brechen deine Ketten, trocknen deine Thränen!
Gott Mahomets! Beschützer unsrer Waffen!
Du, dessen heiliges Panier ich trug,
Der du Medinens Mauern niederrissest;
Auch Mekka stürze nieder, uns zu Füßen!
Omar ist in der Stadt. Geruhig sieht
Das Volk ihn an, nicht mit Entsetzen,
Wie Feinde feindlich den Besieger sehn.
Ihn sendet Mahomet zu großen Zwecken.

Palmire.

Uns liebet Mahomet, befreiet mich,
Verbindet uns, zwei Herzen die ihm ganz
Gehören; aber ach! er ist entfernt,
Wir sind in Ketten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Nur getrost, es springen
Die Ketten bald entzwei. Der Himmel ist
Euch günstig. Mahomet ist nah.

Seide.

Wer?

Palmire.

Unser hoher Vater?

Omar.

Zu dem Rath
Von Mekka's Ältesten sprach eben jetzt
Sein Geist durch meinen Mund.
„Der Freund des Gottes der die Schlachten lenkt,
Der große Mann, der, einst bei euch geboren,
Nun Könige beherrschet und beschützt,
Den wollt ihr nicht als Bürger anerkennen?
Kommt er um euch zu fesseln? zu verderben?
Er kommt euch zu beschützen! und noch mehr,
Er kommt euch zu belehren, und sein Reich
Allein in euren Herzen aufzurichten.“
So sprach ich; mancher Richter war bewegt,
Die Geister schwankten. Doch Sopir steht auf,
Er, der sich vor dem Himmelslichte fürchtet,
Das allen alten Wahn zerstreuen soll,
Beruft das Volk, für sich es zu bestimmen;

Es läuft zusammen, und ich dringe zu.
Nun red' ich auch und weiß die Bürger bald
Zu schrecken, bald zu überreden. Endlich
Erhalt' ich einen Stillstand und das Thor
Für Mahomet ist offen, endlich naht er,
Nach funfzehnjähriger Verbannung, seinem Herde.
Die Tapfersten umgeben ihn, er kommt
Mit Ali, Pharan, Ammon; alles Volk
Stürzt, ihn zu sehn, an seinen Weg. Die Blicke
Sind, wie der Bürger Sinn, verschieden. Dieser sieht
In ihm den Helden, dieser den Tyrannen.
Der eine flucht und droht, der andre stürzt
Zu seinen Füßen, küßt sie, betet an.
Wir rufen dem bewegten Volk entgegen
Die heil'gen Namen: Friede! Freiheit! Gott!
Und die Partei Sopirs, verzweifelnd, haucht
Der Raserei ohnmächt'ge Flammen aus.
Durch den Tumult, mit ruhig freier Stirn,
Tritt Mahomet heran, als Herrscher; doch er führt
Den Ölzweig, und der Stillstand ist geschlossen.
Groß ist der Augenblick. Hier kommt er selbst.

Dritter Auftritt.

Mahomet. Omar. Gefolge. Seide. Palmire.

Mahomet.

Unüberwindliche Gefährten meiner Macht,
Mein edler Ali, Morat, Pharan, Ammon,

Begebt euch zu dem Volk zurück, belehrt's
In meinem Namen, droht, versprecht. Die Wahrheit
Allein soll sie regieren, wie mein Gott.
Anbeten soll man ihn, man soll ihn fürchten.
Wie? Auch Seide hier?

Seide.

Mein Vater! mein Gebieter!
Der Gott, der dich begeistert, trieb mich an.
Bereit für dich Unmögliches zu wagen,
Zu sterben, eilt' ich vor, eh' du befahlst.

Mahomet.

Du hättest warten sollen! Mir zu dienen
Versteht nur der, der meinen Wink befolgt.
Gehorch' ich meinem Gott, gehorchet mir!

Palmire.

O Herr! vergib ihm, seiner Ungeduld!
Du ließest uns zusammen auferziehn;
Ein Geist belebt uns, Ein Gefühl durchdringt uns.
Ach! meine Tage waren trüb genug.
Entfernt von dir, von ihm, gefangen, schmachtend,
Eröffnet sich mein mattes Aug' dem Licht,
Nach langer Zeit, zum erstenmale wieder.
Ach! diesen Augenblick vergäll' ihn nicht.

Mahomet.

Genug, Palmire! Deines Herzens Tiefen
Durchschau' ich. Bleibe still und unbesorgt.
Leb' wohl! Die Sorge für Altar und Thron
Hält mich nicht ab, dein Schicksal zu bedenken.
Ich bin für dich besorgt, wie für die Welt;

Drum warn' ich dich vor einem Manne, vor
Sopiren.

(Zu Seiden.)

Du suchst meine Krieger auf.

Vierter Auftritt.

Mahomet. Omar.

Mahomet.

Du, wackrer Omar, bleibest und vernimmst,
Was ich in meinem Sinn und Herzen wälze.
Soll ich die Stadt belagern, die vielleicht
Hartnäckig widersteht, und meinen Sieg
Im raschen Laufe hemmet, ja wohl gar
Die Bahn begränzt die ich durchlaufen kann?
Die Völker müssen keine Zeit gewinnen,
Von meiner Thaten Glanz sich zu erholen.
Das Vorurtheil beherrscht den Pöbel. Alt
Ist das Orakel, die gemeine Sage,
Die einen gottgesandten Mann der Welt
Versprechen. Überall soll ihn der Sieg
Erst krönen, und er soll nach Mekka dann
Mit einem Ölzweig kommen, wohlempfangen,
Den Krieg von dieser heil'gen Stätte wenden.
Laß uns der Erde Wahn getrost benutzen;
Ich fühle mich zu ihrem Herrn bestimmt.
Die Meinen dringen schon mit neuem Eifer
Und Geisteskraft auf's unbeständ'ge Volk.

Du aber sage mir, wie fandest du
Palmiren und Seiden?

Omar.

Immer gleich.
Von allen Kindern, welche Hammon dir
Erzogen, sie zu deinem Dienst, zu deinem
Gesetz genähret und gebildet, die
Vor deinem Gott sich beugen, dich als Vater
Verehren, keins von allen hat ein Herz
So bildsam, keins von allen einen Geist
Zum Glauben so geneigt als dieses Paar.
Ergeben sind sie dir wie keine sind.

Mahomet.

Und dennoch sind sie meine größten Feinde.
Sie lieben sich! Das ist genug.

Omar.

Und schiltst
Du ihre Zärtlichkeit?

Mahomet.

O lerne mich
Und meine Wuth und meine Schwachheit kennen!

Omar.

Was sagst du?

Mahomet.

Omar, dir ist nicht verborgen,
Wie Eine Leidenschaft die übrigen,
Die in mir glühen, mit Gewalt beherrscht.
Von Sorge für die Welt belastet, rings umgeben
Vom Sturm des Krieges, der Parteien Woge,
Schwing' ich das Rauchfaß, führ' ich Scepter, Waffen;

Mein Leben ist ein Streit, und mäßig, nüchtern,
Bezwing' ich die Natur mit Ernst und Strenge.
Verbannt ist der verrätherische Trank,
Der Sterbliche zu heben scheint und schwächt.
Im glüh'nden Sand, auf rauhen Felsenflächen,
Trag' ich, mit dir, der strengen Lüfte Pein,
Und keiner unsrer Krieger duldet besser
Der Heereszüge tausendfält'ge Noth.
Für alles tröstet mich die Liebe. Sie allein,
Sie ist mein Lohn, der Arbeit einz'ger Zweck,
Der Götze dem ich räuchre, ja! mein Gott!
Und diese Leidenschaft sie gleicht der Raserei
Der Ehrsucht, die mich über alles hebt.
Gesteh' ich's! Heimlich glüh' ich für Palmiren! sie
Ist mir vor allen meinen Frauen werth.
Begreifst du nun die höchste Raserei
Der Eifersucht, wenn sich Palmire mir
Zu Füßen wirft, ihr ganzes Herz mir zeigt,
Das einem andern schon gehört? Entrüstet
Steh' ich vor ihr und fühle mich beschämt.

Omar.

Und du bist nicht gerochen?

Mahomet.

Hör' erst alles,
Und lern' ihn kennen, um ihn zu verwünschen.
Die beiden, meine Feinde, die Verbrecher, sind —
Sind Kinder des Tyrannen, den ich hasse!

Omar.

Sopir?

Mahomet.

Ist Vater dieser beiden! Hammon brachte
Vor funfzehn Jahren sie in meine Hand.
An meinem Busen nährt' ich diese Schlangen,
Und ihre Triebe feindeten mich an.
Sie glühten für einander, und ich fachte
Selbst Odem ihren Leidenschaften zu.
Vielleicht versammelt hier der Himmel alle
Verbrechen! Ja ich will — er kommt, er blickt
Uns grimmig hassend an, und seinen Zorn
Verbirgt er nicht. Du gehst, bemerkest alles.
Mit meinen Tapfern soll sich Ali fest
Am Thore halten! Bringe mir Bericht,
Zu überlegen, ob mit meinen Streichen
Auf ihn ich zaudern oder eilen soll.

Fünfter Auftritt.

Mahomet. Sopir.

Sopir.

O welche Last zu meinen tiefen Schmerzen!
Empfangen soll ich hier den Feind der Welt.

Mahomet.

Da uns der Himmel hier zusammen bringt, so komm!
Sieh ohne Furcht mich an und ohn' Erröthen.

Sopir.

Erröthen sollt' ich nur für dich, der nicht
Geruht, bis mit Gewalt und List er endlich
Sein Vaterland dem Abgrund zugeführt;

Für dich, der hier nur Missethaten sä't
Und mitten in dem Frieden Krieg erzeugt.
Dein Name schon zerrüttet unsre Häuser,
Und Gatten, Eltern, Mütter, Kinder feinden
Sich, Weltverwirrer, deinetwegen an.
Der Stillstand ist für dich nur Mittel uns
Zu untergraben; wo du schreitest drängt
Der Bürgerkrieg sich deinem Pfade nach.
Du Inbegriff von Lügen und von Kühnheit!
Tyrann der Deinen! und du wolltest hier
Mir Friede geben und mir Gott verkünden?

Mahomet.

Spräch' ich mit einem andern als mit dir,
So sollte nur der Gott der mich begeistert reden.
Das Schwert, der Koran, in der blut'gen Hand,
Sollt' einem jeden Schweigen auferlegen.
Wie Donnerschläge wirkte meine Stimme,
Und ihre Stirnen säh' ich tief im Staub.
Doch dich behandl' ich anders, und mit dir
Sprech' ich als Mensch und ohne Hinterhalt.
Ich fühle mich so groß, daß ich dir nicht
Zu heucheln brauche. Wir sind hier allein!
Du sollst mich kennen lernen; höre mich.
Mich treibt die Ehrsucht; jeden Menschen treibt sie;
Doch niemals hat ein König, nie ein Priester,
Ein Feldherr, oder Bürger solchen Plan
Wie ich empfangen oder ausgebildet.
Von mir geht eine rasche Wirkung aus,
Die auch den Meinen hohes Glück verspricht.
Wie manches Volk hat auf der Erde schon
Geglänzt an seiner Stelle durch Gesetz,

Durch Künste, doch besonders durch den Krieg.
Nun endlich tritt Arabien hervor.
Ein edles Volk, in Wüsten, unbekannt,
Vergräbt es lange seinen hohen Werth.
Blick' auf und sieh die neuen Siegestage
Herannahn! Sieh von Norden gegen Süden
Die Welt versunken, Persien in Blut,
Schwach Indien, in Sklaverei Ägypten
Erniedrigt, und den Glanz der Mauern Constantins
Verfinstert; sieh das Reich, dem Rom gebot,
Nach allen Seiten aus einander brechen,
Zerstückt den großen Körper, seine Glieder,
Zerstreut und ohne Hoffnung, traurig zucken.
Auf diese Trümmern einer Welt laß uns
Arabien erheben. Neuen Gottesdienst
Bedürfen sie, bedürfen neue Hülfe,
Die Tiefgesunknen, einen neuen Gott.
Einst gab Osiris den Ägyptern, einst
Den Asiaten Zoroaster, Moses
Den Juden, in Italien gab Numa
Halbwilden Völkern unzulängliche
Gesetze; nun, nach tausend Jahren, komm' ich,
Die gröberen Gebote zu verändern.
Ein edler Joch biet' ich den Völkern an.
Die falschen Götter stürz' ich; neuer Gottesdienst,
Die erste Stufe meiner Größe, lockt
Die Herzen an. Mit Unrecht tadelst du,
Daß ich mein Vaterland betriege. Nein,
Ich raub' ihm seines Götzendienstes Schwäche,
Und unter Einem König, Einem Gott,
Vereint es mein Gesetz. Wie es mir dient,
So soll es herrlich werden auf der Erde.

Sopir.

Das sind nun deine Plane! Kühn gedenkest du
In andere Gestalt, nach deinem Willen,
Die Welt zu modeln, willst, mit Mord und Schrecken,
Dem Menschen deine Denkart anbefehlen;
Und du, Verheerer, sprichst von Unterricht!
Ach! wenn ein Irrthum uns verführte, wenn
Ein Lügengeist im Dunkeln uns bezwang,
Mit welcher Schreckensfackel dringst du ein,
Uns zu erleuchten! Wer ertheilte dir
Das Recht zu lehren, uns die Zukunft zu
Verkündigen, das Rauchfaß zu ergreifen und
Das Reich dir anzumaßen?

Mahomet.

Dieses Recht
Gibt sich der hohe Geist, der große Plane
Zu fassen und beharrlich zu verfolgen
Verstehet, selbst, und fühlet sich geboren,
Das dunkle, das gemeine Menschenvolk zu leiten.

Sopir.

Und jeder muthige Betrieger dürfte
Den Menschen eine Kette geben? Er
Hat zu betriegen Recht, wenn er mit Größe
Betriegt?

Mahomet.

Wer sie und ihr Bedürfniß kennt
Und dieß befriedigt, der betriegt sie nicht.
Sie sehnen sich nach neuem Gottesdienst;
Der meine wird ihr Herz erheben. Das
Bedürfen sie. Was brachten deine Götter
Hervor? wann haben sie wohlthätig sich gezeigt?

Entspringt der Lorbeer zu den Füßen ihres
Altares? Nein! dein niedrig dunkler Sinn
Entwürdiget die Menschen und entnervt sie,
Macht sie beschränkt und stumpf. Doch meine Lehre
Erhebt den Geist, entwickelt Kraft und Muth,
Macht unerschütterlich, und mein Gesetz
Erschafft sich Helden!

Sopir.

Räuber magst du sagen!
Bei mir kann deine Lehre nicht gedeihn.
Rühm' in Medina deines Truges dich,
Wo deine Meister unter deinen Fahnen,
Verführt, sich sammeln, wo sich deinesgleichen
Zu deinen Füßen werfen.

Mahomet.

Seinesgleichen
Hat Mahomet schon lange nicht gesehen.
Bezwungen ist Medina, Mekka zittert;
Dein Sturz ist unvermeidlich. Nimm den Frieden an!

Sopir.

Auf deinen Lippen schallt der Friede, doch
Dein Herz weiß nichts davon. Mich wirst du nicht
Betriegen.

Mahomet.

Brauch' ich das? Der Schwache nur
Bedarf des Trugs, der Mächtige befiehlt.
Befehlen werd' ich morgen das, worum
Ich heute dich ersuche. Morgen kann ich
Mein Joch auf deinem Nacken sehen; heute
Will Mahomet dein Freund sein.

Sopir.

Freunde? Wir?
Auf welch ein neues Blendwerk rechnest du?
Wo ist der Gott, der solch ein Wunder leistet?

Mahomet.

Er ist nicht fern, ist mächtig! sein Gebot
Wird stets befolgt, er spricht zu dir durch mich.

Sopir.

Wer?

Mahomet.

Die Nothwendigkeit, dein Vortheil!

Sopir.

Nein!
Eh' uns ein solches Band vereinen soll,
Eh' mag die Hölle sich dem Himmel paaren.
Der Vortheil ist dein Gott, der meine bleibt
Gerechtigkeit, und solche Feinde schließen
Kein sicher Bündniß. Welch ein Pfand vermagst du
Zur Sicherheit der unnatürlichen
Verbindung vorzuschlagen? Ist's vielleicht
Dein Sohn, den dir mein Arm geraubt? Vielleicht
Willst du das Blut mir zeigen meiner Kinder,
Das du vergossest?

Mahomet.

Deine Kinder! ja!
Vernimm denn ein Geheimniß, das allein
Ich auf der Welt bewahre! Du beweinest
So lange deine Kinder, und sie leben.

Sopir.

Sie leben! sagst du? Himmel! Tag des Glücks!
Sie leben! und durch dich soll ich's erfahren?

Mahomet.

In meinem Lager, unter meinen Sklaven.

Sopir.

Sie dienen dir? sie, meine Kinder, dir?

Mahomet.

Wohlthätig nährt' ich sie und zog sie auf.

Sopir.

Und du erstrecktest nicht den Haß auf sie?

Mahomet.

An Kindern straf' ich nicht der Väter Schuld.

Sopir.

Vollende! sprich! enthüll' ihr ganz Geschick!

Mahomet.

Ihr Leben ist, ihr Tod in meiner Hand.
Du sprichst ein einzig Wort, und sie sind dein.

Sopir.

Ich kann sie retten? Nenne mir den Preis!
O laß die Bande mich mit ihnen tauschen!
Willst du mein Blut, es fließet gern für sie.

Mahomet.

Nein! Komm vielmehr und tritt auf meine Seite!
Durch dein Gewicht befestige das Reich.
Verlasse deinen Tempel, übergib
Mir Mekka, sei gerührt von meinem Glauben,
Den Koran kündige den Völkern an,
Dien' als Prophet, als treuer Eifrer mir;
Frei ist dein Sohn, ich bin dein Eidam.

Sopir.

Götter!
Zu welcher Prüfung habt ihr mich gespart?
Ja, ich bin Vater, Mahomet! ich fühle,
Nach funfzehn Schmerzensjahren, ganz das Glück,
Das mich erwartete, wenn ich sie wieder
Vor mir erblickte, sie an dieses Herz
Noch einmal schlösse. Gerne wollt' ich sterben,
Von ihren Armen einmal noch umfangen;
Doch wenn du forderst, daß ich meinen Gott,
Mein Vaterland an dich verrathe, mich
In schnöder Heuchelei vor dir erniedrige;
So fordre lieber, daß ich die Geliebten
Mit eignen Händen opfre; meine Wahl
Wird keinen Augenblick im Zweifel schweben.

(Sopir geht ab.)

Mahomet.

Geh, stolzer Bürger, eigensinn'ger Greis!
Du forderst selbst zur Grausamkeit mich auf,
Zur unbezwungnen Härte.

Sechster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Zeige sie,
Wenn wir nicht fallen sollen. Deiner Feinde
Geheimnisse sind mir verkauft, es steht
Die Hälfte des Senates gegen dich. Sie haben

Dich heimlich angeklagt und dich verdammt,
Und des Gerichtes heil'ge Scheu verbirgt
Den Meuchelmord, auf den man sinnet. Morgen,
Gleich wenn der Stillstand endet, soll Sopir
Und seine blut'ge Rache triumphiren.

Mahomet.

Ereilen soll sie meine Rache! Fühlen
Soll dieses widerspenst'ge Volk die Wuth
Des Manns der zu verfolgen weiß. Sopir
Soll untergehn.

Omar.

Wenn dieses starre Haupt
Zu deinen Füßen liegt, ist alles dein,
Die andern beugen sich; doch säume nicht!

Mahomet.

Ich muß den Zorn in meiner Brust verhalten,
Die Hand verbergen, die den Streich vollbringt,
Von mir des Pöbels Auge klug hinweg
Nach einem andern lenken.

Omar.

Achtest du
Den Pöbel?

Mahomet.

Nein, doch muß er uns verehren.
Drum brauch' ich einen Arm, der mir gehorcht;
Die Frucht sei unser, und er trag' die Schuld.

Omar.

Der Arm ist schon gefunden! Niemand ist
Zu solcher That geschickter als Seide.

Mahomet.

Du glaubst?

Omar.

Er wohnt als Geisel bei Sopiren;
Er nahet sich ihm frei und findet leicht
Den Augenblick die Rache zu vollbringen,
Und sein beschränkter Sinn macht ihn geschickt.
Die andern, die sich deiner Gunst erfreun,
Sind eifrig, aber klug. Erfahrung lehrte
Sie deinen Vortheil und den eignen kennen;
Auf bloßen Glauben wagte keiner leicht
Die Schreckensthat, die ihn verderben kann.
Ein einfaches Gemüth bedarf's, das muthig blind
In seine Sklaverei verliebt sei. Nur
Die Jugend ist die Zeit der vollen Täuschung.
Seide hegt die Gluth des Aberglaubens
In seinem Busen; anzufachen ist
Sie leicht.

Mahomet.

Seiden wählst du?

Omar.

Ja, den schlag' ich vor,
Des kühnen Feindes unbezähmten Sohn,
Der mit verbotnen Flammen dich verletzt.

Mahomet.

Er sei verwünscht! Nenn' ihn vor mir nicht mehr!
Die Asche meines Sohnes ruft um Rache.
Gefahr häuft auf Gefahr sich jede Stunde,
Und Leidenschaften wüthen in der Brust;
Mich ziehet eine holde Schönheit an,
Ihr Vater ist mein unversöhnter Feind.

Abgründe liegen um mich her, ich schreite
Hindurch nach einem Thron! und ein Altar,
Dem neuen Gott errichtet, soll sogleich
Von unerhörten Opfern gräßlich bluten.
Sopir muß untergehn, so auch sein Sohn!
Mein Vortheil will's, mein Haß und meine Liebe.
Sie reißen mich gewaltig mit sich hin.
Die Religion verlangt es die wir bringen,
Und die Nothwendigkeit, sie fordert's mit Gewalt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Palmire. Seide.

Palmire.

Verweile! sprich! Welch Opfer kann es sein?
Welch Blut, das insgeheim die göttliche
Gerechtigkeit verlangt? Verlaß mich nicht
In diesen ahnungsvollen Augenblicken!

Seide.

Gott würdigt, Gott beruft mich! Diesen Arm
Hat er erwählt, ich soll ihm näher treten.
Ein heil'ger Eid, ein hoher, schreckensvoller,
Soll mich dem Unerforschlichen verbinden.
Mich führet Omar zu dem Heil'gen ein;
Ich schwöre Gott, für sein Gesetz zu sterben;
Mein zweiter Schwur, Palmire, bleibt für dich.

Palmire.

Du gehst allein, warum? Was ruft man dich
Von mir hinweg? O, könnt' ich mit dir gehen!
An deiner Seite fühlt' ich keine Furcht.
Ich bin beängstet. Eben Omar wollte

Digitized by Google

Mich trösten, stärken; doch er schreckte mich.
Er sprach geheimnißvoll, sprach von Verrath,
Von Blut, das fließen werde, von der Wuth
Der Ältesten des Volks, von Meuterei
Sopirens. Wenn der Stillstand nun erlischt,
Was wird es werden? Flammen brennen schon,
Die Dolche sind bereit, sie sind gezuckt,
Sie werden treffen. Der Prophet hat es
Gesagt, er trieget nicht. Was wird aus uns?
Ich fürchte von Sopiren alles, alles für
Seiden.

Seide.

Wär' es möglich, daß Sopir
Ein so verrätherisch Herz im Busen trüge!
Als Geisel trat ich heute vor ihm auf;
Mit Adel und mit Menschlichkeit empfing
Er mich so schön; im Innern fühlt' ich mich,
Wie von geheimer Macht, zu ihm gezogen,
Und unsern Feind konnt' ich in ihm nicht sehn.
Sein Name, seine hohe Gegenwart
Erfüllten mich mit Ehrfurcht, sie verdeckten
Dem unerfahrnen Jüngling seine Tücke
Und schlossen mir das Herz gewaltig auf.
Doch nein, dein Anblick war's, da ich dir wieder
Zum erstenmal begegnete, mein Glück
Von ganzer Seele fühlte, jeden Schmerz vergaß,
Und Furcht und Sorgen alle von mir wies,
Nichts kannte, sah, nichts hörte mehr als dich;
Da fühlt' ich mich auch glücklich bei Sopiren.
Nun haff' ich den Verführer desto mehr,
Und will der Stimme, die für ihn sich regt,
In meinem Herzen kein Gehör verleihn.

Palmire.

Wie hat der Himmel unser Schicksal doch
In allem inniglich verbunden! uns
Zu Einem Willen väterlich vereint!
Auch ich, Geliebter, wär' ich nicht die Deine
Und zöge mich unwiderstehlich nicht
Die Liebe zu dir hin, begeisterte
Mich Mahomets erhabne Lehre nicht,
Wie dich, wie gern würd' ich Sopiren trauen!

Seide.

Das ist Versuchung, die uns zu dem Manne
Zu reißen strebet. Laß uns widerstehn,
Des Gottes Stimme hören, dem wir dienen.
Ich gehe jenen großen Eid zu leisten.
Gott, der mich hört, wird uns begünstigen,
Und Mahomet, als Priester und als König,
Wird unsre reine Liebe segnend krönen;
Dich zu besitzen wag' ich jeden Schritt.

Zweiter Auftritt.

Palmire.

Er geht beherzt; doch kann ich meinen Geist
Von einer schwarzen Ahnung nicht befreien.
Die Sicherheit geliebt zu sein, das reine
Gefühl zu lieben, heitert mich nicht auf.
Der lang ersehnte Tag erscheinet mir
Ein Tag des Schreckens. Welchen Schwur verlangt
Man von Seiden? Es verwirrt mich! Alles

Erreget mir Verdacht. Sopiren fürcht' ich
Und wenn ich mein Gebet zu Mahomet
Erhebe, flößt sein heil'ger Name mir
Ein Grauen ein, so sehr ich ihn verehre.
Befrei', o Gott! aus dieser Lage mich!
Mit Zittern dien' ich dir, gehorche blind.
Mach' dieser Angst ein Ende, diesen Thränen!

Dritter Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

O Herr! dich sendet mir ein Gott zu Hülfe.
Seide —

Mahomet

(seinen Zorn verbergend).

Welch Entsetzen faßte dich?
Bin ich nicht hier? Was fürchtet man für ihn?

Palmire.

O Gott! Soll ich noch mehr geängstet werden!
Welch unerhörtes Wunder! Du bist selbst
Erschüttert? Mahomet ist auch bewegt?

Mahomet.

Ich sollt' es sein, und wär' ich es um dich.
Wo ist die Scham, daß deine Jugend mir
Gewaltsam Flammen zeigen darf die ich
Vielleicht mißbillige? Und könntest du
Gefühle nähren die ich nicht gebot?

Dich warnte keine Stimme, kein geheimes
Wohlthät'ges Schrecken? Dich, die ich gebildet,
Muß ich so ganz verändert wieder finden?
Hast du dem Vater alle Dankbarkeit,
Dem heiligen Gesetze Treu' und Ehrfurcht
Und deinem Herrn Gehorsam abgeschworen?

Palmire (fällt nieder).

Was sagst du? Überrascht und zitternd liegt
Palmire dir zu Füßen. Schaudernd senk' ich
Den Blick zum Boden. Ja, ich fühlte mich
Vernichten, hielte mich die Kraft
Unschuld'ger reiner Liebe nicht empor.
Wie? hast du nicht mit günst'gen Blicken selbst,
An diesem Ort, auf uns herab gesehn?
Die Hoffnungen genähret und gebilligt?
Ach! dieses schöne Band, das Gott um uns
Geschlungen, fesselt uns noch mehr an dich.

Mahomet.

Der Unbesonnene verscherzt sein Glück.
Verbrechen lauern auch der Unschuld auf.
Das Herz kann sich betriegen. Diese Liebe,
Du kannst mit Thränen sie, mit Blut bezahlen.

Palmire.

Mein Blut? Mit Freuden flöss' es für Seiden.

Mahomet.

Du liebst ihn so?

Palmire.

Seit jenem Tag, als Hammon
Uns deinen heil'gen Händen übergab,
Wuchs diese Neigung, still allmächtig, auf.

Wir liebten, wie wir lebten, von Natur.
So gingen Jahre hin, wir lernten endlich
Den süßen Namen unsers Glückes kennen,
Und nannten Liebe nun was wir empfanden.
Wir dankten Gott; denn es ist doch sein Werk.
Du sagst es ja, die guten Triebe kommen
Von ihm allein, und was in unsrer Brust
Er Gutes schafft, ist ewig, wie er selbst.
Sein Wille wechselt nie. Nein! er verwirft
Die Liebe nicht, die aus ihm selbst entsprang.
Was Unschuld war, wird immer Unschuld sein,
Kann nicht Verbrechen werden.

Mahomet.

Ja, es kann's!
Drum zittre! Bald erfährst du ein Geheimniß!
Erwart' es, und erwarte, was ich dir
Zu wünschen und zu meiden anbefehle.
Mir glaubst du, mir allein.

Palmire.

Und wem als dir?
An deinen Lehren und Befehlen hält
Der Ehrfurcht heilige Gewohnheit mich.

Mahomet.

Bei Ehrfurcht ist nicht immer Dankbarkeit.

Palmire.

Ich fühle beide. Könnten sie verlöschen;
So strafe mich Seidens Hand vor dir.

Mahomet
(mit verhaltnem Zorn).

Seidens!

Palmire.

Blicke mich nicht zornig an!
Mein Herz ist schwer gebeugt, du wirst es brechen.

Mahomet
(gefaßt und gelind).

Ermanne dich und nähere dich mir!
Ich habe nun dein Herz genug geprüft,
Du kannst auf meinen Beistand dich verlassen.
Vertrauen fordr' ich, und du gibst es gern,
Und dein Gehorsam gründet dein Geschick.
Sorgt' ich für dich, gehörst du mir; so lerne
Das, was ich dir bestimmte, zu verdienen.
Und was ein göttlicher Befehl Seiden auch
Gebieten kann, darin bestärk' ihn, laß
Zur Stimme seiner Pflicht die deine sich gesellen.
Er halte seinen Schwur! dieß ist der Weg,
Dich zu verdienen.

Palmire.

Zweifle nicht, mein Vater!
Was er versprach erfüllt er. Wie für mich
Steh' ich für ihn. Seide betet dich
Mit vollem Herzen an, wie er mich liebt.
Du bist ihm König, Vater, einz'ger Schutz.
Ich weiß, ich fühl' es! und ich schwör' es, hier
Zu deinen Füßen, bei der Liebe die
Ich für ihn hege, und ich eile nun
Zu deinem Dienst ihn treulich anzufeuern.

Vierter Auftritt.

Mahomet.

Sie macht mich zum Vertrauten ihrer Liebe!
Mit Offenheit beschämt sie meine Wuth,
Mit Kindersinn schwenkt sie den Dolch auf mich!
Verruchte Brut! Verhaßt Geschlecht! Du bist
Zu meiner Qual geboren; Vater, Kinder,
Eins wie das andre! doch ihr sollt, zusammen,
Des Hasses, wie der Liebe Wuth und Macht
An diesem Schreckenstage grimmig fühlen.

Fünfter Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Die Zeit ist da! Bemächt'ge dich Palmirens,
Besetze Mekka und Sopiren strafe!
Sein Tod allein bezwingt dir unsre Bürger,
Doch alles ist verloren, kommst du nicht
Der feindlichen Gesinnung dieses Manns zuvor.
Erwartest du des Stillstands Ende hier;
So bist du gleich gefangen, bist ermordet.
Entfernst du dich aus Mekka, wird die Frucht
Von diesem ersten großen Schritt verschwinden.
Drum rasch! Seide harrt, er denkt, vertieft
Und trüb, dem Schwure nach und was du ihm
Für einen Auftrag geben werdest, den

Er zu vollbringen schon entschlossen ist.
Er kann Sopiren sehn, ihm nahen. Hier
In diesen Hallen ist der schwache Mann
Gewohnt, zu Nacht, den Göttern seines Wahns,
Mit nicht'gen Weihrauchswolken, seiner Wünsche
Starrsinn'ge Thorheit zu empfehlen. Da
Mag ihn Seide suchen, und, berauscht,
Vom Eifer deiner Lehre hingerissen,
Dem Gott ihn opfern der durch dich befiehlt.

Mahomet.

Er opfr' ihn, wenn es sein muß. Zu Verbrechen
Ist er geboren! Er verübe sie,
Und unter ihren Lasten sink' er nieder!
Gerochen muß ich, sicher muß ich sein.
Die Gluth der Leidenschaft und mein Gesetz,
Die strengen Schlüsse der Nothwendigkeit
Befehlen's. Aber hoffst du, daß sein Herz
So vielen Glaubensmuth und Eifer hege?

Omar.

Er ist geschaffen, diesen Dienst zu thun,
Und zu der That wird ihn Palmire treiben.
In Lieb' und Schwärmerei schwebt seine Jugend
Und seine Schwäche kehret sich in Wuth.

Mahomet.

Hast du mit Schwüren seinen Geist gebunden?

Omar.

Der heiligen Gebräuche finstre Schrecken,
Verschloss'ne Pforten, ungewisses Licht,
Ein dumpfer Schwur, der ew'ge Strafen droht,
Umfingen seinen Sinn. Zum Vatermord

Drückt' ich den schärfsten Stahl in seine Hand,
Und unter heil'gem Namen facht' ich wild
Die Flamme des Parteigeists in ihm auf.
Er kommt.

Sechster Auftritt.

Mahomet. Seide. Omar.

Mahomet.
O Sohn des Höchsten, der dich ruft!
Vernimm in meinen Worten seinen Willen.
Du bist bestimmt des heil'gen einz'gen Dienstes
Verachtung, bist bestimmt Gott selbst zu rächen.

Seide.
Als König, Hohenpriester, als Propheten,
Als Herrn der Nationen, den der Himmel
Ausdrücklich anerkennt, verehr' ich dich.
Mein ganzes Wesen, Herr! beherrschest du;
Erleuchte nur mit einem Wort den dunklen
Gelehr'gen Sinn! Gott rächen soll ein Mensch?

Mahomet.
Durch deine schwachen Hände will der Herr
Die Schaar unheiliger Verächter schrecken.

Seide.
So wird der Gott, deß Ebenbild du bist,
Zu rühmlich großen Thaten mich berufen?

Mahomet.
Gehorche, wenn er spricht! Das sei dein Ruhm.
Befolge blind die göttlichen Befehle!

Bet' an und triff! Der Herr der Heere waffnet,
Der Todesengel leitet deinen Arm.

Seide.

So sprich! und welche Feinde sollen nieder?
Welch ein Tyrann soll fallen, welches Blut soll fließen?

Mahomet.

Des Mörders Blut, den Mahomet verflucht,
Der uns verfolgte, der uns noch verfolgt,
Der meinen Gott bestritt, der meine Jünger
Ermordete. Das Blut Sopirs.

Seide.

Sopirs!
Den sollte diese Hand? —

Mahomet.

Verweg'ner, halt!
Wer überlegt, der lästert. Fern von mir
Vermess'ner Sterblichen beschränkter Zweifel,
Die eignen Augen, eignem Urtheil traun!
Zum Glauben ist der schwache Mensch berufen,
Ein schweigender Gehorsam ist sein Ruhm.
Verkennst du wer ich bin? Verkennst du, wo
Des Himmels Stimme dir verkündigt wird?
Wir sind in Mekka. Wenn sein Volk bisher
Abgöttern sich im Wahn dahingegeben,
So bleibt doch dieser Boden, diese Stadt
Das Vaterland der Völker Orients.
Warum soll dieser Tempel alle Welt
Versammelt sehn? Warum soll ich von hier
Ein neu Gesetz verkündigen? Warum
Bin ich als König, Hoherpriester,

Hierhergesandt? Warum ist Mekka heilig?
Erfahr' es! Abraham ist hier geboren!
In diesem Raume ruhet sein Gebein.
War es nicht Abraham, der seinen Sohn,
Den einz'gen, am Altar, das ew'ge Wort
Anbetend, fesselte; für seinen Gott,
Die Stimme der Natur erstickend, selbst
Das Messer nach dem vielgeliebten Busen zuckte?
Wenn dieser Gott dich nun zur Rache ruft,
Wenn ich die Strafe seines Feinds verlange,
Wenn er dich wählt, so darfst du zweifelnd schwanken?
Hinweg du Götzendiener? Nimmer warst du werth,
Ein Muselmann zu sein! Such' einen andern Herrn!
Schon war der Preis bereit, Palmire dein;
Dem Himmel trotzest du, verachtest sie.
Du wirst ihm, Schwacher, Feiger, nicht entfliehen!
Die Streiche fallen auf dich selbst zurück.
Verbirg dich, krieche, diene meinen Feinden!

Seide.

Ich höre Gottes Stimme, du befiehlst,
Und ich gehorche.

Mahomet.

Ja, gehorche! Triff!
Mit eines Ungerechten Blut bespritzt
Gehst du in's ew'ge Leben herrlich ein.

(Zu Omar.)

Folg' ihm von fern und halte stets auf ihn
Und seinen Gang dein Auge wachend offen.

Siebenter Auftritt.

Seide.

Den Greis zu morden, dessen Geisel ich,
Ja, dessen Gast ich bin, der, schwach und wehrlos,
Von seiner Jahre Last gebändigt, schwankt!
Genug! So fällt ein armes Opferlamm
Auch am Altar. Sein Blut gefällt dem Himmel.
Hat Gott mich nicht zum Priester dieser That
Erlesen? Schwur ich nicht? Sie soll geschehn.
Kommt mir zu Hülfe, Männer, deren Arm
Mit hoher Kraft Tyrannen niederschlug!
Mein Eifer schließt an eure Wuth sich an;
Beschleunigt meiner Hände heil'gen Mord!
Komm, Engel Mahomets! Vertilger, komm!
Mit wilder Grausamkeit durchdringe mich! —
Was muß ich sehn? Hier tritt er selbst heran.

Achter Auftritt.

Sopir. Seide.

Sopir.

Verwirrt, Seide, dich mein Auge? Sieh
Mich mit Vertrauen an; denn ich verdien's.
Blick' in mein Herz, es ist für dich besorgt.
Du bist, als Geisel, in bedenklicher
Gefahrenvoller Zeit mir übergeben;

Du rührst mich, und nur wider Willen zähl' ich
Dich unter meine Feinde. Wenn der Stillstand
Den Drang der raschen Kriegeswuth gehemmt,
So kann der Schein des Friedens bald verschwinden.
Mehr sag' ich nicht. Doch wider Willen bebt
Mein Herz bei der Gefahr, die dich umgibt.
Geliebter Fremdling! Eines bitt' ich nur:
In diesen Stürmen, die uns drohn, verlaß
Mein Haus nicht! Hier allein ist Sicherheit.
Hier steh' ich für dein Leben, mir ist's werth.
Versprich mir's!

Seide.

Harte Pflicht! O! Gott im Himmel!
Sopir, und hast du keinen andern Zweck
Als mich zu schützen? Über meine Tage
Zu wachen? Mußt' ich so ihn kennen lernen,
Jetzt da sein Blut von mir gefordert wird!
O! Mahomet! verzeihe diese Regung!

Sopir.

Erstaunst du daß ich einen Feind bedaure?
Doch ich bin Mensch, und das ist mir genug
Unglückliche zu lieben, zu beschützen,
An deren Unschuld meine Neigung glaubt.
Vertilget, große Götter, von der Erde
Den Mann der Menschenblut mit Lust vergießt!

Seide.

Wie greift dieß Wort an mein zerrüttet Herz!
Die Tugend kennt auch meines Gottes Feind?

Sopir.

Du kennst sie wenig, weil du staunst. Mein Sohn,
In welchem tiefen Irrthum wandelst du?

Betäubte so die Lehre des Tyrannen
Den guten, den natürlich reinen Sinn,
Daß nur die Muselmannen tugendhaft
Und alle Menschen dir Verbrecher scheinen?
So mißgebildet hat zur Grausamkeit
Der Wahn dich schon, daß, ohne mich zu kennen,
Du mir, als einem Sohn des Greuels, fluchtest?
Verzeihen kann ich solchen Irrthum dir,
Er ist nicht dein, er ist dir aufgezwungen;
Doch hebe selbst den freien Blick empor
Und sprich: ist das ein Gott, der Haß gebietet?

Seide.

Wie fühl' ich mich mit Einemmal verändert,
Von diesem Schreckensgott hinweggezogen,
Zu dir, zu dir, den ich nicht hassen kann!

Sopir.

Je mehr ich mit ihm rede, desto mehr
Wird er mir lieb und werth. Sein zartes Alter,
Die Offenheit, sein Schmerz und seine Zweifel —
Sie stimmen mich zum herzlichsten Gefühl.
Wie! ist es möglich, daß mich ein Soldat,
Des Ungeheuers Sklave, der sich selbst
Mit Abscheu von mir wendet, mich gewinnen,
Mein Herz gewaltig zu sich reißen kann?
Wer bist du? Welches Blut hat dich gezeugt?

Seide.

Von meinen Eltern weiß ich nichts zu sagen.
Nur meinen Herren kenn' ich, dem bisher
Ich treu gedient, und den ich zu verrathen
Beginne, seit ich dir mein Ohr geliehn.

Sopir.

Du kanntest deinen Vater nicht?

Seide.

Das Lager
War meine Wiege, und mein Vaterland
Das Heiligthum das Mahomet erleuchtet.
Man bringt ihm jährlich Kinder zum Tribut,
Und er war mir vor allen andern gnädig,
Und so verpflichtete mein Herz sich ihm.

Sopir.

Ich lobe dich und deine Dankbarkeit,
Sie ist ein schön Gesetz für edle Herzen;
Doch Mahomet verdiente nicht das Glück
Dir und Palmiren wohl zu thun. Du schauderst,
Du bebst und wendest deinen Blick von mir?
Ist es ein Vorwurf der dein Herz zerreißt?

Seide.

Wer ist an diesem Tage frei von Schuld?

Sopir.

Erkennst du sie, so hast du sie gebüßt.
Ich rette dich, es fließt nur schuld'ges Blut.

Seide.

Und sollte sein's von diesen Händen tropfen?
O Schwur! Palmire! Gott! Es ist zu viel!

Sopir.

Komm ohne Zaudern. Nur in meinen Armen
Ist Sicherheit. Komm, daß ich dich verberge;
Denn alles hängt an diesem Augenblick.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Wohin? Dich fordert Mahomet zu sich.

Seide.

Wo bin ich? Himmel! was soll ich beginnen?
Das Wetter schlägt auf beiden Seiten ein.
Wohin mich flüchten, diese Qual zu enden?
Wohin?

Omar.

Zu dem erwählten Manne Gottes.

Seide.

Ja, meinen blut'gen Vorsatz abzuschwören!

Zehnter Auftritt.

Sopir.

Er eilt; ich lass' ihn gehn? Befiehlt als Herr
Schon Mahomet in unsern Mauern?
Ist dieser Jüngling nicht als Geisel mein?
Ich lass' ihn gehn? Doch nein, er flieht vor mir,
Er geht verzweifelt, schaudervoll getroffen;
Ihm folgt mein Herz mit sorgenvollem Zug.
Welch eine Schuld kann diese Jugend martern?
Welch ein Gefühl für ihn durchzittert mich?

In diesen räthselhaften Augenblicken
Bin ich für sein Geschick mehr als für mich,
Als für der Vaterstadt Gefahr besorgt.
Wo find' ich ihn? Wo soll ich Ruhe finden?

Eilfter Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was bringst du, Phanor?

Phanor.

Diese Tafel gab
Ein Araber mir insgeheim.

Sopir.

Was ist's? –
Wie? Hammon! Götter! Trügt das Auge mich?
Ist's möglich, wollt ihr meinen Jammer enden?
Er will mich sprechen, Hammon, dessen Arm
Im harten Kampf die Kinder mir entriß?
Sie leben, sagt er; unter Mahomets
Gesetzen leben sie. So ist es wahr,
Was ich für List des frechen Feindes hielt,
Die mich zu schnödem Abfall locken sollte?
Der Hoffnung darf ich mich ergeben! Welch
Ein Lichtstrahl blicket durch die Nacht mich an!
Weiß doch Palmire nicht woher sie stammt!
Seide weiß es nicht, und mein Gefühl
Riß mich zu beiden allgewaltig hin.

Sie meine Kinder! Hoffnung, trüge nicht!
In meinem Elend schmeichl' ich mir zu viel.
Soll ich der tiefen süßen Rührung glauben?
Und künden diese Thränen mir sie an?
Wo eil' ich hin? wo kann ich sie umfangen?
Was hält mein Fuß mich an dem Boden fest?
Vom Alter und vom Unglück glaubt' ich mich
Gefühlt, daß nichts mich überraschen könne;
Nun überrascht mich ein unendlich Glück.
Nur heimlich kann mich Hammon sehen. Bring'
Ihn diese Nacht, durch diese Hallen her.
Am Fuße des Altars, wo meine Thränen,
Wo ungestümer Jammer vor den Göttern
Sich ausgoß, bis sie endlich sich erweichten,
Da geb' er meine Kinder mir zurück.
Ja, gebt mir, Götter! meine Kinder wieder!
Und dieses junge Paar, das mich bisher
Bedeutungsvoll gerührt, ist es nicht mein,
So wächs't mein Reichthum an. Auch diese gebt
Der Tugend, der Natur, der Wahrheit wieder,
Und so sind denn die beiden Paare mein.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Ja, das Geheimniß das dich retten, rächen,
Den Deinigen den Sieg erleichtern soll,
Der Tod Sopirens durch Seidens Hand —
Es schwebet nah am Rande der Entdeckung.
Seide, voll Verwirrung, unentschlossen,
Hat es dem alten Hammon anvertraut.

Mahomet.

Und weigert sich das Urtheil zu vollziehen?

Omar.

Nein! Es geschah vorher eh' du zuletzt,
Mit Feuerworten, seinen Muth beseelt
Und den Besitz Palmirens ihm, auf's neue,
Ein Bild des Paradieses, dargestellt.
Er wird gehorchen.

Mahomet.

Aber Hammon?

Omar.

Er
Schien mir bestürzt, er schien ein tiefes Mitleid
Mit Vater und mit Sohn zu fühlen. Seine
So lang erprobte Treue schien zu wanken,
Und diesen Mann, der deinem Willen ganz
Ergeben war, sah ich mit Zweifeln kämpfen.
Ach! rief er aus: ich hoffte, Mahomet
Sei nun gesinnt die Kinder ihrem Vater,
Als Pfänder des Vertrages, zu erstatten.

Mahomet.

Ich kenn' ihn; schwach ist Hammon, und der Schwache
Wird leicht Verräther. Omar, laß ihn fühlen
Daß er Geheimniß und Gefahren theilt,
Und daß, in Augenblicken der Entscheidung,
Mir ungestraft sich niemand widersetzt.
Entfernt er sich von seiner Pflicht, so sei
Ein läst'ger Zeuge gleich hinweggeräumt.

Omar.

Das Unvermeidliche soll rasch geschehn.

Mahomet.

So sei's! In Einer Stunde mag man uns
Zum Richtplatz führen, wenn Sopir nicht fällt.
Er falle! Mehr bedarf's nicht! Das erschreckte Volk
Wird meinen Gott, der sich für mich erklärt,
Der mich vertheidigte, verehren. Dieses ist
Der erste Schritt. Doch haftest du dafür,
Daß auch Seide gleich, wenn ihm das Blut
Des Vaters von den Händen niedertrieft,
Den Tod in seinen Eingeweiden fühle.
Ist ihm der Gift bereitet?

Omar.

Schon gegeben!

Mahomet.

Nun eile, blick' umher, und wache, handle!

(Omar ab.)

So bleibe der geheimnißvolle Knoten
Der schwarzen Thaten dieses Augenblicks
Im Tod verborgen und vom Grab bedeckt.
Palmirens Vater falle! neben ihm
Ihr Bruder, ihr Geliebter! doch sie selbst,
Unwissend, werfe sich, in dieser Nacht
Des Schreckens, der Gefahr, in meinen Arm.
Willkommen, Finsterniß! willkommen, Blut!
Der Leichen, der Lebend'gen starre Blässe!
Aus dieser nächt'gen Stille soll das Ächzen
Der Sterbenden ertönen, dann Gemurmel
Des aufgeregten Volks die Halle füllen.
Und das Geräusch vermehrt sich, das Geschrei.
Nach Waffen ruft der eine, still ergreift
Der andre schon die Flucht. Man ruft den Namen
Sopirens aus, man jammert, fordert Rache.
Doch meine Krieger, die Partei des Volks
Die mich verehrt, sie dringen an, mein Name,
Des Sieges Loosung, tönt, und nieder gleich
Gestreckt sind meine Feinde, gleich verjagt —
Und zwischen den Gefahren bebend sucht
Palmire Schutz bei ihrem einz'gen Herrn.
Sie sieht mich bei dem Schein der Fackeln kommen,
Der Schwerter Blinken hält sie nicht zurück.
Kein Blut, kein Leichnam hemmet ihren Fuß,
Und über ihren eignen Vater fliegt sie weg;

Und, aufgeregt von Schrecken, Furcht und Hoffnung,
Versunken im Gefühl an meiner Brust
Gerettet sich zu sehen, halb im Traum,
Am Rande der Vernichtung, lernet sie
Der Liebe Glück in meinen Armen kennen.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Seide.

So muß ich denn die fürchterliche Pflicht
Erfüllen! Hier und bald! Es soll geschehn.
Ich wußte meinem Herrn nichts zu erwidern,
Ein heil'ger Schauer überfiel mein Herz;
Doch überredet war es nicht. Noch jetzt
Zuckt mir durch alle Glieder bald ein Krampf,
Bald preßt er mir das Herz und bald das Haupt,
Die Kniee wanken und die Hände sinken,
Ich kann nicht vorwärts nicht zurück. Doch bald
Fühl' ich ein neues Feuer mir im Busen,
Fühl' ich das Blut in raschem Puls belebt.
Der Himmel hat's geboten, ich gehorche.
Welch ein Gehorsam! und was kostet er!

Dritter Auftritt.

Palmire. Seide.

Seide.

Palmire, wagst du's? welch unsel'ger Trieb
Kann dich an diesen Ort des Todes führen?

Palmire.

Die Furcht, die Liebe leiten mich hieher.
Mit heißen Thränen laß mich deine Hände,
Geweiht zu einem heil'gen Morde, baden!
Welch schrecklich Opfer fordert Mahomet,
Und du willst ihm, willst seinem Gott gehorchen?

Seide.

Du, deren rein Gefühl, du, deren Liebe
Mich ganz beherrscht, o, sprich mir mächtig zu!
Entscheide die verworrne Wuth, erleuchte
Den trüben Geist, und leite meine Hand,
Statt eines Gottes den ich nicht begreife.
Warum erwählt man mich? Ist unser Gott
Denn nur ein Gott der Schrecken? sein Prophet,
Zeigt er uns nur den Unerbittlichen?

Palmire.

Wer darf zu fragen, wer zu untersuchen
Sich unterstehen? Mahomet durchschaut
Die Tiefen unsers Herzens, unsre Seufzer
Vernimmt er alle, kennet meine Thränen.
An Gottes Statt wird er verehrt von allen,
Das weiß ich. Zweifel schon ist Lästerung.

Und dieser Gott, den er so stolz verkündet,
Er ist der wahre, denn der Sieg beweist's.

Seide.

Er ist es, denn Palmire glaubt an ihn.
Doch mein verwirrter Geist begreift noch nicht,
Wie dieser gute Gott, der Menschen Vater,
Zum Meuchelmorde mich bestimmen kann.
Ich weiß, mein Zweifel schon ist ein Verbrechen;
Das Opfer fällt, den Priester rührt es nicht,
Und so verdammt des Himmels Wort Sopiren;
Mir ruft es zu: Erfülle das Gesetz!
Vor Mahomet verstummt' ich, fühlte mich
Geehrt des Himmels Winke zu erfüllen;
Ich eilte, das Gericht schon zu vollziehn.
Ach! welch ein andrer Gott hielt mich zurück?
Als ich den unglückseligen Sopir
Erblickte, fühlt' ich meiner Überzeugung
Gewalt verschwinden, und vergebens rief
Die Pflicht zum Mord mich auf. Gelinde kräftig
Sprach an mein innres Herz die Menschlichkeit.
Dann aber griff mit Eifer und mit Milde
Mich Mahomet und meine Schwachheit an.
Mit welcher Größe, welchem Ernste, riß
Er aus dem weichlichen Gefühl mich auf.
So stand ich da, gehärtet und gestählt.
Wie göttlich-schrecklich ist Religion!
Da schien mein erster Eifer mich zu treiben:
Doch trägt die Ungewißheit mich zurück,
Von herber Wuth, zum Mitleid und Verschonen.
So dränget das Gefühl mich hin und her,
Mich schreckt der Meineid, wie die Grausamkeit.

Ich fühle mich zum Mörder nicht geschaffen;
Doch Gott hat es geboten; ich versprach's,
Und ich verzweifle nun daß ich's gethan.
Im Sturme siehst du mich umhergetrieben;
Die hohe Woge trägt mich zum Entschluß,
Sie reißt mich wieder weg. O könntest du
Im ungestümen Meer den Anker werfen!
Wie fest sind unsre Herzen nicht vereint;
Doch ohne dieses Opfer kann das Band,
So drohte Mahomet, uns nicht umschlingen.
Um diesen Preis nur ist Palmire mein.

Palmire.

Ich bin zum Preise dieser That gesetzt?

Seide.

Der Himmel hat's und Mahomet beschlossen.

Palmire.

Soll solcher Grausamkeit die Liebe dienen?

Seide.

Dem Mörder nur bestimmt dich Mahomet.

Palmire.

Wir Unglücksel'gen!

Seide.

Doch der Himmel will's.
Religion und Liebe, beiden dien' ich.

Palmire.

Ach!

Seide.

Kennst du nicht den Fluch, der unaufhaltsam
Des Ungehorsams freche Weigrung trifft?

Palmire.

Wenn seine Rache Gott in deine Hand
Gegeben, wenn er Blut von dir verlangt?

Seide.

Um dein zu sein, was soll ich?

Palmire.

Gott! ich schaudre!

Seide.

Du hast's gesagt, sein Urtheil ist gesprochen.

Palmire.

Ich? wie?

Seide.

Ja, du entscheidest.

Palmire.

Welches Wort
War so zu deuten? welcher Wink?

Seide.

So ist's!
Der Himmel gab ein Zeichen mir durch dich,
Und dieß Orakel bleibe mein Gesetz.
Die Stunde naht. Sopir wird bald erscheinen;
Hier betet er die falschen Götter an,
Die wir verfluchen. Geh, Palmire!

Palmire.

Nein.
Ich kann dich nicht verlassen.

Seide.

Bleibe nicht!
Nicht in der Nähe dieser Schreckensthat.

Der Augenblick ist greulich. Fliehe! Hier,
Durch dieser Hallen säulenreiche Gänge,
Kommst du zur Wohnung des Propheten hin.
Dort bleib' in Sicherheit.

Palmire.

Der alte Mann
Soll sterben?

Seide.

Soll! das Opfer ist bestimmt!
Am Staube fest soll meine Hand ihn halten,
Drei Stiche sollen seine Brust durchbohren,
Und umgestürzt, von seinem Blut bespritzt,
Soll der Altar verbannter Götter liegen.

Palmire.

Durch deine Hand! im Staube! blutig! Gott!
Hier ist er. Weh uns!

(Der Grund des Theaters öffnet sich, man sieht einen Altar.)

Vierter Auftritt.

Sopir. Seide. Palmire.

Sopir (knieend).

Götter meines Landes!
So lange herrschet ihr und sollt ihr nun
Vor dieser Secte neuem Frevel fliehen?
Zum letztenmal ruft meine schwache Stimme,
Um euretwillen, euch inbrünstig an,
Vertheidigt euch und uns! doch ist's beschlossen

Daß euer Antlitz von uns weichen soll,
Daß in dem Kampfe, der sich bald erneut,
Gerechte fallen, Frevler siegen sollen,
Wenn ihr des größten Bösewichts verschont —

Seide.

Du hörst, er lästert!

Sopir.

Gönnet mir den Tod!
Doch gebt in dieser letzten Stunde noch
Mir meine Kinder wieder! Laßt entzückt
In ihren holden Armen mich verscheiden,
Laßt die gebrochnen Augen sie mir schließen!
Ach, wenn ich einer leisen Ahnung traue;
So sind sie nah! O zeigt mir meine Kinder.

Palmire.

Was sagt er? Seine Kinder?

Sopir.

Heil'ge Götter!
Vor Freuden stürb' ich über ihrer Brust.
O laßt sie unter euren Augen wandeln,
Wie ich gesinnt; doch glücklicher als ich.

(Entfernt sich.)

Seide.

Zu seinen falschen Göttern rennt er.

Palmire.

Halt!
Was willst du thun!

Seide.

Ihn strafen.

Palmire.

Ach! Verweile!

Seide.

Dem Himmel dien' ich, und verdiene dich.
Geweiht ist dieser Stahl dem wahren Gott.
Nun soll sein Feind durch diese Schärfe fallen.
Hinan! — Und siehst du nicht die Ströme Blut,
Die mir den Weg zum Opferplatze zeigen?

Palmire.

Was sagst du?

Seide.

Ja, so find' ich diesen Weg.
Er geht dahin! Ich kann mich nicht verirren.
Nur fort.

Palmire.

Ein Grausen schlingt sich um uns her.

Seide.

Es drängt mich hin. Die volle Zeit ist da.
Das Zeichen winkt, es bebt Altar und Halle.

Palmire.

Der Himmel spricht, was kann sein Wille sein?

Seide.

Treibt er mich an? Will er zurück mich drängen?
Ich höre des Propheten Stimme wieder
In meinem Ohre schallen! Meine Schwäche
Verweis't er mir, verweis't mir meine Feigheit.

Palmire.

Nun?

Seide.

Wende deine Stimme himmelwärts.
Ich treffe.

(Er geht hinter den Altar.)

Palmire.

Augenblick des Todes! Mich
Umgibt sein Schauer. Still ist alles! Still.
Doch ach! Was ruft so laut in meinem Herzen?
Warum bewegt sich heftiger das Blut?
Es ist noch Zeit, soll ich die That verhindern?
Verwegne! Wenn der Himmel einen Mord
Gebieten kann, hast du dich in's Gericht
Zu drängen? anzuklagen? zu entscheiden?
Gehorche! Sonst war der Gehorsam dir
So leicht, und nun woher das Widerstreben?
Ach! Weiß ein Herz was recht ist oder nicht?
Es ist gethan! ein Schrei durchdringt mein Ohr
Seide!

Seide
(kommt zurück).

Ruft mich jemand? Welcher Weg
Führt mich hinaus? Palmiren find' ich nicht!
Verlassen kann sie mich?

Palmire.

Verkennst du sie,
Die für dich lebt?

Seide.

Wo sind wir?

Palmire.

Das Gebot,
Das traurige Versprechen ist's erfüllt?

Seide.

Was sagst du?

Palmire.

Fiel Sopir?

Seide.

Sopir!

Palmire.

O Gott,
Der du dieß Blut verlangtest, stärke nun
Den schwerbeladnen Geist! Komm, laß uns fliehen!

Seide.

Ich kann nicht! meine Kniee sinken ein.

(Er setzt sich.)

Ach wollte Gott, daß auch das Leben schwände!

Palmire.

Palmire lebt, du wolltest sie verlassen?

Seide.

Palmire, rufst du mir? Ich kehr' in's Leben
Für dich zurück. Wo bist du?

Palmire.

Hier, mein Freund!

Seide.

O deine Hände! sie allein vermögen
Vom Rande der Vernichtung mich zu reißen.
Du lebst, ich fühle dich, und ich bin dein.

Palmire.

Was ist geschehn?

Seide (steht auf).

Sie ist geschehn die That.
Ich habe nichts verbrochen, ich gehorchte.

Mit Wuth ergriff ich ihn, der Schwache fiel,
Ich traf, ich zuckte schon den zweiten Streich;
Ein jämmerlicher Schrei zerriß mein Ohr,
Vom Staub herauf gebot die edelste
Gestalt mir Ehrfurcht, seine Züge schienen
Verklärt, es schien ein Heil'ger zu verscheiden.
Die Lampe warf ihr bleiches Licht auf ihn,
Und düster floß das Blut aus seiner Wunde.

Palmire.

Komm, laß uns flüchten, komm zu Mahomet!
Er schützt uns gegen alle. Zaudre nicht!
Wir schweben in der tödtlichsten Gefahr.

Seide.

Das Blut versöhnt die Gottheit, sagen sie,
Gewiß versöhnt das Blut der Menschen Grimm.
Ich fühlte mich erweicht als ich es sah,
Im raschen Strom, das weiße Kleid durchirren.
Ich wandte mich, er rief mir. Welche Stimme!
Seide, rief er, du Geliebter? mich?
Unglücklicher! Er sank, ich seh' ihn liegen,
Er zuckt, er stirbt. O! daß ich neben ihm,
Von diesem Dolch getroffen, sterbend läge!

Palmire.

Man kommt! Ich zittre für dein Leben! Flieh,
Wenn du mich liebst!

Seide.

Die Liebe nenne nicht.
Sie riß mich zu der Schauderthat hinab.
Die Liebe darfst du nennen? sprachst du nicht
Das Todesurtheil dieses Mannes aus?

Du hießest es vollstrecken, ich gehorchte
Nicht Mahomet, dem Himmel nicht, nur dir.

Palmire.

Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!
Verschone mich, die nur für dich besorgt ist,
Die so verwirrt wie du, verloren, schwankt.

Sopir erhebt sich hinter dem Altar und erscheint an denselben gelehnt.

Seide.

Erscheinet mir ein Geist? Erhebet mir
Sopir sich aus dem Grabe?

Palmire.

Ach! er ist's!
Der unglücksel'ge Mann! Im Todeskampf
Schleppt er sich mühsam gegen uns heran.

Seide.

Du willst zu ihm?

Palmire.

Ich muß, ich seh' ihn schwanken,
Ich muß ihn unterstützen. Reue treibt
Mich weg von diesem Anblick, Mitleid zieht,
Ach! und ein mächtiger Gefühl mich hin.

Sopir

(tritt hervor, von ihr unterstützt).

Ich danke dir für diesen letzten Dienst.
Wie freut mich noch dein Anblick! o Palmire!

(Er setzt sich.)

Und Undankbarer, du ermordest mich?
Nun weinst du? Schmilzt die Wuth in Mitleid auf?

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Phanor
(nachdem er, pantomimisch, sich mit dem Geschehenen bekannt gemacht).

Ihr Götter, sollt' ich solchen Jammer sehen!

Sopir.

Kommt Hammon etwa? Phanor, seh' ich dich?
Dieß ist mein Mörder.

Phanors Gefährten gehen voll Entsetzen ab.

Phanor.

Schreckliches Geheimniß!
Verruchte That! Es ist dein Vater!

Seide.

Wer?

Palmire.

Sopir?

Seide.

Mein Vater?

Sopir.

Götter!

Phanor.

Hammon stirbt,
Er sieht mich, ruft mich. Eile, ruft er aus,
Eil', einen Vatermord zu hindern! Halt ihn auf
Seidens Arm; den blutbegier'gen Stahl
Entreiße seiner Hand. Ich bin gestraft.

Zu schrecklichen Geheimnissen, Verrath
Und Kinderraub, mißbraucht mich Mahomet,
Und nun bestraft mich er, der mich verführte.
Von seinen Händen sterb' ich, sterbe gern,
Wenn mir Sopir verzeiht und in Seiden
Palmirens Bruder, seinen Sohn erkennt.

Palmire.

Mein Bruder! O mein Vater!

Sopir.

Kinder! meine Kinder!
O! meine Götter! Ihr betrogt mich nicht,
Als ihr für sie in meinem Herzen spracht,
Mich zu erleuchten. Unglücksel'ger Jüngling
Wer konnte dir den Vatermord gebieten?

Seide

(zu seinen Füßen).

Gehorsam, Pflichten, Liebe meines Volks,
Religion und Dankbarkeit, das Höchste,
Was Menschen nur ehrwürdig scheinen kann,
Hat mich zu dieser Greuelthat geleitet.
O daß zu deinen Füßen ich verginge!

Palmire.

Er klagt sich an, ich bin die Schuldige,
Verzweifelnd und beschämt muß ich's gestehn.
O welch ein Wunsch riß uns im Wahn dahin!
Wie schrecklich war der Lohn des Vatermords!

Seide.

Des Himmels Rache ruf' auf uns hernieder,
Verfluche deine Mörder!

Sopir.

Meine Kinder
Umarm' ich. Welche hohe Gunst vermischt
Mit diesem allertiefsten Elend das Geschick!
Ich segn' es! da ich sterbe; lebt doch ihr,
O meine Kinder! die zu spät ich wieder
Gefunden, dich Seide, dich Palmire!
Bei allen heil'gen Kräften der Natur,
Bei diesem väterlichen Blut beschwör' ich euch.
Erhaltet euch, indem ihr Rache fordert.
Der Morgen kommt, der Stillstand wird erlöschen.
Da sollte sich mein Plan entfalten, da
Der siegende Verbrecher unterliegen.
Nicht alles ist verloren, wenn dein Arm
Zu einer großen That sich kühn erhebt.
Das Volk versammelt sich bewaffnet hier.
Mein Blut sei ihre Loosung; führe sie,
Und des Verräthers letzter Tag ist da;
Wir harren kurze Zeit.

Seide.

Ich eile gleich!
Das Ungeheuer falle; doch auch ich.
Gerochen sollst du sein, und ich gestraft.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Gefolge.

Omar.

Ist das Gerücht, das sich verbreitet, wahr?
Seiden haltet! steht Sopiren bei!
In Ketten diesen Mörder! Mahomet
Ist des Gesetzes kräftiger Vollbringer.

Sopir.

Der Missethat Vollendung soll ich sehn!

Seide.

Mich strafen! Mahomet?

Palmire.

Du darfst, Tyrann!
Mit diesem Munde, der den Mord befahl?

Omar.

Nichts ist befohlen worden.

Seide.

Ich verdiene,
Leichtgläubig, wie ich war, den herben Lohn.

Omar.

Gehorcht, Soldaten!

Palmire.

Darfst du wohl? Verräther!

Omar.

Palmire wird, wenn sie Seiden liebt,
Gehorchen. Mahomet beschützet sie,

Und hält den Blitz, der eben treffen soll,
Vielleicht zurück, doch nur um ihretwillen.
Zu ihrem König folgt sie willig mir.

Palmire.

So vielem Jammer war ich aufgespart!

Man führt Palmiren und Seiden ab.

Sopir.

Man führt sie weg? o! unglücksel'ger Vater!
Mit diesem Faden reißt dein Leben ab.

Phanor.

Schon wird es Tag, das Volk versammelt sich,
Man kommt, dich zu umgeben, edler Greis!

Sopir.

Sie wären meine Kinder!

Phanor.

Zweifle nicht.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Gelungen ist der Plan, Sopir verscheidet,
Der ungewisse Bürger starrt und schwankt.
Die Deinigen, erstaunt, verehren selbst
Das Wunder das zu unsrer Hülfe kommt,
Und zeigen Gottes Finger der erregten
Getheilten Stadt und dämpfen ihre Wuth.
Wir selbst beklagen laut Sopirens Tod,
Versprechen Rache, preisen deine Größe,
Gerecht und gütig rufen wir dich aus.
Man hört uns an, man beugt sich deinem Namen,
Und wenn der Aufruhr sich noch regen möchte,
So sind es Wellen die das Ufer schlagen,
Wenn heitrer Himmel schon von oben glänzt.

Mahomet.

Ein ew'ges Schweigen sei der Fluth geboten! —
Und meine Völker, nahen sie der Stadt?

Omar.

Die ganze Nacht bewegt sich schon das Heer,
Durch einen Umweg, diesen Mauern zu.

Mahomet.

Zur Überredung füge sich die Macht.
Seide weiß nicht wen er mordete?

Omar.

Wer könnt' es ihm verrathen? Schon begräbt
Mit Hammon dieß Geheimniß ew'ge Nacht.
Seide folgt ihm, schon begann sein Tod,
Und vor der Missethat ging Strafe her.
Indem er zum Altar das Opfer schleppte,
Indem er seines Vaters Blut vergoß,
Durchirrte schon ein schleichend Gift die Glieder;
Nicht lange wird er im Gefängniß athmen.
Palmiren aber lass' ich hier bewachen.
Der Irrthum führt sie bald in deinen Arm.
Seiden zu befreien ist ihr Wunsch.
Ich hab' ihr diese Hoffnung nicht geraubt.
Noch geht sie schweigend und verhüllt in sich,
Doch ihr gelehrig Herz, dich anzubeten
Gewohnt, es wird in deiner Gegenwart,
An deiner Brust, zur Freude sich beleben.
Du bist zum Gipfel deines Glücks gelangt.
Gesetze gibst du deinem Vaterlande,
Bist ihm Prophet und König, und regierst
Vom väterlichen Boden aus die Welt.
Das Innre deines Hauses, deines Herzens
Soll die Geliebte schmücken und erfreun.
Hier kommt sie, leblos, zitternd; sprich ihr zu!

Mahomet.

Versammle meine Treuen um mich her!

Zweiter Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

Wo bin ich? großer Gott!

Mahomet.

Erhole dich!
Des Volkes, dein Geschick, hab' ich gewogen.
Sieh die Begebenheit, die dich erschreckt,
Als ein Geheimniß zwischen mir und Gott an.
Befreit auf ewig von Gefangenschaft
Und Sklaverei, erhebe dein Gemüth.
Du siehst dich hier gerochen, frei und glücklich.
Beweine nicht Seiden! Überlaß
Des menschlichen Geschickes Sorge mir!
Denk an dein eignes Glück; du bist mir werth,
Und Mahomet nahm dich zur Tochter auf;
Zu einer höhern Stufe kann er dich
Erheben. Solchen Rang verdiene dir.
Blick auf zum Gipfel alles Erdenglücks,
Das Übrige laß der Vergessenheit.
Bei'm Anblick jener Größe, die dich lockt,
Geziemen sich die niedern Wünsche nicht.
Zu mir gewendet, ruh' auf mir dein Herz!
Wie mir die Welt vertraut, vertraue mir!

Palmire.

Was hör' ich! Von Gesetzen, Wohlthat, Liebe,
Wagst du zu reden, blutiger Betrieger!

Auf ewig sei mein Herz dir abgeschworen,
Dir Henker meines Hauses. Dieses Letzte
Ging meinem Jammer, deiner Wuth noch ab.
Das ist er also, Gott! der heilige
Prophet, der König, dem ich mich ergab?
Der Gott, den ich verehrte? Ungeheuer!
Durch Wuth und grimm'ge Ränke weihtest du
Zwei reine Herzen einem Vatermord!
Verführen willst du meine Jugend, willst
Um mich, mit meinem Blut besudelt, werben?
Doch traue nicht auf deine Sicherheit,
Der Schleier ist zerrissen, Rache naht.
Vernimmst du das Geschrei, den Sturm der Menge,
Die meines Vaters Geist gewaltig treibt!
Man waffnet sich, man eilet mir zu Hülfe,
Und mich, und jeden Preis entreißt man dir.
Dich selbst, die Deinen seh' ich hingestreckt,
Und über euren Leichen athm' ich wieder.
O! laßt ihn nicht entkommen, güt'ge Götter!
Auf! Mekka! Auf! Medina! Asien,
Bewaffne dich, die Wuth, die Heuchelei
Zu strafen. Alle Welt, beschämt, zerbreche
Die Fesseln, die sie allzuschändlich trug,
Und deine Lehre, die der Wahn gegründet,
Müss' Abscheu allen künft'gen Zeiten sein.
Die Hölle, die du jedem grimmig drohtest,
Der zweifelnd mit sich selbst zu Rathe ging,
Die Hölle, dieser Ort der Wuth, des Jammers,
Für dich bereitet, schlinge dich hinab.
Solch einer Wohlthat dankt ein solch Gefühl,
So sind mein Dienst, mein Schwur und meine Wünsche.

Mahomet.

Was auch entdeckt sei, was du träumst und was
Du glauben magst zu sein; ich bin dein Herr!
Und wenn sich meine Güte —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Ali. Gefolge.

Omar.

Alles weiß man.
Verrath an dir war Hammons letzter Hauch.
Das Volk erfährt es, bricht den Kerker auf.
Man waffnet, man erregt sich. Rasend stürzt
In ungeheurem Strom es brüllend her.
Sie tragen ihres Führers blut'gen Leib,
Seide geht voran. Mit heißen Thränen
Ruft er zur Rache sie des Vatermords.
Ein jeder will den blut'gen Leichnam sehen,
Und aus der Neugier strömet neue Wuth.
Seide klagt sich an: Mein ist die That!
Und schmerzlich angefacht, entbrannt von Rache,
Scheint er nur noch zu leben wider dich.
Schon flucht man deinem Gott, man flucht den Deinen,
Und dein Gesetz verwünscht man. Jene selbst,
Die, schon gewonnen, deinem Volk die Thore
Eröffnen sollten, wieder abgerissen,
Sind gegen dich gewendet und entbrannt.
Nur Tod und Rache tönt von allen Seiten.

Palmire.

Gerechter Himmel, laß die Unschuld siegen!
Triff den Verbrecher!

Mahomet (zu den Seinigen).

Was befürchtet ihr?

Omar.

Die Wenigen, die mit dir in der Stadt
Sich finden, sammeln sich sogleich um dich.
Wir werden an dir halten, mit dir fallen.

Mahomet.

Ich bin genug euch zu vertheidigen;
Erkennet welchem König ihr gehört!

Vierter Auftritt.

Mahomet, Omar, Gefolge an der einen, Seide und das Volk an der andern Seite, Palmire in der Mitte.

Seide
(einen Dolch in der Hand, schon durch den Gift geschwächt).

Bewohner Mekka's, rächet meinen Vater!
Den mörderischen Heuchler strecket nieder!

Mahomet.

Bewohner Mekka's, euch zu retten kam ich;
Erkennet euern König, euern Herrn!

Seide.

Hört nicht das Ungeheuer! Folget mir!
Ihr Götter! welche Wolke deckt mich zu.
Auf ihn! — Wie wird mir? Gott! —

Mahomet.

Ich überwinde.

Palmire.

Mein Bruder!

Seide.

Nicht gesäumt! — Ich schwanke! Weh!
Vermag nicht — Welcher Gott hat mich gelähmt!

Mahomet.

Vor mir ergreif' es jeden Frevler so.
Ungläub'ge, die ein falscher Eifer treibt,
Mich zu verfluchen und Sopir zu rächen!
Der Arm der Könige bezwingen konnte
Hat eure Zweifel zu bestrafen Kraft;
Doch überlass' ich's Gott, der mir sein Wort
Und seinen Donner anvertraut, er schone
Die Irrenden, doch den Verbrecher straf' er.
Er richte zwischen mir und diesem Mörder.
Den Schuld'gen von uns beiden streck' er nieder!

Palmire.

Mein Bruder! Wie? er hat so viel Gewalt,
Der Lügner, auf sie alle? Wie sie stehn!
Erstaunt, erstarrt, vor seiner Stimme bebend,
Als käm' ein Gott, Gesetze zu verkünden.
Und auch Seide, du?

Seide.

Ich bin gestraft!
Die Tugend war umsonst in meinem Herzen,

Ein groß Verbrechen ward mir aufgenöthigt.
Doch wenn ein Gott den Irrthum so bestraft;
So zittre du, Verbrecher! Siehst du mich
Vom Strahl getroffen, mich das Werkzeug nur,
Sollt' er nach dir, Verführer, nicht ihn schleudern!
Ich fühl' es, mich umschwebt der Tod. Palmire!
Hinweg! daß er nicht dich mit mir ergreife.

Palmire.

Nein, Bürger! Nicht ein Gott hat ihn getödtet,
Gift wirkt in seinen Adern. —

Mahomet.

Lernt, Ungläubige,
Den Lohn des Aufruhrs gegen Gottgesandte,
Die Rache kennen, die der Himmel schickt.
Natur und Tod vernehmen meine Stimme.
Der Tod, der mir gehorcht, beschützte mich
Und grub die Züge rächender Vernichtung
Auf diese bleiche Stirne plötzlich ein.
Er steht noch zwischen euch und mir der Tod,
Er zielt und wartet, was ich ihm gebiete.
So straf' ich jedes Irrthums Eigensinn,
Der Herzen Meuterei, ja, der Gedanken
Unwill'gen Frevel; nur den Gläubigen
Verschont mein Bann, verschont des Todes Schrecken.
Wenn euch der Tag bescheint, wenn ihr noch lebt,
So dankt's dem Hohenpriester, der für euch,
Verführte, seinen Gott um Schonung fleht.
Zum Tempel fort, den Ew'gen zu versöhnen!

Das Volk entfernt sich.

Palmire.

O bleibt! nein, der Barbar vergiftete
Den holden Jüngling, meinen Bruder. Wie?
Und spräche dein Verbrechen selbst dich los?
Du scheinst ein Gott, nur weil du Laster häufest.
Verruchter Mörder meines ganzen Hauses,
Auch mir, der letzten, raube dieses Licht!
Du zauderst, blickest mich mit falscher Milde,
Die mir verhaßt ist, an! Des Todten Züge,
Die vielgeliebten, reißen mich dahin.

(Gegen den Leichnam.)

Ein grauenvoll Geheimniß lauerte
Der Unschuld unsrer ersten Neigung auf.
Ich hatte mit Entsetzen dich geflohen;
Jetzt darf ich wieder jenem Zuge folgen.
Veredelt und verbunden sehen wir
Uns wieder.

(Sie ersticht sich.)

Mahomet.

Wehret ihr!

Palmire.

Ich sterbe. Fort!
Dich nicht zu sehen ist das größte Glück.
Die Welt ist für Tyrannen; lebe du!

Tancred.

Trauerspiel
in fünf Aufzügen,
nach Voltaire.

Personen.

Arsir, Ältester des Ritterchors von Syrakus.

Orbassan, | Loredan, | Roderich, — Ritter von Syrakus.

Tancred, Ritter, aus einer verbannten syrakusanischen Familie, in Byzanz erzogen.

Aldamon, Soldat.

Amenaide, Tochter Arsirs.

Euphanie, ihre Freundin.

Mehrere Ritter, als Glieder des hohen Raths.

Knappen, Soldaten, Volk.

Der Schauplatz ist in und bei Syrakus. Die Zeit der Handlung fällt in das Jahr 1005. Die afrikanischen Sarazenen hatten, im neunten Jahrhundert, ganz Sicilien erobert. Da Syrakus ihr Joch abschüttelte, behielten sie Palermo und Girgenti. Die griechischen Kaiser besaßen Messina.

Erster Aufzug.

Rathssaal im Palaste der Republik.

Erster Auftritt.

Die versammelten Ritter, in einem halben Cirkel sitzend.

Arsir.

Erlauchte Ritter, deren Muth und Kraft
Des Vaterlands Bedrängniß rächen soll,
Mir, als dem Ältesten, erlaubet ihr
Euch zu versammeln, euren Rath zu hören.
Entschlossen seid ihr, mit gesammter Hand
Der Doppeltyrannei, die sich Siciliens
Bemächtigte, die Brust zu bieten, euch
Und Syrakus die Freiheit zu verschaffen.
Die beiden ungeheuren Mächte, die
Sich in die Welt zu theilen lange kämpfen,
Des Orients Monarchen und der Sarazenen
Verwegne Fürsten, beide machen sich
Die Ehre streitig, uns zu unterjochen.

Dem Kaiser von Byzanz gehorchen schon
Messinens Völker; Solamir, der Maure,
Beherrschet Agrigent und Enna's Flur,
Bis zu des Ätna fruchtbeglücktem Fuß,

Und beide drohten Knechtschaft unsrer Stadt;
Doch aufeinander eifersüchtig beide,
Begierig beide solchen Raub zu haschen,
Bekämpften sich und stritten so für uns.
Sie haben wechselweise sich geschwächt,
Nun öffnet sich ein Weg uns zu erretten;
Der Augenblick ist günstig; nützet ihn!
Der Muselmannen Größe neigt sich schon,
Europa lernet weniger sie fürchten.
Uns lehrt in Frankreich Karl Martell, Pelag
In Spanien, der heil'ge Vater selbst,
Leo der Große, lehrt, mit festem Muth,
Wie dieses kühne Volk zu dämpfen sei.

Auch Syrakus vereinigte sich heut
An seinem Theil zu solchem edlen Zweck.
Uneinigkeit und Ungewißheit soll
Nicht länger eure Heldenschritte lähmen.
Vergessen wir die unglücksvolle Zeit,
Da Bürger gegen Bürger aufgestanden
Und, grausam, diese Stadt die eignen Kinder
Ermordet und vertrieben und sich selbst
Entvölkert. Orbassan, an dich ergeht
Mein erster Aufruf: laß uns nun verbunden
Für Eine Sache stehn! für's Allgemeine,
So wie für's Beste jedes Einzelnen!
Ja, laß uns Neid und Eifersucht verbannen,
Ein fremdes Joch, das uns gewaltig droht,
Mit Heldenkraft zerbrechen, oder sterben!

Orbassan.

Nur allzutraurig war der Zwist, Arsir,
Der unsre beiden mächt'gen Stämme trennte

Und der getheilten Stadt die Kraft entzog.
Nun hoffet Syrakus die Orbassans
Mit deinem Blut, Arsir, vereint zu sehen.
So werden wir uns wechselweise schützen —
Und also reich' ich deiner edlen Tochter,
Ein wohlgesinnter Bürger, meine Hand;
Dem Staate will ich dienen, dir, den Deinen,
Und vom Altar, wo unser Band sich knüpft,
Stürz' ich mich rächend Solamir entgegen.
Doch sind es nicht allein die äußern Feinde,
Der Byzantiner hier, der Maure dort,
Auch selbst in dem Bezirk von Syrakus
Sehnt sich ein Theil betrognen Volkes noch
Dem längst vertriebnen Frankenstamme nach,
Man rühmet seinen Muth und wie er sich,
Freigebig, aller Bürger Herz verbunden.
Wen er beraubt daran denkt keiner mehr;
Nur was er gab verwahrt noch das Gedächtniß.

Mit welchem Recht verbreitete der Franke
Sich über alle Welt und nahm auch hier
In unsern reichen Gegenden Besitz?
Coucy! mit welchem Recht verpflanzt er sich
Vom Seine-Strom zu Arethusens Quelle?
Bescheiden erst und einfach, schien er nur
Sich unserm Dienst zu weihen; doch sein Stolz
Und seine Kühnheit machten ihn zum Herrn.
Sein Stamm, der ungeheure Güter häufte,
Erkaufte sich des Volkes Neigung bald
Und über meinen Stamm erhub er sich;
Doch nun sind sie gestraft, sie sind verbannt,
Auf ewig ihres Bürgerrechts verlustig.

Das ist beschlossen; doch das Schwerste bleibt,
Nun dem Gesetz die volle Kraft zu geben.
Ein Sprosse des gefährlichen Geschlechts,
Tancred, ist übrig, der als Knabe schon
Mit seinen Eltern die Verbannung theilte.
Den Kaisern von Byzanz hat, wie man sagt,
Mit Ehren er gedient, und trägt gewiß,
Von uns gekränkt, den tiefsten Haß im Busen.
Vielleicht erregt er gegen uns die Macht
Der Griechen, die schon in Sicilien,
Durch den Besitz Messina's, eingegriffen,
Und denkt vielleicht, durch seinen Einfluß hier,
Uns innerlich zu untergraben. Doch
Wie ihm auch sei! wir stehen einer Welt
Entgegen, die von allen Seiten her
Nach unsern fruchtbeglückten Feldern dringt,
Und uns des reinen Himmels Frohgenuß
Im schönsten Land der Erde rauben möchte,
Nicht mit Gewalt allein, mit List noch mehr.

Laßt gegen den Verrath uns, ohn' Erbarmen,
Als würd'ge Führer einer Stadt entbrennen.
Gebt den Gesetzen neue Kraft, die jeden
Der Ehre, wie des Lebens, ledig sprechen,
Der mit dem Feinde, mit dem Fremden sich
Zu heimlichen Verbindungen gesellt.
Untreue wird durch Mildigkeit erzeugt.
Kein Alter spreche künftig, kein Geschlecht,
Zur Schonung eines Schuldigen, das Wort.
So that Venedig, wo mit großem Sinn
Mißtraun und Strenge sichre Loosung war.

Loredan.

Welch eine Schande für die Eingebornen,
Daß sie ein Fremder, sie ein Feind so leicht
Durch irgend einen Schein verblenden kann!
Welch ein Verdruß für uns daß Solamir,
Als Muselmann, in dieser Christeninsel,
Ja selbst in dieser Stadt Verräther soldet,
Uns Friede bietet, wenn er Krieg bereitet,
Um uns zu stürzen, uns zu trennen sucht.
Wie mancher von den Unsern ließ sich nicht
Durch Wissenschaft und Kunst bethören, die
Der Araber uns zu entkräften bringt.
Am meisten aber, daß ich nichts verschweige,
Neigt sich der Frauen leicht verführt Geschlecht
Den Lockungen des fremden Glanzes zu.
An Solamir und seinen Edlen schätzt
Ein weiblich Auge, lüstern, manchen Reiz,
Des Morgenlandes auserles'ne Pracht
In Kleid und Schmuck, Gewandtheit der Gestalt,
Der Neigung Feuer und der Werbung Kühnheit;
Indeß wir der gerechten Sache nur,
Dem Wohl des Staates, Sinn und Arme widmen,
Und Kunstgewerbe ritterlich verschmähn.
Im Siege mag sich unsre Kunst enthüllen;
Mir trau' ich viel, euch trau' ich alles zu.
Besonders aber laßt, gerecht und streng,
Uns gegen der Verräther Tücke wachen;
Ein Einziger zerstöret, leicht und schnell,
Was viele tausend Redliche gebaut.
Und wenn ein Solcher des Gesetzes nicht,
Des Unglücks, das er stiftet, nicht gedenkt;
So laßt, wenn er entdeckt ist, im Gericht

Uns nicht an Gnade, nicht an Milde denken.
Und Syrakus liegt sicher hinter uns,
Wenn wir uns Solamir entgegen stürzen.
Auf ewig ausgeschlossen sei Tancred,
Und ihm und seinem Stamme jede Hoffnung
Der Rückkehr abzuschneiden, werde nun
Des Ritterrathes letzter Schluß vollbracht.
Die Güter, das Vermögen, die der Franken
Vertriebner Stamm in Syrakus verließ,
Sei Orbassan verliehen, der für uns
So viel gethan, so viel zu thun sich rüstet;
Solch eines Vorzugs ist der Bräutigam,
Arsirens Tochter solcher Mitgift werth.

Roderich.

So sei es! Mag Tancred doch in Byzanz
Sich jeder Gunst des Kaiserhofes freuen!
Er fordre nichts in unserm Freibezirk.
Gab er sich einen Herrn, so that er selbst
Auf unsre heil'gen Rechte hier Verzicht.
Er sei verbannt. Der Sklave der Despoten
Kann in dem freien Kreise nichts besitzen;
Der Staat, den Orbassan bisher beschützt,
War schuldig ehrenvoll ihn zu belohnen.
So denk' ich und ein jeder so mit mir.

Arsir.

Er ist mein Eidam! Einer Tochter Glück
Und Wohlstand bleibt des Vaters heißer Wunsch;
Doch den Vertriebnen, den verwais'ten Mann,
Der, ganz allein noch übrig in der Welt
Von einem hohen Stamme, sich verliert,

Nicht gerne hab' ich, zu der Meinen Vortheil,
Der letzten Hoffnung ihn beraubt gesehn.

Loredan.

Du tadelst den Senat?

Arsir.

Die Härte nur.
Doch was die Mehrheit immer ausgesprochen,
Ich ehr' es als ein göttliches Gesetz.

Orbassan.

Dem Staat gehören diese Güter! Mag
Er sie doch auch besitzen und verwalten.

Arsir.

Genug hievon! Gefährlich immer ist's
Das schon Entschiedne wieder aufzuregen.
Laß uns vielmehr des schönen Bunds gedenken,
Der unsre Häuser fest vereinen soll;
Laß uns die Feier heute noch vollbringen,
Und Morgen sei der Tag beglückter Schlacht.
Da fühle Solamir daß du mit ihm
Um Eine Braut, um Einen Kranz gerungen!
Entreiß' ihm beide, glücklich hier und dort!
Ja, der verwegne Muselmann verlangte,
Zum Friedenspfande, meiner Tochter Hand.
Durch solch ein Bündniß glaubt' er mich zu ehren.

Auf! meine Freunde! — Wenn das Alter mir
Den Ehrenplatz euch anzuführen raubt,
So ist mein Eidam dieser Stelle werth.
Nicht ferne will ich von dem Kampfe sein;
Mein Herz wird neue Regungen empfinden,

Mein Auge blickt auf eure Tapferkeit
Und sieht den schönsten Sieg eh' es sich schließt.

Loredan.

Du bist es der uns leitet! Hoffen wir
Daß auch das Glück den edlen Kampf begünstigt.
Wir schwören daß ein ehrenvoller Sieg,
Wo nicht, ein ehrenvoller Tod uns krönen soll.

Zweiter Auftritt.

Arsir. Orbassan.

Arsir.

Kann ich mich endlich deinen Vater nennen?
Ist, wackrer Orbassan, der alte Groll
In dir verloschen? Darf ich eines Sohns
Gesinnung von dir hoffen, auf dich zählen?

Orbassan.

Laß uns erwarten daß das Leben uns,
Das uns bisher getrennt, verbinden möge;
Daß, wie wir uns bisher geschadet, nun
Wir unsre Kraft zu beider Vortheil brauchen.
Laß denn Vertrauen zwischen uns entstehn,
Gegründet auf gemeinsames Bestreben,
Den Staat, uns selbst, die Unsern zu beglücken.
Gewohnt von Jugend auf dein Widersacher
Und deines ganzen Hauses Feind zu sein,
In dieses Bündniß wär' ich nicht getreten,
Hätt' ich dich selbst als Feind nicht ehren müssen.
Ob Liebe Theil an diesem Schluß gehabt,

Das laß uns hoffen, aber nicht erforschen.
Amenaidens hohen Frauenwerth
Darf jeder Ritter zu besitzen wünschen.
Sie wird nun mein! Mich ihrer werth zu nennen
Muß ich die Feinde dämpfen, Syrakus
Von jeder Noth befreien, dir, mein Vater,
Der ersten Stelle hohe Würde sichern.
Das ruft zum Kampfe mich, zur Thätigkeit.
Und unter dem Geräusch der Todeswaffen,
Wenn Liebe spräche, würde sie gehört?

Arsir.

Wenn sich ein Krieger durch Freimüthigkeit,
Durch trockne derbe Sinneskraft empfiehlt;
So gibt es eine Härte die ihm schadet.
Gefällige Bescheidenheit erhebt
Den Glanz der Tugend, ist der beste Schmuck
Der Tapferkeit. Ich hoffe meine Tochter
Soll deiner Sitte Heldenstrenge mildern.
Sie ging, in früher Zeit, mit ihrer Mutter
Den Stürmen unsers Bürgerzwists entflohn,
Am Hofe von Byzanz die ersten Blüthen
Jungfräulicher Gesinnung zu entfalten.
Und blieb ihr Herz der Schmeichelei verschlossen;
So ist ihr Ohr doch diesen Ton gewohnt.
O, laß dir eines Vaters Rath gefallen!
Befremde sie durch Ernst und Strenge nicht!
Ein weiblich Herz glaubt nur an seinen Werth,
Wenn es den rohen Männersinn bezwingt.

Orbassan.

Und diese rauhe Schale müßt ihr mir
Zu Gute halten, denn ich bin im Lager

Vom kriegerischen Vater auferzogen.
Dort spricht die That den Werth des Mannes aus,
Dort lernt' ich biedern Sinn, Entschlossenheit,
Den unverruckten Schritt zum Ziele schätzen.
Und lernt' ich gleich des Hofes Sprache nicht,
Kann ich kein Scheinverdienst, durch Gleisnerei,
Mir eigen machen, und, mit glatten Worten,
Erlogne Neigung jedem Weibe bieten,
So fühl' ich doch die Würde meiner Braut
Vielleicht so gut als man sie fühlen soll;
Und mein Betragen zeige wie ich sie
Und euch und mich in ihr zu ehren denke.

Arsir.

Ich habe sie berufen, sie erscheint.

Dritter Auftritt.

Arsir. Orbassan. Amenaide.

Arsir.

Der hohe Rath, besorgt für's Wohl des Ganzen,
Der Bürger Stimme, die ihr Herz befragen,
Dein Vater, ja der Himmel, führen dir
Den Bräut'gam zu, dem mit ergebner Pflicht
Und holder Neigung du entgegen gehst;
Dein Wort empfing er aus des Vaters Munde.
Du kennest seinen Namen, seinen Rang
Wie seinen Ruhm, den er als edler Führer
Des Ritterheeres täglich mehren kann.

Daß er zu seinen großen Gütern noch
Tancredens Rechte vom Senat empfing —

Amenaide (für sich).

Tancredens?

Arsir.

— möchte der geringste Werth
Der auserwähltesten Verbindung sein.

Orbassan.

Wie sie mich ehrt, das hab' ich längst gefühlt;
Nun fühl' ich auch in dieser Gegenwart,
Wie sehr ich mich beglückt zu nennen habe.
O! daß zu deiner Gunst und ihrer Wahl
Auch mein Verdienst um euch sich fügen möchte!

Amenaide.

Zu allen Zeiten hast du, theurer Vater,
Mein Leid empfunden, wie mein Glück befördert.
Indem du einem Helden mich bestimmst,
So soll nach langen Kampfes wilden Tagen
Durch deine Weisheit Fried' und Freude blühn,
Und deine Tochter soll des Glückes Pfand
Für unsre Stadt, für unsre Häuser sein.
Die Würde dieser Pflicht empfind' ich wohl,
Den Vortheil auch erkenn' ich wünschenswerth;
Doch Orbassan wird einem weichen Herzen,
Das, ach! von Jugend auf, zu sehr belastet
Von manchem Druck unsel'ger Tage war,
Das selbst sich jetzt, in dieser neuen Lage,
Betroffen fühlen muß, vergönnen, sich
An eines Vaters Busen zu erholen.

Orbassan.

Ich schätze diese Fordrung der Natur;
Ich weiß dein kindliches Gefühl zu ehren,
Dem herzlichen Vertrauen laß ich Raum.
An meiner Seite will ich unsers Heers
Geprüfte Ritter mustern; Wachsamkeit
Auf unsers Feinds Bewegungen empfehlen.
Nur wenn ich eine solche Hand verdiene,
Fass' ich sie mit Vertrauen; unser Fest
Werd' ich mit wahrer Freude nur begehn,
Wenn ich es reich mit Lorbeern schmücken kann.

Vierter Auftritt.

Argir. Amenaide.

Argir.

Du bist betroffen, und dein starrer Blick,
Von Thränen trübe, wendet sich von mir.
Erstickte Seufzer heben deine Brust.
Und wenn das Herz gewaltig widerstrebt,
Was kann die Lippe Günstiges verkünden?

Amenaide.

Erwartet hätt' ich nicht, ich will's gestehn,
Daß du, nach solchen Kämpfen, solchem Haß,
Mit der Partei der Orbassans dich je,
Als etwa nur zum Schein, verbinden würdest;
Daß deiner Tochter zitternd schwache Hand
Gefordert werden könnte solchen Bund

Digitized by Google

Zu kräftigen, und daß mein Arm den Feind,
Der uns so sehr bedrängt, umfassen sollte.
Kann ich vergessen daß der Bürgerkrieg
Des eignen Herds behaglich freie Stätte
Dir wild verkümmert; daß die gute Mutter,
Zwar wider Willen, doch für mich besorgt,
Aus dieser Stadt nach fremden Ufern zog!
Und theilt' ich nicht, der Wiege kaum entwachsen,
Dort in Byzanz, ihr trauriges Geschick?
Lernt' ich von ihr, der irrenden, verlass'nen,
Verbannter Bürger Jammertage nicht,
Des stolzen Hofs erniedrigende Gnade,
Und Mitleid, schlimmer als Verachtung, tragen?
Herabgesetzt, doch edel ausgebildet,
Verlor ich bald die würd'ge Führerin.
Die Mutter starb, ich fand mich mit mir selbst,
Ein schwaches Rohr, und in dem Sturm allein.
Da leuchteten dir neue bess're Tage,
Und Syrakus, bedürftig deines Werths,
Gab dir die Güter, dir das Ansehn wieder,
Und seiner Waffen Glück in deine Hand.
Da wichen von den blutbefleckten Pforten
Der Vaterstadt die Feinde schnell hinweg.
Ich sehe mich in meines Vaters Armen,
Aus denen frühes Unglück mich gerissen.
Ach! führt ein größres etwa mich zurück?
Ich weiß, zu welchem Zweck, in welcher Hoffnung
Du meine Hand dem Gegner angelobt.
Bedenke daß ein unnatürlich Bündniß,
Das beiden Gatten Unglück zubereitet,
Verderblich oft dem Allgemeinen wird.
Vergib wenn ich vor dieser Stunde bebe,

Die mir auf unabsehlich lange Reihen
Von Schmerz- und Kummerstunden schrecklich zeigt.

Arsir.

Laß nicht Erinnerung vergangnen Übels
Der Zukunft weite Räume dir verengen!
Gedenke jetzt wie Syrakus gemurrt,
Als deine Hand zum Pfande Solamir
Des angebotnen Friedens sich bedingte.
Nun geb' ich dir den Helden, der mit ihm
Sich messen, der von ihm uns retten soll,
Den besten unsrer Krieger, der mich sonst
Befeindete, und der uns nun verstärkt.

Amenaide.

Verstärkt! O, laß dich nicht durch jene Güter,
Die er vielleicht verschmähen sollte, blenden!
Ein Held, so mächtig und so bieder, könnte
Unschuldig Ausgetriebene berauben?

Arsir.

Der strengen Klugheit des Senates kann
Ich nichts entgegen setzen. In Tancreden
Bestraft man nur den eingedrungnen Stamm
Herrschsücht'ger Franken, die uns längst getrotzt.
Er muß verlöschen.

Amenaide.

Irr' ich, Herr, nicht ganz,
So ist Tancred in Syrakus geliebt.

Arsir.

Wir ehren alle den erhabnen Geist,
Den Muth, der, wie man sagt, Illyrien
Dem Kaiser unterwarf, sich überall

Wo er sich hingewendet ausgezeichnet;
Doch eben weil er jenem Dienst sich weihte,
Hat er bei uns das Bürgerrecht verwirkt,
Sein reiches Erbe bleibt ihm abgesprochen,
Und wie er flüchtig ist, er bleibt verbannt.

Amenaide.

Verbannt! Auf ewig! Er?

Arsir.

Man fürchtet ihn.
Du hast ihn eh'mals in Byzanz gesehen;
Du weißt, er haßt uns.

Amenaide.

Damals glaubt' ich's nicht.
Auch meine Mutter hoffte: Syrakus
Sollt' er dereinst beschützen und befrein.
Und als der Bürger, undankbar verirrt,
Sich gegen dich für Orbassan erklärte,
Dich unterdrückte, deiner Güter dich
Beraubte, damals hätte, wie mir schien,
Tancred für dich den höchsten Kampf bestanden.

Arsir.

Genug, Amenaide! Rufe nicht
Vergangner Tage Schattenbild hervor!
Laß uns von Zeit und Ort Gesetze nehmen!
Tancred und Solamir, Byzanz und Hof
Sind alle gleich verhaßt in Syrakus,
Und wirken bald auf uns nicht weiter ein;
Doch deines Lebens nächstes ganzes Glück
Kannst du dir durch Gefälligkeit erschaffen.
Nun sechzig Jahre stritt ich für dieß Land,

Ich liebt' es, dient' ihm als ein treuer Bürger,
So ungerecht, so undankbar es auch
Sich gegen mich bewiesen, und ich denke
Noch eben so in meinen letzten Stunden.
Solch eine Denkart zeige mir nun auch
Zu Trost und Hoffnung meiner alten Tage,
Und gehe sicher, an der Hand der Pflicht,
Dem Glück, das dir bereitet ist, entgegen.

Amenaide.

Du sprichst von Glück, das nirgends mir erscheint.
Zwar seh' ich nicht auf die vergangnen Zeiten,
Nicht auf den Glanz des Kaiserhofs zurück;
Dir weih' ich die Gefühle meines Herzens;
Doch eh' du mich auf ewig binden magst,
Laß wenig Tage noch vorübergehen!
Die Gunst ist groß, durch die sich Orbassan
Vom Volk und vom Senat erhoben sieht.
Du eilest, staatsklug, Theil daran zu nehmen;
Und doch ist diese Gunst so leicht verscherzt!
Und die Partei, statt uns empor zu tragen,
Zieht uns in ihrem Sturze mit hinab.

Arsir.

Was sagst du?

Amenaide.

Wenn ich dir, o Herr! vielleicht
Zu kühn erscheinen möchte, so vergib.
Ich läugn' es nicht, das schwächere Geschlecht
Hat an dem Kaiserhofe größre Rechte;
Dort fühlt man sich und waget auszusprechen,
Was in der Republik verboten ist.
Man dient uns dort, hier will man uns befehlen.

Es war nicht immer so! Der Muselmann,
Der eines Weibes edle Rechte kränkt,
Hat in Sicilien zu starken Einfluß.
Auch unsre Helden hat er gegen uns
Herrschsücht'ger, ungefälliger gemacht;
Doch deine Vatergüte bleibt sich gleich.

Arsir.

So lange du als Tochter dich erzeigst.
Mißbrauche nicht die väterliche Huld!
Du durftest zaudern, aber nicht versagen.
Nichts trennet mehr das festgeknüpfte Band;
Das Ritterwort kann nicht gebrochen werden.
Wohl ist es wahr: ich bin zum Unglück nur
Geboren! kein Entwurf gelang mir je!
Und was ich jetzt zu deinem Glück gethan,
Wird, ahnungsvoll, von dir voraus verfinstert.
Doch sei ihm wie ihm wolle! das Geschick
Wird nicht von uns beherrscht und unsern Wünschen,
Und so ergib dich ihm, wie wir es thun.

Fünfter Auftritt.

Amenaide, hernach Euphanie.

Amenaide.

Tancred! Geliebter! Sollt' ich meine Schwüre
Um deines größten Feindes willen brechen?
Ich sollte, niedrig, grausamer als er,
Die dir geraubten Güter mit ihm theilen?

Ich sollte — komm, Euphanie! vernimm,
Welch ungeheurer Schlag mein Leben trifft:
Mein Vater gibt mir Orbassan zum Gatten.

Euphanie.

Wie wird es möglich zu gehorchen sein?
Ich kenne dein Gefühl und seine Stärke.
Nicht des Geschicks Gewalt, des Hofes Reiz
Vermochte, wenn du deinen Weg gewählt,
Dich aufzuhalten, oder abzulenken;
Du gabst dein Herz für's ganze Leben hin.
Tancred und Solamir empfanden beide,
Für dich entzündet, gleicher Neigung Macht!
Doch der, den du im Stillen, und mit Recht,
Dem andern vorgezogen, der dein Herz
Gewonnen und verdient, wird dieses Herzens
Auch würdig bleiben. Wenn er in Byzanz
Vor Solamir den Vorzug sich gewann,
So möchte schwerlich Orbassan sich hier
Des Sieges über ihn zu rühmen haben.
Dein Sinn ist fest.

Amenaide.

Er wird sich nie verändern.
Ach, aber man beraubt Tancreden hier,
Verbannt ihn, kränkt die Ehre seines Namens.
Verfolgung ist Geschick des edlen Manns;
Doch mein Geschick ist nur, ihn mehr zu lieben.
Und so vernimm: ich wage noch zu hoffen;
Ihn liebt das Volk noch immer!

Euphanie.

Wie man hört.
Wenn seines Hauses Freunde lange schon

Den Vater und den Sohn vergessen, die
In ferne Lande die Verbannung trieb,
Wenn Große nur dem eignen Vortheil fröhnen,
So ist das Volk gutmüthig.

Amenaide.

Oft gerecht!

Euphanie.

Jetzt unterdrückt; und wer Tancreden liebt,
Darf lange schon nur im Verborgnen seufzen.
Tyrannisch waltet des Senats Befehl.

Amenaide.

Nur weil Tancred entfernt ist wagen sie's.

Euphanie.

Wenn er sich zeigen könnte hofft' ich auch;
Doch er ist fern von dir.

Amenaide.

Gerechter Gott!
Dich ruf' ich an —

(Zu Euphanien.)

und dir vertrau' ich mich.
Tancred ist nah und wenn man endlich, ihn
Ganz zu verderben, harte Schlüsse nahm,
Wenn Tyrannei sich über alles hebt;
So tret' er vor, daß alle sich entsetzen.
Tancred ist in Messina!

Euphanie.

Großer Gott!
Vor seinen Augen will man dich ihm rauben.

Amenaide.

Ich bleibe sein, Euphanie! Vielleicht
Gebietet er den Syrakusern bald,
Wie meinem Herzen — Dir vertrau' ich alles;
Doch alles muß ich wagen! Dieses Joch,
Es ist zu schimpflich, und ich will es brechen,
Verrathen könnt' ich ihn? und niederträchtig
Der Macht, die ein Verbrechen heischt, gehorchen?
Nein! Männerstärke gibt mir die Gefahr.
Um meinetwillen kam er in die Nähe;
Mich sollte seine Nähe nicht begeistern?
Und könnt' ich einer falsch verstandnen Pflicht
Freiheit und Ehre, Glück und Leben weihen?
Wenn Unglück sich von allen Seiten zeigt
So ist's das größte das mich ihm entreißt.
O Liebe, die du mein Geschlecht erhebst,
Laß dieses Wiedersehn beschleunigt werden!
Laß in der Noth uns deinen Einfluß fühlen,
Und schufst du die Gefahr, so rett' uns nun!

Zweiter Aufzug.

Saal im Palaste der Republik.

Erster Auftritt.

Amenaide, hernach Euphanie.

Amenaide.

Die Ruhe flieht und ach! die Sorge folgt!
Vergebens wandl' ich durch die öden Säle.
Hier, in dem Busen, schwanket Ungeduld;
Unstät bewegt mein Fuß sich hin und wieder.
Ist's Furcht? Ist's Reue? — Furcht! o, denk' an ihn!
Und sollte dich die edle Kühnheit reuen?
Gefaßt, mein Herz!

(Zu Euphanien, die eintritt.)

Ist mein Befehl vollbracht?

Euphanie.

Dein Sklav empfing den Brief und eilte fort.

Amenaide.

So ist mein Schicksal nun in der Gewalt
Des letzten meiner Knechte, weil ich ihn
Zu einem solchen Auftrag tüchtig finde,

Weil er von Muselmannen stammt, bei uns
Geboren und erzogen, beide Sprachen,
Der Sarazenen Lager und des Bergs
Verborgne fürchterliche Pfade kennt.
Wird er auch jetzt, so glücklich und so treu,
Messina's Pfort' erreichen, als zur Stunde,
Da er mir dort Tancreden ausgeforscht?
Wird er, wie damals, eilig wiederkehren,
Und allen Dank und allen Lohn empfangen,
Den ihm mein stolzes Herz, mit Freude, zollt?

Euphanie.

Gefährlich ist der Schritt; doch hast du selbst,
Durch weise Vorsicht, die Gefahr gemindert.
Tancredens Namen hast du jenem Blatt,
Das ihn berufen soll, nicht anvertraut.
Wenn des Geliebten Namen sonst so gern
Die Lippe bildet, und der Griffel zieht,
Hier hast du ihn verschwiegen, und mit Recht.
Im schlimmsten Falle mag der Maure nun
Den Boten fangen, mag die Zeilen lesen,
Die ihm ein unerklärlich Räthsel sind.

Amenaide.

Noch wacht ein guter Geist für mein Geschick;
Tancreden führt er her, ich sollte zittern?

Euphanie.

An jedem andern Platz verbind' er euch;
Hier lauern Haß und Habsucht hundertäugig,
Der Franken alter Anhang schweigt bestürzt;
Wer soll Tancreden schützen wenn er kommt?

Amenaide.

Sein Ruhm! — Er zeige sich und er ist Herr.
Den unterdrückten Helden ehrt im Stillen
Noch manches Herz. Er trete kühn hervor,
Und eine Menge wird sich um ihn sammeln.

Euphanie.

Doch Orbassan ist mächtig, tapfer!

Amenaide.

Ach!
Du solltest meine Sorge nicht vermehren.
O, laß mich denken, daß ein gut Geschick
In früher Jugend uns zusammen führte,
Daß meine Mutter, in der letzten Stunde,
Uns, mit dem Scheidesegen, fromm vereint.
Tancred ist mein! Kein feindliches Gesetz,
Nicht Staatsverträge sollen mir ihn rauben.
Ach! wenn ich denke wie, vom Glanz des Hofs,
Vom Herrlichsten der Kaiserstadt umgeben,
Wir uns nach diesen Ufern hingesehnt,
Wo jetzt Gefahr von allen Seiten droht,
Wo mir Tancredens laut erklärter Feind
Das ungerecht entrissene Vermögen,
Als Bräutigam, zur Morgengabe beut.
Der edle Freund soll wenigstens erfahren,
Wie ihn Parteisucht hier behandelt, wie
Mich sein Verlust in Angst und Kummer setzt.
Er kehre wieder und vertheidige
Sein angebornes Recht! Ich ruf' ihn auf.
Dem Helden bin ich's, bin's dem Freunde schuldig;
Ach! gerne thät' ich mehr, vermöcht' ich's nur.
Ja, hielte mich die Sorge nicht zurück

Des alten Vaters Tage zu verkürzen,
Ich selbst erregte Syrakus, zerrisse
Den Schleier, der die Menge traurig dämpft.
Von Freiheit reden sie, und wer ist frei?
Der Bürger nicht der vor dem Ritter bebt,
Der Ritter nicht der sich von Seinesgleichen
Befehlen und verstoßen lassen muß.
Ist denn mein Vater frei? der doch von allen
Der Älteste, des Rathes Erster sitzt.
Bin ich es, seine Tochter? deren Hand
Dem alten Feinde meines Hauses nun,
Im klugen Plane, dargeboten wird.
Ist Orbassan darum nun liebenswerth,
Weil die Parteien, müde sich zu kränken,
In unserm Bund auch ihren Frieden sehn?
Solch ein Vertrag empört, wie solch ein Zwist,
Des zarten Herzens innerstes Gefühl,
Ein Einziger kann die Verwirrung lösen.
Und er ist nah, er kommt — es ist gethan.

Euphanie.

Und alle deine Furcht? —

Amenaide.

Sie ist vorüber.

Euphanie.

Doch mir durchbebt sie heftiger die Brust.
In diesem Augenblicke der Entscheidung
Empfind' ich meine Schwachheit nur zu sehr!
Und hast du nichts von dem Gesetz gehört,
Das der Senat, mit wohlbedachter Strenge,
Noch diesen Morgen erst, erneuert hat?

Amenaide.

Welch ein Gesetz?

Euphanie.

Es ladet Schand' und Tod
Auf jeden, der mit unsern Feinden sich,
Der sich mit Fremden insgeheim verbunden.
O Gott! dir drohet es, und trifft vielleicht!

Amenaide.

Laß ein Gesetz von Syrakus dich nicht,
So sehr es immer droht, in Furcht versetzen.
Ich kenne schon den waltenden Senat;
Versammelt sinnt er auf das Beste, will,
Mit Herrscherwort, den Übelthaten steuern,
Und so entspringet weise manch Gesetz;
Gerüstet steht's, Minerven gleich, die sich
Einst aus dem Haupt des Göttervaters hob,
In seiner vollen Kraft, und scheint zu treffen.
Den Bürger trifft es auch und den nicht oft;
Doch weiß ein Ritter, was die Seinigen
Verletzen könnte, mächtig abzulenken,
Und keine Strafe trifft ein hohes Haupt.

Zweiter Auftritt.

Amenaide, Euphanie im Vordergrunde,
Arsir und die Ritter im Hintergrunde.

Arsir.

Weh über uns! — O Ritter! wenn ihr mich
Bei dieser Nachricht ganz vernichtet seht,

Bejammert mich! Zum Tode war ich reif;
Doch solche Schande dulden wer vermag's!

(Zu Amenaiden, mit Ausdruck von Schmerz und Zorn.)

Entferne dich!

Amenaide.

Mein Vater sagt mir das?

Arsir.

Dein Vater? Darfst du diesen heil'gen Namen
Im Augenblicke nennen, da du frech
Dein Blut, dein Haus, dein Vaterland verräthst?

Amenaide (sich fortbewegend).

Ich bin verloren!

Arsir.

Bleib! und soll ich dich
Mit einemmal von diesem Herzen reißen?
Ist's möglich?

Amenaide.

Unser Unglück ist gewiß,
Wenn du dich nicht zu meiner Seite stellst.

Arsir.

Zur Seite des Verbrechens?

Amenaide.

Kein Verbrechen
Hab' ich begangen.

Arsir.

Läugnest du das Blatt?

Amenaide.

Ich habe nichts zu läugnen.

Arsir.

Ja, es ist
Von deiner Hand geschrieben, und ich stehe
Betroffen und beschämt, verzweifelnd hier.
So ist es wahr! — O! meine Tochter! — Du
Verstummst? — Ja, schweige nur, damit mir noch
Im Jammer wenigstens ein Zweifel bleibe.
Und doch — o sprich, was thatst du?

Amenaide.

Meine Pflicht!
Bedachtest du die deine?

Arsir.

Rühmst du noch
Dich des Verbrechens vor dem tief Gekränkten?
Entferne dich, Unglückliche! Verlaß
Den Ort, den Stand, das Glück, das du verwirkt,
Und mir soll fremde Hand mein Auge schließen.

Amenaide.

Es ist geschehn!

Dritter Auftritt.

Arsir, die Ritter.

Arsir.

Wenn ich, nach dieser That,
Nach dem Verbrechen, das sie selbst bekannte,
Nicht ritterlich gelassen unter euch,
Wie es mir wohl geziemte, stehen kann,
Wenn meine Thränen wider Willen fließen,

Wenn tiefe Seufzer meine Stimme brechen;
Ach! so verzeiht dem tiefgebeugten Mann.
Was ich dem Staat auch schuldig bin, Natur
Macht allzudringend ihre Fordrung gelten.
Verlangt nicht, daß ein unglücksel'ger Vater,
Zu euren strengen Schlüssen bebend stimme:
Unschuldig kann sie nicht gefunden werden;
Um Gnade wag' ich nicht für sie zu flehn;
Doch Schand' und Tod auf sie herab zu rufen
Vermag ich nicht. Es scheint mir das Gesetz,
Nunmehr auf sie gerichtet, allzustreng.

Loredan.

Daß wir, o Herr, den würdigsten der Väter
In dir bedauern, deine Schmerzen fühlen
Und sie zu schärfen selbst verlegen sind,
Wirst du uns glauben; aber dieser Brief! —
Sie läugnet nicht, der Sklave trug ihn fort;
Ganz nah am Lager Solamirs ergriff
Den Boten unsre frische Doppelwache;
Er suchte zu entfliehn, er widersetzte
Sich der Gewalt die ihm den Brief entriß,
Er war bewaffnet und er ist gestraft.
Das Zeugniß des Verrathes liegt zu klar
Vor aller Augen! die Gefahr der Stadt!
Wer sollte hier der wiederholten Schwüre
Vergessen können? wer der ersten Pflicht?
Und selbst die edlen väterlichen Schmerzen,
Sie überreden nicht, so sehr sie rühren.

Arsir.

In deinem Spruche seh' ich deinen Sinn;
Was auf sie wartet fühl' ich mit Entsetzen.

Ach! sie war meine Tochter — dieser edle Mann
Ist ihr Gemahl — ich überlasse mich
Dem herben Schmerz — euch überlass' ich mich.
Gewähre Gott mir nur vor ihr zu sterben!

Vierter Auftritt.

Die Ritter.

Roderich.

Sie zu ergreifen ist Befehl gegeben —
Wohl ist es schrecklich, sie, von edlem Stamme,
So hoch verehrt von allen, jung und reizend,
Die Hoffnung zweier Häuser, von dem Gipfel
Des Glücks, in Schmach und Tod gestürzt zu sehn;
Doch welche Pflichten hat sie nicht verletzt?
Von ihrem Glauben reißet sie sich los;
Ihr Vaterland verräth sie, einen Feind
Ruft sie, uns zu beherrschen, frech heran.
Oft hat Sicilien und Griechenland
An seinen Bürgerinnen das erlebt,
Daß sie der Ehre, daß dem Christennamen,
Daß den Gesetzen sie entsagt und sich
Dem Muselmann, der alle Welt bedrängt,
Im wilden Feuer, lüstern, hingegeben;
Doch daß sich eines Ritters Tochter, sie,

(Zu Orbassan.)

Die Braut solch eines Ritters, so vergißt
Und, auf dem Wege zum Altare, noch
Ein solch verräthrisch Unternehmen wagt,

Ist neu in Syrakus, neu in der Welt.
Laßt unerhört das Unerhörte strafen!

Loredan.

Gern will ich es gestehn, ich bebe selbst,
Indem ich ihre volle Schuld mir denke,
Die nur durch ihren Rang sich noch vermehrt.
Wir alle kennen Solamirs Beginnen,
Wir kennen seine Hoffnung, seine Liebe,
Die Gabe zu gefallen, zu betriegen,
Geister zu fesseln, Augen zu verblenden.
An ihn gerichtet hat sie dieses Blatt!
„Regier' in unserm Staate!" — Braucht es mehr
Die gräßlichste Verschwörung zu enthüllen?
Und was noch sonst Verwerflichs diese Züge
Vor unsre Augen bringen, sag' ich nicht

(Zu Orbassan.)

In deiner Gegenwart, verehrter Mann!
Wir schämen uns wo sie der Scham vergaß.
Und welcher Ritter sollte nun für sie,
Nach altem löblichem Gebrauche, streiten?
Wer fände sie noch würdig, ihretwegen,
Die keinen Schein des Rechtes für sich hat,
Sein Blut und seinen Namen zu verschwenden?

Roderich.

Wir fühlen, Orbassan, die Schmach wie du,
Womit ein fremder Frevel uns getroffen.
Komm! wir entsühnen uns im Schlachtgewühl.
Sie hat das Band verrätherisch zerrissen;
Dich rächt ihr Tod, und er befleckt dich nicht.

Orbassan.

Betroffen steh' ich, das vergebt ihr mir!
Treu oder schuldig, sie ist mir verlobt.
Man kommt — sie ist's — die Wache führet sie.
Soll meine Braut in einem Kerker jammern?
Mich trifft, mich reizt die unerhörte Schmach.
Laßt mich sie sprechen!

Fünfter Auftritt.

Die Ritter im Vordergrunde. Amenaide im Hintergrunde, mit Wache umgeben.

Amenaide.

Ewige Himmelsmächte,
Auf diesem Weg des Elends leitet mich!
Du kennst, o Gott! der Wünsche löblich Ziel;
Du kennst mein Herz! Ist denn die Schuld so groß?

Roderich
(im Begriff, mit den übrigen Rittern abzugehen, zu Orbassan).

Die Schuldige zu sprechen bleibst du stehn?

Orbassan.

Ich will sie sprechen.

Roderich.

Sei es! doch bedenke:
Gesetz, Altar und Ehre sind verletzt,
Und Syrakus, obgleich mit Widerwillen,
Mit eignem Schmerz, verlangt des Opfers Blut.

Orbassan.

Mir sagt, wie euch, der Ehre Tiefgefühl,
Wie jeder denkt, und wie er denken soll.

(Die Ritter gehen ab, er spricht zur Wache.)

Entfernet euch!

Sechster Auftritt.

Amenaide. Orbassan.

Amenaide.

Was unterfängst du dich?
Willst meiner letzten Augenblicke spotten?

Orbassan.

So sehr vergess' ich meiner Würde nicht.
Dich wählt' ich mir, dir bot ich meine Hand;
Vielleicht hat Liebe selbst die Wahl entschieden.
Doch davon ist die Rede nicht. Was auch
In meinem Herzen peinlich sich bewegt,
Gefühl der ersten Neigung gegen dich,
Verdruß daß ich der Liebe nachgegeben:
Ertragen könnt' ich nicht entehrt zu sein.
Verrathen wär' ich? Sollt' ich das mir denken!
Um eines Fremden, eines Feindes willen,
Der unsrer heil'gen Lehre widerstrebt?
Zu schändliches Verbrechen! Nein, ich will
Die Augen schließen, nichts von allem glauben,
Dich retten und den Staat und meinen Ruhm.

Digitized by Google

Mir werd' es Pflicht, ich ehre mich in dir;
Heut sah mich Syrakus als deinen Gatten;
Nun steh' ich dem Beleid'ger meines Rufs.
Das Gottes-Urtheil ruht in unsrer Faust;
Das Schwert erschafft die Unschuld vor Gericht.
Ich bin bereit zu gehen!

Amenaide.

Du?

Orbassan.

Nur ich!
Und dieser Schritt und dieses Unternehmen,
Wozu, nach Kriegersitte, mich die Ehre
Berechtigt, wird ein Herz das mir gebührte,
So hoff' ich, tief erschüttern und es wird
Mich zu verdienen wissen. Was auch dich
In einen Irrthum augenblicklich stürzte,
List eines Feinds, Verführung eines Fremden,
Furcht mir die Hand zu reichen, frag' ich nicht.
Die Wohlthat wirkt auf edle Herzen viel,
Die Tugend wird durch Reue nur gestärkt
Und unsrer beider Ehre bin ich sicher.
Doch das ist nicht genug; ich habe mir
Auf deine Zärtlichkeit ein Recht erworben:
Sei's Liebe, sei es Stolz, ich fordre sie.
Wenn das Gesetz den heil'gen Schwur befiehlt,
Der Schwache bindet, sie in Furcht versetzt,
Und am Altare sie sich selbst betriegen;
Freimüthig fordr' ich so Freimüthigkeit.
Sprich, offen ist mein Herz, mein Arm bewaffnet.
Bereit zu sterben fordr' ich deine Liebe.

Amenaide.

Im Abgrund des Entsetzens, da ich kaum
Von jenem Sturz, der mich hierher geschleudert,
Mich mit verstörten Sinnen wiederfinde,
Ergreift mich deine Großmuth noch zuletzt.
Du nöthigest mein Herz zur Dankbarkeit,
Und an der Gruft, die mich verschlingen soll,
Bleibt mir nur das Gefühl noch dich zu schätzen.

O! kenntest du das Herz, das dich beleidigt!
Verrathen hab' ich weder Vaterland,
Noch Ehre! Dich! auch dich verrieth ich nicht.
Bin ich zu schelten daß ich deinen Werth
Verkannte; g'nug! Ich habe nichts versprochen.
Undankbar bin ich, bin nicht ungetreu,
Und redlich will ich sein so lang ich athme:
Dich lieben kann ich nicht! Um diesen Preis
Darf ich dich nicht zu meinem Ritter wählen.

Mich drängt, in einer unerhörten Lage,
Ein hart Gesetz, die Härte meiner Richter;
Den Tod erblick' ich den man mir bereitet.
Ach! und ich seh' ihm nicht mit kühner Stirn,
Mit unbewegtem Busen nicht entgegen.
Das Leben lieb' ich, doppelt war mir's werth.
Weh über mein Geschick! Mein armer Vater! —
Du siehst mich schwach, zerrüttet; doch betrieg' ich
Auch so dich nicht. Erwarte nichts von mir!
Du bist beleidigt und ich scheine dir
Erst schuldig; aber doppelt wär' ich's,
Sucht' ich nun dir und deiner Gunst zu schmeicheln.
Verzeih den Schmerzensworten! Nein, du kannst

Nicht mein Gemahl und nicht mein Retter sein.
Gesprochen ist's, nun richte, räche dich!

Orbassan.

Mir sei genug mein Vaterland zu rächen,
Die Frechheit zu verhöhnen, der Verachtung
Zu trotzen, nein! sie zu vergessen. Dich
Zu schützen war auch jetzt mein Arm bereit.
So that ich für den Ruhm, für dich genug,
Von nun an Richter, meiner Pflicht getreu,
Ergeben dem Gesetz und fühllos, wie
Es selbst ist, ohne Zorn und ohne Reue.

Siebenter Auftritt.

Amenaide, Soldaten im Hintergrunde, hernach Euphanie.

Amenaide.

Mein Urtheil sprach ich — gebe selbst mich hin —
Du Einziger! der dieses Herz verdiente,
Für den ich sterbe, dem allein ich lebte,
So bin ich denn verdammt — ich bin's für dich!
Nur fort — ich wollt' es — aber solche Schande,
Des hochbetagten armen Vaters Jammer,
Der Bande Schmach, der Henker Mörderblicke —
O Tod! vermag ich solchen Tod zu tragen?
In Qualen, schändlich — es entweicht mein Muth —
Nein, es ist rühmlich für Tancred zu leiden!
Man kann mich tödten und man straft mich nicht.

Doch meinem Vater, meinem Vaterland
Erschein' ich als Verrätherin! Zu dienen
Gedacht' ich beiden, die mich nun entehren.
So kann mir denn in dieser Schreckensstunde
Mein eigen Herz allein das Zeugniß geben.
Und was wird einst Tancred —

(Zu Euphanien, die eben eintritt.)

Dich seh' ich hier?
Ist einer Freundin Nähe mir erlaubt?

Euphanie.

Vor dir zu sterben wär' mein einz'ger Wunsch.

(Sie umarmen sich, die Soldaten treten vor.)

Amenaide.

Sie nahen! Gott! man reißt mich weg von dir.
Dem Helden bringe, dem ich angehörte,
Mein letzt Gefühl, mein letztes Lebewohl!
Laß ihn erfahren, daß ich treu verschied;
Nicht wird er seine Thränen mir versagen.
Der Tod ist bitter; doch für den Geliebten,
Für ihn zu sterben, halte mich empor!

Dritter Aufzug.

Vorhalle des Palastes.

An den Pfeilern sind Rüstungen aufgehangen.

Erster Auftritt.

Tancred, zwei Knappen, welche seine Lanzen und übrigen Waffen tragen, Aldamon.

Tancred.

Wie hängt am Vaterland ein frommes Herz!
Mit welcher Wonne tret' ich hier herein!
Mein braver Aldamon, Freund meines Vaters,
Als einen Freund beweisest du dich heut.
Durch deine Posten lässest du mich durch,
Und führst mich Unerkannten in die Stadt.
Wie glücklich ist Tancred! der Tag wie froh!
Mein Schicksal ist erneut. Ich danke dir
Mehr als ich sagen darf und als du glaubst.

Aldamon.

Mich Niedrigen erhebst du, Herr, so hoch;
Den kleinen Dienst, den ein gemeiner Mann,
Ein bloßer Bürger —

Tancred.

Bürger bin auch ich!
Und Freunde sollen alle Bürger sein.

Aldamon.

Und alle Bürger sollen dich verehren.
Zwei Jahre hab' ich unter dir mit Lust
Im Orient gestritten; deiner Väter Thaten
Sah ich dich übertreffen; nah bei dir
Lernt' ich bewundern deiner Tugend Glanz.
Das nur ist mein Verdienst. In deinem Hause
Bin ich erzogen, deine Väter waren
Mir väterliche Herrn, ich bin dein Knecht.
Ich muß für dich —

Tancred.

Wir müssen Freunde sein!
Das also sind die Wälle, die zu schützen
Ich hergeeilt? der Mauern heil'ger Kreis,
Der mich als Kind in seinem Schoos bewahrt,
Aus dem parteiische Verbannung mich gerissen,
Zu dem ich ehrfurchtsvoll zurück mich sehnte!
Doch sage mir: wo wohnt Arsir? — und wohnt
Mit ihm Amenaide, seine Tochter?

Aldamon.

In dem Palaste hier der Republik,
Wo sich der hohe Ritterrath versammelt,
Ward ihm, dem Ält'sten, Würdigsten, die Wohnung,
Nach langen Bürgerzwisten, angewiesen.
Hier leitet er die Ritter, die dem Volk
Gesetze geben, deren Tapferkeit
Die Stadt beschützt und sich die Herrschaft sichert.

Digitized by Google

Sie überwänden stets den Muselmann,
Wenn sie nicht ihren Besten, dich, verstoßen.
Sieh diese Schilde, Lanzen und Devisen!
Der kriegerische Prunk verkündet laut,
Mit welchem Glanz sie ihre Thaten schmückten.
Dein Name nur fehlt diesen großen Namen.

Tancred.

Verschweigt ihn, da man ihn verfolgt. Vielleicht
Ist er an andern Orten g'nug berühmt.

(Zu seinen Knappen.)

Ihr aber hänget meine Waffen hin.
Kein Wappen rufe den Parteigeist auf.
Ganz ohne Schmuck, als Zeugen tiefer Trauer,
Wie ich sie in der ernsten Schlacht geführt,
Den nackten Schild, den farbelosen Helm,
Befestigt ohne Pomp an diese Mauern,
Und füget meinen Wahlspruch nicht hinzu;
Er ist mir theuer, denn in Schlachten hat
Er meinen Muth erhoben, mich geleitet
Und aufrecht meine Hoffnungen gehalten,
Es sind die heil'gen Worte: Lieb' und Ehre.
Steigt nun das Ritterchor zum Platz herab,
So sagt: ein Krieger wünsche, nicht gekannt,
Gefahr und Sieg mit ihnen zu bestehen,
Und ihnen nachzueifern sei sein Stolz.

(Zu Aldamon.)

Arsir ist Ältester?

Aldamon.

Im dritten Jahre.
Zu lange hielt die mächtige Partei,
Die auch vom Volke nicht geliebt ist, ihn

Den Edlen selbst unthätig und im Druck;
Doch nun erkennt man seinen Werth. Es gilt
Sein Rang, sein Name, seine Redlichkeit.
Doch ach! das Alter schwächte seine Kraft
Und Orbassan wird leider auf ihn folgen.

Tancred.

Wie, Orbassan? Tancredens ärgster Feind!
Mein Unterdrücker! Sage mir, Getreuer,
Vernahmst du das Gerücht das sich verbreitet?
Ist's wahr, daß dieser kühne rohe Mann
Den schwachen Vater zu bestimmen wußte?
Ist's wahr, daß beide Stämme sich vertragen?
Und daß Amenaide sich zum Pfande
Des nimmer sichern Bundes weihen soll?

Aldamon.

Erst gestern hört' ich nur verworrne Reden.
Fern von der Stadt, in jene Burg verschlossen,
Auf meinem Posten wachsam, wo ich gern
Dich aufgenommen, sicher dich hieher
In die bewachten Gränzen eingeführt,
Dort hör' ich nichts und nichts mag ich erfahren
Aus diesen Mauern, die dich ausgestoßen;
Wer dich verfolgen kann, ist mir verhaßt.

Tancred.

Mein Herz muß dir sich öffnen, mein Geschick
Muß ich dir anvertrauen. Eile, Freund,
Amenaiden aufzusuchen. Sprich
Von einem Unbekannten, der für sie,
Für ihres Stammes Ruf, für ihren Namen,
Für ihres Hauses Glück von Eifer brennt,

Und, ihrer Mutter schon als Kind verpflichtet,
Geheim mit ihr sich zu besprechen wünscht.

Aldamon.

In ihrem Hause ward ich stets gelitten,
Und jeden der noch treu an dir sich hält
Nimmt man mit Freude dort, mit Ehren auf.
Gefiel es Gott, das reine Blut der Franken
Dem edlen Blut Arsirens zu verbinden,
Dem fremden Joch entrissest du das Land
Und innre Kriege dämpfte, Herr, dein Geist.
Doch was dein Plan bei diesem Auftrag sei,
Du sendest mich und er soll mir gelingen.

Zweiter Auftritt.

Tancred und seine Knappen im Hintergrunde.

Tancred.

Es wird gelingen! Ja! Ein gut Geschick,
Das mich geleitet, mich zu der Geliebten
Nach mancher schweren Prüfung wieder bringt,
Das immer seine Gunst der wahren Liebe,
Der wahren Ehre göttlich zugekehrt,
Das in der Mauren Lager mich geführt,
Das in der Griechen Städte mich gebracht;
Im Vaterlande wird's den Übermuth
Der Feinde dämpfen, meine Rechte schützen.
Mich liebt Amenaide. Ja, ihr Herz
Ist mir ein zuverläss'ger Bürge, daß

Ich keine Schmach hier zu befürchten habe.
Aus kaiserlichem Lager, aus Illyrien,
Komm' ich in's Vaterland in's undankbare,
In's vielgeliebte Land, um ihretwillen.
Ankomm' ich und ihr Vater sollte sie
An einen andern eben jetzt versagen?
Und sie verließe, sie verriethe mich?
Wer ist der Orbassan? der Freche, wer?
Und welche Thaten führt er für sich an?
Was konnt' er Großes leisten, daß er kühn
Den höchsten Preis der Helden fordern darf?
Den Preis, der auch des Größten würdig wäre,
Den wenigstens die Liebe mir bestimmt?
Will er ihn rauben, raub' er erst mein Leben,
Und selbst durch diese That gewinnt er nichts;
Denn auch im Tode blieb' sie mir getreu.
Dein Herz ist mir bekannt, ich fürchte nichts;
Es gleicht dem meinen. Wie das meine bleibt's
Von Schrecken, Furcht und Wankelmuth befreit.

Dritter Auftritt.

Tancred. Aldamon.

Tancred.

Beglückter Mann! du hast vor ihr gestanden.
Du siehest mein Entzücken! Führe mich!

Aldamon.

Entferne dich von diesem Schreckensorte!

Tancred.

Was sagst du! wie? du weinest, tapfrer Mann?

Aldamon.

O, flieh auf ewig dieses Ufer! Ich,
Ein dunkler Bürger, kann, nach den Verbrechen,
Die dieser Tag erzeugte, selbst nicht bleiben.

Tancred.

Wie?

Aldamon.

Andern Orten zeige deinen Werth,
Im Orient erneure deinen Ruhm!
Von hier entfliehe, wende deinen Blick
Von den Verbrechen, von der Schande weg,
Die sich auf ewig dieser Stadt bemeistert!

Tancred.

Welch unerhörter Schrecken faßte dich?
Was sahst du? sprachst du sie? was ist geschehn?

Aldamon.

War sie dir werth, o Herr, vergiß sie nun!

Tancred.

Wie? Orbassan gewann sie? Ungetreue!
Des Vaters Feind, Tancredens Widersacher!

Aldamon.

Ihm hat der Vater heute sie verlobt
Und alles war zum Feste schon bereitet —

Tancred.

Das Ungeheure sollte mir begegnen!

Aldamon.

Und doppelt wurdest du, o Herr, beraubt.
Man gab der festlich schon geschmückten Braut
Zur Morgengabe deine Güter mit.

Tancred.

Der Feige raubte, was ein Held verschmäht.
Amenaide! Gott! Sie ist nun sein.

Aldamon.

Bereite dich auf einen härtern Schlag;
Das Schicksal, wenn es trifft, ist ohne Schonung.

Tancred.

So nimm das Leben, Unbarmherz'ger, hin!
Vollende! sprich! du zauderst?

Aldamon.

Eben sollte
Sie deinem Feind auf ewig angehören.
Er triumphirte schon; doch nun enthüllt
Sich ihr verräthrisch Herz, auf's neue, ganz.
Sie hatte dich verlassen, dich verrathen,
Und nun verräth sie ihren Bräutigam.

Tancred.

Um wen?

Aldamon.

Um einen Fremden, einen Feind,
Den stolzen Unterdrücker unsres Volks,
Um Solamir.

Tancred.

Welch einen Namen nennst du?
Um Solamir? der schon sich in Byzanz
Um sie bemüht, den sie verschmäht, dem sie

Mich vorgezogen? Nein! Es ist unmöglich!
Nicht hat sie meiner, nicht des Eids vergessen.
Unfähig ist die schönste Frauenseele
Solch einer That.

Aldamon.

Ich sprach mit Widerwillen!
Dort hört' ich überall es sei geschehn.

Tancred.

Vernimm! ich kenne nur zu sehr des Neides
Und der Verläumdung lügnerischen Trug;
Kein edles Herz entgehet ihrer Tücke.
Von Kindheit an im Unglück auferzogen,
Verfolgt, geprüft, ich selbst mein eigen Werk,
Von Staat zu Staat bewies ich meinen Muth
Und überall umgrins'te mich der Neid.
Verläumdung überall haucht schadenfroh
In Republiken wie an Königshöfen
Aus unbestraften Lippen ihren Gift.
Wie lange hat Arsir durch sie gelitten!
Das Ungeheuer ras't in Syrakus.
Und wo ist seine Wuth unbändiger,
Als da wo der Parteigeist flammend waltet.
Du auch, Amenaide! großes Herz!
Auch du wirst angeklagt! Hinein sogleich!
Ich will sie sehen, hören, mich entwirren.

Aldamon.

Halt ein, o Herr, soll ich das Letzte sagen?
Aus ihres Vaters Armen reißt man sie.
Sie ist in Ketten.

Tancred.

Unbegreiflich!

Aldamon.

Bald
Auf diesem Platze selbst, den wir betreten,
Erwartet schmählich sie ein grauser Tod.

Tancred.

Amenaiden?

Aldamon.

Ist's Gerechtigkeit;
So ist sie doch verhaßt. Man murrt, man weint;
Doch niemand ist geneigt für sie zu handeln.

Tancred.

Amenaide! — Dieses Opfers Graus,
Dieß Unterfangen soll man nicht vollenden!

Aldamon.

Zum Saal des Blutgerichtes stürzt das Volk,
Es schilt sie treulos und bejammert sie.
Unwürdige Begier, das Schreckliche
Zu sehn, bewegt die Menge, strömend wallt
Sie in sich selbst, neugierig Mitleid treibt
In Wogen sie um das Gefängniß her,
Und dieser Sturm verkündet der Gefangnen
Des höchsten Jammers nahen Augenblick.
Komm! Diese Hallen, einsam jetzt und stumm,
Durchrauschet bald ein lärmendes Gedränge.
O komm, entferne dich!

Tancred.

Der edle Greis,
Der zitternd von des Tempels Pforte steigt,
Wer ist er? Weinend kommt er und umgeben
Von Weinenden. Sie scheinen trostlos alle.

Aldamon.

Es ist Arsir, der jammervolle Vater.

Tancred.

Entferne dich, bewahre mein Geheimniß!

(Arsiren betrachtend.)

Wie sehr bejammr' ich ihn!

Vierter Auftritt.

Tancred. Arsir.

Arsir.

Erhöre, Gott,
Mein einziges Gebet! O laß mich sterben!
Beschleunige die Stunde meines Tods.

Tancred.

Aus deiner Trauer wende deinen Blick,
Verehrter Greis, mir, einem Fremden, zu.
Verzeih wenn er theilnehmend sich zu dir,
In diesen Schreckens-Augenblicken, drängt.
Ich, unter jenen Rittern, die den Feinden
Des Glaubens ihre Brust entgegenstellen,
Zwar der Geringste, kam — geselle nun
Zu deinen Thränen, Edler, meine Thränen.

Arsir.

Du Einziger, der mich zu trösten kommt,
Mich, den man flieht, und zu vernichten strebt;
Verzeihe den verworrnen ersten Gruß
Und sage wer du seist?

Tancred.

Ich bin ein Fremder,
Voll Ehrfurcht gegen dich, voll Schmerz wie du,
Der bebend keine Frage wagen darf,
Im Unglück dir verwandt, und so vergib!
Zu dieser Kühnheit nöthigt mich mein Herz.
Ist's wahr? — ist deine Tochter —? Ist es möglich?

Arsir.

Es ist geschehn, zum Tode führt man sie.

Tancred.

Ist schuldig?

Arsir.

Ist des Vaters ew'ge Schande!

Tancred.

Sie? — Was ist nun im Leben noch gewiß!
Wenn ich in fernen Landen ihren Ruf,
Von tausend Zungen ihren Werth vernahm;
Da sagt' ich zu mir selbst: und wenn die Tugend
Auf Erden wohnt, so wohnet sie bei ihr.
Nun heißt sie schuldig. O verwünschtes Ufer!
Auf ewig unglücksel'ge Tage!

Arsir.

Wenn du mich
Verzweifeln siehest, wenn mir gräßlicher
Der Tod begegnet, wenn die Gruft sich mir
Noch grauenvoller, rettungsloser zeigt,
So ist es, weil ich der Verstockung denke,
In der sie ihr Verbrechen liebt, in der
Sie ohne Reue sich dem Abgrund naht.
Kein Held zu ihrer Rettung zeigte sich,

Sie unterschrieben, seufzend, ihren Tod.
Und wenn der alte feierliche Brauch,
Erhabnen Seelen werth und weit berühmt
Durch alle Welt, der Brauch, ein schwach Geschlecht
Durch Manneskraft im Kampfe zu entführen,
Gar manche schon gerettet, fällt nun die,
Die meine Tochter war, vor meinen Augen,
Und niemand findet sich, ihr beizustehn.
Das mehret meinen Jammer, schärft den Schmerz;
Man schaudert, schweigt und keiner will sich zeigen.

Tancred.

Es wird sich einer zeigen! Zweifle nicht.

Arsir.

Mit welcher Hoffnung täuschest du mein Herz?

Tancred.

Er wird sich zeigen! Nicht für deine Tochter,
Sie kann's nicht fordern, sie verdient es nicht.
Doch für den heil'gen Ruf des hohen Hauses,
Für dich und deinen Ruhm und deine Tugend.

Arsir.

Es kehret sich ein Strahl des Lebens mir,
Erquickend und erregend, wieder zu.
Wer mag für uns sich auf den Kampfplatz wagen?
Für uns, die wir dem Volk ein Greuel sind?
Wer darf mir seine Hand zur Hülfe bieten?
Vergebne Hoffnung! wer den Kampf bestehn?

Tancred.

Ich werd' es! Ja, ich will's! und wenn der Himmel
Für meinen Arm, für deine Sache spricht;

So bitt' ich nur, statt alles Lohns, von dir,
Sogleich mich zu entlassen; unerkannt
Und ohne sie zu sehen, will ich scheiden.

Arsir.

O edler Mann, dich sendet Gott hierher.
Zwar kann ich keine Freude mehr empfinden;
Doch naht mit lindern Schmerzen mir der Tod.
Ach! dürft' ich wissen wem in meinem Jammer
Ich so viel Ehrfurcht, so viel Dankbarkeit,
Auf einmal schuldig bin und gern entrichte!
Dein Ansehn bürgt mir deinen hohen Muth,
Den Vorzug edlen Sinnes, edler Ahnen.
Wer bist du? sprich!

Tancred.

Laß meine Thaten sprechen!

Fünfter Auftritt.

Orbassan, Arsir, Tancred, Ritter, Gefolge.

Orbassan.

Der Staat ist in Gefahr und fordert nun
Vereinte Kraft und Überlegung auf.
Erst morgen wollten wir zum Angriff schreiten,
Doch scheint es daß der Feind von unsern Planen,
Auch durch Verräther, unterrichtet ist.
Es scheint, er sinnet uns zuvor zu kommen;
Und wir begegnen ihm! — Doch nun, o Herr,

Entferne dich von hier und zaudre nicht,
Ein unerträglich Schauspiel zu erwarten.

Arsir.

Es ist genug! mir bleibt allein die Hoffnung
Im Schlachtgewühl dem Tode mich zu weihen,

(Auf Tancreden deutend.)

Hier dieser edle Ritter leitet mich.
Und welches Unglück auch mein Haus betraf,
Ich diene sterbend meinem Vaterlande.

Orbassan.

An diesem edlen Sinn erkenn' ich dich!
Laß deinen Schmerz die Muselmannen fühlen;
Doch bitt' ich, hier entweiche! Schrecklich ist's,
Was man der Unglücksel'gen zubereitet.
Man kommt.

Arsir.

Gerechter Gott!

Orbassan.

Ich würde selbst
In diesem Augenblicke mich entfernen,
Wär' es nicht meines Amtes strenge Pflicht,
Dem härtesten Gesetz und seinem Ausspruch,
Vor einer, nur zu leicht beweglichen,
Verwegnen Menge, Ehrfurcht zu verschaffen.
Von dir verlangt man solche Dienste nicht.
Was kann dich halten, das dich nöthigte
Dein eigen Blut zu sehn, das fließen soll?
Man kommt! Entferne dich!

Tancred.

Mein Vater, bleib!

Digitized by Google

Orbassan.

Und wer bist du?

Tancred.

Dein Widersacher bin ich,
Freund dieses Greises, gebe Gott! sein Rächer,
So nöthig dieser Stadt vielleicht, als du.

Sechster Auftritt.

Die Mitte öffnet sich; man sieht
Amenaiden, von Wache umgeben, Ritter und
Volk füllen den Platz.

Arsir.

Großmüth'ger Fremder, leihe deinen Arm
Dem Sinkenden, laß mich an deine Brust
Vor diesem Anblick fliehen!

Amenaide.

Ew'ger Richter,
Der das Vergangne, wie das Jetzige
Und Künft'ge sieht! Du schauest in mein Herz,
Du bist allein der Billige, wenn hier
Mich eine Menge drängt, die, unbarmherzig
In blindem Eifer, leidenschaftlich richtet,
Nach blindem Zufall die Verdammung lenkt.

(Sie tritt hervor.)

Euch Ritter, Bürger, die, mit raschem Spruch,

Auf diese Todespfade mich gestoßen,
Euch denk' ich mit Entschuld'gung nicht zu schmeicheln;
Der richtet zwischen mir und euch, der oben
Die einzig unbestochne Wage hält.
Ich seh' in euch verhaßtes Werkzeug nur
Unbilliger Gesetze; euch und ihnen
Hab' ich Gehorsam aufgekündigt, euch und sie
Verrathen, meinen Vater selbst, der mich
In ein verhasstes Bündniß zwang, gekränkt,
Hab' Orbassan beleidigt, der sich, kühn
Und streng, zum Herren meines Herzens aufwarf.
Wenn ich, o Bürger, so den Tod verdient,
So treff' er mich; doch höret erst mich an:
Erfahret ganz mein Unglück! Wer vor Gott
Zu treten hat, spricht ohne Furcht vor Menschen.
Auch du, mein Vater, Zeuge meiner Schmach,
Der hier nicht sollte stehn und der vielleicht
Die Härte der Gesetze —

(Sie erblickt Tancreden.)

Großer Gott!
An seiner Seite — wen erblick' ich — ihn —
Mein Herz — ich sterbe!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Tancred.

Meine Gegenwart
Ist ihr ein bittrer Vorwurf; doch es bleibt
Beschlossen — Haltet ein, die ihr dem Tod
Das Opfer allzurasch entgegenführt!
Ihr Bürger, haltet ein! Für sie zu sterben,
Sie zu vertheidigen bin ich bereit.

Ich bin ihr Ritter! Dieser edle Vater,
Dem Tode nah, so gut verdammt als sie,
Nimmt meinen Arm, den Schutz der Unschuld, an.
Die Tapferkeit soll hier den Ausspruch geben;
Dieß bleibet würd'ger Ritter schönster Theil.
Die Bahn des Kampfes öffne man der Ehre,
Dem Muth sogleich, und jeglicher Gebrauch
Sei von des Kampfes Richtern wohlbedacht.
Dich, stolzer Orbassan, dich fordr' ich auf!
Nimm mir das Leben, oder stirb durch mich!
Dein Name, deine Thaten sind bekannt;
Du magst hier zu befehlen würdig sein.
Das Pfand des Kampfes werf' ich vor dir nieder,

(Er wirft den Handschuh hin.)

Darfst du's ergreifen?

Orbassan.

Deinen Übermuth
Wär' ich vielleicht zu ehren nicht verbunden;

(Er winkt Einem der Seinen, der den Handschuh aufhebt.)

Allein mich selbst und diesen edlen Greis,
Der dich hier einzuführen würdigte,
Uns ehr' ich, wenn ich vor dem Kampfgericht
Der Forderung Verwegenheit bestrafe.
Doch sag' uns deinen Namen, deinen Rang!
Der nackte Schild verkündet wenig Thaten.

Tancred.

Ihn schmückt vielleicht der Sieg nur allzubald.
Doch meinen Namen ruf' ich, wenn du fällst,
Das letzte Wort, dem Sterbenden in's Ohr.
Nun folge mir!

Orbassan.

Man öffne gleich die Schranken!
Entfesselt bleibt Amenaide hier
Bis zu dem Ausgang dieses leichten Kampfes.
Dieß Recht genießt sogar die Schuldige,
Sobald ein Ritter auftritt, sie zu retten.
Und wie ich von dem Kampfplatz siegend kehre,
Sieht mich an eurer Spitze gleich der Feind.
Im Zweikampf überwinden ist Gewinn;
Für's Vaterland zu siegen ewig Ruhm.

Tancred.

Gesprochen ist genug, und wenn du fällst,
So bleibt noch mancher Arm, den Staat zu retten.

Siebenter Auftritt.

Arsir, Amenaide (im Hintergrund) die wieder zu sich kommt, nachdem man ihr die Fesseln abgenommen hat. Die Menge folgt den Rittern und verliert sich nach und nach.

Amenaide.

Was ist aus ihm geworden? Weiß man schon? —
Er ist verloren, wenn man ihn entdeckt.

Arsir.

O meine Tochter!

Amenaide.

Wendest du dich nun
Zu mir, die du verlassen und verdammt?

Arsir.

Wo soll ich hin vor diesem gräßlichen
Geschick mich wenden? Großer Gott, zu dir!
Du hast uns einen Retter hergesandt.
Willst du verzeihen? oder wäre sie
Unschuldig und ein Wunder soll sie retten?
Ist es Gerechtigkeit, ist's Gnade? Zitternd hoff' ich,
Was hat zu solcher Handlung dich verleitet?
Darf ich dir wieder nahen? Welche Blicke
Wag' ich auf dich zu richten?

Amenaide.

Eines Vaters
Vertrauensvolle schonungsvolle Blicke.
Laß mich den väterlichen Arm ergreifen,
Und deine Tochter fasse wieder an.
Wer stützt uns, wenn wir uns in unserm Jammer
Nicht auf einander stützen? Immer schwebt
Das Beil, noch aufgehoben, über mir,
Und offen liegt das Grab vor meinen Schritten.
Ach! und er stürzt vielleicht vor mir hinab,
Der Edelste, der mir zu Hülfe kam.
Ich folge dir! Ich will, so stumm wie du,
Auch unerkannt wie du, dem Grab mich weihen.
Doch ach vielleicht — der immer Siegende,
Sollt' er nicht auch zu meinem Vortheil siegen?
Ach! darf ich einem Strahl der Lebenslust
Die halberstarrte Brust zu öffnen wagen?
Mein Vater — nein — Vergib! die Lippe wagt
Nicht auszusprechen, was Gefahr und Noth
Auf mich und meinen Retter häufen möchte.
Wer darf in mein so sehr verkanntes Herz

Und seine liebevollen Tiefen blicken?
Wer darf ihn kennen? Mache doch sein Arm
Den wunderbar Verborgenen bekannt!
Auch Raum verschaff' er mir! Ein einzig Wort
Stellt mich auf's ehrenvollste wieder her.
Mein Vater, komm! In wenigen Momenten
Erblickst du mich entsündigt, oder todt.

Vierter Aufzug.

Vorhalle.

—

Erster Auftritt.

Tancred, Loredan, Ritter.

Loredan.

Mit Staunen und mit Trauer schauen wir
Den hohen Sieg, der dich verherrlichet.
Du hast uns einen tapfern Mann geraubt,
Der seine ganze Kraft dem Staat gewidmet,
Und der an Tapferkeit dir selber glich;
Magst du uns, edler Mann, nun deinen Namen
Und welch Geschick dich hergeführt, entdecken?

Tancred.

Vor seinem Tod erfuhr es Orbassan,
Und meinen Haß und mein Geheimniß nimmt er
Mit sich in's Grab. Und euch bekümmre nicht
Mein trauriges Geschick; wer ich auch sei,
Ich bin bereit euch ritterlich zu dienen.

Loredan.

Bleib unbekannt, weil du es so begehrst,
Und laß, durch nützliche erhabne Thaten,

Uns deinen Muth zum Heil des Staates kennen!
Die Schaaren der Ungläub'gen sind gerüstet.
Vertheidige mit uns Religion,
Gesetz und Freiheit, jenes hohe Recht,
Sich selbst Gesetz zu geben. Solamir
Sei nun dein Feind und deiner Thaten Ziel.
Du hast uns unsers besten Arms beraubt;
Der deine fechte nun an seiner Stelle.

Tancred.

Wie ich versprochen, will ich alsobald
Euch in das Feld begleiten. Solamir
Befeindet mich vielleicht weit mehr als euch;
Ich hass' ihn mehr als ihr. Doch, wie ihm sei,
Zu diesem neuen Kampf bin ich bereitet.

Roderich.

Wir hoffen viel von solchem hohen Muth;
Doch wird auch Syrakus dich und sich selbst
Durch seine Dankbarkeit zu ehren wissen.

Tancred.

Mir keinen Dank! Ich fordr', ich wünsch' ihn nicht,
Ich will ihn nicht. In diesem Raum der Trauer
Ist nichts was meine Hoffnungen erregte.
Wenn ich mein Blut vergieße, wenn ich euch,
Mein jammervolles Leben endend, nütze;
So fordr' ich keinen Lohn und kein Bedauren,
Nicht Ruhm, nicht Mitleid. Kommt, zu unsrer Pflicht!
Auf Solamir zu treffen ist mein Wunsch.

Loredan.

Wir wünschen die Erfüllung! Nun erlaube
Das Heer zu ordnen, vor die Stadt zu führen,

Das mit den Feinden sich zu messen brennt.
Du hörest gleich von uns. Erheitre dich!
Des Siegs, des Ruhms gedenke; alles andre,
Was dir auch Kummer macht, laß hinter dir!

Zweiter Auftritt.

Tancred. Aldamon.

Tancred.

Verdienen mag sie's, oder nicht, sie lebt!

Aldamon.

Sie wissen nicht, welch eine gift'ge Wunde
Dieß zärtlich edle Herz in seinen Tiefen,
Mit unauslöschlich heißer Qual, verzehrt.
Doch wirst du nicht, o Herr, dich überwinden?
Und deinen Schmerz und die Beleidigung
Auf einen Augenblick vergessen? nach der alten
Bestehnden Rittersitte, dich der Schönen,
Für die du kämpftest, überwandest, zeigen?
Die Leben, Ehre, Freiheit dir verdankt,
Wirst du ihr nicht sogleich die blut'gen Waffen
Des hingestreckten Feinds zu Füßen legen?

Tancred.

Nein, Aldamon! ich werde sie nicht sehn.

Aldamon.

Dein Leben wagtest du, um ihr zu dienen.
Nun fliehst du sie?

Tancred.

Wie es ihr Herz verdient.

Aldamon.

Ich fühle, wie dich ihr Verrath empört;
Doch hast du selbst für den Verrath gestritten.

Tancred.

Was ich für sie gethan, war meine Pflicht.
So untreu sie mir war, vermöcht' ich nie
Im Tode sie, in Schande sie zu sehen.
Sie retten mußt' ich, nicht auch ihr verzeihn.
Sie lebe, wenn Tancred im Blute liegt.
Den Freund vermisse sie, den sie verrathen,
Das Herz, das sie verlor, das sie zerreißt.
Unmäßig liebt' ich sie, ganz war ich ihr.
Gefürchtet hätt' ich treulos sie zu finden?
Die reinste Tugend dacht' ich anzubeten;
Altar und Tempel, Schwur und Weihe schien
Mir nicht so heilig als von ihr ein Wort.

Aldamon.

Dich zu verletzen, sollte Barbarei
Sich mit Verrath in Syrakus vereinen.
In früher Jugend wurdest du verbannt,
Nun durch's Gesetz beraubt, gekränkt von Liebe.
Laß uns auf ewig dieses Ufer fliehn.
In Schlachten folg' ich, ewig folg' ich dir!
Hinweg aus diesen schmacherfüllten Mauern!

Tancred.

Wie herrlich zeigt sich mir das schöne Bild
Der Tugend wieder, das in ihr ich sah!
Die du mich Schmerzbeladenen hinab

In's Grab verstößest, dem ich dich entrissen,
Verhaßte Schuldige, Geliebte noch!
Die über mein Geschick noch immer waltet!
O wär' es möglich, könntest du noch sein,
Wofür im Wahne sonst ich dich gehalten!
Nein! Sterbend nur vergess' ich's. Meine Schwäche
Ist schrecklich, schrecklich soll die Buße sein.
Umkommen muß ich. Stirb und laß dir nicht
Von ihr die letzten Augenblicke rauben!

Aldamon.

Doch schienst du erst an dem Verbrechen selbst
Zu zweifeln. Ist die Welt, so sagtest du,
Der Lüge nicht zur Beute hingegeben?
Regiert nicht die Verläumdung?

Tancred.

Alles ist,
Ach leider, zu bewiesen, jede Tiefe
Des schrecklichen Geheimnisses erforscht.
Schon in Byzanz hat Solamir für sie,
Ich wußt' es wohl, geglüht; auch hier, vernehm' ich,
Hat seine Leidenschaft ihn angetrieben,
Sich, einem Muselmann, der Christin Hand
Vom Vater, als des Friedens Pfand, zu fordern.
Er hätt' es nicht gewagt, wenn zwischen ihnen
Sich kein geheim Verständniß angesponnen.
Sie liebt ihn! und mein Herz hat nur umsonst
An sie geglaubt, für sie umsonst gezweifelt.
Nun muß ich ihrem Vater glauben, ihm,
Dem zärtlichsten von allen Vätern, ihm,
Der selber sie verklagt und sie verdammt.
Was sagt' ich! ach! sie selbst, sie klagt sich an.

Mit Augen sah ich jenes Unglücksblatt,
Von ihrer eignen Hand, die Worte sah ich:
„O möchtest du in Syrakus regieren,
Und unsre Stadt beherrschen, wie mein Herz!“
Mein Unglück ist gewiß.

Aldamon.

Vergiß, Erhabner!
Verachtend strafe die Erniedrigte!

Tancred.

Und was mich kränkender als alles trifft,
Sie glaubte sich zu ehren, glaubte sich
Dem größten Sterblichen zu weihen. Ach!
Wie tief erniedrigt, wie zerknirscht es mich!
Der Fremde kommt und siegt, erfüllt das Land,
Und das leichtsinnige Geschlecht, sogleich
Vom Glanz geblendet der um Sieger strömt,
Entäußert sich der alten frommen Triebe
Und wirft sich dem Tyrannen an die Brust,
Und opfert den Geliebten einem Fremden.
Umsonst ist unsre Liebe still und rein,
Umsonst legt uns die Ehrfurcht Fesseln an,
Umsonst verachten wir den Tod für sie!
Auch mir begegnet's, und ich sollte nicht
Das Leben hassen, die Verräthrin fliehn?

Dritter Auftritt.

Tancred, Roderich, Aldamon, Ritter.

Roderich.

Beisammen ist das Heer; die Zeit enteilt!

Tancred.

Es ist geschehn, ich folge.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Amenaide, Euphanie.

Amenaide (heftig herbeieilend).

Laß, mein Retter!
Herr meines Lebens! mich zu deinen Füßen —

(Tancred hebt sie abgewendet auf.)

Ich fühle hier mich nicht erniedrigt. Laß
Auch meinen Vater dir die Knie umfassen!
Entziehe deine hohe Gegenwart
Nicht unsrer Dankbarkeit! Wer darf mich schelten,
Daß ich mit Ungeduld zu dir mich stürze?
Dir, meinem Retter, darf ich meine Freude
Nicht völlig zeigen, nicht mein ganzes Herz?
Nicht nennen darf ich dich — du blickst zur Erde!
Ach! mitten unter Henkern, blickt' ich auf,
Ich sah dich und die Welt verschwand vor mir;

Soll die Befreite dich nicht wieder sehen?
Du scheinst bestürzt, ich selber bin verworren;
Mit dir zu sprechen fürcht' ich. Welcher Zwang!
Du wendest dich von mir? du hörst mich nicht?

Tancred.

Zu deinem Vater wende dich zurück
Und tröste den gebeugten edlen Greis.
Mich rufen andre Sorgen weg von hier,
Und gegen euch erfüllt' ich meine Pflicht.
Den Preis empfing ich, hoffe sonst nichts mehr.
Zu viele Dankbarkeit verwirret nur,
Mein Herz erläßt sie dir und gibt dir frei,
Mit deinem Herzen, nach Gefühl, zu schalten.
Sei glücklich, wenn du glücklich leben kannst,
Und meiner Qualen Ende sei der Tod.

Fünfter Auftritt.

Amenaide, Euphanie.

Amenaide.

Ist es ein Traum? Bin ich dem Grab entstiegen?
Gab mich ein Gott dem Lebenstage wieder?
Und dieses Licht umleuchtet es mich noch?
Was ich vernehmen mußte, war es nicht
Ein Urtheil schreckenvoller, schauderhafter
Als jenes das dem Tode mich geweiht?
Wie gräßlich trifft mich dieser neue Schlag!
Ist es Tancred der so sich von mir wendet?

Du sahst wie kalt und tief erniedrigend
Er mit verhaltnem Zorne mich vernichtet.
Die Liebste sah er mit Entsetzen an!
Dem Tod entreißt er mich, um mich zu tödten!
Durch welch Verbrechen hab' ich das verdient?

Euphanie.

In seinen Zügen wandelte der Zorn,
Erzwungne Kälte lebt' in seiner Stimme,
In Thränen schwamm sein abgewandter Blick.

Amenaide.

Er flieht, verstößt mich, gibt mich auf, beleidigt
Die ihm das Liebste war. Was konnt' ihn so
Verändern? Was hat diesen Sturm erregt?
Was fordert er? Was zürnt er? Niemand ist
Zur Eifersucht ihn aufzureizen würdig.
Das Leben dank' ich ihm, das ist mein Ruhm.
Als Einziger geliebt, mein einz'ger Schutz,
Gewann er mir, durch seinen Sieg, das Leben;
Was ich um ihn verlor erhielt er mir.

Euphanie.

Die öffentliche Meinung reißt auch ihn
Vielleicht mit fort, vielleicht mißtraut er ihr
Und sie verwirrt ihn dennoch. Jener Doppelsinn
Des Unglücksbriefs, der Name Solamirs,
Sein Ruhm wie seine Werbung, seine Kühnheit,
Spricht alles gegen dich, sogar dein Schweigen,
Dein stolzes großes Schweigen, das ihn selbst,
Tancreden selbst, vor seinen Feinden barg.
Wer könnte dieser Hülle Nacht durchdringen?
Er gab dem Vorurtheil, dem Schein sich hin.

Amenaide.

So hat er mich verkannt?

Euphanie.

Entschuldige
Den Liebevollen.

Amenaide.

Nichts entschuldigt ihn!
Und wenn mich auch die ganze Welt verklagte;
Auf eignem Urtheil ruht ein großer Mann,
Und der betrognen Menge setzt er still
Gerechter Achtung Vollgewicht entgegen.
Aus Mitleid hätt' er nur für mich gestritten?
Die Schmach ist schrecklich, sie vernichtet mich.
Ich ging für ihn, zufrieden, in den Tod;
Und nun entreißt er mir ein Zutraun, das
Mich von dem Tod allein noch retten konnte.
Nein, dieses Herz wird nimmer ihm verzeihn.
Zwar seine Wohlthat bleibet stets vor mir,
Auch im gekränkten Herzen, gegenwärtig;
Doch glaubt er mich unwürdig seiner Liebe,
So ist er auch nicht meiner Liebe werth;
Jetzt bin ich erst erniedrigt, erst geschmäht.

Euphanie.

Er kannte nicht —

Amenaide.

Mich hätt' er kennen sollen!
Mich sollt' er achten wie er mich gekannt,
Und fühlen daß ich solch ein Band, verrätherisch,
Unmöglich zu zerreißen fähig sei.
Sein Arm ist mächtig, stolz ist dieses Herz.
Dieß Herz, so groß wie seines, weniger

Geneigt zum Argwohn, zärtlicher gewiß,
Entsagt auf ewig ihm und allen Menschen.
Falsch sind sie, voller Tücke, schwach und grausam,
Betrogene Betrieger! und vergißt
Mein Herz Tancreden, wird's die Welt vergessen.

Sechster Auftritt.

Arsir, Amenaide, Gefolge.

Arsir.

Nur langsam kehret meine Kraft zurück,
Das Alter trägt die eignen Lasten kaum,
Den ungeheuren Schmerzen lag ich unter.
Nun laßt mich jenen edlen Helden sehn,
An meine Brust ihn drücken. Sage mir,
Wer war's? wer hat mein einzig Kind gerettet?

Amenaide.

Ein Mann, der meine Liebe sonst verdient,
Ein Held, den selbst mein Vater unterdrückte,
Den ihr verbannet, dessen Namen ich
Vor euch verschweigen mußte, den zu mir
Das unglücksel'ge Blatt berufen sollte,
Der letzte Sproß des hohen Ritterstammes,
Der größte Sterbliche, der mich nun auch,
Wie jedermann, verkennt! es ist Tancred!

Arsir.

Was sagst du?

Amenaide.

Was mein Herz nicht mehr verschweigt,
Was ich mit Furcht bekenne, da ich muß.

Arsir.

Tancred?

Amenaide.

Er selbst! Ich wußt' ihn in der Nähe;
Ihn zu berufen dacht' ich. Mich befreien
Sollt' er von Orbassan; da fiel mein Blatt
In eure Hand. Ihn führt sein eignes Herz
In diese Mauern, mich vom Tod zu retten,
Und ach! nun bin ich auch von ihm verkannt.
Mit unsern Helden eilt er schon hinaus
Und kämpft für uns mit tief zerriss'nem Busen.

Arsir.

Der Edle, den wir unterdrückten, dem
Wir Güter, Würde, Vaterland geraubt,
Er kommt uns zu beschützen, wenn vor ihm
Als tückische Tyrannen wir erscheinen.

Amenaide.

Verzeiht euch selbst, er wird euch gern verzeihen;
Auch dir vergeb' ich, daß du allzuschnell
Zu meinen strengen Richtern dich gesellt,
Auf der Natur gelinde Stimme nicht,
Auf's Zeugniß meines Lebens nicht gehört.

Arsir.

An ihn war jenes Unglücksblatt geschrieben?

Amenaide.

An ihn, er war mein Einz'ger in der Welt.

Arsir.

Und wie hat Liebe dich zu ihm geleitet?

Amenaide.

Schon in Byzanz, an meiner Mutter Hand.

Arsir.

Nun kränkt dich sein Verdacht? Es irrt auch er?

Amenaide.

Dem Zeugniß eines Vaters mußt' er glauben.

Arsir.

Wie übereilt, o! wie verstockt ich war!

Amenaide.

O! könntest du nun auch das Räthsel lösen!

Arsir.

Ich eile! Kommt! Zu Pferde! Laßt mich ihm
Bis in der Schlacht verworrne Tiefe folgen;
Dort kämpft er freudiger, wenn er erfährt
Daß du ihn liebst und daß du redlich bist.
Verzweiflung kämpft, ich fühl' es, nun mit ihm;
Den schönern Muth wird ihm die Liebe geben.

Amenaide.

Du gehst nicht ohne mich!

Arsir.

Du bleibst zurück!

Amenaide.

In diese Mauern soll mich nichts verbannen.
Scharf in die Augen faßt' ich schon den Tod,
Er blickte gräßlich; auf dem Feld der Ehre
Erscheint er mächtig, aber nicht verhaßt.

Nimm mich an deine Brust, an deine Seite!
Verstoße mich zum zweitenmale nicht.

Arsir.

Gehorsam hab' ich nicht von dir verdient,
Mein väterliches Recht hab' ich verscherzt;
Allein bedenke, welchen kühnen Schritt
Du vor den Augen aller Bürger wagst.
Zum Kampfe zieht ein zärtliches Geschlecht,
Dem engen Zwang entwachsen, nicht hinaus.
In andern Landen mag es Sitte sein;
Doch hier versagt's Gewohnheit und Gesetz.

Amenaide.

Gesetz, Gewohnheit, Sitte darfst du nennen;
Ich fühle mich erhoben über sie.
An diesem ungerechten Schreckenstage
Soll mir mein Herz allein Gesetze geben.
Was? Die Gesetze, die so schwer auf dir
Und deinem Haus gelastet, die
Geboten deine Tochter unter Henkers Hand,
Vor allem Volk, entwürdigt, hinzustoßen,
Die sollen jetzt verbieten daß ich, dich
In's Ehrenfeld begleitend, mich entsühne?
Sie sollten mein Geschlecht vor Feindes Pfeilen,
Nicht vor der Schmach des Schandgerüstes wahren?
Du bebst, mein Vater? Hätte damals dich
Ein Schauer überlaufen, als, geneigt,
Der feindlichen Partei zu schmeicheln, du
Dich mit dem stolzen Orbassan vereintest,
Dem einz'gen Sterblichen zu schaden, der
Euch retten sollte, damals, als in mir
Den heiligen Gehorsam du zerstörtest —

Arsir.

Halt ein und kränke den Gekränkten nicht!
Er ist dein Vater; brauche nicht das Recht,
Mich anzuklagen und verschone mich!
Laß meine Schmerzen mich bestrafen, laß,
Wenn du Verzweiflung eines Vaters ehrst,
Laß von dem Pfeil der Mauren mich allein
An unsers Helden Seite fallen, wenn
Ich deine Lieb' und Unschuld ihm entdeckt.
Ich gehe! Haltet sie!

Siebenter Auftritt.

Amenaide.

Wer darf mich halten?
Wer hat gelitten was ich leiden muß?
Und wer hilft mir ertragen was ich trage?
Nein! Soll ich nicht elendiglich vergehn,
So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen,
Ich muß ihn suchen, finden! In der Schlacht
Gedrängtestem Gewühle treff' ich ihn.
Dort sollen alle Speere die ihm drohn
Auch mir des Lebens nahes Ende deuten.
Dort wirft vielleicht sich diese treue Brust
Dem Streiche, der ihn treffen soll, entgegen.
Er haßt, er flieht mich ungerecht! Auch mir
Empört das Herz im Busen sich, und ihn
Gestraft zu sehen ist mein Wunsch. Gestraft
In mir! An seiner Seite soll des Feinds
Geschärfter Pfeil mich treffen! dann ergreift

Sein kriegerischer Arm die Sinkende;
Alsdann erwacht sein Mitleid, doch zu spät!
Und er erfährt, daß ich ihm treu geblieben;
Er ruft umsonst in's Leben mich zurück,
Und heiße Reue quillt in seinem Busen,
Und alle Schmerzen jammervoller Liebe
Wälz' ich im letzten Seufzer auf ihn los.

Fünfter Aufzug.

Fels und Wald, im Hintergrund eine Aussicht auf den Ätna.

Erster Auftritt.

Soldaten, welche beschäftigt sind, aus sarazenischer Beute Trophäen aufzustellen. Volk, von verschiedenem Geschlecht und Alter, das sich hinzudrängt. Zu ihnen Ritter und Knappen.

Loredan.

Erhebt das Herz in freudigem Gesang
Und Weihrauch laßt dem Gott der Siege wallen!
Ihm, der für uns gestritten, unsern Arm
Mit Kraft gerüstet, sei allein der Dank!
Er hat die Schlingen, hat das Netz zerrissen,
Mit denen uns der Glaubensfeind umstellt.
Wenn dieser hundert überwundne Völker,
Mit ehrnem Stab, tyrannisch niederdrückt;
So gab der Herr ihn heut in unsre Hand.
Errichtet Siegeszeichen auf dem Platze,
Wo diese Wunderthaten euch befreit,
Und schmücket, fromm, die heiligen Altäre

Mit der Ungläub'gen besten Schätzen aus.
O! möge doch die ganze Welt von uns,
Wie man sein letztes Gut vertheidigt, lernen!
O möge Spanien aus seinem Druck,
Italien aus seiner Asche blicken!
Ägypten, das zertretne, Syrien,
Das fesseltragende, nun auch
Zum Herren, der uns rettete, sich wenden!

Doch im Triumphe laßt uns nicht Arsirs
Und seiner Vaterschmerzen nicht vergessen!
O daß auch ihm das allgemeine Glück
In seines Hauses Jammer Tröstung bringe!

Und nun, wo ist der Ritter, der für uns,
Wie alle rühmen, diesen Sieg erfocht?
Hat ein Triumph so wenig Reiz für ihn?
Und könnt' er uns des Neids verdächtig halten?
Wir sind geprüft genug, ein fremd Verdienst
In seinem vollen Werthe zu verehren.

(Zu Roderich.)

Er focht in deiner Nähe, wie ich weiß;
Kannst du von ihm, o Herr, uns Nachricht geben?
Er hat so edel die Gefahr getheilt,
Will er nicht auch die Siegesfreude theilen?

Roderich.

Vernehmt den sonderbarsten Fall durch mich.
Indessen ihr des Ätna's Felsenwege
Vertheidigtet, entfaltete die Schlacht,
Mit Ungestüm, sich an dem Ufer hin.
Er war der Vorderste, war weit voraus,
Und wir erstaunten, in dem tapfern Manne

Nicht die Besonnenheit des Muths zu sehn,
Die in dem Schlachtgewühl dem Führer ziemt;
Verzweiflung trieb ihn der Gefahr entgegen.
In abgebrochnen Worten, wilden Blicken,
Entdeckte sich ein ungemess'ner Schmerz.
Er rief nach Solamir, oft rief er auch,
Mit Ungestüm, Amenaidens Namen.
Er schalt sie treulos; manchmal schien sogar
Sich seine Wuth in Thränen aufzulösen.
Er weihte sich dem Tode freventlich,
Er gab sich auf und, fürchterlicher nur,
Erkämpft' er, statt des Todes, sich den Sieg.
Die Feinde wichen seinem Arm und uns,
Und unser war das freie Schlachtgefild;
Doch er empfand von seinem Ruhme nichts.
Gesenkten Blickes, tief in Traurigkeit
Verloren, hielt er unter unserm Chor.
Doch endlich ruft er Aldamon heran,
Umarmt ihn weinend, spricht ihm heimlich zu.
Auf einmal sprengen beide fort; der Held
Ruft noch zurück: Auf ewig lebet wohl!
Wir stehn bestürzt, daß solch ein edler Mann
Nach solchem Dienst sich uns verbergen will.
Auf einmal aber stürzt Amenaide
Durch der Soldaten dicht gedrängte Schaar,
Entstellt und bleich, den Tod in ihren Blicken.
Sie ruft Tancreden, irrt an uns heran,
Ihr Vater folgt und sie, ermattet, sinkt
An seine Brust; wir eilen ihn zu stützen.
Der Unbekannte, ruft er, ist Tancred!
Er ist der Held, der solche Wunder leistet.
Amenaiden rächt er, rächt den Staat,

Und eilet uns zu retten, die wir ihn
Einstimmig als Rebellen, heute noch,
Behandelt. Sucht ihn auf und führet ihn,
Entsühnet, im Triumph, zur Stadt zurück!

Loredan.

Wo ist er? daß die schönste Zierde nicht
An unserm holden Siegestage fehle.
Führt ihn heran, damit wir zeigen können,
Daß, wenn wir einen edlen Mann verkannt,
Wir den geprüften gleich zu ehren wissen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Arsir. Später Amenaide, im Hintergrund, von ihren Frauen unterstützt.

Arsir.

O! eilt ihn zu befreien! ihn zu retten!
Tancred ist in Gefahr. Verwegen trieb
Sein Eifer ihn dem fliehnden Feinde nach,
Der wieder sich versammelt, wieder ficht.
Mein Alter, ach! erlaubt mir nur zu klagen.
Ihr, deren Kühnheit sich mit Stärke paart,
Die noch der Jugend Heldenkraft beseelt,
Verbunden eilet hin und gebt Tancreden
Euch, mir und dieser Hartgekränkten wieder.

Loredan.

Genug! die Zeit ist kostbar, folget mir!
Wenn wir das Übermaß der Tapferkeit

Nicht loben können, diese düstre Wuth,
So sind wir doch ihm schnelle Hülfe schuldig.

Dritter Auftritt.

Arsir. Amenaide.

Arsir.

So hörst du denn, o Gott! des Vaters Flehn?
Du gibst mir endlich meine Tochter wieder,
Den Mann uns wieder dem wir alles danken.
Die Hoffnung darf, geliebte Tochter, nun
In unserm Herzen wieder sich entfalten.
Wenn ich dich selbst verkannt, wenn ich dein Unglück
Aus Irrthum selbst verschuldet, wenn ich's ganz
Mit dir empfunden und getragen; laß
Mich nun es end'gen, wenn der Edle kommt!
Laß diesen Trost in deine Seele leuchten!

Amenaide.

Getröstet werd' ich sein wenn ich ihn sehe,
Wenn er, den ich mit Lieb' und Graun erwarte,
Gerettet kommt und sich gerecht erzeigt,
Wenn ich vernehme, daß er mich nicht mehr
Verkennt und seinen Argwohn tief bereut.

Arsir.

Ich fühle nur zu lebhaft, o Geliebte!
Was du in dieser harten Probe leidest,
Von solcher Prüfung heilt im edlen Herzen
Die Wunde kaum, die Narbe bleibt gewiß.

Das Nachgefühl des Schmerzens bleibt mit ihr.
Doch meine Tochter, denke daß Tancred,
Den wir verhaßt, den wir verfolgt gesehen,
Geliebt, bewundert, angebetet kommt,
Und solch ein Glanz dich nun mit ihm verklärt.
Je höher sich Tancred, je herrlicher
Durch unerwartet große Thaten stellte,
Um desto schöner werden Lieb' und Treue,
Die du ihm rein und ganz gewidmet, glänzen.
Wenn sonst ein guter Mensch nur seine Pflicht
Zu thun versteht, erhebet sich der Held;
Er überfliegt gemeiner Möglichkeit
Bescheidne Gränze, ja, der Hoffnung selbst
Eilt er zuvor. So that für uns Tancred,
Und über alle Hoffnung wird auch er
Dich treu und seiner Liebe werth entdecken.
Er wendet seine Neigung ganz dir zu,
Das Volk bewundert und verehrt auch dich.
Dieß alles zu bewirken, seinen Irrthum
Aus seiner Seele schnell hinweg zu scheuchen,
Bedarf's ein Wort.

Amenaide.

Es ist noch nicht gesprochen!
Was kann mich jetzt des Volks Gesinnung kümmern,
Das ungerecht verdammt, leichtsinnig liebt,
Und zwischen Haß und Mitleid, irrend, schwankt.
Nicht seine laute Stimme rührt mein Herz;
An eines Einzigen Munde hängt mein Ruf.
Ja, führe dieser fort mich zu verkennen;
Ich wollte lieber in den Tod mich stürzen,
Als länger seiner Achtung zu entbehren.
Ja, wisse — muß ich auch noch dieß gestehn! —

Als meinen Bräutigam verehrt' ich ihn,
Ihm hat die Mutter, sterbend, mich gegeben,
Ihr letzter Seufzer hat uns noch gesegnet,
Und diese Hände, die sie erst verbunden,
Vereinten sich die Augen ihr zu schließen.
Da schwuren wir, bei ihrem Mutterherzen,
Im Angesicht des Himmels, bei dem reinen
Verklärten Geist, bei dir, unsel'ger Vater,
Uns nur in dir zu lieben, für dein Glück,
Mit kindlichem Gehorsam, uns zu bilden.
Ich sah statt des Altars ein Mordgerüst;
Mein Bräutigam verkennt mich, sucht den Tod,
Und mir bleibt das Entsetzen meiner Schmach;
Das ist mein Schicksal.

Arsir.

Das nun sich erheitert.
Mehr als du hofftest wird noch dir gewährt.

Amenaide.

Ach! Alles fürcht' ich!

Vierter Auftritt.

Arsir, Amenaide, Euphanie.

Euphanie.

Theilet Freud' und Jubel!
Empfindet mehr als wir ein Wunderglück!
Tancred hat abermals gesiegt, den Rest
Auf ihn vereinter Flüchtiger zerstreut.

Und Solamir, von seiner Hand getödtet,
Liegt nun, als Opfer des bedrängten Staats,
Als Pfand zukünft'ger Siege, zur Entsühnung
Gekränkter Frauenehre hingestreckt.
Wie schnell verbreitet sich der Ruf umher!
Wie freudetrunken fliegt das Volk ihm zu,
Und nennt ihn seinen Helden, seinen Schutz:
Des Thrones würdig preis't man seine Thaten.
Ein einziger von unsern Kriegern war,
Auf diesen Ehrenwegen, sein Begleiter:
Der Aldamon, der unter dir gedient,
Errang sich einen Theil an diesem Ruhm.
Und als zuletzt noch unsre Ritter sich,
Mit Ungestüm, zum Platz des Kampfes stürzten,
War alles längst gethan, der Sieg entschieden.

(In der Ferne Siegsgesang.)

Vernehmt ihr jener Stimmen Hochgesang?
Die über alle Helden seines Stammes,
Ihn über Roland, über Tristan heben.
Ihm reichen tausend Hände Kranz um Kranz.
Welch ein Triumph der dich und ihn verklärt!
O theile, komm! den herrlichen Triumph;
Du hast ihn längst verdient und längst vermißt.
Dir lächelt alles nun und jeder schämt
Sich jener Schmach, mit der er dich verletzt.
Tancred ist dein, ergreife den Besitz!

Amenaide.

Ach! Endlich athm' ich wieder und mein Herz
Eröffnet sich der Freude. Theurer Vater!
Laß uns den Höchsten, der auf solchen Wegen
Mir das Verlorne wiedergibt, verehren.

Vom herben Schmerz durch seine Hand befreit,
Fang' ich, so scheint mir, erst zu leben an.
Mein Glück ist groß; doch hab' ich es verdient.
Vergessen will ich alles. O! verzeih
So manchen Vorwurf, manche bittre Klage,
Womit ich, edler Vater, dich gekränkt,
Und wenn Tancredens Unterdrücker, wenn
Sich Feinde, Bürger ihm zu Füßen werfen;
Die Wonne fühl' ich ganz, denn er ist mein.

Arsir.

Und ganz genießt dein Vater sie mit dir. —
Ist dieß nicht Aldamon? der, mit Tancreden,
Sich in den Feind mit echter Treue stürzte,
Er, der auch unter mir so brav gedient;
Vermehrt er die Gewißheit unsres Heils?
Durch einen wackren Boten wird die Wonne
Der guten Botschaft noch erhöht. Allein
Was seh' ich? Ungewissen Trittes naht er sich!
Ist er verwundet? Tiefe Schmerzen sind
Auf sein Gesicht gegraben!

Fünfter Auftritt.

Arsir, Amenaide, Euphanie, Aldamon.

Amenaide.

Sag' uns an:
Tancred ist Überwinder?

Aldamon.

Ja, er ist's!

Amenaide.

Verkündet nicht ihn dieser Siegeston?

(Klaggesang von ferne.)

Aldamon.

Der schon in Klagetöne sich verwandelt.

Amenaide.

Was sagst du? Soll uns neues Unglück treffen?

Aldamon.

Zu theuer ist des Tages Glück erkauft.

Amenaide.

So ist er todt?

Aldamon.

Sein Auge blickt noch auf;
Doch wird ihn seine Wunde bald uns rauben.
Als er, an meiner Seite, sich zum Tod
Getroffen fühlte, stützt' er sich gelassen
Auf meinem Arm und sprach: Ich sehe sie
Nicht wieder, die mir alles war, und die
Mich nun hieher getrieben. Eile hin
Und bring' ihr noch ein schmerzlich Scheidewort,
Und sag' ihr —

Arsir.

Gott! So gränzenlose Noth
Verhängst du über uns! O theurer Mann!
Verschweig' ihr eine Botschaft die sie tödtet.

Amenaide.

Nein, sprich das Urtheil nur entschieden aus!
Ich habe nichts als dieses Leben mehr,
Und dieses geb' ich gern und willig hin.
Sprich sein Gebot, das letzte, sprich es aus!

Aldamon.

Nicht überleben konnt' ich den Gedanken,
So sprach er, daß sie mir die Treue brach;
Um ihretwillen sterb' ich; könnt' ich doch
Auch für sie sterben, daß sie Ruf und Namen
Und Lebensglück, durch meinen Tod, erwürbe.

Amenaide.

Er stirbt im Irrthum! Werd' ich so gestraft!

Arsir.

Verloren ist nun alles, nun der Köcher
Feindseligen Geschickes ganz geleert!
Und, ohne Hoffnung, ohne Furcht, erwarten,
Auch ohne Klage, wir den nahen Tod.
O! laß mich wenigstens, geliebtes Kind,
In dieser schrecklichen Verwirrung, noch
Die letzten Kräfte sammeln, laß mich laut,
Daß unsre Ritter, unser Vaterland,
Daß alle Völker hören, laß mich rufen:
So litt ein edles Herz! so war's verkannt!
Und alle Welt verehre deinen Namen.

Amenaide.

Und mag ein unerträglich herber Schmerz
Durch irgend einen Antheil milder werden?
Was kann das Vaterland? was kann die Welt?
Tancred ist todt.

Arsir.

So fahre hin, mein Leben!

Amenaide.

Tancred ist todt! und niemand hat für mich
Ein Wort gesprochen, niemand mich vertreten! —

Nein, diese letzte Hoffnung laß mir noch:
Er lebt! er lebt! so lange, bis er sich
Von meiner Lieb' und Unschuld überzeugt.

(Indem sie abgehen will, begegnet sie den Rittern, denen sie ausweicht.)

Drängt mich auch hier die Tyrannei zurück!

Sechster und letzter Auftritt.

Loredan, Roderich, Ritter, Soldaten, Volk, Amenaide, Arsir, Euphanie, Aldamon. Tancred, von Soldaten getragen, erst im Hintergrunde. Andere Soldaten mit eroberten sarazenischen Standarten.

Loredan.

Beklagenswerthe Beide, die ihr bang
Dem Zug begegnet der sich stumm bewegt,
Wohl ist für euch der Schmerzen Fülle hier.
Verwundet, ehrenvoll und tödtlich, naht,
Auf dieser Bahre, leider nun der Held.
In Leidenschaft und Wuth gab er sich hin;
So hat er uns vollkommnen Sieg errungen.
Doch ach! wir hielten kaum des edlen Bluts,
Das uns errettet, heft'gen Strom zurück.

(Zu Amenaiden.)

Der hohe Geist, der sich von hinnen sehnt,
Verweilt, so scheint es, noch um deinetwillen;
Er nennet deinen Namen, alles weint,
Und wir bereuen unsern Theil der Schuld.

(Indessen er spricht, bringt man Tancreden langsam hervor.)

Amenaide

(aus den Armen ihrer Frauen, wendet sich, mit Abscheu, gegen Loredan).

Barbaren! mög' euch ew'ge Reue plagen!

(Sie eilt auf Tancreden los und wirft sich vor ihm nieder.)

Tancred! Geliebter! grausam Zärtlicher!
In dieser letzten Stunde höre mich!
O! wende mir dein mattes Auge zu,
Erkenne mich im gränzenlosen Jammer!
O! gönne dann im Grab, an deiner Seite,
Mir, deiner Gattin, ehrenvollen Raum.
Ja, diesen Namen, den du mir versprachst,
Ich hab' ihn mir, durch Leiden, wohl verdient;
Ich habe wohl verdient daß du nach mir,
Der hartgeprüften treuen Gattin blickst.

(Er sieht sie an.)

So wär' es denn zum letztenmale, daß
Du mich in's Auge fassest! Sieh mich an!
Kann ich wohl deinen Haß verdienen? Kann
Ich schuldig sein?

Tancred (sich ein wenig aufrichtend).

Ach! du hast mich verrathen.

Amenaide.

Ich dich? Tancred!

Arsir

(der sich auf der andern Seite niederläßt, Tancreden umarmt, und dann wieder aufsteht).

O höre, wenn ich nun
Für die so sehr verkannte Tochter spreche!
Um deinetwillen kam sie in Verdacht;
Wir straften sie, weil sie an dir gehangen.

Gesetz und Rath und Volk und Ritter, alles
Hat sich geirrt, sie war allein gerecht.
Das Unglücksblatt, das solchen Grimm erregt,
Es war für dich geschrieben, ihren Helden;
So waren wir getäuscht und täuschten dich.

Tancred.

Amenaide liebt mich? Ist es wahr?

Amenaide.

Ich hätte Schmach und Schande wohl verdient
Und jenen Tod, aus dem du mich gerissen,
Wenn ich, unedel, deiner Liebe je
Und meiner Pflichten gegen dich vergessen.

Tancred

(der seine Kräfte sammelt und die Stimme erhebt).

Du liebst mich! Dieses Glück ist höher als
Mein Unstern. Ach! ich fühle nur zu sehr
Bei diesem Ton das Leben wünschenswerth.
Ich glaubte der Verläumdung, ich verdiene
Den Tod. Ein traurig Leben bracht' ich zu
Und nun verlier' ich's, da das Glück sich mir,
An deiner Seite, gränzenlos eröffnet.

Amenaide.

Und nur in dieser Stunde sollt' ich dich,
Die uns auf ewig trennt, noch einmal sprechen!
Tancred!

Tancred.

In deinen Thränen sollt' ich Trost
Und Lindrung fühlen; aber ach! von dir
Soll ich mich trennen! Herb ist solch ein Tod.

Ich fühl', er naht. Arsir, o höre mich.
Dieß edle Herz hat seine Treue mir
Auf ewig zugesagt und mir erhalten,
Als Opfer selbst des traurigsten Verdachts;
O! laß denn meine blutig starre Hand,
Mit ihrer Hand, zuletzt, sich noch verbinden!
Laß mich als ihren Gatten sterben, dich
Als Vater noch umarmen!

Arsir.

Theurer Sohn,
O könntest du für sie und alle leben!

Tancred.

Ich lebte, meine Gattin zu entführen,
Mein Vaterland zu rächen, sterbe nun
Umfaßt von beiden, und ich fühle mich
So würdig ihrer Liebe, wie geliebt.
Erfüllt sind meine Wünsche! Liebstes Weib!
Amenaide!

Amenaide.

Komm!

Tancred.

Du bleibst zurück!
Und schwörst mir daß du leben willst —

(Er sinkt nieder.)

Roderich.

Er stirbt!
An seiner Bahre schäme sich der Thränen
Kein tapfrer Mann; der Reue schäme sich
Kein Edler, der zu spät ihn erst erkannt.

Amenaide

(die sich auf Tancredens Leichnam wirft).

Er stirbt! Tyrannen, weint ihr? die ihr ihn
Mißhandelt, ihn dem Tode hingegeben!

(Indem sie aufsteht und vorschreitet.)

Verflucht sei der Senat! Verflucht ein Recht,
Das ränkevoll der herrschenden Partei
Gesetzlich Treu und Unschuld morden lehrt!

O! reißet euch gewaltsam aus einander,
Des Berges ungeheure Feuerschlünde,
Die ihr das reiche Feld Siciliens
Im Finstern unterwühlet, reißt euch auf!
Erschüttert Syrakus, daß die Paläste,
Die Mauern stürzen! Sendet Feuerquellen
Aus euren Schluchten, überschwemmt das Land,
Und schlingt den Rest des Volkes, die Ruinen
Der großen Stadt, zur Hölle mit hinab!

(Sie wirft sich wieder auf den Leichnam.)

O! mein Tancred!

(Sie springt wieder auf.)

Er stirbt! ihr aber lebt!
Ihr lebt! ich aber folg' ihm! — Rufst du mich?
Dein Weib vernimmt die Stimme seines Gatten.
In ew'ger Nacht begegnen wir uns wieder,
Und euch verfolge Qual, so dort, wie hier!

(Sie wirft sich in Euphaniens Arme.)

Arsir.

O! meine Tochter!

Amenaide.

Weiche fern hinweg!
Du bist nicht Vater, hast an uns, fürwahr,

Des heil'gen Namens Würde nicht erprobt.
Zu diesen hast du dich gesellt! — Verzeih
Der kläglich Sterbenden! — Nur diesem hier
Gehör' ich an, im Tode bleib' ich sein.
Tancred!

(Sie sinkt an der Bahre nieder.)

Arsir.

Geliebtes unglücksel'ges Kind!
O! rufet sie in's Leben, daß ich nicht,
Der Letzte meines Stamms, verzweifelnd sterbe!

Lesarten.

Dieser Band entspricht dem siebenten der Ausgabe letzter Hand. Hinzugefügt ist aus den Nachgelassenen Werken „Die Wette“. Ferner die Theaterbearbeitung von „Romeo und Julia.“ Die Bearbeiter sind: Gustav Roethe (Die Laune des Verliebten), Franz Schnorr v. Carolsfeld (Die Mitschuldigen), Karl Julius Schröer (Die Geschwister), Julius Wahle (Die Wette. Romeo und Julie), Otto Hoffmann (Mahomet. Tancred).

Die Laune des Verliebten.

Drucke.

A : Die Laune des Verliebten. Ein Schäferspiel in Versen und Einem Acte. in Goethe's Werke. Vierter Band. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1806. 8°. S 1—36. (folgen „Die Mitschuldigen“, „Die Geschwister“, „Mahomet“, „Tancred“, „Elpenor. Fragment“).

B : Die Laune des Verliebten. Ein Schäferspiel in Versen und Einem Acte. in Goethe's Werke. Fünfter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1816. 8°. S 1—36 (folgen „Die Mitschuldigen“, „Die Geschwister“, „Mahomet“, „Tancred“, „Palaeophron und Neoterpe“, „Vorspiel 1807“, „Was wir bringen. Lauchstädt“, „Was wir bringen, Fortsetzung. Halle“, „Theaterreden“).

B[1] : der Abdruck in Goethe's Werke. Fünfter Band. Original-Ausgabe. Wien 1816. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruster. Stuttgart. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. 8°. S 1—52 (der übrige Inhalt wie in *B*). Wurde nur ausnahmsweise herangezogen; er stimmt nicht selten näher zu *A* als zu *B*.

C^1: Die Laune des Verliebten. Ein Schäferspiel in Versen und Einem Akte. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 16°, nach der Bogennorm kl. 8°. 1827. S 1—38 (folgen „Die Mitschuldigen“. „Die Geschwister“, „Mahomet“, „Tancred“). Danach, mit ganz unwesentlichen Abweichungen, in

C, dem siebenten Bande der Cottaschen Ausgabe letzter Hand gross 8°, Stuttgart und Tübingen 1828. S 1—36 (auch der übrige Inhalt wie in C^1).

Handschrift.

H: Quartheft von 50 Seiten, früher im Besitze des Grossherzoglichen Hoftheaters in Weimar, jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv. Zuerst hat Boxberger in Schnorr's Archiv für Litteraturgeschichte IV, 114 auf diese Handschrift aufmerksam gemacht. Der Schreiber ist mir unbekannt. Unter den zahlreichen Bleistiftcorrecturen sind nur sehr wenige von Goethes Hand (g^1); die grosse Mehrzahl, meist Collationen nach irgend einem neuern Drucke, oder auch willkürliche Änderungen, sowie die zahlreichen scenischen Notizen sind von einer viel jüngeren Hand eingetragen und dienten dem praktischen Bedürfniss moderner Aufführungen: sie sind im Apparat demgemäss nicht berücksichtigt. Jene jüngere Hand notirt auf dem Titelblatt die drei Daten: 6 März 1805. 9 Mai 57. 7 Septb 61: für die Aufführungen dieser Tage wurde das Heft also wahrscheinlich benutzt. Die Abschrift wird demnach angefertigt sein vor dem 6. März 1805, also vor dem Erscheinen des ersten Drucks. Wasserzeichen: Horn am Band in gekröntem Barockschild, darunter: Van der Ley; dasselbe Wasserzeichen kenne ich aus einem Briefe Wielands vom 13. Febr. 1809 (in Ludwig Wielands Auswahl denkwürdiger Briefe II, 170) und schon aus einem Schreiben Schlossers vom 15. Juli 1789. Insofern *H*, wie es scheint, eine leidliche Copie der Goethischen Originalhandschrift ist, so waren verhältnissmässig reiche Mittheilungen aus ihr angebracht; doch ist die nachlässige Inter-

punction, die sich noch oft in *A* erhalten hat, nur selten verzeichnet.

Es bedeutet: *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^2 eigenhändig mit Röthel, g^3 eigenhändig mit rother Tinte Geschriebenes; Schwabacher Ausgestrichenes, *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes der Handschrift; * * bedeutet Abweichung von der Wort- oder Versfolge des Textes.

Lesarten.

Der Titel lautet in *H* nur: Die Laune des Verliebten.

Erster Auftritt.

In der scenischen Angabe binden Kränze, *H* kömmt *H* (fast immer) niedersezt *H* (z meist für tz) 10 scheltens werth *H* 14 Gebehrden *H* (stets) 17 nichts gebieten HAB^1 27 Tirann *H* (stets) 34 sieht.] sieht; *H* 36 liebenswürdges *H* 46 vergönnte. *HA* 48 die arme g^1 in dich arme corrigirt *H* 60 das *H—C* 64 Freundin,] Freundinn *H—B* (so stets) Freundin C^1C 71 Musick *H* (stets)

Zweiter Auftritt.

83 Ach! *H* 85 plagen aus loben corr. *H* 88 Und er weint oft mit mir *H* 89 vergiebst *H* (so stets mit ie) Hinter ihm? s *H* 91 verzeihn aus vergeben corrigirt *H* 97 dacht ich *H* 105 und,] und *H—C* belachen, *HA* belachen: *B—C* zweiflen *H* 110 Zwar er wird rasen *HA* 111 mehr] mehr, *H—C* 115 Eribon?] Eribon! HAB^1 117 Für Freude *H*

Dritter Auftritt.

121 süse! *H* 126 gebraucht' *HA*, gebrauch' *B—C* 129 Mädchen *H* vor 134 schweigt und er *H* 137 hör mein Eribon *H* 138 das? *H* 143 zweiflen *H* 147 Tirsis *H* 150 nicht? — *AB*, nicht! — *H*, nicht? C^1C 153 Was hilft Dich's, wirst *H* 159 Wenn *HAB* 161 scheint, HAB^1 scheint BC^1C hälst *H* (immer so) 162 ärgert, HAB^1 ärgert BC^1C 163 Gut, denckt Amine so, so sag was schadet Dir's? *H* 164 schadet mir's. *H* 166 zu-

viel *H* 173 Wie ich oft mit *H* 187 hassenswürd'ges Herz, *H* 188 Dich rührt nicht ihre Lieb, Dich rühret (aus rührt corrigirt) *H* 194 Füßen! *HA* 196 so heftig *HA* 205 küßt Aminen die *H*

Vierter Auftritt.

211 so, *H* so! *C* 225 Truz *H*, Trutz *A* 231 Da HAB^1 Das BC^1C 234 Man] Wann *H* vor 237 redet HAB^1, reden BC^1C 239 sich's] sich *H* nach 241 sich, und Egle *H* 250 Ach, daß B^1 Ach daß $HABC^1C$ jetzt schon] schon jezt *H*

Fünfter Auftritt.

254 Zärtlichkeit! *HA* 255 ich —! *H* Sollt' *A* stehn, *HA* stehn — *B—C* 256 sehn? HAB^1 271 Du unterstrichen *H* 274 muntrem *H* 275 es] mich *H* 279 das Volk *H* g^1 junge dazwischen corrigirt. 289 dich schon] schon Dich *H* 297 zurückgehaltnem *H* 298 Damarans *H* 306 plagen. $H—C^1$ 315 Lust g^1 aus Kunst corrigirt *H* 318 in Goethes Brief an Behrisch vom 24. October 1767 (IV. Abtheilung 1, 123, 22); daselbst Einen aus einen 319 schröcklich's *H* 329 stören! *H* nach 336 gezwungenen *H* 339 stehst] siehst BC^1C

Sechster Auftritt.

345 ihn] ihm *HA* 346 rührt'] rührt *H—C* 349 Ja, wohl] Ja wohl *HA* 351 nicht] nichts *B* nach 356 auftretten *H* Augen, und weint. *H*

Siebenter Auftritt.

358 wie! *H* 359 Was? wer riß *H* 363 Eridon?—] Eridon? *H—C* hat *H* 366 Seufzen *H* nach 367 indem sie Lamon scharf angesehen hat.) *H* 373 für Boßheit *H* 374 Tag *H* 385 nur, gieb acht, ich bleib, er läßt *H* 389 euch] mich *H* nach 392 im tanzen *H*

Achter Auftritt.

397 Eridon — *H* Eridon! — *AB* nach 402 Fuße, und zerbeißt die Stücke von den Liedern *H* nach 411 Eridon (Eridon schlägt *AB* Arme über einander *H* Höh *H* 415 gehst: AB^1

gehst *HBC^1C* 419 getödet *H* vor 424 (Eribon mit Rührung.) *H* nach 425 in *H* folgende 4 Verse:

> Wenn eines Mädchens Brust von ganzem Herzen lodert,
> Ach, da ergiebt es sich, wenn man es halbweg fodert.
> O Männer wüßtet ihr's, ihr köntet wartend ruhn.
> Uns ist's so viel um Euch, als euch um uns zu thun.

Der leichtfertige Gedanke dieser Zeilen unterbricht den Zusammenhang ganz unerträglich; ihre Streichung war eine sehr glückliche Correctur. 429 Käfigt *H* 437 dabei. *H* 446 für Boßheit *H* 447 will noch nichts beweisen *H* 448 nichts, *H—B* 450 verzeihn *H—C*; die Änderung ist nöthig, da abgesehen von Vers 1. 2 stumpfe und klingende Reimpaare regelmässig wechseln. 451 erfreuen *H* erfreun *A—C* nach 459 zärtlicher, sie lehnt *H* nach 467 seine Arme *B^1* sie! *AB^1* sie. *H* sie; *BC^1C* nach 470 leichtfertgen *H* leichtfert'gen *AB^1* Tone *H* 473 Wie glaubst *H* 477 Nach aus Noch corrigirt *H* 478 ergieng *H* 479 keifen] beißen *H* 480 schaden? *A*

Letzter Auftritt.

Vor 486 (vor sich) *HA* 508 Eribon, der vor Aminen niederfällt *H* ihr aus mir gebessert *H* 522 bekehrte *H*

Die Mitschuldigen.

Handschriften.

H^1: Goethes eigenhändige, mit der Jahreszahl 1769 bezeichnete Niederschrift der ersten Bearbeitung des Stückes, in welcher die Handlung auf einen Act beschränkt ist und die den späteren ersten Aufzug bildenden einleitenden Scenen noch fehlen. Die in Pappe mit Überzug von marmorirtem Papier gebundene Handschrift ist aus sieben numerirten Lagen in Quartformat, von denen sechs aus acht, eine aus sechs Blättern bestand, zusammengesetzt. Von der ersten Lage ist Blatt 1 auf die vordere, von der siebenten Blatt 6 auf die hintere Innenseite des Einbands aufgeklebt. Diese aufgeklebten Blätter sind leer wie auch Blatt 2 der ersten und Blatt 4 und 5 der siebenten Lage. Die vorkommenden zweierlei Wasserzeichen des Papiers stellen Ochsenköpfe in Verbindung mit je drei Blättern und einen Anker dar. Besitzerin der Handschrift ist Frau Francisca Wenzel, geb. Gräfin Hülsen, in Dresden. Ihrem hochzuschätzenden Entgegenkommen ist es zu danken, dass die bisher uneröffnet gebliebene wichtige und berühmte Quelle für die vorliegende Ausgabe benutzt werden durfte. Über die Vorgeschichte der Handschrift lässt sich nur beibringen, dass dieselbe mündlichen Nachrichten zufolge von dem bekannten Regierungsrath Wenzel auf einer Dresdner Bücherauction mit einem von ihm zufällig erstandenen Bücherconvolut erworben wurde. Die glückliche Fügung, welche den in diesem Bücherconvolut versteckten Schatz in die Hände des genannten Kenners gelangen liess, hat bewirkt, dass er in seinem Werthe erkannt und für die Goethe-Litteratur gerettet wurde.

H^2 : Goethes eigenhändige, aus Salomon Hirzels Besitz stammende und durch den Abdruck im „Jungen Goethe" (Bd. 1 S. 151—228) bekannt gewordene Niederschrift der zweiten Bearbeitung, deren Entstehungszeit man aus der Erwähnung des Kometen Vers 677 mit Rücksicht darauf zu erschliessen versucht hat (Goethe-Jahrbuch Bd. 3 S. 407), dass im Jahre 1769 ein grosser Komet vom 8. August bis 1. December, am vollkommensten im September, sichtbar war. Die Handschrift ist in Pappe mit Überzug von blau und weiss carrirtem Papier gebunden und besteht aus einem Vorsetzblatte und 79 von Goethes Hand beschriebenen Blättern in Quart. Das vorkommende Wasserzeichen stellt eine Tanne dar. Der Ursprung des Manuscripts ergibt sich aus dem von unbekannter Hand geschriebenen Namenszug „Brion" auf dem Vorsetzblatte und einer beiliegenden handschriftlichen Notiz des Pfarrers Brion, Friderikens Neffen, aus dem Jahre 1857, wonach dieser dasselbe nach dem Tode seines Vaters 1817 unter dessen Büchern fand. Gegenwärtig befindet sich die Handschrift unter der Bezeichnung: „Hirzel's Goethe-B. B. 11" im Besitz der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Ein die Verse 281—284 und den Anfang von 285 wiedergebendes Facsimile daraus ist in Gustav Könneckes Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur, Marburg 1887, S. 197 mitgetheilt.

H^3 : Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar, von Eckermann auf einem beiliegenden Blatte bezeichnet als „früheres Manuscript, ohne die Verbesserungen, welche Goethe bey diesem Lustspiel, vor dessen erstem Abdruck in Goethe's Schriften (Ausgabe 1787), anbrachte". Sie ist geschrieben von der Hand des Secretärs Christian Georg Carl Vogel, paginirt bis Seite 129, geheftet und in Quartformat. Am 22. April 1783 hat Goethe an C. G. C. Vogel für 27 Bogen Mitschuldige Zahlung geleistet. Vielleicht ist damit eine Zahlung für H^3 und zugleich für die unter H^4 beschriebene Handschrift gemeint. In dem nachfolgenden Lesartenverzeichnisse durfte von einer fortlaufenden Berücksichtigung der Handschrift H^3 abgesehen werden, weil ihre Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Texte der Handschrift H^4 eine so vollkommene ist, dass die eine Hand-

schrift neben der anderen nur einen subsidiären Werth besitzt und eine dieses Verhältniss hervorhebende allgemeine Bemerkung statt zahlreicher, für jeden einzelnen Fall wiederholter Angaben des gleichen Inhaltes zu genügen schien.

H[4]: Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar, von Eckermann auf einem beiliegenden Blatte bezeichnet als „von Goethe's eigner Hand verbessertes Manuscript. gleichlautend mit dem ersten Abdruck dieses Lustspiels in der Ausgabe von Goethe's Schriften vom Jahre 1787. (Leipzig bei Göschen.)“ Diese Handschrift ist wie *H*[3] von der Hand des Secretärs Christian Georg Carl Vogel geschrieben und besteht aus ungehefteten Blättern, halben und ganzen Bogen, foliirt bis Blatt 51, und in Quartformat. Man erkennt, dass sie als Druckvorlage für den Abdruck in Göschens Ausgabe der „Schriften“ gedient hat. Der Vermerk „Vidi Reiz“ auf dem Titelblatte rührt vermuthlich von einem Göschenschen Corrector her. Ausser einer Textrevision von Goethes Hand zeigt sie zahlreiche von Herder theils mit rother, theils mit schwarzer Tinte geschriebene Verbesserungen, an denen bemerkenswerth ist, wie sie sich auch auf äusserliche Dinge, Orthographie und Interpunction, erstrecken. Mehrfach ist dabei zu beobachten, dass Goethe Herdersche Verbesserungsvorschläge zwar nicht unverändert übernommen hat, aber doch durch sie zu eigenen Verbesserungsversuchen veranlasst worden ist.

Drucke.

S: Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel. in Goethe's Schriften. Zweyter Band. [Vignette von Chodowiecki zu Vers 732 der Mitschuldigen mit den untergeschriebenen Textworten: Ha! bist du staubig! komm! An dir will ich mich laben] Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787. 8°. S 241—368. — Nur ein Sonderabdruck aus *S* ist die Einzelausgabe Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787 (Titelblatt und 128 Seiten).

A: Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel in Versen und drey Acten. in Goethe's Werke. Vierter Band. (vgl. S 455) S 37—108.

B : Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel in Versen und drey Acten. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl. S 455) S 37 —108.

C[1] : Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel in Versen und drey Acten. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 39—115.

C : Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel in Versen und drey Acten. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 37—108.

Lesarten.

Die Mitschuldigen.

Titel Die Mitschuldigen — Acten.] Die Mitschuldigen, ein Lustspiel in Einem Ackte. 1769. *H*[1], von einer zweiten unbekannten Hand ist jedoch der Punct hinter Ackte in ein Komma verändert und eine Zeile tiefer hinzugefügt ungedruckt Die Mitschuldigen, ein Lustspiel in drey Aufzügen. 1769. *H*[2] Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel in Versen und dreyen Aufzügen. *H*[4] Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel. *S*

Personen Der Wirth — Kellner] Alceſt. Sophie. Söller. Der Wirth *H*[1] Alceſt] Alceſt aus Alzeſt mit der Bemerkung *g NB* Alceſt wird durchaus mit einem c gedruckt. *H*[4] Ein Kellner. fehlt *H*[2] Ein Keller. *H*[4]—*A*

Erster Aufzug.

Der ganze erste Aufzug fehlt *H*[1].

Erster Aufzug] Die Mitschuldigen. Erster Aufzug *H*[2] Die Wirths-Stube fehlt *H*[2]

Erster Auftritt.

Erster Auftritt] Erster Auftritt. Die Wirthsſtube *H*[2]

Vor 1 Söller, im] Söller ſitzt im *H*[2] Tiſchchen — ſich] Tiſchgen, worauf ein Licht, eine Bouteille Wein und ein Glas ſteht *H*[2] über — nähend] über ſitzt und neht eine Feder und

eine Schleiffe auf einen Hut H^2 Im Grunde] In der Tiefe des Theaters H^2 Tisch — Großvaterstuhl] Tisch, darauf ein Licht, Bücher und Dintenfass, dabey ein Lehnsessell H^2 steht fehlt H^4—A Wirth] Der Wirth zu Söllern H^2

In H^4 ist auf der ersten Textseite der Hs aR bemerkt *g NB.* Durchs ganze Stück, wenn Söller gegenwärtig angeredet wird, werden die: Er, Sein, Ihn, Ihm ꝛc. ꝛc. mit großen Anfangsbuchstaben gedruckt, wie hier nur die erste Seite korrigirt ist. So auch alle Du die an gegenwärtige Personen gerichtet werden.

2 hab'] binn H^2 hab aus bin *g* H^4 4 in] in' H^2 7 Helfer wohl] Helfer! Ja H^2 Nach 7 in — Bart] vor sich H^2 im Bart H^4 Wirth] Der Wirth statt Wirth bei Bezeichnung des Personenwechsels durchgängig durch das ganze Stück H^2 8 Ja] O H^2 was] eins H^2H^4S 9. 10 Taugenichts — heckt,] dummer Kerl, der doch zu gar nichts taugt, Als dass er sich besäufft und etwa Toback raucht. H^2 ebenso H^4 mit der Abweichung spielt und Taback statt etwa Toback. Die spätere Fassung findet sich H^4 *g* aR, doch ist hier wie in S und A hinter heckt statt eines Kommas ein Punct gesetzt. 11 verschwärmt] geschwärmt H^2H^4S Bette;] Bette mit einem nachfolgenden Komma, über das der Strich eines Ausrufungszeichens gesetzt ist H^2 12 Es — Fürst] Kein Herzog ist H^2 H^4S Leben] leben H^2B 13 Abenteu'r] Ebenteur H^2 17 Das grösste wäre mir euch nicht entzweyt zu sehn. H^2 19 längst] lang H^2 längst mit rother Tinte von Herder über lang H^4 21 Mann] Mensch H^2H^4—A 23 die Dürftigkeit] den povern Stand H^2 die Dürftigkeit über den povern Stand *g* H^4 der] dem H^2 der aus dem *g* H^4 24 nicht — müssen] nicht; davon will er nichts wissen H^2 25 auch] doch H^2 26 er bleibt's] der bleibts H^2 bleibt man's mit rother Tinte von Herder über der bleibts H^4 bleibt man's S 28 ist — Jugendart] thut die Jugend meist H^2 (trinkt) fehlt H^2 lieben!] lieben. (er trinckt) H^2 vor 29 Wirth] Der Wirth aufgebracht H^2 29 Zu — flugs] Dem einen Ohr hinein, dem andern grad H^2 Zum einen Ohr hinein, zum andern flugs H^4—A 31 nun] schon H^2 32 damit — schalten] das wollt er nun verwalten H^2 damit woll' er nun schalten mit rother Tinte von Herder über das wollt er nun verwalten H^4 33 woll' es] wollt's so H^2 woll' es aus wollt's

so *g* H^4 34 Er] er H^2B—C 37 er] und H^2 39 kommt] kömmt H^2 41 Nach Mitternacht] Des Abends spät H^2 und] des H^2 und von Herder über des H^4 42 So] So H^4S heißt's da!] heisst es. H^2 43 Ging's — Gang] Bleibt es nur wie es ist H^2 wär's] wird H^2 wär' H^4—A täglich] etwa H^2 44 kommt] wohnt H^2 zu] bey H^2 45 Wer — viel] Ach wer verreisst auch jetzt H^2 46 zwey — den] die Zimmer an dem H^2 47 Ja, ja,] Nun ia H^2 schon] wohl H^2 das — ein] der ist ein H^2 49 Wirth] Der Wirth piquirt H^2 Söller] Söller (greifft nach dem Glas) H^2 *51 Corps] Corps über Chor *g* H^4 54 geh'] geh' von Herder über ging H^4 61 So] Da H^4S romanenhaft, sogar] romanenhaft und wohl H^4S 68 ohngefähr] ungefähr *S* In H^2 lautet der Schluss des Auftrittes von V 50 an:

Ach, Apropos Papa. Es lebe Paoli.

Der Wirth freundlich.

Proficiat Herr Sohn! Der brave Mann soll leben.
Solch eine Tapferkeit hat es nicht leicht gegeben;
Auch in dem Unglück selbst verlässt der Muth ihn nie.
Gewiss ich nenn mein Haus *Hotel de Paoli.*

Söller.

O ja das giebt ein Schild recht nach der Zeitungsmode,
Wenn's nicht zu Stande kömmt ich gräme mich zu Todte. —
Wie kommt es, haben sie die Zeitung nicht gesehn
Von heut?

Der Wirth.

Sie ist nicht da. Der Jung' muss nach ihr gehn.
Wenn er noch König wird, so sollt ihr's all geniessen.
Das Herz hüpft mir im Leib, als hört ich würcklich schiessen.*

Zweiter Auftritt.

Vor 69 Zweyter] Zweeter H^2 Sophie. Söller] Söller, Sophie H^2 69 Im Hauf'] Ha, es H^2H^4S macht es] macht's doch H^4S 71. 72 so — verlieren!] immer so zu schelten, Als wär ich — Sophie. Lieber Mann! Söller. Bey'm Guckguck! Bey'm St. Velten! H^2 74 locrer] lucrer H^2 war —] war. H^2 75. 76 Er — abscheulich] Und wenn ich sonst nichts taugte, So

war ich doch ein Mann wie ihn mein Fieckgen brauchte H^2 Er schildert mich so gräulich, Und doch fand mich Sophie nicht ganz und gar abscheulich aus Und wenn ich sonst nichts taugte So war ich doch ein Mann, wie ihn mein Fieckchen brauchte *g* H^4 77 mich] mir H^2 mich von Herder aus mir H^4 79 Ach,] Denn H^2 ergetzet] ergötzet H^2H^4 80 Es — ist] Wenn man sie auch nicht liebt, so ist man doch H^2 81. 82 Stein, Ich] Stein, (er küsst sie) Ich H^2 82 gar] nur H^2H^4 83 dich —] dich! H^2 84 O] Eh H^2 85 er — dich] du für ihn H^2 86 Daß — daß] Und ihn auch wohl vielleicht — Dass H^2 87 Ach] Oh H^2 89 ei!] eh H^2 91 kenne — daraus] weiss das gar zu wohl, um etwas draus H^2 92 Ich find's] Mir ists H^2 94 Daß] Und H^2 daß] und H^2 95 nun] denn H^2 97 dir] so H^2 98 und] doch H^2 99—101 Man — sie] Mit sanfter Freundlichkeit schleicht Amor der Betrüger; Wer keinen Tiger kennt, der läufft vor keinem Tiger. Und sie versteht es H^2 100 schmeckt nun] schmeckt nun von Herder aus er schmeckt H^4 106 Dem] Den H^2 Gläschen] Glas voll H^2 Glas mit H^4S nach 107 ist H^2 ein neuer Vers mit den versehentlich wiederholten, dann ausgestrichenen Worten Biss wir finden. begonnen. 109 Genug] Genung H^2 111. 112 weg — Nun] weg? Zwey Jahre denck ich. Sophie. Drüber. Söller. Jetzt H^2 112 Tage —] Tage. H^2 114 Weib] Frau H^2H^4S 115 Eh nun,] Ey, um H^2 116 Ich glaube bietet H^2 versehentlich doppelt, einmal vor Söller. über dem Vers. 119 glaubst? —] glaubst! H^2 121 Der allersüß'ste] Den allersüssten H^2 122 Ton, den — satt] der wird endlich matt H^2 vor 123 Sophie] Sophie ungedultig H^2 123 Ja — Doch] Ja, ia das weis ich wohl; doch H^2 126 liebenswerth] liebeswerth H^2 129 im Grund'] inn Grund H^2 130 thust — Streich] nimmst allein nichts ein H^2 am meisten] 'allein fast H^2 133 wo] wie H^2 135—137 Ach, es versucht uns nichts so mächtig als der Mangel; Die klügsten Fische treibt der Hunger an den Angel. Mein Vater giebt mir nichts, und hat der Mann nicht recht? H^2 138 so genug] so genug H^4S 139 Erst] Doch H^2 gestern] heute über gestern H^2 140 rief] sagt H^2 Schlitten?] Schlitten. H^2 142 sage mir] sag mir denn H^2 sage mir anscheinend *g* aus sag mir denn H^4 146 Zum Holen] Zu hohlen H^2 zwar] gar H^2 148 siehst — weiter] künftighin kann es nicht mehr so H^2 so] so H^4S 151 Von Jugend auf verwöhnt durch's

Glück und seine Gaben H^2 Das Glück verwöhnet uns gar leicht durch seine Gaben aus Das Glück verwöhnt uns leicht durch mannichfaltge Gaben *g* H^4 152 Man hat] Hat man H^2 154 bin ich] ich binn H^2 155 Ball! — Genug] Ball — genung H^2 156 doch] dann H^2 denn H^4 mit — immer?] mit, ich sage dir's ja immer. H^2 157 die Fastnachtslust] das Carneval H^2 Fastnacht-lust aus Faßnachtlust H^4 158 vorbei!] vorbey. H^2 vorbey? H^4S 160 du] er H^2 willst] will H^2 wilt H^4 161 genug] genung H^2 dich] mir H^2 162 ganzer] von Herder übergeschriebenes einz'ger ist durchstrichen H^4 163 nicht] nie H^2 nach 166 beginnt ein neuer Auftritt H^2 vor 167 Ein — auf.] Dritter Auftritt. Die vorigen, ein Keller. Der Keller. H^2 Kellner] Keller H^4—A 167 He] Nun H^2 gibt's] soll's H^2 Kellner] Keller H^2H^4—A 168 Spieler?] Spieler! H^2 vor 169 Kellner] Keller H^2H^4—A 169 denn] dann H^2 vor 170 Söller] Söller verwirrt zu Sophien H^2 170 Ah] Ach H^2 Kellner] Keller H^2H^4—A Sophie] Sophien H^2 nach 170 (Ab.) fehlt H^2H^4S

Dritter Auftritt.

Vor 171 Dritter] Vierter H^2 allein] fehlt H^2 171 im] beym H^2 173 Das] Dies H^2 174 Solch] So H^2 So] Wie H^2 175 noch] sie H^2 176 süßen] süssten H^2 178 stand] stund H^2H^4 179 rings umher] um mich her H^2 180 genug — Eitelkeit] nur allzuviel dies Herz mit Stolz H^2 182 gleich] so H^2 184 hält] halt H^2 185 gern] wohl H^2 187 sind — flugs] so sind wir all H^2 sind alle flugs von Herder über da sind wir all H^4 188 so] da H^2 189 geht's] ist's H^2 191 Ich sah mich manches Mal betrogen und verlassen. H^2 Von Herder übergeschriebenes Fand ich mich gleich über Zwar fand ich mich ist ausgestrichen H^4 192 Mit — viel] Wer vier und zwanzig zählt hat nichts mehr H^2 193 Eh, und] und ich, H^2 194 allein es] allein er H^2 196 könnt'] konnt' H^4S wohl] zwar H^2 *198 Langenweile] Langeweile A 199. 200 Und einen klugen Freund ist es gefährlich lieben, Er wird die Klugheit bald zu eurem Schaden üben. statt Und Witz bey einem Freund wird eben wenig taugen, Er denkt, er muß ihn gleich zu unserm Schaden brauchen, H^4 *g* aR Herder hatte H^4 in den ausgestrichenen Worten wenig besser für eben wenig verbessert. In H^2 lauten 197—202:

Allein wenn eine Frau ein Bissgen Tugend hat;
So ist's der iunge Herr in wenig Stunden satt.
Bey Mädgen ist er gern mit Tändeley zufrieden,
Er redet Sentiments, und ist nicht zu ermüden;
Doch wenn nur eine Frau ein wenig spröde thut;
So wundert er sich sehr, und greifft nach seinem Hut.*

203 Ach — Plage!] Er ist's zu meiner Plage. H^2 204 Ja, vormals,] Ach ehmals H^2 wie] da H^2 Tage!] Tage. H^2 206 weich' — er] flieh ihn wo ich kann. Er H^2 208 jetzt] itzt verbessert aus izt H^4 209 kommt] kömmt H^2 schon — so] schon, mein Herz ist gar zu H^2 210 viel wen'ger] noch wen'ger H^2 von Herder übergeschriebenes geschweige über vielwen'ger ist ausgestrichen H^4

Vierter Auftritt.

Vor 211 Vierter] Fünfter H^2 Alceft. — Degen)] (angekleidet ohne Hut und Degen) fehlt H^2 Alcest angekleidet, ohne Hut und Degen. Alcest H^4S *214 darüber klagen] darüber klagen aus sich drum beklagen *g* H^4 219—221 Es — so] es ist Alceft der um Gehör dich bittet Sophie. Weh mir! Wie ist mein Herz, mein armes Herz zerrüttet! Alzest. Bist du Sophie; so aus sieh her! es ist Alcest der mit dir redet, Bist du Sophie? Sophie. Mein Freund! mein Herr! ihr Vorwurf tödet Mein armes Herz. Alzest. So *g* H^4 Für 211—221 bietet H^2 folgende Fassung:

Sind sie einmal allein, und darf ein Freund es wagen?

Sophie.

Mein Herr.

Alceft.

Mein Herr! So klang's nicht in vergangnen Tagen.

Sophie.

Ja wohl die Zeit verfliegt, und alles ändert sich.

Alceft.

Erstreckt sich denn die Macht der Zeit auch über dich
O Liebe! Binn ich's selbst der mit Sophien redet?
Bist du Sophie?

Sophie bittend.

Alceſt!

Alceſt.

Biſt du's?

Sophie.

Ihr [Ihr nach Wein statt Mein Freund!] Vorwurf tödtet
Mein armes Herz. Alceſt! Mein Freund ich bitte ſie!*

224 ſie iſt] iſt ſie H^2H^4 — B allein — deinem] allein. Ich ſeegnete mein H^2 allein; du nahſt dich deinem aus allein; ich ſegnete mein g H^4 225 Jetzt] Nun H^2 Izt H^4 freundlich] zärtlich H^2 228 Hier ſchloſſ ſich unſre Bruſt zum erſtenmal zuſammen; H^2 231 es] ihn H^2H^4S 233 ſüße Lippe] heiſſen Lippen H^2 234 Noch — ſehr] Mein Herze fühlt es noch H^2 ganz] ſehr H^2 235 war — denken!] hatteſt du nicht Zeit was ſonſt als mich zu dencken, H^2 236 ſchenken?] ſchencken. H^2 240 nie] nicht H^2 241 einz'ger] ganzer H^2 einz'ger von Herder über ganzer H^4 243 gute Herz] Herz, mein Freund H^2 *247 will] Er will H^4S 245—247 lauten H^2:

Die Liebe widerſteht der Zeit die alles raubt,
Man hat nie recht geliebt, wenn man ſie endlich glaubt.
Allein — Es kömmt jemand!

Alceſt.

Nein!

Sophie.

Es iſt hier gefährlich.*

248 Das — auszuſtehen!] O es iſt zu beſchweerlich. H^2 251 muß — ſchmerzen] wird mich tödten H^2 muß mich ſchmerzen aus wird mich tödten g H^4 In tödten ist t hinter d durchstrichen H^4 252 und — Herzen] was unter uns zu reden H^2 und reden nie von Herzen aus was unter uns zu reden g H^4 254 bald kommt] dann kömmt H^2 257 uns] dir H^2 258 Es — mit] Ein Drach war eingewiegt, und H^2 Es war die Eiferſucht mit aus Ein Drach war eingewiegt, und g H^4 259 Und] O H^2H^4S wollteſt —] wollteſt! H^2 Was?] Was! H^2 260 verzweifeln laſſen] verzweiflen machen H^2 261 doch uns] dir doch H^2 264 meint] glaubt H^2 Faſtn[a]chtsſchmauſe] Faſſnachtsſchmauſſe H^2 Faſtnachtsſchmauſe aus [Fa]ſtnachtsſchmauſe H^4 Faſtnacht⸗ſchmauſe B 266 Hauſ'] Haus H^2H^4 267 Die] Den H^2

268 mich —] mich. H^2 dir] es H^2 269 bist?] bist. H^2 270 ist?] ist. H^2 271—273 Kennst — Nacht] Wir kennen uns ja schon, was brauchst du dich zu schämen; Wär etwas anders da, ich wollte das nicht nehmen. Allein genung heut Nacht Sophie H^2 273 dich?] dich, H^2 274 kommt] kömmt H^2 275 Das — O,] Alcest das ist zu viel. Alcest. Zu viel, o H^2 277 umsonst? —] umsonst. H^2 278 hält?] hält. H^2 279 kennst] kennst mit übergeschriebener 2 H^2 siehst] siehst mit übergeschriebener 1 H^2 280 bleibst — Ich] erbarmst dich nicht, ich H^2 meiden!] meiden. H^2

Fünfter Auftritt.

Vor 281 Fünfter] Sechster H^2 Vorige. Der Wirth] Alcest geht in der Stube auf und nieder, Sophie steht unentschlossen da. Der Wirth kommt mit einem Briefe H^2 Vorige] Die Vorigen H^4S 281 Hohem] hohes H^2H^4S Hohes $A—C^1$ vor 283 reißt] nimmt H^2 auf] und reisst ihn auf H^2 für sich] fehlt H^2 vor sich $H^4 — C$ 283 In Stücken das Couvert nur um geschwind zu wissen. H^2 Vor 284 flüchtig durchgelesen] kaum angesehen H^2 flüchtig überlesen H^4S 285 Ei — in] So geschwind. In H^2 287 Darf — sich] Dürft ich mich H^2 288 zu] heimlich zu H^2 dir] Dir H^4S vor 289 im — schreibt] in Fond, schlägt in seinen Büchern nach, und schreibt die Rechnung H^2 wo] wo von Herder aus da H^4 Sophie] Sophie zärtlich H^2 289 Alcest] Alcest weggewendet H^2 vor 292 für] vor H^2H^4S 292 thun?] thun! H^2 293 Trost — kann —] Trost, ich thue was ich kann. H^2 294 Denk' — Frau.] Alcest. Nun Liebste. Sophie. Doch mein Mann H^2 Denk' ich bin eine Frau aus Bedenke ich bin Frau *g* H^4 Teufel] Hencker H^2 Mann,] Mann! H^2 295—302 fehlt hier, doch liest man einen dieser Verse, 298, zwischen 398 und 399 H^2 295 Witwe] Wittwe aus Wittib *g* H^4 benutze] benütze H^4S 300 flieht] fliegt H^4S vor 304 (zum Wirth)] fehlt H^2 304 (hervortretend)] fehlt H^2 305 Nichts?] Nichts. H^2

Sechster Auftritt.

Vor 306 Sechster] Siebenter H^2 Vorige] Die vorigen H^2 Die Vorigen H^4S Alcest] Söller H^2H^4S liegt] ist H^2 306 nun fort] zum Schmaus H^2 vor 307 Alcest] Alcest fasst Sophien bey der Hand H^2 307. 308 Frau — erst] Frau. Söller

vor sich. Der Kerl wird täglich kühner. Alcest zum Wirth. Ein Licht! Ich muss H^2 308 Söller — kühner] Sophie. Adieu Alcest. Der Wirth begleitet ihn. Ihr Diener H^2 für] vor H^4—A vor 309 Wirth — nehmend)] Alcest H^2 309 Erlauben — mein] Sie bleiben. Der Wirth. Gnädger H^2 es — complimentirend fehlt H^2 nach 309 (Ab.)] (er geht ab) H^2 310 denn!] denn? $H^2 H^4 S$ 311 Aha — jetzt —] Warum sagst du's nicht eh. H^2 Nein — sprach's] O geh, es war H^2 312 das] es H^2 316 Nur, Söller,] Noch etwas! H^2 gescheidt] gescheut H^2—H^4 vor] für H^2 vor 317 (Zum — gestanden.) fehlt H^2 317 Nun, gute] Geruh'ge H^2 vor 318 Wirth. fehlt H^2 318 Gut' — Söller] Es ist schon Spät. Der Wirth H^2 (ihr nachsehend)] Söller sieht ihr nach. H^2 vor 319 noch — Thür. fehlt H^2 Thür] Thüre H^4 319 (zum Wirth)] (Sophie geht ab) Söller zum Wirth. H^2 320 Das] Da $H^2 H^4 S$ vor 321 (zu Söller) fehlt H^2 321 Fastnacht] Fassnacht H^2 nach 322 (Ab.) fehlt H^2

Siebenter Auftritt.

Vor 324 Siebenter] ebenso H^2, obschon nach der Scenenbezeichnung in dieser Handschrift der Auftritt als achter gezählt sein müsste. 324—326 o — gleich!] Ich wollt er wär gehangen Der Karo König — Ja — Nun gilt es witzig seyn. Der Spieler borgt nicht mehr. H^2 327—329 diese — um] hier da hab ich Schlüssel Zu mehr als Einem Schloss. Er greifft nach meiner Schüssel Ja auch; und H^2 329 Frau — verhaßt:] Frau ist ihm nicht sehr verhasst, H^2 331 käm'] kömmt H^2 es] es von Herder über das H^4 da — dir] so gebens H^2 da gäb' dir's $H^4 S$ Sachen —] Sachen. H^2 332 Ich — nun] Ja! ich binn H^2 334 Courage!] Couraschge H^2 335 ja] auch H^2 bin — doch] so bist du H^2 nach 336 (Ab.) fehlt H^2

Zweiter Aufzug.

Vor 337 Zweiter Aufzug] Erster Auftritt H^1 Zweeter Aufzug. Erster Auftritt H^2 Das — Alcestens.] fehlt $H^1 H^2$ von — gegenüber.)] getheilt, der Hauptheil stellt das Zimmer Alcests, der kleinere einen Alkoven vor. $H^1 H^2$, doch schreibt H^2 Al-

coven vorn] vorn aus vorne H^4 Grunde] Grund H^4 Grund' S an der Seite fehlt H^4S

Erster Auftritt.

Erster Auftritt fehlt H^1H^2 im Domino, die] in einem Domino, den Hut auf, die H^1 im Domino, den Hut auf, die H^2 in Strümpfen] ohne Schue H^1H^2 in Strümpfen von Herder aus barfus H^4 eine — Hand, fehlt H^1H^2 kommt] kömmt H^1 zur — Thüre] ganz leise zu einer Seitenthüre H^1 ganz leise zur Nebentühre H^2 zur kleinen Thür H^4S furchtsam — herum] vorsichtig mit einer Blendlaterne umher H^1H^2 dann] da er sieht daſs alles still ist, H^1 da er alles still findet, H^2 tritt] kömmt H^1 kommt H^2 gefaßter] mit leisen Schritten H^1H^2 hervor, nimmt] hervor an's Theater, thut H^1 hervor an den Rand des Theaters nimmt H^2 Maske] Masque und den Hut H^1H^2, doch schreibt H^2 Maske und spricht).] und wischt sich das Gesicht. H^1H^2, doch interpungirt H^2 mit Kolon hinter Gesicht wischt den Schweiß und spricht: H^4S 337 Es — eben] Zum Leben brauchts nicht H^1H^2, doch schreibt H^2 braucht's einer] man so H^1H^2 338 kommt] kömmt H^1 340 voll] voll über mit H^1 mit H^2 341 spricht] rufft H^1 ruft H^2 her — ohne] her! Her! ohn' euch H^1H^2, doch schreibt H^2 Ohn 346 ihr — es] und ihr seht's H^4 — A *349 ist] wird H^2 nach 350 folgt H^2:

Doch ists ein schlechtes Ding um halbe Bösewichter.
Ich seh's man wird zum Dieb gebohren wie zum Dichter:
Und pfuscht nur einer drein so fühlt er wie der Blitz.
Die Peitsche der Kritick, die Ruthe der Justitz.

351 dir] dich H^2 352 Ach, alles] Ho! Alles H^2 zu Haus'] im Haus H^2H^4 im Haus' S die Nacht] schon lang H^2 354 seyn?] seyn! H^2 nach 354 (sich — nahend.)] (er nimmt die Schatulle vom Tisch) H^2 356 ist] wär H^2 nach 356 (er zieht die Diebsschlüssel aus der Tasche, und sagt unter dem Aufbrechen) H^2 In H^1 lauten 348—356:

Ein allzuleichtes Herz, und gar zu plumpe Finger
Gab mir die Stiefmama. Das ist nun sehr betrübt
Für einen, der nichts hat, und der doch alles liebt.

Verstünd' ich mich nicht drauf, ein bissgen aufzupassen,
Und die Gelegenheit bey'm Kragen anzufassen;
Der Durst verjagte mich von Wirthschafft, Frau und Haus.
(er geht herum und sucht)
Ich kann so sachte gehn, vor mir läufft keine Maus
Mein Schwiegervater meynt ich sey die Nacht zum Balle,
Das glaubt auch meine Frau, und ich betrüg' sie alle.
(Er findet die Chatulle auf dem Tisch, und zieht Schlüssel
aus der Tasche) *

357 seyd — Trost der] helft mir durch die H^1 nach 358 (Indem — sucht.)] (indem er aufschliesst) H^1 fehlt H^2 Indem er die Schatulle zu eröffnen versucht. H^4S *359—362 Ich war einst Sekretair bey einem Burgemeister. Ein Sekretair! Das ist kein Werck für kleine Geister, Es ist ein künstlich Amt, und will getrieben seyn. Ja wie ich das noch war, da bildt ich mir was ein, H^2 363 Das — an —] Da ging ich wie ein Prinz. H^2 Das stund mir gar nicht an — H^4 war] wurd H^2 ward H^4S 365 bedenkt zuvörderst] behält steets was für H^2 367 hob] hub H^2H^4 scheint — nützen] mag noch so wenig taugen H^2 scheint euch nicht viel zu nützen über mag noch so wenig taugen *g* H^4 368 kommt] kömmt H^2 Augenblick — besitzen!] Augenblick und man kann alles brauchen. H^2 Augenblick man freut sich's zu besizen! aus Augenblick und man kann alles brauchen. *g* H^4 369 springt] geht H^2 gemünzt, ha!] gemünzt! Ja H^2 an Stelle von 359—369 bietet H^1

Wie ist nicht alles still! Alcest ist nicht zu Hause;
Er schmausst, da ich ihm hier die schönen Tahler schmausse.
(die Chatulle geht auf)
Brav! Schön gemünzt! So viel! Oh das ist eine Lust! *

nach 369 (Er — ein.) fehlt H^1H^2 370 von Freuden] von Freuden von Herder aus für Freuden H^4 371 Horch — ihr] (er horcht) Still! Nein! Pfuy ihr H^1 (er horcht) Still! Nein! Ihr metrisch falsch H^2 372 ihr? —] ihr! H^1 ihr? H^2 Genug!] fehlt H^1H^2 sieht — noch.)] fährt zusammen) Horch! — Nichts! (Er macht die Chatulle zu) H^1H^2, doch schreibt H^2 er . . Schattulle Noch eins] Genug H^1 Genung H^2 macht — zusammen.] will gehn, erschrickt und steht still H^1H^2, doch schreibt H^2 gehen wieder!] wieder? H^1 373 Gang'!] Gang. H^1 Gang! H^2

375 Katze? Nein] Katze? Nein mit etwas blasserer Tinte verbessert aus Katze. nein H^1 das — schwerer] das geht nicht wie ein H^1H^2 das wär ein schwerer über sein Tage schlorft kein *g* H^4 376 springt] Er springt H^1H^4S er springt H^2 Alkoven.)] Alcoven und sieht durch die Vorhänge) Behüt'! Mein Schwiegervater! H^1H^2, doch schreibt H^2 Alkoven .. Behüt .. Schwiegervater.

Zweiter Auftritt.

Vor 377 Zweiter] Zweeter H^1H^2 Wirth] Wirth kömmt im Schlafrock, der Nachtmütze, und Pantoffeln H^1H^2, doch schreibt H^2 Schlafrocke Wachsstocke,] Wachsstock furchtsam H^1H^2 Wachsstock, H^4 — *A* Seitenthür] Nebenthüre H^1 Nebentühre H^2 Söller. Söller] Söller im Alkoven, horchend H^1H^2 Behüt' — Schwiegervater? fehlt H^1H^2 das Ausrufungszeichen hinter Behüt und das Fragezeichen hinter Schwiegervater sind mit rother Tinte, also vermuthlich von Herder, nachgetragen H^4 Wirth] Der Wirth statt Wirth bei Bezeichnung des Personenwechsels durchgängig H^1, wie dies oben nach V 7 von H^2 bemerkt worden ist. 377 Blut;] Blut! H^1 Blut, H^2 378 pocht] klopft H^1H^2 379—381 Dächt ich nicht aus dem Brief was wichtiges zu hohlen! Er steckt ihn eilig ein. Er kam gewiss aus Pohlen. Den, der was neues liebt, plagt ieder Aufenthalt. H^1 Dächt ich nicht aus dem Brief was wichtiges zu hohlen, Ich wär gewiss nicht da! Ich glaub er kam aus Polen. Die Zeitung heutzutag ist unerträglich kalt, H^2 382 was] das H^1 383—386 In Strümpfen, wie ich binn, ritt ich wahrhafftig weiter Als bis zum Tartar Cham, eh der verdammte Reuter Von Altona, hierher mit seinem Pferde kriecht, Und wenn man's recht besieht, noch gar kein Stückgen lügt. H^1 383. 384 Der Zeitungsschreiber selbst ist würcklich zu beklagen, Gar öffters weis er nichts und offt darf er nichts sagen. H^2 385 Cavalier,] gnädger Herr H^2 Minister — ich] ich müsst Minister H^2 ich müßt Minister von Herder mit rother Tinte durch Überschreiben der Zahlen 3 2 1 und Hinzufügung eines Apostrophs verbessert in Minister müßt' ich H^4 nach 386 (er sucht überall) H^1H^2 387 Ich — Brief!] Ich find ihn nicht den Brief. H^1 Er ging noch erst herauf, H^2 Ich finde nicht den Brief! von Herder mit rother Tinte verbessert in Ich find ihn nicht, den Brief! H^4

Hat — mitgenommen?] Er kriegt ihn doch gewiſslich. H^1 und hohlte Hut und Degen; H^2 388 Vielleicht nahm er ihn mit! das wäre mir verdrüſslich. H^1 Ich hoff doch auch, es war den Brief bey Seit zu legen. H^2 nach 388 Söller] (er ſucht) Söller H^1H^2 (für ſich)] im Alkoven H^1H^2 vor ſich H^4—A 390 wie] als H^2 391 nicht! — O] nicht (er erſchrickt) O H^1H^2 392 Saale —] Zimmer? (er horcht) H^1H^2, in H^1 Zimmer auf Rasur Saale! H^4S Söller] Söller erſchrocken H^1H^2 393 Söller] Söller getroſt H^1H^2 vor 394 (bläſ't] bläſt H^1H^2 bläßt von Herder verbessert in bläſ't H^4 aus,] aus. H^1H^2 und — fallen).] fehlt H^1H^2 in Verlegenheit] in der Verlegenheit H^4S Thür] Thür verbessert aus Thüre H^4 Thüre A 394 Jetzt — gar!] Aus! Bleibe wer da will! Geh auf! H^1H^2, doch bietet H^2 Jt statt Aus ſtößt — fort] Er kann das Schloſſ in der Eile nicht aufmachen, und läſſt darüber den Wachsſtock fallen; endlich ſtöſſt er die Thüre auf und läuft fort H^1H^2, doch bietet H^2 er kan . . ſtöſſt er die Thür auf, und läufft davon ſtößt] Er ſtößt H^4S Thür] Thür verbessert aus Thüre H^4

Dritter Auftritt.

Vor 395 Sophie — ſich.)] Sophie mit einem Lichte, kömmt zur HauptThüre herein, Söller im Alkoven. Söller, erſtaunt. H^1H^2, doch bietet H^1 HaupThüre verbessert aus HausThüre und schreibt H^2 . . Lichte kömmt . . Haupttühre herein; . . Söller erſtaunt. Hinterthüre] Hinterthür H^4S Licht] Lichte H^4S für] vor H^4S 395 Höll'! Teufel!] Faſt ſo wie H^1H^2 Was — das?] Ich hoffe nicht. H^1 Ich hoffe nicht! H^2 Sophie] Sophie ſetzt das Licht auf den Tiſch, und kömmt hervor H^1H^2, doch schreibt H^2 kommt 396 Söller] Söller mit Caricatur H^1 Söller mit Karikatur H^2 397 Gibt — allein,] Adieu du armer Kopf. Allein, H^1H^2, doch schreibt H^2 Kopf! und Allein ohne Komma. Gibt] von Herder mit rother Tinte übergeschriebenes Wird über Giebt ist mit zwei schwarzen Querstrichen ausgestrichen H^4 geſetztes] geſetzten $H^1H^2H^4$—B 398 mich! — Ja] mich! Und H^1H^2 dann —] dann! H^1 denn — H^3 dann — anscheinend g aus denn — H^4 Es — Hals!] Ja, dann Adieu mein Hals. H^1H^2, doch schreibt H^2 Hals! nach 398 folgt H^2:

Sophie.

Sophie du kömmst zu ihm, was hast du unternommen?
Doch kann es anders seyn; er darf zu dir nicht kommen,
An meinem Zimmer ist mein Vater allzunah,
Und hier ist alles leer.

Söller.

Leer, und der Mann ist da!

Die 2. Zeile Doch — kommen, ist in die späteren Bearbeitungen als V 298 aufgenommen. 399 Geberden] Gebährden H^1H^2 Geberden verbessert aus Gebärden H^4 400 nach —] nach, H^1 nach. H^2 Söller] Söller wie oben H^1 401 nicht —] nicht. H^1H^2 nicht! H^3H^4 402 Dann] So H^4 403 Ja wohl] Gar recht über Ja wohl g H^1 gesünder] gesunder H^2 gesunder verbessert aus gesünder H^4 404 freilich] ziemlich H^1H^2 täglich — es] es wird täglich $H^1H^2H^4$, doch ist H^4 von Herder mit rother Tinte 1 über wird, 2 über es gesetzt worden, dann hat g 1 in 2, 2 in 3 verändert und 1 über täglich geschrieben. 406 Jetzt — arg] Doch jetzt treibt er's, dass ich H^1H^2, doch schreibt H^2 ietzt H^4 schrieb Herder über Doch jezo treibt ers an mit rother Tinte Jezt treibt er es so weit. Alsdann wurde weit H^4 mit schwarzer Tinte durchstrichen und dahinter mit eben solcher Tinte anscheinend von g geschrieben arg H^4 daß — hassen] ihn gar verachten H^1H^2 407 Du] O H^1H^2 409 Dieß] Das H^1 Dies H^2 ganz — geflammt] er zuerst entflammt H^1H^2 410 gelernt,] gefühlt, H^1 gefühlt H^2 411 Gleichgültig — kalt,] Kalt, spröde war dies Herz, H^1H^2, doch fehlt H^2 das Komma nach Herz. 412 stündet] ständet S nur all'] all nur H^2 413 liebte — Alcest!] glücklich war ich sonst! H^1H^2 (vergl. V 414), doch schreibt H^2 sonst. Ach — vorbei!] Sonst! Nun das ist vorbey! H^1H^2, doch schreibt H^2 vorbey. 414 herzlich — ihn!] liebte mich Alcest. H^1H^2 415 Du — uns] Das Schicksaal trennt uns bald H^1H^2 417 Vieh?] H^2 ist Ausrufungszeichen hinter Vieh nachträglich in Fragezeichen verbessert; ebenso H^4, hier mit rother Tinte. 418 ich?] ich! H^1H^2 419 er — Da] der hierher? Vielleicht! Da H^1 der hierher? Vielleicht — da H^2 420 O] O! H^1 O, H^2 421 Doch] Nur H^1H^2 422 vor!] vor. H^1H^2; H^4 ist Punct hinter vor mit rother Tinte in

Ausrufungszeichen verbessert. 423 in — tiefsten] ia in tiefem H^1 schon in tiefem H^2 425 ist — Bett'] kann nicht wohl H^1H^2 das] es H^1H^2 426 da?] da! H^2 427 bangem] seltnem H^1H^2 428 lieb'] hoff H^1H^2 429 Fürst] Prinz H^1H^2 430 mein] das H^1H^2 431 redlich,] zärtlich, H^1 zärtlich H^2 432 konntest du] konntest du's H^1H^2 434 falsch —] falsch! H^1H^2 falsch? — H^4S ich?] ich! H^1H^2 ich mit rother Tinte unterstrichen H^4 ich S 436 wo] won Schreibfehler H^1 437 Söller] Söller ergrimmt H^1H^2 Was? ein] Was! Ein H^1H^2 Teufel — Ich?] Teufel, Scheusaal, ich! H^1 Teufel? Scheusaal? ich? H^2 Teufel? Scheusal! — Ich? H^4S 438 aus!] aus. H^2 macht — hervorzuspringen] will herausbrechen, und da er Alcesten erblickt, fährt er zurücke H^1 will herausbrechen doch da er Alcesten erblickt fährt er zurücke H^2 Geberde] Geberde mit rother Tinte verbessert aus Gebärde H^4 Gebärde A

Vierter Auftritt.

Vor 439 Alcest — Vorige] Sophie, Söller im Alkove, Alcest H^1H^2, doch schreibt H^2 Alkoven Vorige] Die Vorigen H^4S mich?] mich. H^1 Sophie] Sophie lächlend H^2 439 Sophie — zuvor] Dir wart' ich immer gern H^1 439. 440 Gefahren — Nicht!] Gefahren Von hier und dort. (sie deutet auf Alcesten und auf die Thüre) H^1H^2, doch bietet H^2 Komma nach hier und schreibt Tühre 440 Nein] Nicht H^4—A 441 fühltest,] weisst es H^1H^2 dieß] mein H^1H^2 vor 443 Alcest] Alcest mit Nachdruck H^1H^2 443 ihn] ihm A—C 445 Was — hieher] Warum kam ich hierher H^1H^2 448 im] in H^3 im mit Bleistift verbessert aus in H^4 451 Vortrefflich] Fürtrefflich H^1H^2 452 Widerspiel] Gegensatz H^1H^2 *460 versöhnen.] das Ausrufungszeichen hinter versöhnen, welches S—C bieten, ist irrthümlich dadurch entstanden, dass H^4 der untere mit rother Tinte geschriebene Theil des Semikolons hinter Thränen V 459 mit dem Punct hinter versöhnen zusammen gelesen wurde. 461 jedem] jedem aus jeden H^4 465 macht Schulden] für ursprüngliches er liedert hat Herder mit rother Tinte er ludert g macht Schulden verbessert H^4 467. 468 Sein ganzer Witz erzeugt nur Albernheit und Schwänke, Was er für Klugheit hält sind ungeschliffne Ränke, g H^4 als Verbesserung für Zum Schelmen feig' und träg, wie wollt' er redlich denken? Sein

Kopf beschäftigt sich mit ungeschliffnen Ränken, Herder hatte H^4 mit rother Tinte über die roth unterstrichene zweite Sylbe von Schelmen geschrieben zu. an Stelle von 455—468 bieten H^1H^2:

Alceſt, ich würde nie aus meinen Schrancken weichen,
Wär Söller nicht ein Mann um mich herauszuſcheuchen.

Söller.
Sie lügt! Ein Mann von Stroh wär ich! Da ſeht ihr mich,
Ihr Herren, hat er denn ſo Waden ſtehn wie ich.

Sophie.
Ich dachte, da die Noth mich zwang dich zu verlaſſen,
Ihn zu ertragen.

Söller.
Schön!

Sophie.
Allein ich muſſ ihn haſſen.

Söller.
Noch ſchöner!

Alceſt.
Du verdienſt kein ſo unglücklich Band.

Sophie.
Dumm ohn' ein gutes Herz, und boshafft ohn' Verſtand.
Zum Schelmen viel zu feig [feig über dumm *g* H^1], zu ſchlimm um treu [gut H^2] zu dencken,
Beſchäfftigt ſich ſein Kopf, mit ungeſchliffnen Ränncken, *

469 Er — trügt] Verläumdet, lügt, betrügt H^1H^2, doch fehlt H^1 Komma hinter lügt Er lügt, verläumdet, trügt *g* H^4 für Verläumdet, lügt, betrügt trügt —] $H^1H^2H^4S$ haben hinter betrügt, bezw. trügt einen Punct statt des Gedankenstrichs. ſammelt] ſammlet H^3H^4 470 meinem] meiner aus einer H^1 meiner H^2 meinem anscheinend *g* aus meiner H^4 471 Mit ihm zu leben! Denck, wie ſehr das mich betrübte, H^1H^2, doch bietet H^2 denck lange todt] lange todt über längſt zu Tod *g* H^4 472 Wüßt'] Hofft H^1H^2 liebet] liebte H^1H^2 nach 474 (ſie faſſt ihn bey der Hand) H^1H^2, doch schreibt H^2 Sie 475 theuern] theuren H^3H^4 476 beſtändig!] gewogen. H^1 ge-

wogen! H^2 beständig! aus gewogen! *g* H^4 477 Sophie] Sophie zärtlich H^1 gebrannt] empfand H^1 478 Kennt] Weiss H^2 nur] den H^1H^2 vor 479 Alcest] Alcest kläglich H^1 479 (Er — sie.) fehlt H^1H^2 Weh — Armen] Desto schlimmer H^1H^2 Weh mir Armem C^1 480. 481 Will — bang'!] Schlägt's nicht am Herzen an, so sieht das Frauenzimmer Gern dass man sonst curirt. H^1H^2, doch schreibt H^2 kurirt 481 Sophie] Sophie (die sich auf Alcestens Arm lehnt) H^1H^2 Söller] Söller beängstigt H^1H^2 Nein — matt;] Bald geht's zu weit. H^1 Bald gehts zu weit! H^2 *482—484 fehlt H^1H^2 482 nun] nun von Herder verbessert aus all H^4 484 ihren] ihrer H^3H^4

ließe — Küssen] liese mir das Küßen über ursprünglichem hört mir auf zu küßen was später in hörte auf u. s. w. verändert worden war *g* H^4 nach 481, beziehungsweise 484 bieten H^1H^2, beziehungsweise H^4S:

(zum Parterr)

Es ist mein groses Glück, dass ihr daunten seyd;
Da schämen sie sich noch.

(Alcest umarmt Sophien)

Nein! Er wird zu verwegen!
Ich führ ihm gern an Kopf, hätt er nur keinen Degen.

Sophie ängstlich.

Grausamer lass mich gehn

Söller ausser sich.

Verflucht wie sie sich ziert!

(sie nachmachend)

Grausamer! lass mich gehn! das ist kapitulirt.
Pfuy! Schämen sie sich doch! Die abgedroschne Leyer
Wenn's schon Bergunter geht! Wer giebt mir einen Dreyer
Für ihre Tugend?

Sophie.

Freund, *) *

---

*) 1—3 Es ist — Degen.] fehlt H^4S 2 Söller ist als der Name des Sprechenden vor Nein wiederholt H^2 nach 3 ängstlich fehlt H^4S 4 gehn] los H^4S nach 4 ausser sich fehlt H^4S vor 5 (sie nachmachend) fehlt H^2H^4S 5 gehn] los H^4S 7 schon] nun H^4S geht!] geht — H^4S Wer — einen] Ich gäbe keinen aus Ich gäb nun keinen anscheinend *g* H^4 Ich gäbe keinen S 8 Tugend?] Tugend! H^4S Sophie] Sophie sich losmachend H^4S

486 gehst?] gehst! H^1 gehe — denn] gehe, weil H^1 gehe, denn H^2 487 gehst?] gehst! H^1 geh' — weil] geh, weil H^1H^2 492 ist es] ist's steets H^2 493 Zu — der] Die Liebe nennet sich zu erst H^1H^2 494 schönen] sichern H^1H^2 496 Mensch —] Mensch. H^1H^2 497 wohl — die] wohl! Alcest. Vergiss es nie dass ich der H^1H^2 mir] nur H^4—A nach 497 Söller] Söller erhohlt H^1H^2 nach 498 Sophie — Alcest] Sophie geht Alcest H^1 Sophie geht ab Alcest H^2 durch — Söller.] zur Hauptthüre hinaus.) H^1H^2, doch schreibt H^2 Haupthüre Mittelthür] Mittelthüre H^4A 499. 500 fehlt H^1H^2 499 fürlieb] vorlieb H^4S nach 500 (Aus — ab.) fehlt H^1H^2 Seitenthür] Seitenthüre H^4A Es folgt H^1H^2 nachstehende Scene:

Fünfter Auftritt.

Söller im Alcoven.

O Todt! Er geht mit ihr! Weh mir! ich binn verlohren.
Heraus aus deinem Nest.
(er wagt sich halb aus dem Alkove, und horcht)
Ich binn auf beyden Ohren
Entweder würcklich taub — [taub. H^1] Sie ist doch noch nicht fort!
Und dennoch rührt sich nichts; ich höre nicht ein Wort.
Wie wär' es, wenn ich mich ein bissgen näher machte?
(er wagt sich ganz leise [langsam H^2] an die grose Thüre)
Sie reden noch! Ganz leis. Zum Hencker!
(er meynt es käme jemand und fährt wie Bliz in Alkoven [wie der Blitz in den Alkoven H^2])
Sachte! Sachte!
Es kömmt kein Mensch.
(er will wieder heraus)
Versuch's!
(er traut nicht)
das ist zuviel gewagt.
(in der äussersten Caricatur von Verlegenheit)
Was fang ich an! Ich binn ein Hahnrey!
(er rennt mit dem Kopfe [Kopf H^2] wider die Wand)
Ah! es ragt
An meiner Stirne schon das Zeichen meiner Würde
Hervor! Was ist zu thun?
(er schlägt auf die Tasche)
Komm meine theure Bürde,

Komm, rette dich mit mir, und leite mich zum Wein.
So lang man trincken kann, kann man [lässt sich's H^2] noch glücklich seyn.
Der wohlgekrönte Stand ist keiner von den bösten;
Als Hahnrey kann man sich eh als am Galgen trösten.
(eilig durch die Nebenthühre fort)

Fünfter Auftritt.

Vor 501 Fünfter] Sechster H^1H^2 (zurückkommend) fehlt H^1H^2 *501 Herz!] Herz? H^4S 503 goldnen] goldne H^4S 504 Liebesglücks] Liebeglücks H^4S 506 hier — nicht] noch nicht hier H^4S 510 ihr] dir H^4—A 516 so — schon] so hat sie dich schon aus hat sie dich eben *g* H^4 533 Sophie! —] Sophie? H^4—A an Stelle von 501—536 bieten H^1H^2:

Ihr grossen Geister sagt, dass keine Tugend sey;
Dass Liebe, Wollust ist; [Und Liebe Sinnlichkeit, H^2] und Freundschafft, Heucheley.
Dass man kein einzig Herz das widerstünde [findet mit festen Mauern finde H^2];
Dass nur Gelegenheit die Tugend überwindet; [die Stärcksten überwinde. H^2]
Dass es, wenn man in uns das Laster ie vermisst,
Beym Jüngling Blödigkeit, und Furcht bey'm Mädgen ist.
Es zittert, spottet ihr, die unerfahrne Jugend! [Jugend. H^2]
Doch [Doch, H^2] ist dies Zittern nicht selbst ein Gefühl von Tugend?
Ist diese Sympathie, dies zärtliche [schwimmende H^2] Gefühl,
Dem niemand sich entzieht [Dem man sich schweer entreisst H^2], nichts als ein Fibernspiel?
Wie süs verträumt ich nicht die iugendlichen Stunden,
Einst in Sophiens Arm. Ich hatte nichts empfunden,
Biss mir der Druck der Hand, ihr Blick, ihr Kuss entdeckt,
Wie's einem Neuling ist, wenn er die Wollust schmeckt.
Uns führte keine Wahl, nicht die Vernunft [Wahl mit klugem Rath H^2] zusammen;
Wir sah'n einander an, und stunden schon in Flammen.
Bist du der Liebe werth? [wehrt, H^2] ward da nicht lang gefragt,
Es war erst halb gefühlt, und war schon ganz gesagt.

Wir lebten lange so die süssen Augenblicke.
Zuletzt verliess sie mich [Zuletzt verschlug es sich H^2]. Ich fluchte dem Geschicke;
Und schwur, dass Freundschafft, Lieb' und Zärtlichkeit und Treu
Der Maskeradenputz verkappter Laster sey;
Und sucht', in dem Gewühl der körperlichen Triebe,
Den Todt des Vorurteils von Tugend und von Liebe.
Zuletzt verhärtete [verhärteten H^2] mich Wollust, Stolz und Zeit;
Ich glaubte mich geschützt vor aller Zärtlichkeit.
Stolz kehrt ich zu Sophien. Wie schön war sie geworden!
Ich stutzte. „Ha, ihr Mann ist doch vom grossen Orden
„Schon lange Ritter! Doch sie hat der Freunde mehr! [mehr. H^2]
„Es sey drum, wenn du kömmst, so macht sie's dir [sie dir's H^2] nicht schweer.
„Ihr Sperren rührt mich nur dass ich die Nase rümpfe! [rümpfe. H^2]
„Gnug das [Gnung! Das H^2] gewohnte Spiel vom Faun und von der Nymphe."
So dacht ich. Sah [ich, sah H^2] sie offt. Allein [offt, allein H^2] da fühlt ich was. [was, H^2]
Ihr lüderlichen Herrn, so sagt mir, [erklärt mir H^2] was ist das, [das? H^2]
Das hier mich immer schilt, hier immer für sie redet,
Mir alle Kühnheit raubt, und jeden Anschlag tödtet.
Sie nennt mich ihren Freund, eröffnet mir ihr Herz,
Ich schwur die Freundschafft ab, doch theil ich ihren Schmerz.
Sie schwört [sagt H^2], sie habe mich als alle Menschen lieber;
Ha! denck ich, Lieb' ist Tand und freu' mich doch darüber.
Sie liebt mich, und verlässt doch ihre Tugend nie;
Die Tugend glaub' ich nicht und doch verehr' ich sie.
Heut hofft ich ziemlich viel, und wagte nichts zu nehmen.
So bös! [bös H^2] und doch so feig, ich [feig! Ich H^2] muss mich warrlich schämen.
Entweder nennet mich: [mich H^2] Weib! [aus Weib: H^2] Tückisch ohne Krafft! [Krafft; H^2]
Wonicht, so binn ich noch nicht völlig lasterhafft.
Was ist's, [ist's? H^2] was treibt dich an ihr Leben zu versüssen?

Ist's Lieb? ist's Eigennuz? Gedenckst du zu geniessen,
Und willst es kauffen? Nein! ich weis es fehlt ihr Geld,
Und sie vertraut mir's nicht, das ist's was mir [ihr H^1] gefällt.
Ich sinne jetzo nur auf ein versteckt Geschencke.
Ich habe iust noch Geld. Gut dass ich gleich dran dencke.
[dencke. H^2]
Ich muss es zählen.
(Er öffnet die Chatulle)
Was! Was seh ich! Teufel! leer!
Von hundert Species nicht [kaum H^2] fünf und zwanzig mehr. [mehr! H^2]
Seit heute Nachmittag! Wer konnte sie entwenden?
Die Schlüssel kamen nicht die Zeit aus meinen Händen.
Wer war im Zimmer? Ha! Sophie! Gedancke fort!
Mein Diener, o [Diener? O, H^2] der liegt an einem sichern Ort, [Ort. H^2]
Er schläfft. Gleich [schläfft, gleich H^2] will ich hin, ihn eilig [mit Lärm ihn H^2] aufzuwecken,
Ein Dieb beym Überfall [Wenn er der Tähter ist H^2] verräht sich leicht durch's Schröcken. [sich — Schröcken] er sich im Schrecken H^2]*

Dritter Aufzug.

Vor 537 Dritter Aufzug fehlt H^1 Die Wirths-Stube fehlt H^1H^2

Erster Auftritt.

Erster Auftritt] Siebenter Auftritt. Die Stube des Wirths H^1 Erster Auftritt. Die Wirthsstube H^2

Schlafrock] Schlafrocke H^1H^2 Schlafrock aus Schlafrocke H^4 im Sessel] in einem Sessel, H^1 in dem Sessel, H^2 neben — Tisch] hinter einem Tische H^1 hinter dem Tische H^2 abgebranntes] abgebrannt H^1H^2 Kaffeezeug] Coffee Zeug H^1 Coffeezeug H^2 und Zeitungen] und die Zeitungen $H^1H^2H^4$ — A Versen] Paar Zeilen H^1 Auftritte — Anfange] Auftritt, und im Anfang H^1 Auftritt und dem Anfang H^2 für 537 bieten H^1H^2 folgende Fassung:

Es steht mit Polen jetzt nicht eben allzugut, [allzugut! H^2]
Man wird nun balde sehn [Allein ich passe drauf H^2] was noch der Türcke [Russe H^2] thut.
Greifft er's nur weislich an, so kann er nicht verlieren,
Und er ist Kerls genug, die Russen [den Türken H^2] abzuführen.
Kommt [Kömmt H^2] er nur erst [recht H^2] in Schuss, da tobt er wie ein [er Schreibfehler H^1] Bär.
Ich wüsste was ich thät, wenn ich der Türcke [Russe H^2] wär.
Ich zög vor Petersburg [das Serail H^2], und ohne viel zu fragen,
Schickt ich den ganzen Hof [Grossultan H^2] ein bissgen [wenig H^2] Zobeliagen.
Hätt ich nur erst [Krieg ich ihn nicht H^2] den Brief, da wär ich bald in [so komm ich nicht zur H^2] Ruh.

*540 erschrickt man] fürcht' man sich H^2 erschrickt man aus fürcht man sich *g* H^4 kam] kann in Folge eines Schreibfehlers H^2 543 Hauf'] Haus H^2 Haus aus Hauß H^4 545 Hauf'] Haus H^2 Haus aus Hauß H^4 546 Kellner] Keller H^2H^4 — A 551 Allein — sie] Was that sie denn wohl H^2 553 Wäsch' — Kleider] ihre Wäsche H^2 554 erschreckt] erschröckt H^2 558 kommt] kömmt H^2 hinterdrein] hinten drein H^2

Zweiter Auftritt.

H^1 bietet für 539—559 folgende Fassung ohne Bezeichnung eines Scenenwechsels:

Es war mir heute früh, so zwischen drey und viere,
Als hört ich ein Geknarr, wie unsre Bodenthüre,
Und meine Tochter ging auch schon in aller Früh,
Ganz leis und ohne Licht.

Sophie hastig.

Mein Vater, dencken sie.

Der Wirth.

So, hübsch gerade zu, nicht einmal guten Morgen.*

560 Sie — voller] sie, mein Kopf schwillt von ganz andern H^1H^2, doch schreibt H^2 sie; 561 nicht — erhielt] erst kurz empfing H^1H^2 nicht lang erhielt über erst kurz empfing *g* H^4 562 Warum — gespielt?] Fort! das verfluchte Ding H^1H^2, doch

schreibt H^1 ding Warum hat er gespielt? über Fort? Das verfluchte Ding! *g* H^4 563 Sie — davon.] Um's König's Pharao! H^1H^2 davon] davon über vom Spiel *g* H^4 564 Teufel] Hencker H^1H^2 565 Haus] Hauſ' *SA* 567 wann] wenn H^4S für sich] vor sich $H^1H^2H^4$ — *A* meine Neugiersünden!] meiner Neugier Sünden. H^1H^2, doch schreibt H^2 Sünden, 568 kommt] kömmt H^1 man] er H^1 vor 569 für] vor $H^1H^2H^4$ — *A* 569 murrt — was] murrt; hat er's wohl selbst H^1H^2, doch schreibt H^2 murrt, 570 doch] nun H^1H^2 vor 571 für] vor $H^1H^2H^4$ — *A* 571. 572 Ich denck, ich dencke fast, sie hat das Geld genommen. Sie war's vor der ich lief; ich will dahinter kommen. H^1 573 der] er H^1 575 Wie's ihm ein Schaden ist, so ist's auch uns ein Schaden; H^1H^2 Er] Er H^4S uns] uns H^4S 577. 578 Ja, und es ist ein Ding, für das er gar nichts kann; Ist Diebsgesind im Haus; wer ist's? Weis er es dann? H^1H^2, doch schreibt H^2 . . . Ding für . . . Wer . . . Weiſſ . . . dann! 579 Das — Verdruß] Es ist ein arger Streich H^1H^2 Es] Er H^1H^2 völlig] gänzlich H^1H^2 vor 580 für] vor $H^1H^2H^4$ — *A* 580 Aha, es] Ha! ha! es H^1 Ah, Ha! Es H^2 verdrießlicher] verdrüſſlich H^1H^2 581 wär' — froh] gäb's ihm gern H^1 für] vor H^2H^4 — *A* Es scheint,] Schon gut, H^1H^2, doch fehlt H^2 Komma nach gut kommt] kömmt H^1H^2 584 Wirth — sich] Der Wirth vor sich H^1 Der Wirth H^2 Wirth vor sich H^4 — *A* 585 dir —] dir! H^1 586 geht,] sieht H^1 Thür] tühre H^1 Tühre H^2 zu sehn fehlt H^1 sehn] sehen H^2H^4S für] vor $H^1H^2H^4$ — *A* Bei Gott!] Gebt acht, H^1 Gebt acht H^2 kommt] kömmt H^1H^2 H^4 — *A* 587 pflegtest — lügen —] bist kein Freund vom Lügen. H^1 pflegtest nie zu lügen. H^2 589 dießmal — wohl] diesesmal auch H^1H^2 591 Ich nehm' sie strenger nicht die That, als sie sie nehmen. H^1 Papa, ich nehm's gewiſſ nicht strenger als sie's nehmen. H^2 dunkeln] dunklen H^3H^4 592 Es ist was menschliches, man braucht sich nicht zu schämen. H^1 Es ist was menschliches; nichts um sich viel zu schämen. H^2 *594 Sie wissen? —] Sie wissen! H^2 Wirth] Der Wirth lächlend H^2 vor 596 für] vor H^2H^4 — *A* 598 vortrefflich] fürtrefflich H^2 H^1 bietet für 593 — 598:

Und niemand weiſſ es doch daſſ du dich heute früh —

Sophie verlegen.

Kein Mensch.

Der Wirth.
Eh das ist gut.

Sophie.
Und niemand denckt an sie.*

599 Wachsstock —] Wachsstock H^1 Wachsstock. H^2 Du?] Du. H^2 601. 602 Das beste dächt' ich, wär', sie redeten ihn an, Und sagten: Herr Alcest ich weis wer es gethan. H^1 607 Gabe.] Gabe, H^3-S 608 bringen] geben H^1 vor 609 Sophie] Sophie verwundernd H^1 609 nicht?] nicht. H^2 Ei] Eh H^1H^2 hätt'] hätt' über kriegt *g* H^1 613 dazu] darzu H^3H^4 Die Bühnenanweisung (macht — vor.) vor 614 folgt H^4-C hinter Eh! statt, wie H^1-H^3 bieten, diesem Worte vorauszugehen. 616 Pfui — Streichen!] Ihr Herrn seyd meine Zeugen. H^1 (zum Parterr) Ihr Herrn seyd meine Zeugen. H^2 618 vorhin] erst jetzt H^1 erst ietzt H^2 624 fass'] krieg H^1 fass H^2 von Herder übergeschriebenes krieg über faß ist ausgestrichen H^4 625 (sie — ab.)] Sophie geht weinend. H^1

Dritter Auftritt.

Vor 629 Dritter] Achter H^1 im Morgenfrack fehlt H^1H^2 629 muß!] muss — H^1 muß! — H^4-B 631 gütigst] gnädigst H^1 632 Ich — sich] Es wird sich wohl ein Weeg zum wiederkommen H^1H^2, doch schreibt H^2 Wiederkommen 633 Erfährt — so] Kommt's einmal in die Stadt, da H^1 634 alle] gar die H^1 635 Fremder] Fremdes H^1H^2 seyn] seyn in Folge eines Schreibfehlers H^2 637 Ein hundert] Auf achtzig H^1H^2 638 hundert] achtzig H^1H^2 640 durch — weggekommen] von wem sie mir, wie sie entwendet H^1 641 Wenn man das Geld nur hat, da fragt man nicht einmal, H^1H^2, doch bietet H^2 hat so fragte gern] fragte gern von Herders Hand aus fragt gewiß H^4 642 wann] wenn H^4-B es wär'?] er's stahl. H^1H^2 er's wär'? H^4S vor 643 für] vor $H^1H^2H^4-A$ 643 alter — berauben,] Diener hat es nicht, er ist kein Mensch zum rauben. H^1H^2 646 Genug] Genung H^1 das Geld.] von Herder über das Geld. geschriebenes es her! ist ausgestrichen H^4 Ich — Sie,] Ja, wetten sie? H^1 Ja, wetten sie! H^2 647. 648 Genug, schaff ich sie nicht die achtzig baare Thaler, So nennet mich Piq As, Mann von Papier, Hans Prahler. H^1H^2, doch schreibt H^2 Genung

schaff . . . Prahler! 648 seyn] sey H^3 sey mit von Herder mit rother Tinte hinzugefügtem 'n H^4 Der Schreiber von H^3 und H^4 hatte das nachfolgende Sie als Dativ verstanden. 649 also? —] also — H^1 also —? H^2 Hm] Hum H^1H^2 650 mir doch —] mir's doch! H^1H^2 mir doch — aus mirs doch! H^4 652 Haus] Hauf' *SA* 653 junge Magd] Jungemagd H^1 iunge Magd H^2 654 Kellner hat's] Kieper hat's H^1 Keller hat's H^2H^4 — *A* Als redende Person ist vor der zweiten Vershälfte ursprünglich in Folge eines Schreibfehlers Der Keller genannt, eine unbekannte Hand hat Keller in Wirth verbessert H^2 Kellner — seyn.] Kieper das kann seyn. H^1 Keller! das kann seyn! H^2 Keller kann's nicht seyn. H^4 — *A* 655 gewandt —] zu dumm. H^1 zu dumm! H^2 Im — Braten] Ich wollte nicht drauf schwören H^1H^2 656 Haus?] Haus. H^1H^2 Es — rathen!] Ja, ia das lässt sich hören. H^1H^2, doch schreibt H^2 lasst 657 wohl] wohl? H^2 Nein — da!] Bald balde sind sie da. H^1H^2, doch schreibt H^2 Bald, balde 658 Gärtners?] Gärtners. H^2 (halb — sich)] fehlt H^1 halblaut H^2 halb vor sich H^4 — *A* vor 659 für] vor $H^1H^2H^4$ — *A* 660 hab' — wer] hab's denn wer es H^2 661 wiederkommt!] wiederkömmt. H^1H^2 thut] er thut H^1H^2 Er thut H^4S etwas] was H^1 662 expreß —] express — (er zieht den Brief aus der Tasche) H^2 664 Er] Es H^1 667 Ist — Spaß] Wird uns nicht steets ersetzt H^1 Wird nicht sogleich ersetzt H^2 O] Eh H^1 Oh, H^2 668 kommt] kömmt H^1H^2 ein einz'ger] einmal ein H^1 671 Nichts — Amerika] Vielleicht von Norden her H^1H^2, doch schreibt H^2 vom 672 Ist — krank?] Aus Pohlen denck ich wohl! H^1H^2, doch schreibt H^2 . . Polen . . wohl? 673 Aus — Alcest.] Vielleicht vom Könige. Alcest. Vom armen König? H^1H^2, doch schreibt H^2 Könige? 674 Der — vor?] Gewiss vom Türckenmarsch. H^1H^2 Ja — seyn.] Vom Türcken! Das kann seyn. H^1H^2, doch schreibt H^2 . . Türcken? . . seyn! 675 Ju — just!] Doch nicht vom Paoli. H^1H^2, doch schreibt H^2 Paoli? 676 Es — nach.] Vom Prinz von Traventhal. H^1 Vom Fünfundvierziger? H^2 Wir — manches] Nun ia das lässt sich H^1H^2, doch schreibt H^2 ia, 677 Kein — irgendwo?] Vom heil'gen Vater Papst. H^1 Doch vom Cometen nichts? H^2 Nur — Bald] Bald, balde H^1H^2 Nur zu! bald aus Bald, balde *g* H^4 678 Gab's — Frost —] Ein neuer Brief an ihn? H^1 Vom sächsischen Gespenst?

H^2 Erfrorne Hasen? —] Vom grosen Mogol! H^1 Dem Jesuiten? H^2 680 Wer selbst misstrauisch ist verdienet kein Vertrauen. H^1 Wer selbst misstrauisch ist, verdient der viel Vertrauen. H^2 682 Diensten hier;] Diensten. Hier! H^1H^2 683 zu dem] wozu H^1H^2 zu dem über worzu *g* H^4 vor 685 für] vor H^1H^2 Vor H^4S vor *A* 685 Wär's] War's H^1 686 ein] der H^1 des] den $H^1H^2H^4$ — *B* 687 schwör's] schwör' H^1 schwör H^2 vor 688 Wirth — sich).] Der Wirth halb entschl. H^1 Der Wirth. H^2 Wirth vor sich. H^4 — *A* 689 Eh — da] Ey gut, das H^1 Eh nun das H^2 691 Er] Es *B* — *C* Hase] Haasen H^1 vor 692 Alcest — sich)] Alcest H^1 Alcest vor sich H^2H^4 — *A* vor 694 Alcest — sich)] Alcest H^1 Alcest vor sich H^2H^4 — *A* 696 Dieb!] Dieb? H^1H^2 697 Nun!] Nun? H^2 Ton] Tone H^1H^2 Ton aus Tone H^4 Wie?] Wie! H^1 vor 698 fährt hervor.] läufft hervor an die Lichter, H^1H^2 fährt hervor, aus hervor und *g* H^4 vor] für H^1H^2 geschwindem] geschwindem aus geschwinden H^4 698 kriegt] geht auf den Wirth los und kriegt H^1 Schulter] Schulter, der seine Unzufriedenheit über dieses Stören bezeigt H^1 wär's?] war's! H^1 699 O — unerträglich!] So lassen sie mich lesen. H^1 700 Nein — unmöglich!] Nein es kann nicht seyn, dass sie's gewesen. H^1 701. 702 Sie — Wirth] Ich binn ganz stumm davon! Der Wirth wie oben. Ich wollt er wär' es H^1H^2, doch schreibt H^2 davon. und wär 702 Sie — an!] sie! Der Wirth wie oben. „Patron" H^1H^2 703. 704 Wie — Gewiß!] Alcest. Sie sind ein dummer Kerl! Der Wirth. Von Herzen gern. Alcest. Sie taugen Zu nichts! Der Wirth. Ja gnädger Herr. H^1H^2, doch schreibt H^1 tummer Kerl. 704 (im — sich)] fehlt H^1 im Abgehen für sich H^2 Nun — fehlen] Ich will es schon gebrauchen H^1 Das will ich nun schon brauchen H^2

Vierter Auftritt.

Vor 705 Vierter] Neunter H^1 706 so] schon H^1H^2 710 Das jeden Bauern freut, und manchen Reichen kränckt; H^1H^2, doch hat H^2 Komma hinter kränckt 712 Todes! „Früh] Todts! „Ganz früh H^1H^2 Todes! „Früh aus Todts! „Ganz früh anscheinend *g* H^4 713 Balg der! —] Balg! Der! H^1 Balg! Der —! H^2 Balg! Der! — H^4 — *A* 714 Und — macht] Nun macht ihr gütig Herz H^1H^2 Ihre] ihre *B* — *C* 715. 716 In — ertragen!] H^1H^2 bieten folgende Fassung:

„Und bitte Ihro Gnaden —"
An Galgen mit dem Hund den Schinderskuecht zum Pathen!
Wie heisst er denn der Kerl mit seiner Hecke da?
Franz. Ah nun kommt [kömmt H^2] Latein! *Can — Candidatus?*
Ja.
Ein Candidat, o ja, die sind sonst wohl bey Blute.
Theologiae; und — wie? [*Theologiae.* Und, wie! H^1] —
Pachter auf dem Gute.

H^4 lässt die Verse 3—6 aus und bietet als ursprüngliche Fassung:

„und bitte Ihro Gnaden"
An Galgen mit dem Hund! Den Knickdasknick zum Pathen!

Diese Fassung änderte *g* H^4, indem er zuerst Ich weiß mir nicht zu rathen. — über ausgestrichenes „und bitte Ihro Gnaden" und und einen Strick über Den Knickdasknick schrieb, dann verbesserte:

In meinen alten Tagen
Soll mir so was geschehn? Es ist nicht zu ertragen!

718 Haus] Haus' *SA* 719 guten Freund] alten Mann H^1H^2 guten Freund über alten Mann *g* H^4 720 Wie möcht ich ihm an Hals! Ich liess ihn gern citiren. H^1H^2, doch schreibt H^2 lies 722 Gevatterbrief] Gevatternbrief H^1H^2 vor 723 Perrücke] Perrucke H^1 723 Schweinsaug'ger Ochsenkopf mit wahren Eselsohren! H^1H^2, doch schreibt H^1 Ochsenkopf! Eselsohren. 724 möchte — ermorden!] binn als wie verlohren, H^1H^2 725 So dumm! So voll Begier nach Rach' und Prüglen. Ha! H^1H^2, doch schreibt H^2 Rach und Prügeln *727 jetzt nur] nur jetzt H^4S 726—728 Ist denn kein Buckel nicht für deinen Hunger da? Oh wär ich doch ein Wind mit ein Paar Hundert Flügeln, Ich möcht' die ganze Welt, Sonn Mond und Sterne prügeln. H^1H^2, doch bietet H^2 726 meinen für deinen 727 hundert für Hundert 728 möcht für möcht'* 729 nicht —] nicht! H^1 729. 730 Ich gäb' — Stengelglas.] Zerbräch nur eins ein Glas, So hätt ich doch Raison. Beging der Jung' nur was. H^1H^2, doch bietet H^2 Glas ohne Komma . . Raison; . . beging . . Jung . . was! *nach 731 einen] seinen H^4S 732 staubig] stäubig *A* H^1H^2 bieten nach 730:

(er stößt auf seinen Sessel und prügelt ihn aus)
Was bist du staubigt! Nu, komm her du sollst mich laben!
Alcest o möcht' ich doch so deinen Buckel haben!

doch schreibt H^2 Er .. Was, bist .. staubig .. Nun komm .. laben mit Punct statt des Ausrufungszeichens .. Alcest! o könnt .. haben mit Punct statt des Ausrufungszeichens.*

Fünfter Auftritt.

Vor 733 Fünfter] Zehnter H^1 fort] zu $H^1H^2H^4S$ kommt] kömmt $H^1H^2H^4 — A$ herein und] ganz in der ersten Coulisse heraus, und H^1H^2 halbes] kleines H^1 Söller. als Bezeichnung der sprechenden Person fehlt H^1 733 Hut,] Hut; H^1 Hut. H^2 734 Das — des] Sonst wirst du gar vielleicht des H^1 735. 736 treiben — bleiben] plagen? (zum Parterr) Wer Herz von ihnen hat; der komm herauf und frag' en H^1H^2, doch interpungiert H^2 hat, der .. herauf, und vor 737 sehn] sehen H^1H^2A vor 738 den Sessel] den geprügelten Sessel H^1H^2 738 für] vor $H^4 — A$ Ja, ja,] Ey wohl, H^1 Ja, ia H^2 739 im Sause,] beym Sause. H^1 bey'm Sause. H^2 740 quäle — Tod'] quäl mich Tag und Nacht H^1 quäle mich zu todt H^2 Tod'] Tod' von Herder verbessert aus todt H^4 Hause?] Hause. H^1H^2 741 Fastnachtsnarr] Fassnachtsnarr H^1 Fasnachtsnarr H^2 742 Hauf'] Haus $H^1H^2H^4$ Fastnacht] Fassnacht H^1H^2 743 aufgebracht!] aufgebracht. H^1 aufgebracht? H^2 744 Wirth] Der Wirth zornig H^1H^2 746 Kerl — Brief] Kerl, der Candibat H^1H^2, doch schreibt H^2 Kandibat nach 746 (Ab.) fehlt H^1H^2

Sechster Auftritt.

Vor 747 Sechster] Eilfter H^1 Karikatur — Angst] Angst und Caricatur von Furcht H^1 Karrikatur von Angst $H^2H^4 — A$, doch hat g H^4 Carikatur aus Karrikatur verbessert und bieten S Caricatur und A Carikatur 748 deinen Schädel] deine Stirne H^1H^2 deinen Schädel aus deine Stirne g H^4 Preis — Rücken!] Preiss, parier nur deinen Rücken. H^1H^2, doch schreibt H^2 Preis Parire — den] parire nur den von Herders Hand verbessert aus parir oder, wie von der ursprünglichen Hand geschrieben ist, parier nur deinen H^4 e nach i in parier ist durchstrichen H^4 749 o wie — Armem] Ach wüsst ihr wie mir's H^1H^2, doch

bietet H^2 O wüsst' o wie mir Armen aus o wüßt ihr wie mir *g* H^4 o wie mir Armen *S – B* *753 Ach] Ah H^3 753. 754 O Memme, Bösewicht den iede Larve schröckt! Pfeif Spitzmaus! Mänchen pfeif, dass man dich recht entdeckt. H^1*

Siebenter Auftritt.

Vor 757 Siebenter] Zwölfter H^1 (angekleidet — Degen) fehlt H^1H^2 758 in] in über von *g* H^1 759 Alcest] Alcests H^1H^4S Alcest's H^2 760 schönsten] süssten H^1H^2 schönsten über süßten *g* H^4 763. 764 Ist — lass'] Verlacht Erfahrung ietzt die Hohheit der Ideen, Und lässt H^1 765 Allein — tief! so] Allein so tief! so H^4S 768 das — Glück] nur seine Hand H^1 kommt] kömmt H^1H^2 768. 769 entgegen — das] entgegen, Das Glück. Die schöne Frau, die H^1 772 gut! Sie] gut; da H^1H^2, doch schreibt H^1 Gut mir] sie H^1H^2 773 Geh — ihr] Geh wie ein Debauché und sag H^1H^2 saß — nur] ursprüngliches saß dir nur wurde in saße dir geändert, dann aber wiederhergestellt H^4 774. 775 Bedürfen — Nur] Madam, sie haben doch das Geld genommen? Gut! Es ist mir herzlich lieb, nur $H^1H^2H^4S$, doch fehlt H^1 nach Gut eine Interpunction und schreibt H^2 genommen; gut mit nachfolgendem Komma, H^4S Sie . . . lieb. Nur 776 Meinigen. Was] wenigen; was H^1H^2 wenigen. Was H^4S Ihnen —] Ihnen. H^1 ihnen. H^2 statt 777. 778 bieten $H^1H^2H^4S$:

Dann den vertrauten Ton von halbem [so halb wie *g* aus von halben H^4 so halb wie *S*] Mann und Frau! [Frau. H^2 Frau — H^4S]
Und selbst die Tugend nimmt nicht alles so genau,
Wenn man hübsch sachte geht. Weit eher wird sie weichen.
Sie kommt! du [kommt, du H^2 kommt! Du H^4S] bist bestürzt; das [bestürzt? Das H^2H^4S] ist ein schlimmes Zeichen. [Zeichen! H^4S]
Alcest du schickst dich nicht zur Bosheit, zum Betrug, [Du glaubst dich lasterhaft, allein noch ist es Trug; H^4S]
Dein Herz ist übrig bös, allein [bös', nur noch H^4S] nicht starck genug.

Achter Auftritt.

Vor 779 Achter] Dreyzehnter H^1 vor 781 Alcest] Alcest munter H^1H^2 781 nicht] nichts H^1H^2 besonders] besondres

H^1 zog.] zog. H^1H^2 782 Wer kennt auch steets den Grund von einem Monolog? H^1 manchen] manches H^2 784 Ach — und] Was billig! Was Verlust! Das H^1 Ey wohl, was will das seyn. Es H^2 Ach! es bedeutet nichts und unter Ey wohl! was will das seyn! es *g* H^4 Herzen!] Herzen. H^1H^2 785 Wir — ja;] Ich binn ia reich ohne Interpunction H^1 ist] ist's H^1H^2 nun] um H^1H^2 Geld!] Geld. H^1 Geld, H^2 786 Wer — gar] Lasst's fallen! Wenn es nur H^1H^2, doch bietet H^2 fallen wenn 787 Ja, Ihre] Die grosse H^1H^2 läßt — leiden] wird gerne zum Verschwenden H^1H^2 788 Oh, ein Verschwender weis sein Geld auch anzuwenden. H^1H^2, doch bietet H^2 weiss und offt statt auch 789 (lächelnd)] lachend H^1 lächlend H^2 792 ich es] ich's nur H^1 geschwiegen;] geschwiegen. H^1H^2 geschwiegen, H^4S 794 Vater!] Vater H^1H^2 weiß] weiss's H^1H^2 vor 795 (verwundert] mit Verwundrung H^1 verwundernd H^2 verwundert über bewundernd *g* H^4 und beschämt fehlt H^1 795 Alceft] Alceft wie oben H^1 Den — zum] Verzeihn! ist es denn ein H^1 Verzeihn? Ist hier denn ein H^2 796 dünkt —] dünckt. H^1 dünckt — H^2 Erlaube — Herzen] Erlauben sie, daß wir vertraulich H^1 800 dein — dir] alles dein, so gut als wie H^1 alles dein so gut als wär's H^2 dein, so gut als wär' es dir von Herders Hand mit rother Tinte aus alles dein so gut als wie H^4 801 auf] an H^1H^2 802 Nimm — magst] Nimm alles was du willst H^1 magst] hast H^2 vor 803 (Er — schweigt.)] (Sophie schweigt) H^1 (er umarmt sie, und sie schweigt) H^2 Er umarmt sie und sie schweigt. H^4S 806 mich.] mich! H^1 mich. — H^4—C^1 piquirt] spottend H^1 807. 808 weiß — lodert] weiss weil er sie kennet Gar nicht, Madam, warum ihr Zorn so hefftig brennet H^1 809 vergeht —] vergeht! H^1 Vergeht?] Vergeht! H^1 810 Herr?] Herr! H^1 811 so — sagen] es herauszusagen H^1 813 weiß — es —] sagte mir es. H^1H^2 Ausbruche] Ausbruch H^1 Ausbruch aus Ausbruche H^4 Heftigkeit] Hefftigkeit mit Wuth und Tränen H^1 Was?] Was! H^1 wissen, was?] wissen! Was? H^1 wissen! Was! H^2 814 Nein — nicht] Der Teufel! Wollen sie H^1H^2 vor 815 (wie oben) fehlt H^1 815 Nun! das!] Geschwind. H^1 vor 816 Wuth] Schmerz H^1 Thränen] Wuth H^1 wegwendet] weggewendet H^3H^4 816 darf — gekommen?] darf! Ist es so weit mit seiner Bosheit kommen! H^1H^2, doch ist H^1 hinter darf ein Fragezeichen in ein Aus-

rufungszeichen hineincorrigirt und setzt H^2 Punct hinter kommen darf? O Gott! Ist es so weit mit ihm gekommen? aus darf? Ist es so weit mit seiner Bosheit kommen? *g* H^4 817 weggewendet] weggewandt H^1 werth —] werth. H^1 wehrt. H^2 819 die — mir] mir meinen Ruf H^1H^2 820 von — konnten's] sie, Alcest und sie! Sie konnten's würcklich H^1, jedoch ist konnten's durch Streichen des Umlautzeichens verbessert aus könnten's 821. 822 Mein Vater, wissen sie's mein Vater hat's gethan. Nicht seine Tochter, nein die Bosheit klagt ihn an. H^1

Neunter Auftritt.

Vor 823 Neunter] Vierzehnter H^1 *823 gescheidt] gescheidt von Herders Hand verbessert aus gescheut H^4 826 schönen langen] schöne lange H^4S H^1H^2 bieten Alcests Monolog 823—834 in folgender Fassung:

Alcest (wirft sich in [in den H^2] Sessel).
Nun Herr Alcest, wie stehts! nun wärst du ziemlich klüger!
Der Vater und Sophie! Und eins ist [wär H^2] der Betrüger.
Doch [Sie H^2] sind sie [doch H^2] beyde sonst beständig treu und rein! [von allem Vorwurf rein. H^2]
Ha! Söller! Dieser Kerl [Still einmal H^2]! Doch nein es kann nicht seyn!
Er war die ganze Nacht nicht hier im Haus. Vor allen
Wär mir der dumme Kerl verdächtig eingefallen [Wär sicher mein Verdacht auf diesen Kerl gefallen H^2].
Er ist am fähigsten zu Bossheit Trug und List;
Allein ich glaube kaum [Allein wie kann es seyn H^2] dass er der Thäter ist.*

835 sitzt] ist H^1 der — Schmausen;] er! Uh! Mir ist kein Mensch verhasst wie dieser! H^1H^2, doch setzt H^2 nach er und dieser Puncte und schreibt mir ruhet] ruhet aus ruht sich *g* H^4 836 Es steht ihm an der Stirn: Hirschapothecksproviser. H^1H^2 vor 837 für] im Sessel gleichgültig munter vor H^1 vor H^2H^4—A 837 kommt] kömmt H^2H^4—A er — bestellt!] er eben recht. H^1 er, wie bestellt. H^2H^4S (laut) fehlt H^1 838 Kopf] Kopf' H^4S vor 839 die] sich die H^1 Stirn] Stirne H^1H^2 839 Er] Es C^1C 840 Damen] Dames H^1H^2 Damen aus Damens H^4 nach] zu

H^1H^2 841 drin] dran H^1H^2 brav?] prav! H^1 842 (für sich)] (zum Parterr) H^1H^2 Vor sich. H^4S (vor sich) A Dem] Den H^1H^2A 843 getanzt?] getanzt mit einem aus einem Semikolon verbesserten Ausrufungszeichen H^1 getanzt; H^2 Woher — gekommen?] ey, das ist zu verwundern. H^1 ey das ist zu verwundern; H^2 Woher ist das gekommen? über Ey das ist zu verwundern, g H^4 vor 844 Söller.] fehlt H^1H^2 nachträglich hinzugefügt g H^4 844 Da blieb ich lieber weg. Söller. Ich wollte mich ermuntern. H^1H^2 Ich hatte mir es doch recht ernstlich vorgenommen. für Da blieb ich lieber weg. Söller. Ich wollte mich ermuntern. g H^4 845 drückt'] drückt H^1—H^4 846 war's mir] war mir's H^1H^2 tanzerlich] tänzerlich mit einem nicht ganz deutlichen Umlautzeichen H^1 849 arg?] schlimm! H^1 arg! H^2 kommt] kömmt H^1 geschwind.] ein H^4 hinter geschwind. nachträglich hinzugefügter Apostroph hat für den Setzer den Schein eines Fragezeichens entstehen lassen; daher bietet S geschwind? 850 spür'] hab' H^1 852 Ei,] Ey H^1 Eh H^2 853 für] vor $H^1H^2H^4$—A 855 es — besser] sieht er, es ist ihm zur wahren Strafe H^1 kommen!] kommen, H^1 kommen; H^2 857 ging.] ging! H^1 ging; H^2 Herr, das] Und das H^1 und es H^2 Herr, das von Herder mit rother Tinte verbessert über Und es H^4 gar] doch H^1 858 die junge] der jungen $H^1H^2H^4S$, doch steht H^1 ju auf ar (so dass man sieht, dass Goethe ursprünglich armen schreiben wollte) und schreibt H^2 iungen zur Winterzeit] das kalte Bett $H^1H^2H^4S$ *859 Ach! Sie] Ah, sie H^2 Hauſ'] Haus H^2H^4 861 furios!] furios. H^2 furjos? H^4 curios? S H^1 bietet 859—861 in folgender Fassung:

O Herr sie [sich] plagt mich gnug. Doch man ist's nicht im Stande,
Da würde Herkules zum Schelmen hier zu Lande.
Und sie hat's nicht so schlimm; Denn wer das Naschen liebt,*

863 meine] meyne nach sage H^1 864 Vaters alte] alten Vaters H^1 Alten Vaters H^2 866 Haus] Hauſ' S 867 Herr Freund] Herr! Freund H^1H^2 868 was — das] und kann sie nichts H^1 und sie kann's nichts H^2 was kann Sie das aus und Sie kann's nicht g H^4 bekümmern?] bekümmern, H^1H^2 bekümmern reicht H^4 bis an das Ende des Papierrandes,

daher fehlt jede Interpunction 869 auch] noch H^1H^2 auch von Herder mit rother Tinte verbessert über noch H^4 vor 870 zurückgehaltenem Zorne] zurückgehaltnem Zorn H^1 870 trotz'] trutz H^1H^2 trotz' von Herder mit rother Tinte verbessert aus trutz H^4 vor 872 erschreckt] geschreckt, H^1 geschröckt, H^2 erschreckt H^3H^4, doch ist H^4 der Vocal der zweiten Sylbe undeutlich; es befindet sich ein Punct über demselben und der Schreiber hat anscheinend ein e in ursprünglich geschriebenes i hineincorrigirt. Der Setzer las erschrickt und daher bieten erschrickt. *S—C* für] vor $H^1H^2H^4$ Vor *SA* Für *B—C* 872 noch wohl] wohl noch H^1 873 bleibt] ist H^2 874 Trotz] ursprüngliches Trutz ist ausgestrichen und dafür auf den äusseren Rand der Seite Pest! geschrieben *g* H^1 Trutz H^2 Troz aus Truz H^4 Alceſt] Alceſt mit Verachtung H^1 die] der H^1 876 zugebracht!] zugebracht; H^2 Nichts — fehle!] Es ist nichts was ihr fehle. H^1H^2, doch schreibt H^2 es 877 bemerkt] gemerckt H^1H^2 gemerkt H^4—*A* 879 stolzen] solchen $H^1H^2H^4$—*A* 880 ohne Frage] zwar, zum Hahnrey H^1 zwar zum Hahnrey H^2 war zum Hahnrey H^4S im] in H^1H^2AB 881 Söller (keck)] Söller H^1 vor 883 Alceſt] Alceſt grimmig H^1 883 wieſ'] wies H^1H^2 wieſ' von Herder mit rother Tinte verbessert aus wies H^4 vor 884 (halb laut)] trocken H^1H^2 884 Er — Frauen] Der beste Champion für meines Weibes H^1H^2, doch schreibt H^2 *Champion* vor 885 Alceſt] Alceſt wie oben H^1 885 (wie erst) fehlt H^1H^2 vor 886 Alceſt] Alceſt vor sich H^1 886 Verflucht!] Verbeiſſ! H^1 Verflucht. H^2 888 sich] sichs H^1 sich's H^2 889 schneiden] schneiden über mähen H^1 meist] meistenteil (enteil ausgestrichen) H^1 891 unterfangen —] unterfangen! H^1 unterfangen. H^2 893 Zwiebeln] Zwiefeln H^1H^2 895 Was glauben sie vermag Sophiens Ehr zu rauben! H^1H^2, doch schreibt H^2 rauben? vor 896 (herzhaft)] in gleichem Tone H^1 896 das — wissen] das geht noch übers glauben H^1H^2, doch schreibt H^2 über's kann] kann von Herders Hand mit rother Tinte verbessert über könnt H^4 897 Söller] Söller wie oben H^1 898 Sehn] Sehen *A* Alceſt] Alceſt zusammenfahrend, wie über einen Gedancken H^1 vor 899 Zorne] Zorn *A* vor 900 Söller] Sophie in Folge eines Schreibfehlers H^1 vor 901 Alceſt] Alceſt wie oben H^1 901 für] vor $H^1H^2H^4$—*A* der] ein

H^1H^2 vor 902 Alcest] Alcest wie oben H^1 903 Mann! das] Mann, der H^1 Mann; das H^2 Mann —] Mann. H^2 vor 904 in] mit H^1 904 das] dem $H^1H^2H^4S$ 905 will] mit dem Auffahren eines zu sehr bedrückten, und will H^1 fester] fest und droht H^1 feste H^2 vor 906 Degen] Degen und hält Söllern feste H^1 906 vor] für $H^1H^2H^4$ auf die] um, und auf's eine H^1

Kniee] Knie $H^1H^2H^4S$ vor 907 (drohend)] in obiger Stellung H^1 *909 Welt,] Welt. C^1C 913 So — Deutlicher!] Wie Herre, so etwas? H^2 So etwas? Deutlicher. *g* H^4 unter Wie, Herre, so etwas? was Herder in Wie, Herr, so etwas? Was? verbessert hatte. 914 Es — Nun,] Bey'm Teufel. Söller. O verflucht, H^2 Es heißt? Beym Teufel Söller. Nun aus Beym Teufel! Söller. O verflucht! *g* H^4 Rendezvous] Randevou H^2 915 Söller für] Söller vor H^2H^4—*A* Er — erschreckt] Nun bricht es los H^2 Er ist erschröckt über Nun bricht es los *g* H^4

Alcest für] Alcest vor H^2H^4—*A* Wie — erfahren?] O weh, wir sind verrahten. H^2 Wie hat er das erfahren? über O weh! wir sind verrathen! *g* H^4 vor 916 für] vor H^2H^4—*A* 916 Er ist erschröckt. Nun Herz! Er kann dir doch nicht schaden. H^2 Er ist erschreckt! Nun Herz! es wird dir doch nichts schaden? H^3 Courage! Alcest (vor sich) Wer verrieth daß wir beysammen waren? unter Er ist erschreckt! Nun Herz, es wird dir doch nicht schaden. *g* H^4 Die H^4 ersichtlichen rothen, vermuthlich von Herder herrührenden Striche unter th und d in den Reimworten verrathen und schaden V 915. 916 haben Goethes Änderung anscheinend veranlasst. für] vor *SA* vor 917 (erholt)] Alcest erhohlt. H^2 (erholt) nach Alcest *g* H^4 918 stand] stund H^2 stand aus stund H^4 919 So] So roth unterstrichen H^4 So *S*

Balle?] Balle. H^2 Balle! H^4S 922 kommt] kömmt H^2 an] an' H^2 923 kommt] kömmt H^2—H^4 noch wohl] wohl noch H^2

mein] der H^2 H^1 bietet für 907—923 folgende Fassung:

Ah!

Söller

Stecken sie nur ein!

Alcest

Bekanndt!

Söller

Uh! Gnade! Gnade!

Der Teufel konnte ja sein Spiel da haben!

Alceſt. (wie oben)

Schade

Wärs um den ſchönen Herrn! Nun junger Herr!

Söller.

Ich war,

Heut Nacht!

Alceſt (drohend)

Doch auf dem Ball!

Söller.

Aus guter Abſicht zwar —

Alceſt.

Auf die Chatulle. Hm! Auf meinem Zimmer! Raben*

*926 Recht!] recht? H^2 recht! aus recht? H^4 928 halten?] halten. H^2 929 Geluſt] Gelüſt H^2 Geluſt aus Gelüſt H^4 931 noch —] noch. H^2 933 nehmen] nehmen's BC^1 H^1 bietet für 924—933

Als ihn. Pfuy.

(er ſtöſſt ihn [nied] weg, entfernt ſich, und ſteckt den Degen ein)

Söller (aufgeſtanden, und [verbessert aus mit] Herzhaft)

Nehmen ſie's nur nicht ſo gar genau.*

934 er] Er H^4—C 936 eh' — geglaubt] eh es meine war H^1H^2 eh ich's mein geglaubt über eh es meine war g H^4 Da] Da roth unterstrichen H^4 Da S 937 Dieb] Dieb' H^4S Erinnern — nicht,] Da fällt mir etwas ein! H^1 938 Sie gehn par Compagnie mit auf den Rabenſtein. H^1 auch — ſcharf] ein gewiſſ H^2 auch ein ſcharf über ein gewiß g H^4 939 macht — Köpfens fehlt H^1 ein] das H^2 Ja — auch] Das Geſetz hillft auch euch Herrn H^1 Brode] Brodte H^1H^2 Brote S nach 939 (er macht ein Zeichen des Köpfens) H^1 940 O, übers alte zeug, in Praxi iſt's nicht Mode. H^1 941 wird — noch] werden ſie H^1 vor 942 zeigt — die] zeigt die H^1 Stirn] Stirne H^1H^2A

Zehnter Auftritt.

942 Zehnter] Funfzehenter H^1 Letzter H^2H^4S Vorige.] Alceſt, Söller, H^1H^2 Die Vorigen. H^4S Der Wirth.

Sophie] Sophie, Der Wirth H^1 Der Wirth, Sophie H^2 943 Auf] Bey H^1 944 Aha] A, ha H^1 vor 945 zu Alcesten] zum Alcest H^1 vor 946 einem] dem H^1 946 Er] Der H^1 Er roth unterstrichen H^4 Er *S* für] vor $H^1H^2H^4$ — *A* halte] halt dich H^1H^2 halte mit rother Tinte, also vermuthlich von Herder durch Einfügung von e und Streichung von dich verbessert aus halt dich H^4 fest] feste H^1 Sophie] Der Wirth und Sophie H^1 Er — Er?] Er! H^1 Er! Der Wirth. Er? H^2 947 er] er roth unterstrichen H^4 er *S* 948 Du?] Du! H^1 Du. H^2 für sich] fehlt H^1 vor sich H^2H^4—*A* Wolkenbruch und] Uh! ein neuer H^1 950 All wart ihr im Verdacht, und ihr habt Alle (verbessert aus alle) Schuld. H^1 Sophie war im Verdacht, doch nicht mit ihrer Schuld. über All wart ihr im Verdacht, und ihr habt alle Schuld. *g* H^2 im] in H^4 951 Sie kam,] Sophie H^1 952 darf's —] darfs. H^1H^2 (zu Söller)] zu Söllern. H^1H^2 Zu Söllern. H^4S vor 953 (Sophie erstaunt)] fehlt H^1 Sophie (erstaunt). *A*—*C*, als wenn die nächstfolgenden Worte von Sophie, nicht Alcest gesprochen würden 953 Es war uns unbewusst. Still war's und Mitternacht. H^1 955 Doch Sie?] Und sie! H^1 Aus — hinaufgekommen.] Ja Herr, Alcest, und ich war auch gekommen! H^1 hinaufgekommen.] hinauf gekommen, H^4S hinaufgekommen, *AB* 956 Von — ich] Und der verwünschte Brief! Ich war H^1 eingenommen,] eingenommen. H^1H^4 — *A* eingenommen; H^2 957. 958 Ich dacht, es schrieb ein Prinz, ein polnischer Magnat. Und aus dem Prinzen ward ein Pachter Candidat. H^1H^2, doch lässt H^2 die Interpunctionen nach dacht und Magnat weg und setzt nach Pachter ein Komma. 959 Verzeih'n — diesen] Verzeihen sie den H^1 960 auch] auch! H^1 auch? H^2 gewiß! fehlt, sodass der Vers unvollständig ist H^1H^2 Alcest!] Wie gern. H^1 961 Schritt!] Schritt, H^1 Schritt ohne Interpunction H^2 Schritt mit einem mit rother Tinte hinzugefügten Ausrufungszeichen H^4 962 gut] gross, H^1 gros H^2 tugendhaft —] tugendhafft. H^1H^2 tugendhaft mit einem mit rother Tinte hinzugefügten Gedankenstrich H^4 selber] selbsten $H^1H^2H^4S$ vor 963 (zu Sophien)] fehlt H^1H^2 zu Sophie von Herder mit rother Tinte hinzugefügt H^4 963 vergeben] verzeihen H^1H^2 Sophie — Gerne!] Sophie. Gerne. (sie giebt ihm die Hand) $H^1H^2H^4S$, doch bietet *S* Gerne! und gibt vor

964 Alceſt (zum Wirth). fehlt $H^1H^2H^4S$ 964 Allons denn!] Da! Alceſt zum Wirth. Allons. $H^1H^2H^4S$, doch setzen H^4S nach Allons ein Ausrufungszeichen; Allons! fehlerhaft A Söllern] ihm H^1 *966 Tod] todt H^2 Tod aus todt H^4 968 Hier] Da H^2 969 Söller] Söller zum Parterr H^2 H^1 bietet für 965—970

Herr Wirth nimm er das Geld, und theilt es.

Der Wirth

Wie!

Alceſt

Ihr drey!

Herr Söller hoff ich, wird hübſch höflich, ſtill und treu.*

971 Und] Doch H^1H^2 anzufangen —] anzufangen. H^1 anzufangen, H^2 anzufangen! — H^4—A anzufangen! B—C vor 972 Söller. fehlt H^1H^2 972 So — (er zeigt ihm das hängen) Söller. Nein das wär zuviel, ein Hahnrey und gehangen. H^1 Dann — (er macht ihm das Zeichen des Hängens) Söller. Nein das wär zu viel ein Hahnrey, und gehangen. H^2 blieben] bleiben H^4—A nach 972 Ende. H^1H^2

Die Geschwister.

Drucke.

S: Die Geschwister. Ein Schauspiel in einem Act in Goethe's Schriften. Dritter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen. 1787. 8°. S 249—292. Dieser erste Druck ist vom Dichter selbst durchgesehen; er bringt Verbesserungen gegen alle Handschriften. z. B. 123, 7. 137, 5. 141, 15. 143, 13. 14.

Eine nur im Titel verschiedene, gleichfalls echte Ausgabe ist auch Wien und Leipzig, bey J. Stahel und G. J. Göschen, 1787, erschienen. Diese Wiener Ausgabe ist nicht nur eine berechtigte, sondern der Text ist auch mit der Leipziger identisch: es ist derselbe Satz. Dies ist ersichtlich bei einem Vergleiche der ersten Zeile 119, 2: Diese Woche wieder zwey neue Kunden! Hier ist in der Wiener, wie in der Leipziger Ausgabe das Ausrufungszeichen unter die Linie hinabgesunken: ! und ähnliches ist noch weiter wahrzunehmen, s. die Lesarten zu 142, 10. — Dasselbe Verhältniss stellt sich auch heraus bei einem Vergleiche mit dem 1787 erschienenen Einzeldruck

E: Die Geschwister. Ein Schauspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787. 8°. 44 S. Auch hier ist der Satz identisch mit dem der Schriften, nur der Titel und die Seitenzahlen sind für den Einzeldruck verändert.

Es ist daher in Bezug auf Die Geschwister die Bezeichnung der Lesarten mit *S* hinreichend auch für den Einzeldruck, sowie gleichermassen für die genannten Leipziger und Wiener Ausgaben.

Anders verhält es sich mit

S[1] : der geringern Göschenschen Ausgabe von Goethes Schriften in 4 Bänden, von der gleichfalls noch 1787 zwei Bände erschienen sind. Dies ist ein neuer Druck, anderes Format. Die Geschwister nehmen hier 31 Seiten ein. Sie erschienen in dieser Ausgabe im zweiten Band. Der Text derselben ist wesentlich gleichlautend mit dem ersten Druck.

A : Die Geschwister. Ein Schauspiel in einem Act. in Goethe's Werke. Vierter Band. (vgl. S 455) S 109—138.

B : Die Geschwister. Ein Schauspiel in Einem Act. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl. S 455) S 109—138.

C[1] : Die Geschwister. Ein Schauspiel in Einem Act. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 117—146.

C : Die Geschwister. Ein Schauspiel in Einem Act. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 109—138.

Handschriften.

H[1] : 21 ungebundene Blätter vergilbten Papiers in Quart, von der Hand Philipp Seidels. Die erste Seite enthält Titel und Personen, unter den letzteren auch: Knabe (der auch in *H*[2] angeführt ist, von *H*[3] ab fehlt); die zweite Seite, sowie die zwei letzten Blätter sind leer. Die Handschrift befindet sich auf Kochberg im Besitze der Familie von Stein; der im December 1890 verstorbene Herr Baron Felix von Stein stellte sie auf Verwendung der Direction des Goethe- und Schiller-Archivs freundlichst zur Verfügung. Es ist wahrscheinlich dieselbe Handschrift, die Goethe den 30. October 1776 im Garten früh dictirt hat, und die den 31. October geendigt wurde (vgl. Tagebuch 1, 26). Der Name als Anführung der redenden Personen ist meist gekürzt: Wilh. Fabr. Mar.

H[2] : 21 Blätter Grossquart, steif geheftet in grauem Umschlag. Vorne und hinten je ein leeres Blatt. Auf dem letzteren befindet sich eine von Goethes Hand nachgetragene

Stelle (vgl. zu 121, 5–8). Diese Handschrift ist von Goethe eigenhändig durchcorrigirt. Sie ist im Besitze des Herrn Georg Kestner in Dresden und ist von diesem auf Ansuchen der Direction des Goethe- und Schiller-Archivs bereitwilligst dargeliehen. „Geschrieben ist sie von Louise v. Göchhausen. Die hie und da am Rande mit Blei angebrachten Striche und NB. rühren aus späterer Zeit her, von einem Verwandten der Schreiberin" (B. Suphan). Beiliegend ein Blättchen mit der Notiz:

„Die Geschwister, frühestes Manuscript, mit Goethes eigenhändigen Correcturen und Änderungen, von ihm meinen Grosseltern gegeben.

27. Mai 1889. Georg Kestner."

Auf H^2 wahrscheinlich beziehen sich die Stellen in einem Briefe Goethes vom 6. November 1776 An Frau Aya, Tante Fahlmer und Freund Bölling gesamt: „Schickts der Schwester und die soll mir's wieder schicken, niemand soll's abschreiben" und „der Treu und Glauben der Tante Fahlmer sind die Geschwister empfohlen". Eine sorgfältige Vergleichung von H^2 mit dem Hempelschen Texte lieferte R. Boxberger im Archiv für Litteraturgeschichte 8, 393 ff.

H^3: 34 Blätter (Wasserzeichen: fliegendes Band mit der Inschrift SCHWARZBURG) von der Hand des Schreibers Christian Georg Vogel, steif cartonnirt in grauem Einband. Vor dem Einbinden bestand das Manuscript aus Lagen von je 8 Blättern, unten links mit A (S 3), B (S 19), *C* (S 34), D (S 51) bezeichnet. Die Seiten 1—4, sowie das Blatt am Schluss sind leer gelassen. Die Handschrift ist, unter der Bezeichnung Chart. B. 1299, im Besitze der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha, wohin sie wahrscheinlich kam als ein Geschenk Goethes an den Prinzen August von Gotha (vgl. Goethes Brief an den Herzog vom 25. Januar 1781, Goethes Werke IV. Abtheilung 5, 40). H^2 und H^3 hat auch Herr Professor Dr. Wilh. Arndt bereits 1880 und 1882 verglichen und seine Collation dem Archiv für die Zwecke der Ausgabe zur Verfügung gestellt. Von den genannten Vorarbeiten ist zur Controlirung der selbständig vorgenommenen Collation Gebrauch gemacht worden.

Lesarten.

117 Die Geschwister Ein Schauspiel. ——— H^1 Die Geschwister. grosse Fracturschrift H^2 Die Geschwister ∽ Ein Schauspiel in einem Ackte H^3 in einem Act. S statt dessen: Von Goethe. E

118 Unter dem Titel: Personen Wilhelm ein Kaufmann Marianne seine Schwester Fabrice. Briefträger. Knabe. H^1 Auf der zweiten Seite die Personen wie hier, aber Mariane und so oft in dieser H und Knab. H^2 Ebenso auf der zweiten Seite die Personen. Der Knabe fehlt wie in den Ausgaben H^3

119, 1 keine Klammer H^1S und so immer. In den Ausgaben erscheint die Klammer erst in A. Von den Handschriften wendet H^2 die Klammer : — : passim an. H^3 bei allen scenarischen Bemerkungnn wie ABC Papieren] Papiere H^1 Papiern H^2 2 Kunden!] Das Ausrufungszeichen ist in S und E nach unten verschoben ¡, ein Beweis für die Identität des Satzes (vgl. zu 142, 10 und 144, 1) 3 sollt' es] sollts $H^1H^2H^3$ 13 mir heute] mirs heute H^1H^2 15 gerade] gerad H^1H^2S grad H^3 17 Morgen] morgen H^1H^2 19 just fehlt H^2 iust H^1H^3 und so immer 20 In] Im H^2 120, 3 gerade] grad H^1H^3 gerad H^2 (vgl. 119, 15) fordert] fodert nur C 4 dringendsten] das ursprünglich fehlende zweite d g eingeschaltet H^2 7 bin!] bin. H^1H^2 8 im Kleinen] in Kleinen H^1H^2 9 Und so — Kann] Und so! — kann H^1H^2 Und so — kann H^3 ausdrücken? — —] ausdrüken! H^1H^2 ausdrücken! H^3 10 thust nichts] thusts nicht H^1H^2 ich nichts] ich unterstrichen H^3 gesperrt S 12 und fehlt H^2 vergliche SA 13 wüßtest] wüstests H^1 14 hältst] hälst H^2 15 ganz andern] mit ganz andern H^1H^2 17 pfui! fehlt H^1 18 Gutes] Guts H^1 121, 2 habe] hab $H^1H^2H^3$ 5—8 fehlen in H^2 und wurden g auf der letzten Seite nachgetragen. Mit einem Doppelkreuz ‡‡ wird auf die gehörige Stelle verwiesen, wo dasselbe Zeichen steht mit dem Zusatz von Goethes Hand: Siehe das letzte Blat. 6 bald fertig] gleich fertig H^1H^3 darfst es] so ABC darffts $H^1H^2H^3S$ 7. 8 Er — lehren.] Er muß mich auch heut sein Liedgen lehren H^1 Er muß mich auch heut Abend sein Liedgen lehren H^3 9 wohl gern] wohl oberhalb

eingeschaltet gerne H^1 danach H^3 10 hübsch. Und] hübsch, und H^1H^2 11 du hernach so beim Tische] $H^1H^2H^3$ du hernach bey Tische *S* du bey Tische *ABC* 18 denn ich habe] denn ich hab H^1H^2 dann ich hab' H^3 (vgl. 121, 2) 19 Adieu. —] so H^3SAC Adieu! — *B* Adie H^1 Adieu — H^2 Nun scheint aus Nur corrigirt H^2 24 sprängen *g* aus springen H^2 27 Engel! — daß] Engel, l. Engel! dass H^1H^2 122, 5 heiliger fehlt H^2 8 nun! — Noch] nun — noch H^1 nun! — noch H^2 13 nicht — sollte! —] nicht konnte! nicht sollte! H^1 nicht konnte! nicht sollte! — H^2H^3S 15 Abend.] Abend! H^2 16 Fabrice,] Fabrice! H^2 16. 17 glücklich:] glücklich, $H^1H^2H^3$ glücklich; *S* 19 Thaler! Frisch] Thaler, frisch H^1H^2 Thaler! frisch H^3 22 weiter *g* über wieder H^2 24 Ich] ich H^1H^2 28 öfters] öfter H^2 123, 1 Du — sollen!] Wenn du sie hättest kennen sollen $H^1H^2H^3$ 2 war *g* über ist H^2 Geschöpfe] Geschöpfen H^1 3 Witwe] Wittbe H^3 7 was — hat] was davon zu sehn gekriegt hat $H^1H^2H^3$ 9 für sich] vor sich H^1H^3SA immer so 10 Geschichte *g* aus Geschicht H^2 11 gern] gerne $H^1H^2H^3$ 12 vom — heute] von Herzen. Nur heut $H^1H^2H^3$ 12. 13 andere Sachen — Kopf] andre Sachen im Kopfe H^1 andre Sachen im Kopf H^2 13 ihn] ihm H^2 18 Sie] sie H^1H^3 20 Jahre] Jahr H^1H^3 21 ich fehlt H^1H^3S bin's *g* über dies H^2 24 hab'] habe H^1H^2 26 dann] denn $H^1H^2H^3S$ 28 anbieten] anbinden H^2 konnte] konnt H^3 124, 3. 4 der Verdrossenheit, — dem *g* üdZ H^2 4 in] mit H^3 dem] den H^3 5 hingelebt hatte *g* aus hingelebten H^2 6 das?] das H^1H^3 das! H^2 hielt] hielte H^1H^2 7 durch] zu über hin H^1 zu H^2 8. 9 zusehends] zusehns H^2 zusehens *S* 10 ahnest *BC* ahndest H^1—*A* 11. 12 und den Boden] und konnte den Boden H^1 und konnte die Erde H^2 17 kann *g* aus kannte H^2 les'] les H^1H^3 les *g* über las H^2 19 sei] wäre H^1H^2 wär' H^3 24 Thür] Thüre $H^1H^2H^3$ 25 Jungen] Kinde H^1H^2 Kind H^3 28 so oft] zu oft H^2 125, 4 vergangenen selig-elenden] vergangene seelig elende H^1 5 unsers Lebens üdZ H^1 nach fühlen Punct $H^1H^2H^3$ 9 etwas] was H^1H^3 10 übrig üdZ H^1 etwas gehabt fehlt H^2 13 Tochter?] Tochter! H^1H^2 15 hat! — Fabrice,] hat. — Fabrice! H^1H^2 hat — Fabrice, H^3 17 Wenn dir's] Wenns dir H^1H^3 18 sollt' ich nicht —] soll ich nicht H^2 22 heirathen] heurathen $H^1H^2H^3$ gern viele] gern viel $H^1H^2H^3$

gerne viel *S* gerne viele S^1 24 schreien, wenn's dich] schreien wenn dichs H^1H^2 25 meine] m e i n e *S* 126, 2 habe] hab' $H^1H^2H^3$ 4 mir] m i r *S* 5 könnte] könnt H^3 8. 9 mit — anziehen,] mit ihm (ihn H^2) abgeben, und ihn aus und anziehn H^1H^2 mit nichts abgeben, und ihn aus- und anziehen H^3 9 ihm *g* aR H^2 fehlt H^1H^3S—*C* 12 mitspielen: der würd'] mitspielen, der würde H^1 mitspielen, der würd' H^2H^3 14 Haus] Hause H^3 14. 15 Wilhelmen] Wilhelm H^2 22 — Es] — es H^1H^2 23. 24 weg; unterhalt' —] weg und unterhalt H^1 weg, unterhalte H^2 weg, unterhalt H^3 25 habe] hab H^1H^2 28 Sternhimmel] Sternenhimmel H^2 Einem (sic) *g* aus einen H^2 127, 1 voll. — Ich] voll, ich H^1—*A* 3 Sache] Sach H^1 5 beschlossen. Es] beschlossen, es H^1H^2 9. sie — lieben fehlt H^3SABC Der Ausfall erklärt sich durch Abirren des Blickes vom ersten auf das zweite lieben 11 mir! —] mir — — H^1 mir! — — H^2 gehen] gehn H^2 14 verschmäht — von] verschmäht, von $H^1H^2H^3$ 17 Sie] sie $H^1H^2H^3$ 22 lästig?] lästig. H^1 25 komm',] komm H^1H^2 28 zum Schlafen] zu Schlaf $H^1H^2H^3$ 128, 6 Sie] sie $H^1H^2H^3$ und so immer 7 Mutter] Mutter! *S* 11 denke —] denke! H^1H^2 17 einmal über manchmal H^1 18 fuhr] flog H^1H^2 23 bei einander] mit ihm H^1H^2 hieße] hies $H^1H^2H^3$ 26 führen? Wer] führen, wer H^1H^2 führen? wer H^3SA 27 heirathen? —] heuraten — H^1 heurathen — H^2 heurathen? — H^3 129, 1 Ihnen] ihnen $H^1H^2H^3$ 2 Könnte] Könnt H^1 Ihr] ihr $H^1H^2H^3$ und so immer 3 drey] dreie H^1H^2 5 sauern] sauren H^1H^2 8 überlege] überleg' H^3 10 begreife] begreif' H^1 begreif H^3 14 mache] mach H^3 15 Kaffee] Coffe H^1 Coffee H^2H^3 18 setze] sez H^1H^3 setz' H^2 20 messe] mess $H^1H^2H^3$ 21 genug] genung H^1H^2 25 ansehen] ansehn H^2 25. 26 wenn — hat üdZ nachträglich H^1 26 wird.] wird! H^1 130, 3 böse] bös $H^1H^2H^3$ peinigte] peinigt $H^1H^2H^3$ 4 glücklich.] glücklich! H^2 14 auch fehlt *A*—*C* 14–18 fehlt H^2 Der Blick der Schreiberin irrte ab von 13 werden! auf 18 werden. 21–24 Die Anführungszeichen fehlen in den Handschriften. 22 dazu setzen] darzu sagen H^1H^2 23 Bruder *g* üdZ H^2 27 was — thaten nur in den Handschriften; fehlt *S*—*C* 131, 1 Knoten! Ja,] Knoten. Ja $H^1H^2H^3$ Ja aus Ich H^1 2 zahlen] zählen H^2 4 Dienstmagd aus Hausmagd H^1 5 alles — müssen] all werden H^1 alles werden H^2 alles erst werden H^3

werden und ist gesperrt S 9. 10 und nieder sieht] und fehlt $S-C$ 12 so fehlt ABC 18 sorgte! —] sorgt! H^2 19 da sind] das sind H^1H^2 21 mich g über auch H^2 22 leise g über diese H^2 fühl'] fühle H^2 132, 2 es fehlt $H^1H^2H^3$ 3 anzubieten] zu bieten $H^1H^2H^3$ 5 wäre] wär's $H^1H^2H^3$ 12 lange] lang H^1H^3 bewahrt g aus bewacht H^2 13 lange;] lang, $H^1H^2H^3$ an fehlt H^1 14 vermutheten] vermuthen H^2 20 seyn? — — — Ich habe] seyn? — Ich habe H^2 seyn? — — — Ich hab' H^3 133, 1 Sagen g über Sorgen H^2 2 lasse] lass H^1H^2 7 gern] gerne H^2 (er faßt ihre Hand). fehlt $A-C$ 10 Ein] ein $H^1H^2H^3$ 21 eine Sache] ein Ding H^1 g aus ein Ding H^2 23 Ohne das] Ohnedeß $H^1H^2H^3$ 24 Menschen g über Kerls H^2 134, 1 freiere] freier $A-C$ 8 immer fehlt H^1H^3S-C 9 gehen] gehn H^1H^2 Tages] Tags $H^1H^2H^3$ 10 Ruh'] Ruhe H^1 11 Gewerbes] Gewerbs $H^1H^2H^3$ 13 Käsefrau,] Käsfrau H^2 Käsfrau H^3 14. 15 auf — und fehlt $A-C$ 18 glaub'] glaube $H^1H^2H^3$ Straße] Straßen H^3 21 gewinnt] kriegt H^1-S 24 groschenweise] Groschen weis H^1H^2 groschenweis H^3 soll für muß H^1 Steht] Er steht $H^1H^2H^3$ 26 Wege] Weeg H^3 viele] viel H^1-S 135, 5 bekennen] sagen $H^1H^2H^3$ 6 erzählen] sagen $H^1H^2H^3$ 8 sitzest über säßest H^2 10 Nein.] Nein! $H^1H^2H^3$ 11 dächte] hab gedacht H^1H^3 dächte g über habe gedacht H^2 12 väterliches] vaterlich H^1 väterlich H^2 14 einnehmen.] haben H^1H^3 einnehmen g über haben H^2 19 manchmal] mannichmal H^3 20 so viel] alles H^1H^3 so viel g für alles   21 andre] andere $H^1H^2H^3B$ 25 heirathete?] heuratete! H^1H^2 heurathete! H^3 136, 1 lächelnd aus lächelt H^1 5. 6 mir sie] sie mir H^2 10 lang] lange H^1H^3 ihr fehlt H^1H^3 g üdZ H^2 14 wohl fehlt H^1H^3S-C 15 vorerzählen] erzählen H^3S-C 22 sollst] wirst $H^1H^2H^3$ 23 mich] mich S so fehlt H^2 137, 5 habe noch keinen] hab keinen H^1H^2 habe keinen H^3 9 nur] mir H^2 14 sagte] sagt H^1H^2 25 begreife] begreif $H^1H^2H^3$ 138, 4 ahnt' es] ahndets $H^1H^2H^3$ fühlt'] fühlte H^1H^2 6 sagen!] sagen? H^1 15. 16 ich habe — todt fehlt H^2 17 nicht] nicht S 19 dir] dir S 21 dir und jedem fehlen H^1H^3 beide Worte g üdZ H^2 23 Zutritt] Tritt H^1H^3 Zutritt g aus Tritt H^2 27. 28 ja auch] auch ia H^1 139, 11 goldne] goldnen H^2 14 bist du] du bist $S-C$ 16 mußt?] mußt! SA 19 Augenblicke!] Augenblick! H^2 26 den Inbegriff] S^1ABC der

Jnnbegriff H^1 der Jmbegriff H^3 der Jnbegriff S 27 stille] still H^1 140, 1 Ah!] Ach! H^2 3 dacht' es] dachts $H^1H^2H^3$ 9 Kopf g aus Kopfe H^2 12 ein?] ein. $H^1H^2H^3$ 15 heirathen] heuraten H^1H^2 heurathen H^3 17 genug] genung H^2 18 ginge] ging H^1H^2 gieng H^3 27 Augenblicke] Augenblick H^2H^3 28 es] das H^1H^2 konnte] kann H^2 141, 1 gesprochen.] geredt $H^1H^2H^3$ 4 mach' es] machs $H^1H^2H^3$ 8. 9 vorher und immer] vorher, immer H^2 13 fehlte H^2, g nachträglich eingesetzt. 14 Marianne g für Wilhelm H^2 15 kann — sagen] sag dir nicht $H^1H^2H^3$ 16 abgerannt] abgerennt H^2 17 da es] da's H^1H^3 daraus g da es H^2 19 Einer] einer H^2H^3C 24 gern] gerne H^1H^2 28 ihr — seid] ihr nur so beisammen seyd H^1 wir nur so zusammen sind H^2 ihr nur so zusammen seyd H^3 142, 4 wohl] noch H^1H^2 6 gern] gerne $H^1H^2H^3S$ 10 Zwischen ich und hab's in S und E, ein Zeugniss für die Identität des Satzes: ein Spiess. Vgl. 119, 2. 16 Tage lang] Tagelang $H^1H^2H^3$ 18 Umfange] Umfang H^3 19 konntest es] konntests H^1 es g über 's H^2 lange] lang $H^1H^2H^3$ 22 Sieh,] Siehe H^1 siehe H^2H^3 fühle] fühlte H^2 27 Romane] Romanen H^1 — B 143, 3 still.] stille — H^1 still — H^2H^3 4 aber fehlt H^2 9 Wie] Was H^3 10 Über das mundartliche eben so mehr für eben so mär: eben so gern vgl. Grimms Wörterbuch 3, 13. 13. 14 wenn's an die Entwicklung kam] wenns an Bundriemen kam H^1H^3 wenns ans Bundriemen kam H^2 Letztere Redensart, wobei an das Lösen der Riemen am Bundschuh gedacht wurde, wird in Grimms Wörterbuch 2, 522 nur mit Beispielen aus dem 16. und 17. Jahrhundert belegt. 15 auch gar ein] auch ein gar H^1—A 17 Fahr' fort!] Fort, fort! H^2 20 allem] allen H^1—A 27 auffahrend an] auffahrend in unendlichen Tränen an $H^1H^2H^3$ 144, 1 wieder ein höher stehendes Ausrufungszeichen gemeinsam in E und S 13 gebe] geb H^2 sehe] seh H^1H^2 seh' H^3 14 mir ist] mir ists H^2 19 wallfahrtetest] wallfahrtest H^2 Siehe] Sieh $H^1H^2H^3$ 20 nicht —] nicht. $H^1H^2H^3$ 145, 16 Nimm es] nimms H^1H^2 17 noch fehlt H^2 genug] genung H^2

Die Wette.

Drucke.

Q : Die Wette in Goethes poetische und prosaische Werke in zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen. Verlag der J. G. Cotta-schen Buchhandlung. 4°. 2. Band. 1837. S 381—385. Dieser 1. Druck, und der Druck im 57. Band von C^1 und *C* (1842) kommen, als nach Goethes Tode von Riemer besorgt, für die Textgestaltung nicht in Betracht. Unser Abdruck beruht auf der

Handschrift

H : dieselbe besteht aus 20 Seiten Folio, g^1 durchpaginirt, einseitig beschrieben. Sie ist am 30. Juli 1812 (vgl. Abth. III, 4, 306) in Teplitz dem geheimen Kanzleisecretär Christian Georg Carl Vogel, der sich in der Begleitung des Herzogs daselbst befand, dictirt und von Goethe durchcorrigirt. Der Umschlag trägt von Kräuters Hand die Aufschrift: „Die Wette. Ein Lustspiel. (Zuerst abgedruckt in der Ausgabe von 1836 1837 in 2 Bänden.)“

Lesarten.

Erster Auftritt.

149, 1 davor, am Anfang der Seite, von Johns Hand Lustspiel in einem Acte. Töplitz. Darüber von Eckermann Die Wette. *H* 7 spricht, nun *HQ* 17 Doch — 19 wird Zusatz *g H* 150, 4 dem *g* über deinem *H* 4. 5 warum — sagte *g* als letzte Zeile der Seite nach man sagte *H* 6 deinem *g* aus deiner *H* Schlosse *g* über Wohnung *H* 151, 2 dabey

Digitized by Google

thätig, *g* über sie ist *H* 3 wahrhaft *g* über zärtlich *H* 8 Widerwärtigkeit aus Widerwärtigkeiten *H* 14 die jungen Leute *g* über sie *H* 17 in die Luft *g* über tauben Ohren, in solchen Fällen sind junge Leute hartöhrigter (sic) als die alten. *H* 20 ernstlich *g* über lebhhaft *H* 22 für *g* über vor *H* 24 dürfte *g* über mögte *H* 152, 8 nun zu erfahren *g* über zu sehen *H* 18 welche lies welcher 20 thut *g* über macht *H* 22 So nach die Thür ist hüben und drüben verriegelt, und kann nur durch beiderseitigen Willen eröffnet werden. *H* nach 153, 13 (beyde ab.) Zweiter A *H* 24 halten *g* über finden *H* 28 daß — 154, 2 könnten *g* aus Beschäftigungen, Unterhaltungen könnten ein liebevolles Herz entschädigen. *H* 154, 5 wird jedes den *g* über läßt sich der *H* 6 des andern *g* über eines jeden *H* jede nach werden sie *H*

Zweiter Auftritt.

155, 5 um] und *QC¹C* 6 gegen *g* über wegen *H* 10 braucht *g* aus brauchtst (sic), verhört oder verschrieben für brauchts; es *g* üdZ *H* 18 ich *g* über nicht *H* 156, 21 durch *g* über auf *H* auf *g* üdZ *H* 22 unsere *g* aus unserer *H*

Dritter Auftritt.

158, 2 sehr nach rasch und *H* 3 zog sich's *g* über ging es *H* 5 Beschäftigungen — ich *g* aus Beschäftigungen und ich konnte *H* 6 schritt *g* über ging *H* 10 nur *g* üdZ *H* heftigen *g* aus heftigsten *H* 14 dem Schlosse *g* über Hanse *H* 15 kam *g* über ging *H* 17 mit nach nun *H* 18 nun stand] nun *g* aR für nur *H* 19 nähert aus näherte nach und *H* dem nach zu *H* 159, 28 gleichfalls *g* über ingleichen *H* 160, 8. 9 an ihm hängen *g* über einnehmen *H* 21 ein *g* aus eine *H* 22 Halbgespenst *g* über Leiche *H* 24 singt nach sie *H* 161, 7 mit nach beschäftigte sich *H* 15 nach gewöhnt und auch [auch *g* üdZ] gewohnt allein zu seyn. Über gewohnt — seyn *g* scheuen die Einsamkeit nicht. *H* 162, 8 Gefühlen nach innern *H* 12 Herrschkraft so überliefert in *H* Herrschaft *QC¹C* 15. 16 Die — rascher Einschub *g H* 26 in *g* über mit *H* 28 dieser Lage *g* über ihrem Gefängniß *H* 163, 3 Wär — Stelle *g* über Hing es von mir ab *H* 4 lange aufgelöst *g* nach geschehen *H*

Vierter Auftritt.

10 Glaub' es *g* aus Glaube ich *H* 11 währen *g* nach werden *H* 14 und — lieben. *g* aus in geprüfter Liebe *H* 24 die Liebe *g* über diese *H* 164, 11 mußte — besorgen *g* aus besorgte sie Kälte *H* 13 überlassen nach sich *H* 26 jener *g* über dieser *H*

Fünfter Auftritt.

165, 3 Pulte *g* üdZ *H* 26 sind *g* über waren *H* 166, 14 statt *g* über da (sic) *H* 21 reiche] eine reiche QC^1C 167, 1 machen, wollt' HC^1C 2 dulden. HQC^1C 4 Mädchen *g* über nöthigen (sic) *H* 20 aus dem Gitter] aus die Gitter *H* von dem Gitter aus QC^1C 168, 7. 8 einem Jüngling, einem Mädchen *g* über euren Geschlechtern *H* 12. 13 gleiche — vorgehn *g* über bey beyden die Seele gewonnen wird und das nemliche ist *H* 13 äußern sich dieselben *g* aus äußert sich dasselbe *H*

Romeo und Julia.

Von Goethes Theaterbearbeitung des Shakespearschen Stückes, über deren Entstehung nun auch das Tagebuch vom 7.—31. December 1811 (Werke III, 4, 245—249) genaue Auskunft gibt, besitzt das Weimarische Hoftheater zwei zum Regiegebrauch eingerichtete Manuscripte, welche von der General-Intendanz bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden. Für unseren Text kommt nur das eine in Betracht; nämlich

H: ein Quartband, steif gebunden, Abschrift der ersten Niederschrift, zum praktischen Theatergebrauch; auf dem Titelblatt links g^3: G d 20 Jan. 1812; rechts daneben F v M. [d. i. Friedrich von Müller] d. 22. Jan. 1812. Goethes Datum bezeichnet gewiss den Tag der letzten abschliessenden Durchsicht dieses Manuscripts, von welcher verschiedene Correcturen *g* und g^3 Zeugniss geben. Die Aufzeichnungen des Tagebuchs sowie verschiedene Äusserungen Goethes über diese Bearbeitung lehren, dass sie in der Hauptsache von ihm allein herrührt; so der Brief an Frau von Wolzogen vom 28. Januar 1812 (Litterar. Nachlass der Frau von Wolzogen ^{2} 1, 422 f.), an Reinhard vom 13. Februar 1812 (Briefwechsel S 124), an Zelter vom 8. April 1812 (Briefwechsel 2, 4), wozu auch Äusserungen in noch ungedruckten Briefen (an Cotta vom 21. Februar, an Friedrich Schlegel aus dem April desselben Jahrs) und das Zeugniss von Charlotte von Schiller (Charl. von Schiller u. ihre Freunde 1, 615 und 620) kommen. Vgl. auch Genast, Aus dem Tagebuch eines alten Schauspielers 1, 180 f. Eine interessante Ergänzung dieser Zeugnisse gibt ein abschriftlich im Archiv befindlicher (ungedruckter) Brief P. A. Wolffs an Rühle von Lilienstern vom

20. Febr. 1812, worin es heisst: „Sie haben es (das Stück) bei mir in Anregung gebracht und durch Ihre Bearbeitung und Gespräche zu tieferem Nachdenken veranlasst, konnte ich Goethen Anfangs dieses Winters meinen Plan vorlegen: wie ich glaubte, dass sich dieses herrliche Stück zusammenrücken und in einer gedrängteren Form darstellen liesse. Es gelang mir denn auch, ihn dafür zu interessiren, obwohl übrigens von meinen Vorschlägen nichts angenommen wurde, als dass der grösste Theil der Exposition auf den Maskenball verlegt wurde, welches ich Ihnen schon damals, wenn Sie sich noch erinnern, vorschlug und in Ihrem Manuscript angemerkt hatte. Die Bearbeitung Goethes ist nach meiner Einsicht vortrefflich; auch spricht der glückliche Erfolg der Aufführung ganz dafür; demungeachtet hat sich schon eine Rotte von Widersachern gefunden, doch das war vorauszusehen.“ Dagegen erhält die Mittheilung von Riemers Mitwirkung in den Tag- und Jahresheften 1811 (Hempel 27, 1, 198) eine Bestätigung durch unsere Handschrift. Goethe hat Riemer diese Abschrift — wohl dieselbe die er im Tagebuch unter dem 31. December 1811 erwähnt — übergeben, mit dem Auftrag und der Erlaubniss zu ändern was ihm nöthig schiene. Sonach haben Riemers im grossen Ganzen unbedeutende, vorwiegend rhythmische Änderungen, ferner die Zusätze seiner Hand (besonders die im Grunde überflüssige Scene 1041—1054) Goethes Billigung erhalten und sind, wenn auch Goethes Autorschaft hie und da fraglich erscheinen möchte, in unserem Texte wiedergegeben. Dagegen sind Änderungen einer unbekannten, späteren Hand (vielleicht eines Regisseurs) unberücksichtigt geblieben.

Die zweite Handschrift, eine spätere Abschrift von *H*, mit allen ihren Zusätzen und fast allen Riemerschen Änderungen, nur in vielen scenischen Angaben von ihr abweichend, gleichfalls zum praktischen Theatergebrauch bestimmt, erschien für die Zwecke dieser Angabe werthlos und ist daher nicht weiter berücksichtigt worden.

Das Goethe- und Schiller-Archiv besitzt an handschriftlichem Material zu Romeo und Julia nur einige Kleinigkeiten. Auf einem Octavzettel (graues Conceptpapier) steht g^1: Capulets Haus illuminirt Mercutio [da-

nach unleserliches Wort, wie dick] eine Art Falstaff (vgl. Genast a.a.O. 181). Das übrige vgl. zu 532—535 und 544—548.

„Für den Druck ist das Stück nicht geeignet; auch möchte ich denen abgöttischen Übersetzern und Conservatoren Shakespeares nicht gerne einen Gegenstand hingeben, an den sie ihren Dünkel auslassen können“, schreibt Goethe an Cotta 21. Febr. 1812 (ungedruckt). Nach dem Briefe an Iffland vom 22. Febr. (Teichmanns Literarischer Nachlass S 239) scheint es, als ob der Druck doch nicht für alle Zeiten unterbleiben sollte. Derselbe erfolgte, mit Zugrundelegung von *H*, erst nach Goethes Tode in: Nachträge zu Goethes sämmtlichen Werken. Gesammelt und herausgegeben von Eduard Boas. Leipzig, Verlag von L. H. Bösenberg 1841, 2. Band S. 5—124. Die Fehler dieses Abdrucks sind in unserem Texte stillschweigend verbessert worden.

Lesarten.

Erster Aufzug.

5 Schmaus nach mit *H* 72 gefällst du Riemer aus gefällt es *H* 81 und Riemer üdZ *H* vor 82 Romeo — nach 83 (Ab.) Riemer auf angeklebtem Zettel *H* 86 Zu dem Riemer mit Bleistift, von späterer Hand mit Tinte überzogen für Wozu *H* vor 89 *NB*, wahrscheinlich g^3 *H* 110 so Riemer üdZ *H* 123 vor lies von 160 hat Riemer corrigirt in Zu das die Hand der Schönheit Wonne schrieb, dann aber wieder die erste Form hergestellt *H* 199 ehrst Riemer über hast *H* vor 248 *NB* wahrscheinlich g^3 *H* 285 die — Scherz Riemer über in Scherz und Spaß Klugheit *H*; Riemers Änderung ist dann, vielleicht von einem Regisseur, gestrichen, aber von ihm selbst wieder hergestellt worden. 296 gern — Paris Riemer über Vetter Paris gerne hier *H* vor 298 Zimmer und Durchsicht auf den Saal *H* 324 erzogen Riemer nach gesäugt *H* 392 Wo nicht Riemer über Willst du das nicht *H* 481 Liebesschwur] Liebes Riemer über Eides *H* 490 Riemer aus So gränzlos ist meine Neigung wie das Meer *H* 532—535 g^3 auf einem schmalen Zettel, im Goethe- und Schiller-Archiv erhalten, dem Ansehen nach auf einer Seite aufge-

klebt gewesen und abgerissen (vielleicht der letzte Rest des 1. Manuscripts), mit folgenden Varianten: 532 wagts. Wenn 533 klingt. Und das zweite Romeo üdZ klingt 534 nennt über hört 535 gern: Auf einem Quartblatt aus Riemers Nachlass stehen von der Hand der Caroline Ulrich, Riemers nachmaliger Gattin, dieselben 4 Verse mit der gleichen Interpunction; dann nach grösserem Zwischenraum 544—548 in folgender Fassung (von Riemer?):

Romeo.
Laß mich hier bleiben, weil du dich bedenkst.
Julie.
Damit du immer bleibst, werd' ichs vergessen,
Gedenken einzig deiner holden Nähe.
Romeo.
Ich werde bleiben, immerfort vergessen
Daß ich wo anders außer hier daheim.

Zweiter Aufzug.

Vor 703 *NB* wahrscheinlich g^3 *H* 788 Knabe Riemer über Schurk *H* vor 789 *NB* wahrscheinlich g^3 *H* vor 814 mit dem Pagen Zusatz Riemers *H* 825 Er schwebt noch] erst Schwebt nah noch daraus Riemer Er schwebt noch, dann aber auch Er gestrichen. Es war die Wahl zwischen beiden Lesarten. *H* 830 Wache nähert sich. Riemer nach Bürger sind in Wehr, *H* 831 Tybalt ist todt Riemer aus Und Tybalt todt *H* vor 835 Benvolio — nach 836 (Ab.) Riemer auf angeklebtem Zettel *H*; das Verweisungszeichen g^3; g^3 auch 835 Und üdZ, nachdem Riemer schleunig über behende gesetzt hatte. vor 837 und andere nach ihre Gemahlinnen (g^3 gestrichen) *H* In den Personenangaben der ganzen Scene vor Capulet und Montague ist Gräfin g^3 gestrichen *H* 842 Hauses Stütze Riemer über Bruders Kind *H* 843 Gerechter Riemer über O *H* seht hieher Riemer über mein Gemahl! O seht *H* 865 hat eine unbekannte spätere Hand (die eines Regisseurs?) Recht unter diesem geändert in Und unter seinem *H* 891 Einfügung von Riemers Hand *H* 892 es Riemer über sie *H*

Dritter Aufzug.

920 die beiden Gedankenstriche g^3 *H* 925 so unterstrichen vielleicht g^3 *H* 939 über dem Komma, ohne dass dieses getilgt ist, g^3 ein Gedankenstrich *H* vor 1041 Dritte Scene — nach 1054 (Ab.) Riemer auf einem angeklebten Blatt *H* In Folge dessen sind die Nummern der folgenden Scenen dieses Aufzugs um Eins verschoben; diese Correcturen der Scenenfolge ebenfalls von Riemer. vor 1055 nach Scene Bruder Lorenzo's Zelle. *H* 1143 auf! g^3 nach steht! *H* 1228 —1231 Riemer geklebt über

Und schnell nach Mantua! ich forsch' indessen
Nach deinem Pagen. Dieser meldet dir
Von Zeit zu Zeit ein jedes gute Glück, *H*

Vierter Aufzug.

Vor 1236 Garten und Balkon *g* aR *H* 1338 abzubringen] ab g^3 über auf *H* 1342 glücklich!]! g^3 *H* 1351 mich noch nicht durch g^3 darüber gesetzte Ziffern aus noch mich nicht *H* 1399 unter Waschmaul Riemer mit Bleistift, stark verwischt Schwätzerin; diese Änderung von der an verschiedenen Stellen corrigirenden unbekannten Hand später eingeführt. 1666 spiesste g^3 aus spiesst *H*

Fünfter Aufzug.

1747 Glasurte Riemer aus glasurne nach Und vor grüne *H* 1753 es Riemer über sie *H* vor 1789 ist Klostergang g^3 gestrichen und g^3 Lorenzos Zelle darüber gesetzt *H* Da aber die Scene, wie der Anfang, besonders aber 1816. 1817 zeigt, wirklich im Klostergang sich abspielt, so ist die ursprüngliche scenische Angabe trotz Goethes Änderung belassen worden. 1887 Grame g^3 aus Gram *H* 1949 euer *g* aus eures *H* 1969—1977 Zettel von Riemers Hand, geklebt über 1969, 1970, 1975—1977 (also mit Einschiebung 1971—1974 *H*

Mahomet.

Drucke.

J: Propyläen. Eine periodische Schrift herausgegeben von Goethe. Dritten Bandes Erstes Stück. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1800 enthalten (S. 169—179) nach einer kurzen Einleitung Einige Scenen aus Mahomet, nach Voltaire, von dem Herausgeber; nämlich Des Zweyten Aufzugs Erster Auftritt (V. 383—452) und Des Zweyten Aufzugs Fünfter Auftritt (V. 597—767). Nach brieflichen Äusserungen (vgl. Goethe-Jahrbuch 7, 177 und 10, 148) liess Goethe von diesem Druckbogen 100 Separatabzüge machen, von denen keiner erhalten zu sein scheint.

E: Mahomet. Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire von Göthe. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1802. kl. 8°.

A: Mahomet. Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Vierter Band. (vgl. S 455) S 139—224.

B: Mahomet, Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl S 455) S 139—224.

C[1]: Mahomet. Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S. 147—236.

C: der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende siebente Band der Cotta'schen Octavausgabe letzter Hand. S 139—224.

Lesarten.

In der Personenliste Muselmänner] Musulmänner *EA*

Erster Aufzug.

34 Zu] Nach *E* 35 auferregten] aufgeregten *EA* vgl. 1693 40 knieend] kniend BC^1C 42 ew'gen] ewigen *EA* 65 besänft'gen] besänftigen *EA* 67 diese] dieses Druckfehler in *A* 78 fordre!] fordre? *E* fodre! ABC^1C 128 bin ich] ich bin *EA* 166 Sein] Als *E* ein Missethäter] als M. *E* 194 kommt] kömmt *EA* ebenso 211 kömmst 199—201 mit. Den jungen — Heers Erfreulich *EA* in dieser Lesart ist der Punkt hinter mit offenbar Druckfehler; dagegen ist der hinter Heers in BC^1C stehende Punkt zu tilgen. 201 welch Glück!] welch ein Glück!] Druckfehler in C^1 207 heil'ge] heilige *EAB* 214 Mauern] Mauren *EA* ebenso 642. 218 Räubers] Räubers, *EA* 229 bringt] bringst *EA* 232 letzten Platz] rechten Platz Druckfehler in C^1C, bei Voltaire: *Ramper au dernier rang des derniers citoyens.* 258—260 Gesteh! Du hobst ihn, — sei genug!] es hob Nur nach und nach dies Scheinbild sich zum Himmel, Und, Schwärmer oder Schelm, er wird entlarvt. *E* 262 Wie zeigt er sich?] Und sieh ihn an. *E* 355 heißen] heisen *E*

Zweiter Aufzug.

425 Versagt' er] Versagt er *E* 450 uns, zwei] uns. Zwey *JE* 462 um] nun Druckfehler in *EA* 476 funfzehnjähriger] fünfzehnjähriger *EA* ebenso 754. 482 andre] Andere *B* 485 heil'gen] heiligen *EA* 487 ohnmächt'ge] ohnmächtige *EA* 495 Wahrheit] Wahrheit! *E* 505 Ungeduld] Ungedult *B* 534 Stätte] Stäte *E* 546 keins von allen einen] keines einen *E* 641 Ägypten] Egypten *JEAB* ebenso 651. 642 den Glanz] der Glanz *JE* 650 Tiefgesunknen] tiefgesunknen *JEA* 660 Mit] Mein BC^1C 666 gedenkest] gedenkst *J* 668 modeln, willst] modeln. Willst *JE* 686 dieß] es *JE* der] er BC^1C 691 Lorbeer] Lorber *B* 710 worum] warum $EABC^1C$ 730 beweinest] beweinst *J* vgl. 666. 746 das Reich] dein Reich BC^1C 758 einmal noch] noch einmal BC^1C

Dritter Aufzug.

926 ahnungsvollen] ahndungsvollen *EA* 959 fordr' ich] fordre ich C^1 1025 O Sohn des Höchsten, der dich ruft!] O! Sohn! des Höchsten, der dich ruft, *EA* 1034 rächen soll] rächen! soll *EA* 1050 Wer] Wär Druckfehler in *E* 1136 Muselmannen] Musulmänner *E* Muselmänner *AB* Muselmanen *C*

Vierter Aufzug.

1241 vollziehen] vollziehn *E* 1310 Krampf] Kampf BC^1 1316 hat's] hat *EA* 1320 hieher] hierher *EAB* 1335 unsers] unsres *EA* unsre] unsere *EA* 1338 Zweifel] Zweifeln $EABC^1$ bei Voltaire *le doute* 1358 mit Eifer und mit Milde] mit Eifer und mit Würde *A* mit Ehre und mit Würde BC^1C. bei Voltaire: *Mais avec quel courroux, avec quelle tendresse* 1379 Palmire] Palmiren Druckfehler in *E* 1415 euretwillen] eurentwillen *EA* 1428 Heil'ge] Heilige *EA* 1430 euren] euern *EA* wandeln] wandlen *EAB* 1469 schwerbeladnen] schwerbeladen Druckfehler in *C* fliehen] fliehn *EA* 1490 tödtlichsten] tödlichsten *EAB* 1520 Undankbarer, du] du Undankbarer *E* 1560 fordert] fodert *E* 1585 ihretwillen] ihrentwillen *EA*

Fünfter Aufzug.

1744 Strahl] Stahl C^1C. bei Voltaire *foudre* 1749 Ungläubige] Unglaubige *E* 1761 Unwill'gen] Unwilligen *EA* 1766 bleibt] bleib *EA* 1774 vielgeliebten] viel geliebten *EA*

Tancred.

Drucke.

J: Janus. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatsachen gegründet. Erster Band. Januar bis Juni. Jena, gedruckt und verlegt bei J. C. G. Göpfert. 1801. enthält S. 9—17 Szenen aus dem Trauerspiel Tancred, nach Voltaire, von Göthe. nämlich V 1036—1228.

E: Tancred. Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire von Göthe. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1802. kl. 8°.

A: Tancred. Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Vierter Band. (vgl. S 455) S 225—314.

B: Tancred. Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl. S 455) S 225—314.

C[1]: Tancred. Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenter Band. (vgl. S 456) S 237—332.

C: der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende siebente Band der Cotta'schen Octavausgabe letzter Hand S 225—316.

Lesarten.

Hinter der Personenliste Palermo und Girgenti] Palerm und Girgent *E*

Erster Aufzug.

16 Enna's] Emma's Druckfehler in *E* 22 wechselweise] wechselsweise *EA* ebenso 51 25 Muselmannen] Musulmänner *E* Muselmänner *AB* ebenso 511 31 vereinigte] vereinige *EA*

57 sind es] es sind *E* 60 betrognen] betrognes C^1C ebenso langes 277, gesenktes 1657, feindseliges 1839. 113 Muselmann] Musulmann *E* ebenso 184. 417. 155 unserm] unsrem *EA* 206 denn] dann *EA* 212 Hätt'] Hatt' *E* 232 unsers] unsres *EA* 240 Männersinn] Menschensinn BC^1C nach 266 (für sich)] (vor sich) *EA* 292 unsers] unsres *E* 294 unsers] unsres *EA* 297 nur] nun *E* 306 der Orbassans] des Orbassans ABC^1 309 Gefordert] Gefodert *EAB* 313 Stätte] Stäte *EB* 341 vor] für *E* vgl. 958. 343 Schmerz-] Schmerz *EAB* 359 nur den] einen *E* 368 Bürgerrecht] Burgerrecht *E* 398 sprichst von] nennst das *E* 436 größten] großen BC^1C 486 zu] fehlt in *E*

Zweiter Aufzug.

502 Ungeduld] Ungedult *B* 526 und] sie BC^1C 529 mag] und *EA* 571 der doch] da er *E* 587 hast du] du hast BC^1C 592 insgeheim] ins Geheim *EA* ingeheim BC^1C 616 diesem] diese Druckfehler in *E* 635 ritterlich] richterlich *E* 707 löblichem] löblichen *EAB* 708 ihretwegen] ihrentwegen *EA* ebenso 953 1834 ihrentwillen 709 für] vor $EABC^1$ 833 angehörte] angehöre *C*, bei Voltaire *à qui j'étais unie.*

Dritter Aufzug.

In der Bühnenanweisung: Lanzen und übrigen] Lanze und übrige *E* 862 Mauern] Mauren *EAB* 882 g'nug] genug *E* 888 Mauern] Mauren *EA* ebenso 920 891 erhoben] erhaben *E* 908 Gerücht] Gericht *E* 919 hör'] hört' *C* 933 lies Gefiel'; ohne Apostroph $EABC^1C$ bei Voltaire *Plût au ciel.* 939 Ja!] und *EA* 958 für] vor *E* 976 Andern] Andren *E* 1014 lügnerischen] trügerischen Druckfehler in *E* 1044 neugierig] neugierges *E* 1058 Tods] Todes *J* 1062 Schreckens-Augenblicken] Schreckensaugenblicken *J* 1067 kommt] kömmt *J* ebenso 1146. 1155. 1069 verworrnen] verworrenen *J* 1080 Zungen] Zeugen *J* 1104 Er wird sich zeigen!] Es wird sich einer zeigen! *J* 1119 hierher] hieher *J* 1138 weihen] weih'n *J* 1143 Muselmannen] Muselmänner *JEAB* 1156 Und] fehlt in *J* vor

Digitized by Google

1159 fehlt die Bühnenanweisung in *J* ebenso vor 1168 1159 Großmüth'ger] Großmüthiger *J* 1161 Ew'ger] Ewiger *E* 1162 Vergangne] Verborg'ne *J* Vergangene *E* 1163 Künft'ge] Künftige *E* 1166 In blindem] Im blinden *JE* 1169 Todespfade] Todtenpfade *JE* 1188 (Sie fällt in Ohnmacht)] (sinkt ohnmächtig ihren Frauen in die Arme) *J* 1191 entgegenführt] entgegen führt *J* 1238 ist's Gnade] ist es Gnade *E* 1242 Vertrauensvolle] Vertrauenvolle *E*

Vierter Aufzug.

1294 bereitet] vielleicht bereit, bei Voltaire *je suis prêt* 1311 Was — dir] Laß hinter dir, was dir auch Kummer macht *E* 1319 Bestehnden] Bestehenden *E* 1370 Friedens] Feindes BC^1C fordern] fodern *EA* 1383 Erhabner] erhabener *EA* 1389 erfüllt] er füllt *E* 1400 Beisammen] Zusammen *E* 1406 unsrer] unserer *E* 1446 fordert] fodert *EA* 1507 Mich befreien] Mich zu befreyn *E* 1510 Mauern] Mauren *A* 1536 schönern] schönren *E* 1556. 1557 auf dir Und deinem Haus] auf dich Und auf dein Haus *EA*

Fünfter Aufzug.

1609 niederdrückt] niederdruckt *EA* 1619 Ägypten] Egypten *EAB* 1694 düstre] düstere *E* 1751 Im] Vorm *E* 1763 Flüchtiger] Flüchtigen *EA* 1776 unsre] unsere *EA* ebenso 1845 1833 daß] da *E* 1844 Kräfte] Kräften Druckfehler in *B* 1872 plagen] quälen *EA* 1912 Soll] Sollt' BC^1C 1952 nicht] mein BC^1C

Inhalt der Lesarten.

	Seite
Die Laune des Verliebten	455
Die Mitschuldigen	460
Die Geschwister	500
Die Wette	508
Romeo und Julia	511
Mahomet	516
Tancred	517

Weimar. – Hof-Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

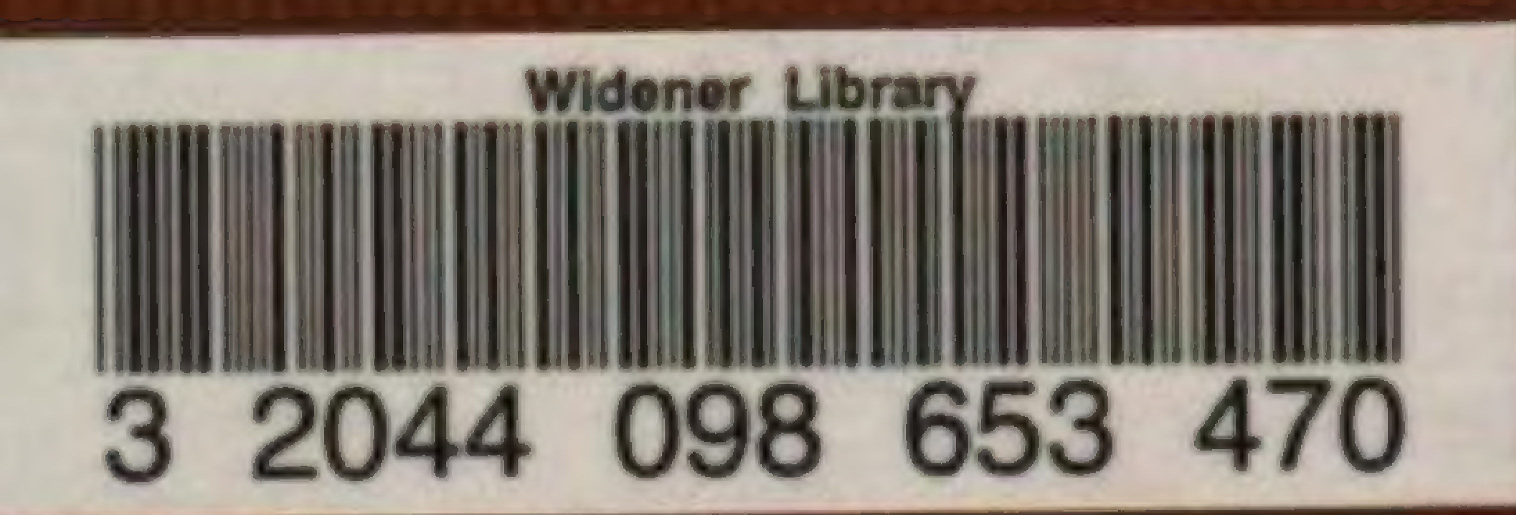
Please return promptly.

DUE JAN 2 5 '49

FEB 20 '62 H

Widener Reserve

Digitized by Google



Digitized by Google